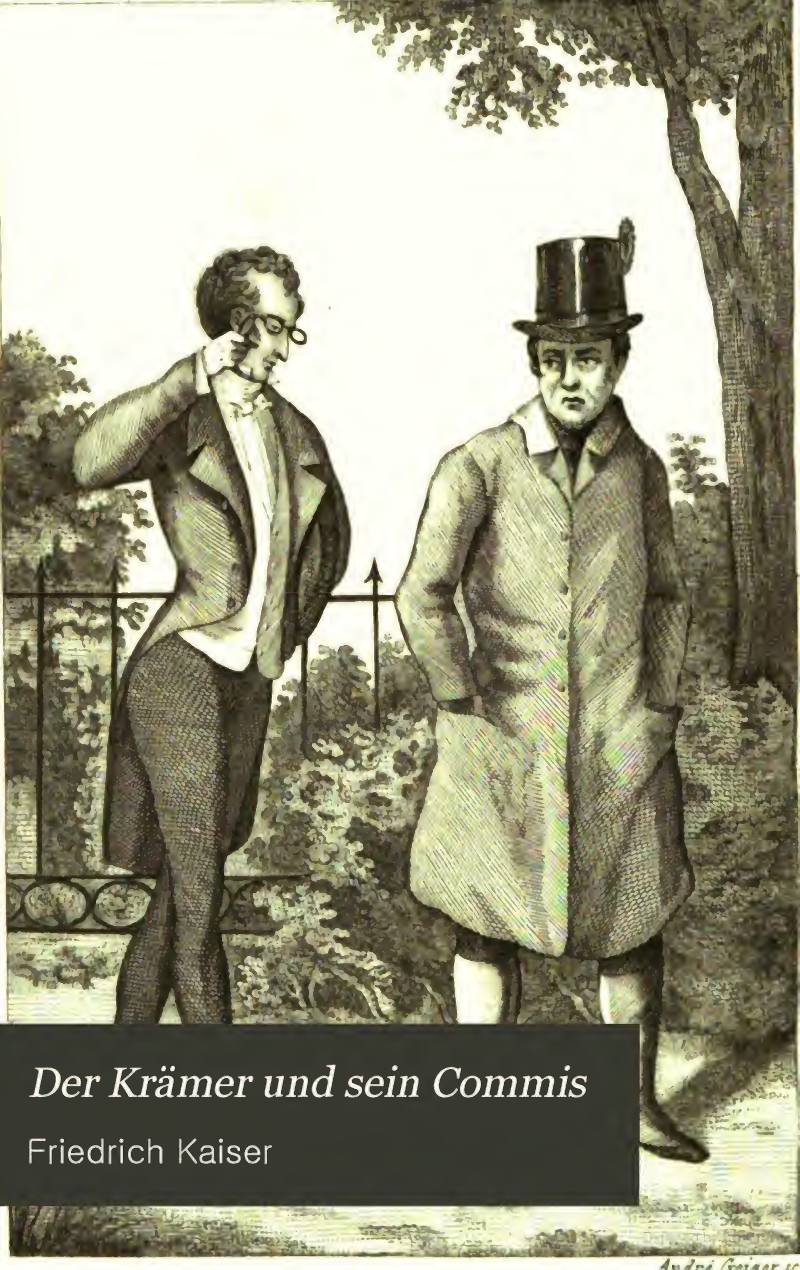
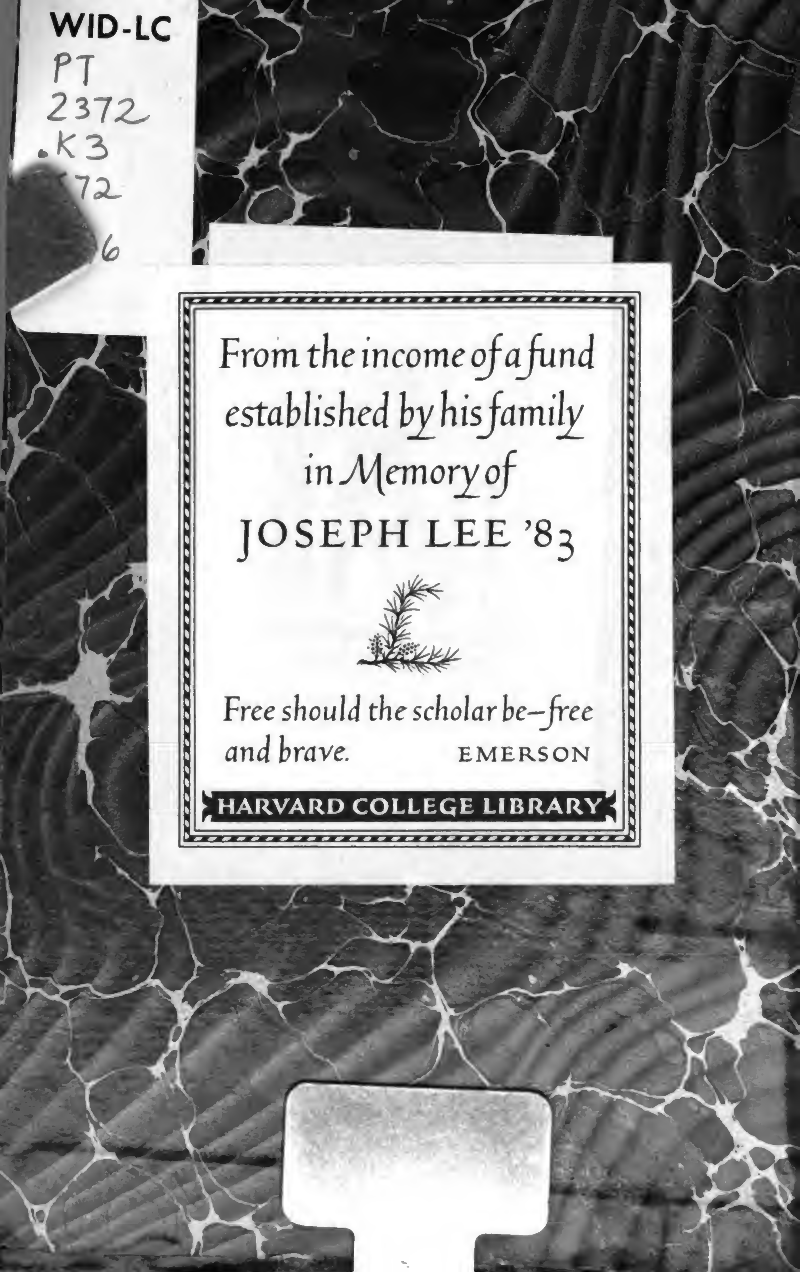

Der Krämer und sein Commis
Friedrich Kaiser


WID-LC
PT
2372
.K3
72
6
From the income of a fund
established by his family
in Memory of
JOSEPH LEE '83
Free should the scholar be—free
and brave. EMERSON
HARVARD COLLEGE LIBRARY



Der Krämer

und sein Commis.

Lokal-Posse mit Gesang in zwei Akten.

Von

Friedrich Kaiser.

Zweite Auflage.



Wien 1846.

Druck und Verlag von A. Pichler's sel. Witwe,

Stadt, Plankengasse Nr. 1061.

J Lee

Der

Krämer und sein Commis.

Personen:

von Dez, Rittmeister	eines Uhlanen-Regiments.
Stern, Lieutenant	
Boller, Wachtmeister	

Frau von Rosenhain, Rentmeisters-Witwe.
Therese, ihre Tochter.
Herr Süßlich, Krämer.
Cirillus Staarl, sein Commis.
Fritz Mosthal, ein junger Herrschaftsbeamter.
Grünmann, Blumenfabrikant.
Martin Kohlinger, Wirth einer Waldschenke.
Caspar, Kellner in einem Einkehrwirthshause.

Gäste. Ladenmädchen. Kellner.

Erster Akt.

(Wohnung des Blumenfabrikanten Grünmann, im Hintergrunde eine Glasthür, welche in den Verkaufladen führt, zwei Seitenthüren, an den Wänden stehen Glasschränke, mit künstlichen Blumen, Kränzen, Guirlanden u. s. w., im Vordergrunde ein langer Arbeitstisch, worauf Cartons, halbfertige Kränze u. s. w. liegen.)

Erste Scene.

Grünmann. Mehre Gehilfinnen.

(Die Mädchen stehen um Grünmann, welcher eben damit beschäftigt ist, die künstlichen Blumen in die verschiedenen Cartons einzupacken.)

Chor der Mädchen (während sie Blumen winden.)

Windet die Blumen
Zum lockenden Kranze,
Mädchen zu zieren
Beim festlichen Tanze.
Sind sie an Duft auch
Den frischen nicht gleich,
Werden dafür sie
Nie welk und nie bleich.

Grünmann
(einem Mädchen einen Carton gebend).

So — die Schachtel mit Blumen kommt zur alten Frau von Krixen für ihren neuen Kopfputz, die Blumen werden sich wundern, wenn sie aus der Schachtel, wieder auf eine Schachtel kommen. (Zu einem Mädchen.) Die drei Cartons kommen auf d'Post, sie sind im nächsten Marktflecken bestellt — so — und ihr (zu den übrigen Mädchen)

geht mit mir in's Arbeitszimmer, es sind mir schon mehre Blumengattungen ausgegangen, und ich muß für den Winter Vorrath haben, wenn es keine natürlichen Blumen gibt, muß ich das Surrogat dafür liefern; na geht, geht! (Die Mädchen, theils durch die Mitte, theils in's Seitenzimmer ab.) Ja, ich muß sagen, mein Geschäft freut mich, denn bei keinem andern Geschäfte kommt man so leicht auf einen grünen Zweig, und kein anderes Geschäft ist immer so in Flor, wie das — und dann kommen mir bei meiner Arbeit immer so verschiedene Gedanken, die beinahe wie gescheite Gedanken aussehen, denn nicht nur die natürlichen, sondern auch die nachgemachten künstlichen Blumen haben sehr viel Ähnlichkeit mit den Menschen, eben, weil's nicht nur natürlichen, sondern auch erkünstelten Menschenwerth gibt. Der erkünstelte Mensch hat das mit künstlichen Blumen gemein, daß er sehr oft höher im Preise steht, als die natürlichen; die künstlichen Blumen und die künstlichen Menschen taugen mehr zur Pracht, zum Augenblenden, aber's Herz kann sich doch nur an einer natürlichen Blume, und an einem natürlichen Menschen freuen — gemachte Blumen und gemachte Schönheiten gefallen nur von der Ferne, in der Nähe betrachtet, sieht man doch, wie weit sie hinter den natürlichen zurückstehen; wenn sich aber wirklich eine künstliche Blume so täuschend nachmachen ließe, daß kein Mensch sie von einer wirklichen unterscheiden könnte — Ein Unterschied würde sich doch immer ergeben, die wirkliche Blume im Garten wird feucht bei den großen Naturschauspielen, bei Sonnen-Auf- und Untergang, so wie das Auge vom natürlichen ungekünstelten Menschen, die künstlichen Blumen aber und die künstlichen Menschen bleiben immer trocken. Aber ich denke da immer, und denk' gar nicht d'ran, daß sich bei jetziger Zeit, mit gar nichts weniger

Geld erwerben läßt, als mit Gedanken — also an die Arbeit, falsche Blumen gemacht — die Welt will einmal überall Falschheiten, gut, sie soll's haben — ich bin wenigstens so ehrlich, und sag's jedem, daß meine Waare falsch ist; wie viel Blumen und besonders weibliche, werden aber auf dem Markt des Lebens für echt verkauft, die doch nichts anders als marchande des modes = Waare sind. (Ab.)

Zweite Scene.

Cirillus

(geckenhaft gekleidet, tritt durch die Mitte ein.)

Lied:

In der Weißwaaren = Handlung bin ich ein Commis
Und anders als weiß, malt man d'Unschuld gar nie,
D'rum hab', weil's zum G'schäft g'hört, ich auch d'rauf geschaut,
Und a schneeweiße Unschuld eing'handelt zur Braut,
Mit Leinwand mach'n G'schäfte auch ich und mein Herr,
Und d'Mädln und d'Leinwanden gleichen sich sehr;
Denn 's stehn um so höher im Preis allgemein
Die Madln und d'Leinwand je feiner sie seyn.
Doch 's gar feine Gewebe, man kennt's allgemein,
Das ist nicht ganz weiß, spielt in's bräunliche h'nein.
Und find't man ein Mädl so gar superfein,
Ist häufig die Unschuldsfarb auch nicht ganz rein,
Doch ein Unterschied ist dabei doch ganz gewiß:
Je feiner die Leinwand, desto durchsichtiger ist's;
Doch je feiner 's Gewebe ist von manchen Frau'n,
Um so schwerer sind sie für ein Mann zum durchschau'n.

Unter allen Spekulationen, die ein Kaufmann unternehmen kann, ist offenbar die Heiraths-Spekulation die allerriskanteste — obwohl lieben und heirathen eigentlich rein merkantilischer Natur sind. Die Lieb' gehört schon durch den Tausch der Herzen in die Cathegorie der Handels=

geschäfte, die rein nur auf Credit basirt sind — beim lieben ist aber noch keine Gefahr, die Liebe lernt jeder gratis, wenn man aber das Rigorosum in der Lieb' ablegt, nämlich: „heirathet," so zahlt man seh'r häufig das Lehrgeld nachträglich. Schon alle die Redensarten, die in der deutschen Sprach' in Lieb- und Heirathsangelegenheiten gebräuchlich sind, bezeichnen das ungeheuer Gefährliche dieser Entreprise. So lang zwei verliebt sind, sagt man: Sie sind beide Eins, sobald 's verheirathet sind, ist schon jed's eine Hälfte — nämlich eine Ehehälfte — wenn Mann und Mädel gefragt werden, ob sie sich ewig treu bleiben wollen, und sie sagen: „Ja," so sagt man: Sie haben sich versprochen, — bei der Hochzeit wechselt man Ringe, wie spaßig! gerad das Geschäft, was für ewige Beständigkeit abgeschlossen wird, fangt gleich mit einem Wechsel an — überhaupt so ein Ehering ist etwas sehr kitzliches, ich habe einmal etwas von einem Carthaginiensischen Feldmarschall-Lieutenant von einem gewissen Hannibal gehört, der einen Ring getragen hat, worin Gift war für den Fall, daß er die Schlacht verliert — gerade so ein Hannibal'scher Ring ist auch der Ehring, wenn's Treffen mißlingt, vergiftet man sich's Leben damit. Darum ist's auch höchst unzweckmäßig, daß man die Hochzeit die Trauung nennt, denn gerade sie ist der Punkt, von dem an man sich gegenseitig nicht mehr recht traut. Wenn man nur mit den Mädeln sicherer gehen könnte — es gibt zwar kein einziges Mädel, die einen Narren zum Mann haben wollte, aber unendlich viele, die einen Mann zum Narren haben wollen, freilich passirt diese für'n Narrenhalterei größtentheils nur Verliebten, und ich — ich bin, aufrichtig gesagt, nicht verliebt, ich schließe nur eine Vernunft-

heirath — Vernunftheirath? Hm! verschiedene Weltweise behaûpten freilich, daß es gar keine Vernunftheirath gibt, weil derjenige, der überhaupt heirathet, schon früher das Privilegium der Menschheit, Vernunft, wegen Nichtausübung anheim gesagt haben muß, also meine Heirath ist eine Convenienz-Heirath — auch wieder sonderbar, daß man gerade das — wenn sich zwei heirathen, die sich gegenseitig nicht conveniren, eine Convenienz-Heirath nennt, — also, daß ich endlich 's rechte Wort finde, — eine Geschäftsheirath — meine Braut kriegt eine hübsche Ausstattung: und mit den Frauenzimmern geht's jetzt wie mit den Komödien-Stücken, sie ziehen am meisten wenn's Ausstattungsstücke sind, obwohl gewöhnlich zum Schluß ein Spektakel-Stück d'raus wird. Und ferners hab' ich mir so viel erspart, daß ich mir selber ein Geschäft kaufen kann, ich lege also meine Commis-Natur ab, und werd' Herr! und da so viele Mädeln nur deßwegen einen Mann nehmen, um Frauen zu werden, warum soll nicht auch ein Mann eine Frau nehmen, um Herr zu werden.

Dritte Scene.

Grünmann. Cirillus.

Grünmann (tritt aus dem Seitenzimmer).

Ach da ist ja jemand! was steht zu Diensten?

Cirillus.

Na Zeit ist's, daß endlich wer kommt, ich stehe jetzt schon fast eine Viertelstund da, und 's ist kein Commis, oder so was dergleichen zu sehen — ist das eine Ordnung? da schaut's einmal and're Kaufmannsg'wölber an, da ist oft keine Spur von einer Kundschaft, und zehn Commis stehen harrend an der Budel, und können den ganzen Tag nichts anderes feil haben, als Maulaffen.

Grünmann.

Ich war just bei der Arbeit — also darf ich bitten, was wünschen Sie?

Cirillus.

Ich soll einen weißen Myrthenkranz bestellen —

Grünmann.

Ach das Bild der Unschuld —

Cirillus.

Ja, das Bild der Unschuld, deßwegen tragt jede Braut einen Myrthenkranz, damit wenigstens das Bild da ist zum Andenken!

Grünmann.

Sie sind wahrscheinlich selber der glückliche Bräutigam? Ich gratulire unbekannter Weise.

Cirillus.

O ich bitt', nicht Ursach!

Grünmann.

Aber mich wundert's, daß Sie den Kranz nicht lieber bei einem Gärtner bestellt haben, wissen Sie, ich meine, aus frischen lebendigen Myrthenzweigen.

Cirillus.

Ich war eh' schon bei allen Gärtnern unserer Stadt, aber sie sagen alle, die frischen Myrthen wären hier zu Land selten, das hab' ich zwar auch eh' schon gewußt, aber ich denk' wenn nur die Bräut' den Myrthenkranz tragen würden, die ihn wirklich verdienen, so käme man doch mit den vorhandenen natürlichen Myrthen aus. Es sind halt heuer wahrscheinlich schon zu viele Unschulden verheirathet worden, und so muß meine Braut schon mit dem falschen Unschulds-Symbol vorlieb nehmen.

Grünmann.

Na, ich habe solche Kränze schon vorräthig, und noch dazu recht hübsche und fein gearbeitete.

Cirillus.

Na desto besser, die Mutter von meiner Braut wird wahrscheinlich auch selber herkommen, sie ist jetzt noch in unserm Gewölbe, um zur Ausstaffirung Leinwand auszusuchen.

Grünmann

(hat inzwischen aus einem Kasten einen großen Carton genommen, auf den Tisch gestellt und geöffnet).

Na da! belieben Sie sich einen auszusuchen!

Cirillus

(nimmt einen Kranz aus dem Carton und betrachtet ihn).

Famos! wirklich famos! So täuschend nachgemacht, wie so manche Tugend! Werden wir ihn gleich probiren. (Setzt den Kranz auf den Kopf.) Sie, der wird zu klein seyn.

Grünmann.

Aber ich bitt' Sie, nach Ihrem Kopf können Sie das doch nicht beurtheilen. —

Cirillus.

Warum denn nicht? Mann und Weib sind ein Leib, was für Eins paßt, muß also für's Andere auch passen. Hat z. B. die Frau noble Leidenschaften, so wird der Mann auch in die Mitleidenschaft gezogen, ist die Frau eine Tanznärrin, so hat der Mann auch eine große Tour mit ihr, kommt der Mann mit einem Hieb nach Hause, so kriegt die Frau auch gewöhnlich ihren Hieb (mit den Geberden des Schlagens). Und so bilden diese zwei Hälften immer ein Ganzes.

Grünmann.

Ja zwei Hälften bilden immer ein Ganzes, aber zwei schlechte Ehe-Hälften bilden noch weniger als gar nichts. (Cirillus sucht unter den Kränzen umher.)

Vierte Scene.

Fritz Mosthal. Vorige.

Fritz (tritt aufgeregt herein).

Grünmann.

Ach guten Morgen Vetter Fritz! Was führt Sie zu mir?

Fritz.

Ich komme heute als Kundschaft, ich brauche etwas von Ihren Waaren, Vetter!

Grünmann.

So, was denn?

Fritz.

Ein ganz kleines Sträußchen, was so aussieht wie ein Rosmarin mit vergoldeter Spitze.

Grünmann.

Was? — das ist ja — ein Rekrutensträußchen —

Fritz.

Ja ja — eben das —

Grünmann.

Mein Gott, doch nicht für Sie?

Fritz.

Ja ja — für mich.

Grünmann.

Aber um's Himmelswillen, wie kommt denn das? Ich habe gehofft, daß Sie auch bald in einer gleichen Angelegenheit zu mir kommen werden, wie der Herr da (auf Cirillus zeigend), um einen Brautkranz zu bestellen.

Fritz.

Brautkranz? mit dem, und mit allen Gedanken daran ist's vorbei, — ich habe geworben und bin nicht angenommen worden, darum hab' ich mich jetzt selbst werben lassen, da haben Sie mich gleich angenommen.

Grünmann.

Aber du lieber Gott, wie kann man denn in der ersten Aufregung, in einem Zustande, wo man keiner ordentlichen Überlegung fähig ist, einen Entschluß fassen, den man durch's ganze Leben bereuen kann?

Cirillus.

Aber was machen Sie denn dem jungen Mann solche Vorwürfe, ob man aus Desparation Soldat wird, oder bloß aus Liebe heirath't, das kommt auf's nämliche hinaus; man faßt in beiden Fällen den Entschluß in der Aufregung, und bereut ihn oft durch's ganze Leben, als Rekrut kauft man sich ein Sträußchen am Hut, als Bräutigam einen Kranz für die Braut, und Beides sind gewöhnlich nur Feldzeichen, die den bevorstehenden Kriegszug andeuten.

Grünmann.

Mein Gott, wenn das Ihr seliger Vater gewußt hätte, mein lieber braver Vetter Mosthal —

Cirillus.

Was Mosthal? Mosthal? — und Fritz heißen Sie? Fritz Mosthal — ach das freut mich, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Fritz (erstaunt).

Kennen Sie mich, oder meine Verwandten?

Cirillus.

Ja, eine Verwandte kenne ich, die Wahl-Verwandte von Ihnen, die Mamsell Theres.

Fritz.

Wie Therese? — Theresen kennen Sie? — meine Geliebte —

Cirillus.

Na versteht sich, ich werd's ja heirathen —

Fritz.

Was — was? Sie sind ihr Bräutigam?

Cirillus.

Versteht sich, — o ich hab' schon viel von Ihnen reden gehört — und wie viel Sie meiner Braut schon Thränen erpreßt haben, das ist merkwürdig, Sie dürften eine Zwiebel seyn, so könnte sie nicht mehr über Sie geweint haben.

Fritz.

Wie, Sie wissen das? und doch —

Cirillus.

Ja wohl — doch — mir wird doch lieber seyn, wenn meine Braut über einen andern weint, als wenn sie über mich weint. Mein Gott, wie wenige von den jetzigen Bräutigämen wissen mit Bestimmtheit, ob sie wirklich geliebt werden, oder nicht, ich weiß wenigstens ganz gewiß, daß ich nicht geliebt werde, ich gehe also in der Beziehung sicher. Übrigens bin ich ganz Kaufmann und als solcher kann ich mich auf ein Geschäft mit Liebe nicht einlassen, denn das ist eine Waare, die sich nicht lange am Lager hält, das ist nur so ein Artikel, den die Frauenzimmer ins Auslagkästchen hängen, drum ist sie in kurzer Zeit so verschossen. Im Commerziellen nützt die Liebe gar nichts, mit Liebe kann man keinen Wechsel einlösen, denn sie unterliegt dem Wechsel, mit Liebe kann man keinen Gläubiger auszahlen, weil, wer an Liebe glaubt, eh' schon ausgezahlt ist, die Liebe gilt nicht einmal als Pfand, weil sie selbst ein Kapital ist, was auf Pfänder hergeliehen wird, die zuletzt jedes andere Kapital aufzehren. Wozu also Liebe? Die Liebe ist eine Leibrente, bei der man verhungern kann, also lieber eine Heirath ohne Liebe, die sich aber anders rentirt.

Fritz.

So — also nur des Vortheils, des Profites wegen heirathen Sie, und brechen einem armen verkauften Wesen das Herz.

Cirillus.

O Gott! die Frauenzimmerherzen brechen nicht so leicht, sie sind alle elastisch.

Grünmann.

Aber lieber Vetter! erzählen Sie mir doch, wie ist denn die ganze Geschichte auf einmal so traurig ausgegangen?

Fritz.

Mein Gott! die Geschichte hat denselben Ausgang, wie ihn schon so viele schöne Hoffnungen auf dieser Welt gehabt haben, und noch haben werden.

Cirillus.

Ja, die Hoffnung ist ein Buch, was sich jeder Mensch selbst schreibt, sie ist aber größtentheils zu frei, darum streicht dann das Schicksal mehr als die Hälfte davon weg, darum ist das Manuskript der Hoffnungen, so lang's der Autor bei sich hat, so voluminös, und wenn's dann in Druck, nämlich im Lebensdruck erscheint, ist's eine kleinwinzige Broschüre.

Fritz.

Ich und Therese glaubten sicher zum Ziele zu kommen, denn ihre Mutter selbst war Anfangs mit unserer Liebe einverstanden!

Cirillus.

Na ja, so lang Sie allein sich um die Tochter beworben haben, in solchen Fällen sind die Mütter immer einverstanden, denn sie denken: Einer ist besser als keiner — wenn aber ein anderer dazu kommt, dann heißt's nicht: wer früher kommt, der mahlt früher — sondern es wird die Goldwag' zur Hand genommen, und alle zwei Freier draufgelegt, und wer von ihnen ist gewichtig, mit dem ist's nachher auch richtig. Das ist das kameralistische Verfahren an der Hauptmauth des Ehewerbens.

Fritz.

Dazu kommt noch, — daß Herr Süßlich, der Krämer —

Cirillus.

Kaufmann bitt' ich mir aus — mein Herr ist Kaufmann — das Wort Krämer ist im Handelslexikon bereits getilgt, und wann auch Einer in gar keinem bedeutendern mercantilischen Verkehr steht, und nichts anders hat, als einen Krämerladen mit ausgenähten Chemisetteln, roßhaarnen Unterröcken, Crepon-Fetzeln und ein paar Ellen Tullanglais, so nennt er sich doch ganz stolz Kaufmann.

Grünmann.

Na, also, was ist's mit dem Herrn Süßlich?

Fritz.

Herr Süßlich ist der Vormund von Theresen!

Cirillus.

Und der nämliche Herr Süßlich ist mein ehemaliger Herr, und mein zukünftiger College, den wieder ich mir durch ein sehr kluges Verfahren so abgerichtet habe, daß er alles thun muß, was ich will. Ich hab gehört, daß die Therese heirathen soll — da sind mir auch die Heirathsgedanken gekommen, ich hab' erfahren, daß sie just so viel Aussteuer kriegt, als ich brauche, um mein eigener Herr zu werden — gut, hab' ich gedacht, so heirathe ich sie halt, und hab' zu meinem Herrn gesagt: Sie Herr Principal, ich will Ihre Jungfer Mahm heirathen — er hat Anfangs Masamatten machen wollen, ich hab aber nur gesagt: Ich muß sie kriegen, hören Sie, ich muß, sonst — jetzt müssen Sie wissen, dieses sonst ist die Zauber- und Beschwörungsformel, mit der ich bei meinem Herrn alles ausrichte, und damit ich dieses sonst nicht noch einmal ausspreche, hat er richtig alles aufgebothen, um mir die Therese zu verschaffen.

Fritz.

Und so erhielt ich gestern ein Schreiben von Theresens Mutter, worin sie mir mit empörender Kälte anzeigt,

daß Therese ihrem Wunsche sich gefügt, und bereits Braut eines andern sei.

Cirillus.

Aha, der Andere bin ich, ich hab' immer geglaubt, Sie seyn der Andere?

Fritz (zu Grünmann).

Ich kann Ihnen nicht sagen, in welchen fieberähnlichen Zustand ich durch diese Nachricht versetzt wurde — beinahe die ganze Nacht rannte ich mit schlaflosem brennenden Auge in der Gegend umher — Entschlüsse fassend und sie wieder verwerfend — mein ganzes Leben erschien mir mit einem Male so leer, so zwecklos — am schrecklichsten aber war mir der Gedanke, daß mich meine Anstellung zwinge, fortwährend in derselben Stadt zu bleiben, in welcher sie — unglücklich wie ich — an der Seite des Verhaßten leben soll.

Cirillus.

Der Verhaßte bin auch ich? Schön!

Fritz.

Früh Morgens begegnete ich einem Wachtmeister des hier einquartirten Uhlanen-Regimentes, mit dem ich, da er öfter auf unserm Herrschaftsbureau zu thun hatte, bekannt geworden war — in der Mittheilung, sagt man, liegt Linderung — er war der erste, dem ich mein Unglück erzählen konnte, ich that's, und versuchend mich zu trösten, erzählte er mir sein eigenes Schicksal, und wie ebenfalls eine unglückliche Liebe ihn bestimmt habe, unter das Militär zu gehen.

Cirillus.

Aber daß doch so viele unglücklich Liebende unters Militär gehen, wahrscheinlich, weil sie wissen, daß man beim Militär selten unglücklich liebt.

Fritz.

Da kam mir plötzlich der Gedanke, ein gleiches zu thun — in dieser Stadt konnte ich einmal nicht bleiben, das fühlte ich — folglich auch meine bisherige Stelle nicht behalten — auch handelt es sich nunmehr nur darum, das bischen Leben noch abzuwinden, gleichviel auf welche Art, doch je bewegter, desto besser.

Cirillus.

Na, Bewegung werden Sie bei einem Cavallerie-Regiment genug machen.

Fritz.

Und so — ließ ich mich dem Werbe-Offizier vorstellen — bin bereits angenommen, und heute noch verlasse ich mit dem Regimente die Stadt.

Grünmann.

Armer Vetter!

Cirillus.

Warum denn? der Militärstand ist ein schöner Stand, es kann gar nichts Edleres geben, als ein Gemeiner zu seyn, und dann kann man's auch zu Ehren bringen, wenn ein Krieg auskommt. Machens halt ein paar Gäng beim Kriegsministerium, vielleicht bewilligens Ihnen einen Krieg (im romantischen Ton) nachher: „Mitten in die Feinde hinein — Ihren Namen auf der Lippe! Therese das Feldgeschrei — Theresens Bild voran auf der Fahne! rechts und links fliegen die feindlichen Köpfe wie Disteln — die Feinde fliehen — Sieg, Sieg, so ruft's von allen Seiten, der Feldherr umarmt den muthigen Kämpfer auf dem Schlachtfelde, hängt ihm den Orden um, und avancirt ihn vom Gemeinen auf der Stell' zum General!“ — Gebens Acht, es geht Ihnen auch so, die Romanschreiber wenigstens haben noch jeden freiwilligen Soldaten zu so einer außertourlichen Beförderung verholfen?

Fünfte Scene.

Frau v. Rosenhain. Therese. Vorige.

Fr. v. Rosenhain.

Ah, da ist ja Herr Staarl, und — (erblickt Fritz) auch Sie hier?

Therese.

Gott — Fritz! —

Fritz (schmerzlich).

Therese!

Grünmann (für sich, Frau v. Rosenhain fixirend).

Die Frau kommt mir so bekannt vor, wo hab' ich denn nur die schon gesehen?

Fr. v. Rosenhain (zu Fritz).

Herr Mosthal, ich denke nach meiner gestrigen Erklärung sollte Ihnen doch einleuchtend seyn, daß ein Zusammentreffen für beide Theile nur höchst unangenehm seyn kann, ich hätte daher Ihrer Delikatesse zugetraut, daß Sie ein solches eher vermeiden, als aufsuchen würden.

Fritz.

Gnädige Frau, hier trägt nur der Zufall die Schuld — ich wußte nicht — daß auch Sie —

Fr. v. Rosenhain.

Nun denn, so steht es doch wenigstens jetzt bei Ihnen, unser Zusammenseyn sobald als möglich abzukürzen. Ich empfehle mich Ihnen — (wendet sich kalt von ihm ab, dann zu Cirill). Haben Sie den Kranz bereits besorgt?

Cirillus.

Ja, Brautkränz' sind genug da, aber ich habe vergessen, früher meiner Braut das Maaß zu nehmen, sie muß also schon selber aussuchen. (Hält ihr mehrere Kränze hin.)

Therese.

Gleichviel welcher — (Für sich) Es ist ein jeder ein Dornenkranz. (Nimmt einen von den Kränzen.)

Fritz (tritt rasch zu ihr).

Therese, es ist das letzte Mal, daß wir uns sehen, wir stehen beide auf einem Punkte, von welchem aus sich unsere Lebenswege nach verschiedenen Richtungen scheiden. — Du hältst hier deinen Brautkranz, ich (indem er vom Tischchen ein kleines Sträußchen nimmt) hier das Zeichen des neugeworbenen Soldaten in Händen.

Therese.

Soldat! — um's Himmelswillen, — Fritz! —

Fritz.

Versuche es nicht, mich in meinem Entschlusse wankend zu machen — er steht fest. Doch eine Bitte hab' ich noch an dich — eine Bitte — gegen welche selbst Deine strenge Mutter nichts einwenden wird. Gib mir — aus Deinem Brautkranz nur einen kleinen Zweig — ein Blümchen nur, daß ich es diesem Sträußchen vereine, es soll mir ein theures Andenken seyn, heilig wie die Blumen vom Grabe einer Gestorbenen — für mich bist du ja doch gestorben.

Fr. v. Rosenhain (achselzuckend).

Hm — sehr romantisch — doch wenn der Herr Bräutigam nichts dagegen hat —

Cirillus.

Ich? gar nichts — mir liegt nichts d'ran, aber für Fräulein Therese wird es üble Folgen haben.

Fr. v. Rosenhain.

Für Theresen? Wie so?

Cirillus.

Na, wenn er ein Andenken von ihr hat, da wird er hernach sehr viel an sie denken, und davon kriegt man's Schnackerl!

Therese (lößt einen Zweig aus dem Kranz und reicht ihn Fritz).

Nimm den grünen Zweig, Fritz, grün ist zwar die Farbe der Hoffnung, und ich gebe ihn dir in dem Augenblicke, wo für uns beide jede Hoffnung aufhört, nimm ihn zur Erinnerung an mich. O! es wäre vielleicht besser für uns beide, wenn wir uns vergessen könnten.

Fritz.

Vergessen? Dich vergessen? Therese, wie groß der Schmerz auch ist, der jetzt in meinem Innersten tobt, wie traurig auch jede Erinnerung an dich seyn wird — aber vergessen—vergessen möcht' ich dich doch nicht können. Sieh, es ist mir zu Muthe, wie einem Menschen, der früher mit klarem Auge die Erde und all' ihre Pracht sehen konnte, und der nun plötzlich unheilbar erblindet — schmerzvoll wird er wohl sich des entschwundenen Glückes erinnern, aber frage ihn, ob er lieber blind geboren seyn wollte, — und gewiß, er wird es nicht! So auch ich — einen schönen Friedensstern sah ich am nächtlichen Himmel des Lebens — Dich! er lächelte freundlich auf mich nieder, und — verschwand! Nacht ist's wohl nun wieder, ewige Nacht, aber selig ist's doch—den Stern gesehen zu haben! Darum Dank, heißen Dank für Deine Liebe, Dank für jede schöne Stunde, die mir in Deiner Nähe ward — ich danke Dir für die Blüthe, wenn auch die Frucht tödtendes Gift barg — und nun, Therese — lebe wohl — lebe wohl auf immer! (Drückt ihre Hand an seine Lippen, und will fort, bleibt aber einige Schritte von ihr entfernt wieder stehen, blickt wehmüthig nach ihr.)

Therese (breitet die Arme aus).

Fritz!

Fritz

(stürzt auf sie zu, und preßt sie ungestüm an seine Brust, drückt einen Kuß auf ihre Lippen, dann mit erstickter Stimme): Lebe wohl! (Hastig ab.) (Therese sinkt auf den Stuhl neben dem Tische, und verbirgt ihre weinenden Augen.)

Cirillus (Fritz nachsehend).

Behüth Ihnen auch Gott! Sie arkadisch schwärmender Vaterlands-Vertheidiger in Friedenszeiten! Ich möcht' nur wissen, woher die Leut' all' die verzuckerten Redensarten nehmen — mir ist all mein Lebtag keine solche eingefallen.

Fr. v. Rosenhain (zu Therese).

Therese — fasse dich — schäme dich an einem fremden Orte zu weinen, wie ein Kind —

Grünmann.

O lassen Sie's, gnädige Frau, eine Thräne, die man aus Rücksicht vor der Umgebung im Auge zerdrucken muß, ist wie eine Bombe, die platzt, sie ist wohl entzwei, verwundet aber dafür hundertfach.

Cirillus.

Na ja, vergönnens ihr das Bißl weinen, das ist die hydropatische Cur für kranke Herzen, wenn ein hölzernes Gefäß springt, legt man's in's Wasser, damit der Sprung wieder zusammengeht — die Thränen sind auch so ein Wasser, in dem man zersprungene Herzen eindechtelt.

Fr. v. Rosenhain (zu Grünmann).

Und nun will ich sogleich — (Da sie bemerkt, wie Grünmann's Auge noch immer fixirend auf ihr ruht) Aber Sie sehen mich so befremdend an, was haben Sie?

Cirillus.

Ja, ich hab's auch schon bemerkt, es ist wirklich befremdend — (Für sich) Wie man so eine Alte, an der doch nichts zu sehen ist, so lang ansehen kann!

Grünmann.

Gnädige Frau, ich soll Sie kennen, von langer Zeit her. Entschuldigen Sie die Frage — waren Sie nicht vor ungefähr siebzehn Jahren in Frankfurt?

Fr. v. Rosenhain (etwas überrascht).

In Frankfurt? — ja — kurze Zeit — auf einer Durchreise.

Grünmann.

Dann sind Sie's!

Fr. v. Rosenhain.

Wen meinen Sie?

Grünmann.

Nicht wahr, dort ist Ihnen ein Kind gestorben — ein Kind — welches kaum zwei Jahre alt war.

Fr. v. Rosenhain (verwirrt).

Ein Kind — mir? Sie sind im Irrthum —

Grünmann.

Nein, nein gewiß nicht; — ich war damals auf meiner Wanderschaft in einer Blumenfabrik als Gesell, und mein Herr hat da einer Frau Blumen schicken müssen für den Sarg von dem gestorbenen Kind, ich hab's hingetragen, das liebe Kindlein ist wie ein schlafender Engel dagelegen — mir ist dabei das Herz völlig weich, und das Auge naß geworden, die Mutter aber hat so froh, so heiter ausgesehen, daß es ordentlich den Anschein gehabt hat, als wenn ihr der Tod von dem Kinde — und es war doch ihr einziges Kind — eine rechte Freud' machte. Sehn's, das hat einen ganz eigenen Eindruck auf mich gemacht, und das Gesicht dieser Frau ist mir nicht aus dem Gedächtniß gekommen, und — nehmen Sie mir's nicht übel, aber, es ist Ihr Gesicht, ich kenn's noch, wenn's auch seit den siebzehn Jahren gealtert ist.

Cirillus (für sich).

Das ist ein Grobian, einer Frau zu sagen, daß ihr Gesicht gealtert ist.

Fr. v. Rosenhain (sichtlich in Verlegenheit).

Sie sind im Irrthum, sage ich Ihnen, vielleicht eine zufällige Ähnlichkeit — ich hatte nie ein anderes Kind als Theresen, folglich —

Cirillus.

Besinnen Sie sich, Schwiegermama, vielleicht doch — man kann nicht wissen —

Grünmann.

Nein, nein, gnädige Frau, ich irre mich gewiß nicht —

Fr. v. Rosenhain (determinirt).

Es ist nicht wahr, sage ich ihnen — und dieß, hoffe ich, wird diese thörichte Vermuthung genügend entkräften. Adieu! (Ab mit Theresen).

Grünmann (in Gedanken versunken).

Sonderbar — wirklich sehr sonderbar — und verlegen und verwirrt ist sie auch geworden, wie ich ihr von dem Kind geredet habe, — sie hat nur ein einziges Kind, sagt sie — (Zu Cirillus) Sagen's mir gefälligst, haben Sie schon den Taufschein von Ihrer Braut gesehen?

Cirillus.

Versteht sich — so lang Frau'nzimmer noch in den Jahren sind, wie meine Braut, da machts noch keine Schwierigkeit, einen Taufschein zu sehen zu kriegen.

Grünmann.

Und das Fräulein Therese ist also wirklich die rechte Tochter von der Frau?

Cirillus.

Versteht sich, die Therese ist schon die rechte —

Grünmann.

Und wie heißt die Frau? (Sich schnell besinnend). Wartens — wartens — mir fällt's ein — Rosenhain! — nicht wahr? Rentmeisters-Witwe Rosenhain.

Cirillus.

Ja, ja, von dem Rentmeister her datiren sich ihre bedeutenden Renten.

Grünmann.

Sehen Sie's, sehen Sie's — als das war Sie auch in Frankfurt bekannt, es ist die nämliche, und jetzt trumpft sie mich so ab, wie einen blödsichtigen Kerl, der keine Augen im Kopfe hat, und sagt: „Sie hätte nie ein anderes Kind gehabt?!“

Cirillus.

Aber ich begreife gar nicht, was Sie sich um die Kindereien so annehmen? Wenn meine Schwiegermama noch ein anderes Kind gehabt hat, so wird sie schon ihre Gründe dazu gehabt haben, und wenn das andere Kind gestorben ist, so ist das sehr schön von ihm gewesen, denn sonst bekäme meine Braut nur die Hälfte Aussteuer — aber alles das geht Ihnen nichts an.

Grünmann.

Sie hat auf meine Rede ganz keck gesagt: „Das ist nicht wahr“ — und das steck ich nicht so geduldig ein, ich habe mein Lebtag nichts Unwahres gesagt, und laß einen „Lügner“ nicht so leicht auf mir sitzen, — und justament jetzt will ich ihr erst beweisen, daß ich wahr geredet habe — ich habe noch Bekannte in Frankfurt, ich schreibe hin, sie sollen nachschlagen lassen in dem Register von den Verstorbenen, und dann will ich ihr den schriftlichen Beweis bringen, und will's fragen: „Ist das auch nicht wahr?“ — Ich muß meine Satisfaction haben, ich thu's nicht anders, und justament, jetzt, jetzt gleich setze ich mich nieder und schreibe! (Geht rasch in's Seitenzimmer ab.)

Sechste Scene.

Cirillus (allein, ihm nachsehend).

'S ist gar dumm, über so was so in die Hitze zu kommen, mich genirt das alles nicht im Geringsten, — aber da gibts schon solche Leute, die sich um fremde Angelegenheiten viel mehr kümmern, als um die eigenen — das ist eine eigene Art Wahnsinn — aber freilich, die Menschennatur ist schon einmal so eingerichtet, daß jeder eine kleine Portion Wahnsinn mit auf die Welt bringt, und manche Leute, die sonst ganz vernünftig sind, thun doch ein paar mal in ihrem Leben was, wo ein bischen ein Wahnsinn dazu g'hört.

Lied.

1.

'S ist einer verliebt, doch kein Mensch darf was wissen,
Sein Glück thut er stets nur auf Augenblick' genießen.
Sagt sie ihm, daß's eines Tag's ausgehen wird,
Steht er in der Kälten drei Stund' da und friert,
Jetzt kommt sie, doch wehe, d'Mama ist dabei,
Er schnappt nur ein Blick auf, dann ist sie vorbei —
Und von dem Blick schwelgt er bis morg'n in der Fruh'
Da g'hört doch ein bißl ein Wahnsinn dazu!

2.

Alle Frauen streb'n jetzt nach Emancipation,
's Cigarrenrauchen macht gleich den Anfang davon,
Sie lernen dann reiten und schwimmen so gut,
Daß'n Mann oft das Wasser in's Maul rinnen thut.
Dann geb'n sie zum Unglück noch Bücher heraus,
Aus jeder Zeil'n merkt man den Strickstrumpf gleich r'aus,
Und das heißt ein Fortschritt in ihrer Cultur,
Da g'hört doch ein bißl ein Wahnsinn dazu!

3.

„Sie hab'n durch Ihr' Red' meine Ehre touchirt,
Ein Flecken ist's, der nur mit Blut g'waschen wird!"

'S Duell wird bestimmt, der Beleidiger ist g'schickt,
Und hat mit dem Säbel ihm's G'sicht recht zerflickt —
Jetzt weil er zwei Monat muß liegen im Bett,
Und dann mit der halbeten Nasen h'rumgeht,
Jetzt hat die beleidigte Ehre erst g'nug;
Da g'hört doch ein bißl ein Wahnsinn dazu!

4.

Eine Frau hat ein Mann, der in Wien ein G'schäft hat,
Doch sie capricirt sich auf's Landleben g'rad,
Ein romantisches Landhaus sucht sie sich d'rum aus,
Sie weiß es, er kann nur am Sonntag hinaus,
In der Woche geht täglich in den Wald sie allein,
Das Flüstern im Wald? soll das Laubgeräusch seyn —
Der Mann glaubt, sein' Frau liebt so sehr die Natur —
Da g'hört doch ein bißl ein Wahnsinn dazu. (Ab.)

Verwandlung.

Siebente Scene.

(Elegant eingerichtete Wohnung des Spitzenkrämers.)

Süßlich. Dann **Rittmeister von Detz.**

Lied.

1.

Nur alleweil freundlich und süßlich zu seyn,
Den Grundsatz befolg' ich als Kaufmann allein,
Denn d'Weg auf der Welt sind schon so eingericht,
Man kommt nur d'rauf fort, wenn man alleweil kriecht;
Wer kerzengrad geht auf der schwierigen Bahn,
Der stoßt sich die Nasen oft schauderhaft an.

2.

Kommt was für ein' Kundschaft als will in mein Laden,
Für mich ist ein' jede gnäd'ge Frau und Ew. Gnaden,
Ich nenn' jede Köchinn ein Fräulein ganz keck
Und stell' mich als wär' vor Bewunderung ich weg,
Doch kaum ist sie draußen, da sollt man nur hör'n
Was ihr da für Klampfeln gleich angehängt wer'n.

Ja, ewig lächeln, das ist die Gesichts-Monturs-Instruktion für eine merkantilische Individualität, mit honigsüßem Lächeln die Kundschaften empfangen, lächelnd eine miserable Waare als premiere qualité anpreisen, lächelnd bei jeder Elle um ein paar Gulden schnellen, das ist das Mysterium der profitablen Krämerei! Ich habe mir dieses Lächeln schon so stereotyp gemacht, daß ich auch dann lächeln kann, wenn etwas für meinen psychischen Gaumen zur Essigsäure ist. — So z. B. ist mir die Einquartirung in meinem Haus in den Tod zuwider, aber ich habe den Herrn Offizier lächelnd empfangen, habe ihn lächelnd traktirt, wenn ich auch g'wunschen hätte, daß er an jedem Bissen erstickt, und werde jetzt lächelnd von ihm Abschied nehmen, und sagen: mich hat's unendlich gefreut, wenn ich auch dabei denk: laß dich künftig beim Teufel einquartieren — aber still, er kommt! —

Detz (tritt aus dem Seitenzimmer).

Süßlich.

Also wirklich heut schon fort, Herr Rittmeister?

Detz.

Ja, ich muß, mein Regiment hat Befehl zum Aufbruche, und noch heute Mittag verlassen wir unser Quartier.

Süßlich.

Ich bedaure wirklich unendlich, es war mir ein wahrer Hochgenuß, sowohl Sie, Herr Rittmeister, als dero Fourierschützen, und zwei Stück Reitpferde in meinem Haus einquartirt zu sehen. Sie waren alle so scharmante Leute —

Detz.

Ich bin Ihnen auch dankbar für Ihre freundliche Bewirthung, ich habe nicht bald ein besseres Quartier gehabt.

Süßlich.

Nicht wahr, — prächtige Zimmer, und die Betten —

die allerweichsten g'schoppten Gansfedern — sie sind noch von meiner seligen Frau.

Detz.

Ha, nach den Betten frag' ich wohl nicht so viel.

Süßlich.

Erlauben Sie, grad beim löblichen Militär müssen die Betten die Hauptsach' seyn, denn man fragt nie: Wo steht das Regiment? sondern wo liegt das Regiment? Übrigens schmeichle ich mir, daß Sie auch meinem ästhetischen Geschmack in Bezug auf Eß- und Theetisch Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, so wie nicht minder die geistreichen Bouteillen aus meinem Keller Ihre Zufriedenheit zu erlangen sich beflissen haben werden.

Detz.

Es war alles ganz vortrefflich in Ihrem Hause, aber wissen Sie, was mir das Liebste darin war?

Süßlich (komplimentirend).

O ich bitte — weiß schon, was Herr Rittmeister sagen wollen — das Liebste war ihnen meine geistreiche Unterhaltung — aber — allzugütig — bitte — bitte —

Detz (ihn lächelnd betrachtend).

Nein, das wollte ich eben nicht sagen.

Süßlich (sehr verwundert).

Nicht? (Für sich) Die Herren vom Säbel haben halt nicht den rechten Geist für esprit? (Laut etwas piquirt.) Nun, und was war denn sonst so glücklich, Ihnen am besten zu gefallen?

Detz.

Offen gesagt das: daß kein Frauenzimmer in Ihrem Hause ist — keine Hausfrau und kein Fräulein vom Hause —

Süßlich.

So? das war Ihnen lieb? da seyn Sie Herr Rittmeister wahrscheinlich die einzige Ausnahme von der ganzen Armee des Continents.

Detz.

Mag seyn — in meinen jüngern Jahren gefiel's mir auch nirgends, wo's nicht irgend eine weibliche Herzensfestung zu erstürmen gab, aber ich habe das Frauenvolk satt bekommen, und zuwider ist mir's, wenn ich ein Quartier beziehe, wo eine nie altern wollende Hausfrau, oder ein gefallsüchtiges Töchterlein gleich mit allen Künsten der Coquetterie, den Willkomm entgegen grinset, wo man ewig den Galanten spielen soll, und par force dazu getrieben wird, einen Roman oder wenigstens eine Salon-Novelle durchzumachen, die dann mit einer beim Abmarsche mitgegebenen Locke, oder mit den zu jeder vorkommenden Gelegenheit bereit gehaltenen Abschiedsthränen abgeschlossen, und nach acht Tagen vergessen wird, wie jede alltägliche Lectüre! Wenn ich wo einquartirt bin, will ich Ruhe haben, und die ist nicht zu finden, wo ein Weib ist.

Süßlich.

Na, da marschiren Sie g'rad noch zur rechter Zeit aus meinem Haus fort, denn heut Mittag wird mein Haus von Weibern von allem Caliber wimmeln.

Detz.

So — was wird denn heute bei Ihnen los?

Süßlich.

Los wird nichts, sondern geschlossen wird was, ich feiere heut eine Verlobung in meinem Quartier, und hab' mir eben die Freiheit nehmen wollen, auch Sie einzuladen.

Detz.

Verlobung? nu das wäre mir schon gar das Liebste! Da geh' ich noch lieber zu einer Leiche, denn da denke ich: „nun der hat's überstanden, wohl ihm!" aber bei Verlobungen, Hochzeiten u. dgl. habe ich immer dasselbe Gefühl, als wenn ich einen auf eine Festung transportiren

sehe, mit seiner Freiheit ist's aus, und seine übrige Lebenszeit ist reuevollen Betrachtungen seiner Verwirrung gewidmet. Wer ist denn heute das unglückliche Opfer?

Süßlich.

Von männlicher Seite mein ehemaliger Commis, der Staarl.

Dez.

Der Staarl, derselbe, den ich öfters bei Ihnen traf? nun, dem gönne ich das Heirathen, das ist ja ein Kerl, der an Dummheit seines Gleichen sucht.

Süßlich.

Er wird jetzt mein Collega!

Dez.

Und die Braut?

Süßlich.

Eine Jungfer Muhme von mir, die Theres —

Dez.

Na, wenn sie den lieben kann, so ist sie freilich keines bessern werth.

Süßlich.

Na, mit der Lieb ist's just nicht gar so arg, im Gegentheil sie liebt sehr bedeutend einen andern, aber den hab' ich nicht mögen.

Dez.

So, weil Sie ihn nicht mögen, darf das Mädchen ihn nicht heirathen?

Süßlich.

Wissen Sie, er ist Schreiber in einem Herrschafts-Bureau, und wir sind denn doch eine Familie. (Mit vornehmer Miene) Sie verstehen doch, was das heißt, eine Familie seyn, und wenn man eine Familie ist, so —

Detz.

Nun ich denke, so viel als ein Commis ist denn doch bald jemand.

Süßlich.

Ja aber in Bezug auf den Ehstand, da ist ein Mensch, der einmal Handlungs-Commis war, gar nicht genug zu würdigen, denn er weiß überall das gehörige Maß zu beobachten, er weiß, daß man immer mehr einnehmen, und nie zu viel 'rausgeben darf, und ist überhaupt von dem hinter der Bude stehen an Einschränkung gewöhnt.

Detz.

Aber sagen Sie mir, hat sich denn das Mädchen so willig gefügt, gegen ihre Herzenswahl zu heirathen.

Süßlich.

Ja, sie hat freilich nicht wollen, hat auch ein paar Seitel Thränen vergossen, aber die Familie ist einmal ein Körper, und die Therese ein kleinwinziges Glied davon, und was der ganze Körper will, das muß sie thun. Was würden denn Sie sagen, Herr Rittmeister, wenn Sie einmal mit der rechten Hand eine Faust machen wollten, und der kleine Finger wollt' sich nicht biegen? Übrigens wird sie Frau, und wird versorgt — was will sie mehr?

Detz.

So? und auf diesen zwei Punkten, glauben Sie, beruhe das ganze Lebensglück eines besser fühlenden weiblichen Wesens? Sehen Sie, ich habe im Grunde keinen besondern Begriff von Frauenwerth, im Allgemeinen ist wenig Wahres, wenig Reeles an ihnen, aber daß es so ist, daß es so wenig glückliche Ehen gibt, daran ist eben die Art und Weise Schuld, wie unsere Mädchen verheirathet werden, da heißt es: „Sie ist ein Kind, man darf sie nicht über ihre Zukunft entscheiden lassen." Die Zukunft aber

ist ein nebelumhülltes Land, der Verstand wird tausendmal durch Irrlichter getäuscht, während das kindliche Herz in blinder Ahnung den rechten Weg findet, aber das begreift die Krämerwelt nicht, da setzen sich denn die werthen Familienglieder zusammen mit hochgezogenen Augenbraunen und wichtigen Nasenspitzen, da macht sich der Mäklersinn breit auf dem Platze, wo das Herz den Vorsitz führen sollte, da wird abgewogen, abgemessen und abgezählt, die wichtigste Lebensfrage als Börsespekulation behandelt, die heilige Stimme des Gefühls wird vom Licitations-Rufe übertönt, und das Brautgemach entweiht zum Sclaven-Bazar. Die ihrer angebornen Rechte entsetzte — verkaufte Sklavin kann keine Achtung mehr vor sich selbst haben, und darin liegt der Tod jeder echten weiblichen Würde, dadurch werden schlechte Frauen, schlechte Mütter, und schiefgebildete Töchter — Gott bessere die Krämerseelen, oder der Teufel hole sie. (Ab.)

Süßlich.

O ich bitte — muß nicht gleich seyn. (Für sich.) Mir scheint, der will grob werden — s' ist gut, daß er bald abmarschirt. Ich hätte gute Lust gehabt auch grob zu werden, aber das ist gegen mein System, das mir vorschreibt, bei allem was mir sonderbares vorkommt, nichts anders zu thun, als zu lächeln.

Lied.

1.

Ein Doktor kann's Wasser gar nicht g'nug empfehl'n,
Es heilt, sagt er, alles, 's mag wo der will fehlen,
Mich selber, sagt er, halt nur's Wasser so g'sund,
Denn trinket ich Wein, ich wär längst auf'n Hund.
Und doch kriegt er jetzt mit der Nasen sein Noth,
Sie wird voll Rubinen und Kupfer blauroth,

Und der sagt vom Wasser erhalt er sich nur,
Was soll man da sagen? man lächelt dazur.

2.

Ein andrer halt wieder an Rebensaft sich,
Er sagt nur um Kraft z'krigen ist's nöthig für mich,
Doch letzthin begegn' ich ihm — ja 's muß im Wein
Doch wirklich a wahrhafte Riesenkraft seyn.
Sie wirft ihn von ein' Eck an's andre gleich an,
Und druckt ihn so, daß er nicht grad stehn mehr kann,
Und der sagt der Wein helfet seiner Natur,
Was soll man da sagen? man lächelt dazur.

3.

Ein Ehmann recht höflich sein Weib bitt' zu Haus,
„Gelt Schatzerl heut laßt zur blauen Flaschen mich n'aus."
Was dir nit alles einfallt, so greint sie ihn aus,
Sei still, sonst sollst haben a blaue Flaschen zu Haus,
Da hast die Kaffehmühl und reib den Kaffeh,
Und schau dann auf's Obers, es geht leicht in d'Höh,
Und das laßt sich g'fallen ein Herr der Natur,
Was soll man da sagen? mon lächelt dazur.

4.

Zwei Fräulein im Parterre hab'n a Zweisprach just g'habt,
A G'schwuferl hat was vom Adonis erschnappt —
Er weiß gleich, 's ist niemand gemeint als wie er,
'S ist ja sonst kein Adonis im ganzen Parterr',
Er rebelt sein Bart und macht ohne Ermüden
Poßierlich wie Klischnigg fortan Attitüden,
Und blinzelt süß lächelnd dem Fräulein gleich zu,
Was soll man da sagen? man lächelt dazu.

5.

Der Lorbeer, der sonst nur Heroen geziert,
'S ist schrecklich wie beispiellos wohlfeil der wird,
Es gibt gar ka Sängerin, ka Tänzerin jetzt mehr,
Der nit schon a Butten voll Kränz g'worfen wär,
Letzhin hab g'schaut woher so a Kranz fliegt,
Da hab' ich im letzten Stock einen erblickt,

Das war der Belorberten ihr kleiner Bua,
Was soll man da sagen, man lächelt dazua.

6.

Auf einsamen Weg'n begeg'n ich ein' Freund,
Sein' Stirn wie gedrückt von viel Kummer mir scheint,
Sein Antlitz verstört und sein Aug' ist ganz stier,
„Um's Himmelswillen" frag' ich, „was ist's denn mit dir?"
Ach seufzt er, bedenk' nur, durch volle drei Tag
Studier über den neuen Rebus ich nach,
Und wie ich mich quäl, ich komm' halt nicht dazua,
Was soll man da sagen? man lächelt dazua. (Ab.)

Achte Scene.

Wachtmeister Boller. Dann **Fritz.**

Boller

(tritt ein, und bleibt gerichtet und salutirend an der Thür stehen.)

Mein Herr Rittmeister!

Detz.

Ah Boller! Wie steht's? Sind die Werbungsgeschäfte bereits in Ordnung?

Boller.

Zu dienen, mein Herr Rittmeister! Die geforderte Anzahl Rekruten ist bereits aufgenommen, sie sind im Conscriptions-Zimmer versammelt, um noch vor dem Abmarsch unseres Regiments zur Fahne zu schwören.

Detz.

Gut, ich werde sogleich hinabkommen! —

Boller.

Mein Herr Rittmeister! Ich habe Ihnen noch eine besondere Bitte vorzutragen.

Detz.

Nun?

Voller.

Es hat sich auch ein Freiwilliger assentiren lassen — ein junger Mann von guter Bildung, ich kenne ihn schon länger, und habe ihm versprochen, ihn besonders Ihnen Herr Rittmeister vorzustellen, damit Sie gütigst auf ihn Rücksicht nehmen wollen, da er in Ihre Eskadron eingetheilt wird.

Detz.

Nun lassen Sie ihn eintreten.

(Voller öffnet die Mittelthür, Fritz tritt mit einer Verbeugung ein.)
(Voller salutirt und ab.)

Neunte Scene.

Detz. Fritz.

Detz

(Fritz scharf in's Auge fassend, für sich).

Ein hübscher junger Mann. (Laut.) Treten Sie näher. (Fritz tritt näher.) Sie haben sich freiwillig assentiren lassen?

Fritz.

Zu dienen, Herr Rittmeister!

Detz.

Wie heißen Sie? welchem Stande gehörten Sie früher an?

Fritz.

Mein Name ist Friedrich Mosthal, ich war bisher im Bureau der Herrschaft Lichtenrode angestellt.

Detz.

Bereits angestellt? Hm — und wahrscheinlich eines Dienstvergehens wegen entlassen?

Fritz

(eine Schrift hervorziehend, und sie ihm überreichend).

Die schriftliche Entlassung, welche ich auf mein Ansuchen so eben aus den Händen meines Chefs empfing,

mag Sie, Herr Rittmeister, vom Gegentheile überzeugen.

Detz (die Schrift entfaltend, und lesend).

Hm, da steht ja alles Löbliche über Sie, ja es ist sogar beigefügt, daß man bereit sei, Sie augenblicklich wieder in Ihrer früheren Eigenschaft aufzunehmen, wenn Ihre Verhältnisse Ihnen dieß wünschenswerth machen sollten. Aber zum Henker, junger Mann, was trieb Sie denn zu dem Entschlusse, sich assentiren zu lassen — hatten Sie vielleicht schlechtes Avancement? Ja, lieber Freund, beim Militär ist jetzt in Friedenszeiten auch nicht viel an's Vorwärtskommen zu denken.

Fritz.

Ich weiß es, doch dieses ist nicht der Grund meines Entschlusses.

Detz.

Nun? was denn sonst?

Fritz.

Ich will es Ihnen nicht verhehlen, Herr Rittmeister, ein einziges unglückliches Verhältniß macht mir alle meine übrigen Lebensverhältnisse unerträglich — ich muß mich losreißen, muß ein neues mir bisher fremdes Leben beginnen, um nicht noch schrecklichere Gedanken in mir aufkeimen zu lassen.

Detz.

Was? Doch nicht am Ende eine unglückliche Liebe? — Sie schweigen? — Ha, ich hörte so eben — sind am Ende Sie derjenige, welcher eine Verwandte des Herrn Süßlich —

Fritz (erstaunt).

Sie wissen —

Detz.

Nun freilich — aber deßhalb — junger Mann,

nehmen Sie mir's nicht übel, aber das ist eine — Romanidee, um nicht zu sagen eine Thorheit!

Fritz.

Herr Rittmeister, die Entschlüsse eines Menschen kann nur sein eigenes Gefühl richtig benennen.

Detz.

Pah, pah, Gefühl! Überspannheit — momentane Aufregung — solche Entschlüsse par debit führen nie zu gutem Ende — lassen Sie mit sich sprechen, aber vernünftig — in so weit das einem Liebeskranken möglich ist. Sie haben einen günstigen Eindruck auf mich gemacht, mir wäre leid um Sie. — Sie haben noch nicht geschworen, jetzt ist noch ein Rücktritt möglich — also rasch umgekehrt, bevor es zu spät ist.

Fritz.

Herr Rittmeister! Mein Entschluß ist unumstößlich.

Detz (in gutmüthiger Heftigkeit).

Hören Sie mich an; Sie sind wahnsinnig oder wenigstens fieberkrank. Ihre erhitzte Phantasie malt Ihnen jetzt das als das größte Unglück vor, was Sie vielleicht nach vierzehn Tagen selbst für ein Glück halten werden. Ich weiß recht wohl, für junge Leute ist die Liebe eine recht schöne Sache, aber wenn man von so einem Verhältniß auf gute Art ohne Heirath loskommen kann, so soll man ein Halleluja singen, — glauben Sie einem erfahrnen Manne, unsere jetzigen Frauenzimmer gleichen alle der Sonne; so lange sie Mädchen sind, ist Sonnenaufgang, da verblenden und entzücken sie, hat man sie aber zum Weibe, so steht die Sonne am Mittag, und macht einem so verdammt warm, daß man sich recht herzlich wieder nach dem Sonnenuntergange sehnt. Darum nochmals, nehmen Sie die Sache auf die leichte Schulter, und bleiben Sie was Sie sind.

Fritz.

Ich kann nicht, Herr Rittmeister! ich kann nicht in dieser Stadt bleiben, wo sie ist.

Detz.

Das kömmt Ihnen nur jetzt so vor, nehmen Sie indeß einen Urlaub von Ihrem Bureau-Chef; vier Wochen reichen hin, um die erste Schönheit der Welt zu vergessen.

Fritz.

Herr Rittmeister, ich sehe, ich kann mich Ihnen nicht verständlich machen. Die Ursache, warum ich mir die Ehre erbat, Ihnen meine Aufwartung zu machen, war, mich den Laien in meinem neuen Berufe Ihrer Nachsicht zu empfehlen, wollen Sie mir diese angedeihen lassen, so werde ich Ihnen ewig dankbar seyn, wo nicht, so werde ich mich bemühen, selbst den Anforderungen eines strengen Vorgesetzten zu genügen! (Verbeugt sich, und will fort.)

Detz.

Halt! wohin gehen Sie?

Fritz.

In das Conscriptions-Lokale, den Eid zur Fahne zu schwören.

Detz.

Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. (Unwillig.) Gehen Sie meinethalb zum Teufel!

Fritz (will fort).

Detz

(eilt ihm rasch nach, und faßt den schon beinahe an der Thüre Stehenden am Arme).

Kommen Sie nochmals her.

Fritz.

Sie befehlen, Herr Rittmeister?

Detz.

Hören Sie mich! Sehen Sie, jetzt kann ich noch als guter, wohlmeinender Freund mit Ihnen sprechen, in

einer Viertelstunde ist Er der gemeine Uhlane, und das Dienstverhältniß stellt uns fern von einander. Jetzt kann ich noch sagen: „Freund, suchen Sie den voreiligen Schritt zurück zu thun,“ in einer Stunde heißt's: „Er ist einmal Soldat und es muß ihn freuen, dieß zu seyn, und wenn er Miene macht zu echapiren, so diktir' ich ihm eine tüchtige Strafe!“ Jetzt kann ich noch sagen: „Setzen Sie sich gefälligst einen Augenblick zu mir!“ (indem er einen Stuhl nimmt, und Fritz durch eine Handbewegung bedeutet, sich zu setzen.) In einer Stunde heißt es: „Richt' euch, gemacht, die Hand an den Czako gelegt, und in gespannter Stellung da gestanden, wenn er mich auf zehn Schritte kommen sieht!“ Also setzen Sie sich. (Nimmt sich einen Stuhl und setzt sich neben Fritz.) Es handelt sich vor allem darum, Ihnen durch ein Bild aus dem Leben zu beweisen, daß Sie mit Ihrer Bewerbung um ein Mädchen einen mühevollen Weg gingen, um ihn, wenn Sie am Ziele angelangt wären, zu bereuen. (Fritz schüttelt den Kopf.) Hören Sie mich erst vollends an; alle Achtung vor Ihrem Verstande, aber so klug wie Sie, war mancher, und war, wie Sie verblendet. Die Begebenheit, die ich Ihnen jetzt mittheilen werde, ist buchstäblich wahr, darauf mein Ehrenwort im Voraus zum Pfande. — Ein Freund von mir, mein allerliebster Freund, Offizier wie ich, verliebte sich vor ungefähr zwanzig Jahren ganz wahnsinnig in eine junge reizende Witwe, auch fand er die heißeste Gegenliebe — doch an eine Vermählung war nicht zu denken.

Fritz.

Nicht? wenn Sie eine Witwe?

Detz.

Sie hatte aus ihrer ersten, nur wenige Jahre währenden Ehe ein Kind, und die Liebe zu diesem, die Sorge für dessen Wohl, hatte ihren Gemahl bestimmt, in seinem Testamente seiner Witwe nur für den Fall sein

sehr bedeutendes Vermögen zu hinterlassen, als sie — so lange nämlich das Kind am Leben wäre, keine zweite Ehe schlösse. Mein Freund war dem Wahnsinn nahe, als er dieses unvermeidliche Hinderniß erfuhr — ohne ihr schien ihm das ganze blüthenreiche Leben nichts als eine ungeheure öde Wüste zu seyn, seine Lebenslust schwand, ja an's Erschießen dachte er sogar. Die Witwe theilte ihm endlich einen Plan mit, welcher ihre beiderseitigen Wünsche zum Ziele führte: Sie reiste voraus nach einer norddeutschen Stadt, mein Freund nahm einen Urlaub von seinem Regimente auf ein volles Jahr, reiste ihr nach und — heimlich wurden sie in der Fremde getraut, und es ward beschlossen, daß, wenn sein Urlaub zu Ende wäre, sie sich fortwährend in der Nähe des Ortes, wo eben das Regiment stationirt wäre, aufhalten wolle, damit sie sich doch wenigstens wöchentlich ein paar Mal sehen könnten. Nun hing der Himmel voller Geigen, sie wohnten auf einem Landhause beisammen, und mein Freund seufzte in den ersten sechs Wochen nur darüber, daß ein Jahr gar so schnell verginge. Nachdem er drei Monate verheirathet war, sprach er schon ganz gelassen davon, daß er in drei Viertel Jahren beim Regimente wieder einrücken müsse — nach einem halben Jahre seufzte er, daß erst die Hälfte seines Urlaubs vorüber sei, und nach sieben Monathen wußte er es durch seine Freunde so zu richten, daß er dringend bei seinem Regimente benöthiget war, und durch einen Befehl des Militär-Commandos noch vor Ablauf seines Urlaubs einberufen wurde. Der Abschied war von beiden Seiten ohne Thränen, die Frau Gemahlin sprach ganz ruhig davon, daß sie erst in einigen Monaten ihm folgen könne, er sprach eben so ruhig: „Ganz nach deinem Gefallen, mein Schatz! übereile dich nicht!" — und athmete zum ersten Male wieder recht frei, als

er das Landhaus, welches er vor 6 Monaten noch sein Paradies, sein Tusculum genannt hatte, einige Meilen hinter sich hatte.

Fritz.

Und was war die Ursache dieser Sinnesänderung?

Detz.

Die Ursache war dieselbe, wie bei den meisten Ehen unserer Zeit — das nämlich: daß alle Frauenzimmer im Liebesverhältniß sich anders zeigen, als sie sind, als Weib findet es keine mehr nöthig, sich zu verstellen, da wird das unbequeme Engels-Costum abgelegt, und das Weib mit all' seinen Schwächen, Mängeln, Eigenheiten, Thorheiten, Capricen und Malicen steht vor dem erkalteten Manne. — Mein Freund erkannte dies zu spät, das Band, welches ihm früher eine Rosenguirlande schien, drückte ihm nun das Herz wund, und nur ein glückliches Ereigniß befreite ihn davon.

Fritz.

Befreite ihn? wie das?

Detz.

Er wurde erschossen.

Fritz.

Erschossen! und das nannten Sie ein glückliches Ereigniß?

Detz.

Ja, weil er nur für seine Frau erschossen war. Sein Regiment wurde nämlich gegen einen räuberischen Einfall an der Landesgränze commandirt — in einer Attaque streckte ihn ein Schuß zu Boden, ein voreiliger Bericht meldete seinen Tod in den Zeitungen — indeß fanden Bauersleute den Ohnmächtigen, trugen ihn in ihr Dorf und nach wenigen Wochen meldete er sich wieder frisch und gesund bei seinem Regimente, fand es aber für gut, bei

seiner Frau sich nicht zu melden. — Sein Regiment wurde dislocirt, seine Frau, durch seinen Tod wenig betrübt, machte, wie er vernahm, eine weite Reise durch Norddeutschland, und so ist nun erst, da die beiden Leute durch 19 Jahre sich nicht mehr sehen, die Ehe recht glücklich. Was sagen Sie nun zu diesem Bilde aus dem Leben?

Fritz.

Hm! Wer weiß, ob hier nicht der größere Theil der Schuld dem Manne zur Last fällt.

Detz.

Nein, nein, nein! Ich kenne alle Verhältnisse, ich kenne ihn so genau wie mich selbst — mit einem Worte, wenn Sie's wissen wollen, ich bin es selbst! (steht auf.)

Fritz (erstaunt, steht gleichfalls auf.)

Sie selbst, Herr Rittmeister?

Detz.

Ja, ich selbst, — und ich hatte ohne mich zu rühmen, während der drei viertel Jahre meiner Ehe eine wahre Lammsnatur — aber es war nicht auszuhalten! Also nehmen Sie sich an mir ein abschreckendes Beispiel — schätzen Sie sich glücklich, daß aus der Partie nichts wurde — Sie, in ihrer Eigenschaft, hätten sich nicht nachträglich erschießen lassen können, Sie hatten einen Schuß, indem Sie an's Heirathen dachten, und wären erschossen gewesen, indem Sie am Altar das Jawort ausgesprochen hätten. Bleiben Sie was und wo Sie sind, und wenn Sie einmal Ihren Nebenbuhler an der Seite seiner Gattin gehen sehen, so denken Sie sich: Behalte du deinen Schatz, ich habe den meinen, den unschätzbarsten Schatz — die Freiheit! — Also ich werde Ihre Assentirung rückgängig machen, nicht wahr?

Fritz (nach kurzer Pause mit Festigkeit.)

Nein, ich danke Ihnen für Ihre wohlwollende Gesinnung, aber mein Entschluß bleibt unabänderlich.

Deß (aufgebracht).

Nun denn, so gehen Sie in's Henkersnamen! Ich habe mich da beinahe heiser gesprochen, und Sie bleiben verstockt, gut — gehen Sie — werden Sie Soldat, aber hoffen Sie ja nicht, daß ich dann, wenn Reue und Heimweh Sie erfaßt, wenn Sie beim Commisbrode sich zurücksehnen nach den Fleischtöpfen Egyptens, Sie wie ein verhätscheltes Kind behandeln werde, ich werde strenge seyn, unerbittlich strenge, gerade gegen Sie, denn eher verdient der Mitleid und Nachsicht, den unfreiwillig das harte Loos traf, als der, welcher trotz aller Freundesmahnung tollsinnig in sein Unglück rennt! Rechts um! Marsch! (Weist gegen die Thüre, und geht selbst unwillig in's Nebenzimmer ab.)

Fritz (durch die Mitte ab).

Zehnte Scene.

Süßlich. Cirillus.

(Letzterer schwarz gekleidet, ein Bouquet im Knopfloch, durch die Mitte.)

Süßlich (dem Abgegangenen nachsehend).

War das nicht der Fritz, Ihr Nebenbuhler?

Cirillus.

Nein, nicht Nebenbuhler, Vorbuhler, denn kaum hat er gehört, daß ich zu buhlen anfange, so hat er gleich gutwillig aufgehört, er ist so scharmant zum Kriegswesen zu gehen, damit nur ich Frieden von ihm hab', er hat sich mit der Fahne vermählt, man nennt die Fahne des Soldaten Weib, weil sie's gerade so macht, wie die andern Weiber, sie führt die Männer an.

Süßlich.

S'ist recht gut, daß er fortgeht, denn Sie unternehmen vor Ihrer Hochzeit auch noch eine Reise, und wenn er indeß hier gewesen wär', da wär ich für nichts gut gestanden, denn 's Mädel ist wahnsinnig in ihn verliebt und die Mutter ist eine Frau, die heute so und morgen so ist.

Cirillus.

Oho, Sie müssen mir für jeden Fall gut stehn, sonst stehts schlecht mit Ihnen — Sie verstehen mich schon.

Süßlich.

Ich versteh' schon (für sich.) Verfluchter Kerl! (laut.) aber redens nur nicht immer so laut, Sie haben mir ja geschworen, daß alles ein Geheimniß bleibt.

Cirillus.

Ja, wenn die Therese meine Frau wird — sonst — ich sag' weiter nichts, als sonst! — für die Conservirung meiner Braut in statu quo haften Sie mir also mit dem Theile Ihres Körpers, den man unverdienter Weise Kopf nennt.

Süßlich.

Ist schon recht! schon recht! Schau'n nur Sie auf Ihre Geschäftsreise, daß alles gehörig über die Gränz' kommt, ich werd' derweil schon schau'n, daß dahier die gehörigen Gränzen nicht überschritten werden.

Cirillus.

Ich muß sagen, der Gedanke an die Reise, die ich nach meiner Verlobung antreten, an die Stell', die ich dabei vertreten, und das Zollgesetz, was ich übertreten soll, macht mir etwas schwül, ich fürchte bei den vielen Tretungen auch eine Betretung, und das wäre schrecklich, wenn ein Weißwaarenhändler bei einer Waarenschwärzung ertappt würde. —

Süßlich.

Papperlapapp! Ich stehe schon seit Jahren in einer solchen gränzenlosen Geschäftsverbindung, und bin dabei noch von Niemanden ertappt worden.

Cirillus.

Außer von mir, wissens, damals, wie ich an einem warmen Sommer-Nachmittag mich, ohne daß Sie's

gewußt haben, in's kühle Magazin hinter einer Kiste, zur Siesta niedergelegt hatte und Sie dann mit ein paar Kerl's hineingekommen sind, die unsinnig dick ausgeschaut haben, wie sie aber die Oberröck ausgezogen haben, war ihre ganze innere Individualität mit Brüßler Spitzen eingewickelt, die Sie dann von ihnen abgehaspelt haben, so daß sie nachher so mager geworden sind, daß die sieben Kühe im Pharaonischen Traum noch Mastochsen gegen sie gewesen wären.

Süßlich (sich furchtsam umsehend).

Pst! pst! reden's nicht davon — ich denk' noch immer mit Schaudern an den Augenblick, wo es auf einmal hinter der Kiste hat zu rauschen angefangen — ich habe schon geglaubt, es wäre ein Geist —

Cirillus.

Und indeß war's nur ich, zu ihrem Glück nur ich — da sind sie doch straflos daraus gekommen.

Süßlich.

Ja, seit der Zeit bin ich mit Ihnen in der engsten Verbindung. (Für sich.) Ich bin gestraft genug!

Cirillus.

Ich habe vor Zeiten im Sittenbüchl gelesen: „Dauernde Freundschaft muß auf wechselseitige Achtung begründet seyn;" das ist gelogen wie gedruckt, wenn zwei Freunde so edel sind, daß sie sich gegenseitig achten, da kann Einer den andern aufgeben, ohne dabei was zu riskiren, aber eine, im Einverständniß vollbrachte Spitzbüberei, das ist das wahre Diaculumpflaster, was gleichgestimmte Seelen unauflösbar an einander pappt.

Süßlich.

Na, na, Spitzbüberei — das ist ja nur so eine Kinderei.

Cirillus.

Kinderei männlichen Geschlechtes, also Büberei, und da diese Büberei sehr auf der S p i t z e steht, so ist's eine S p i t z büberei.

Süßlich.

Das war das einzige Mittel für mich, so reich zu werden, eher hat's es durchaus nicht gethan, ich war fleißig, alle Tag schon um 4 Uhr in der Früh beim Geschäft, weil ich gehört hab', Morgenstund hat Gold im Mund — was hat mir das genützt? Die Morgenstund' hat das Gold im Munde behalten, und ich hab' kaum Kupfer in die Taschen kriegt, erst der Handel mit diesen gewissen Waaren hat meine Handlung in Glanz gebracht, deßwegen nur kouragirt, ich werde Ihnen, weil wir jetzt just allein sind, gleich die nähere Instruction geben — kommens her — (geht zum Tisch und breitet eine Karte aus). Da ist die topographische Karte — (auf einen Punkt der Karte weisend). Also da ist die Stadt, wohin Sie angeblich nur in Geldgeschäften reisen.

Cirillus.

Richtig, dort habe ich zuerst von einem Kaufmann das Geld einzukassiren, was Sie ihm aus edler Barmherzigkeit gegen fünfzig Procent vorgeschossen haben, nur um ihm zu beweisen, wie viel Sie Interesse an seinem Glück nehmen.

Süßlich.

Ja, ich bin Philosoph, ich bekümmere mich nicht um die Kleinigkeiten dieser Welt, sondern habe nur die größten Interessen im Auge. Also das Geld kassiren Sie ein, bezahlen damit in der Fabrik die bestellten Waarenballen, die in Ballwaaren bestehen, laden sie auf die Frachtwagen, gegen mäßige Wagenfracht, fahren auf der Seitenstraße (stets mit dem Finger auf der Karte) bis dahier der Wald die

Straßenseite bildet, durch die Schlucht kommen's dann zur Flußgränze des Gränzflusses, da drüben wohnen Fischer, die aber gern im Trüben fischen, lauter Schwärzer, da suchens den alten Martin auf, und nennen ihm nur meinen Namen, der setzt Ihnen hernach bei Nacht über. —

Cirillus.

Wenn ich in der Übersetzung nur nicht von den Gränzjägern gedruckt werde.

Süßlich.

Es ist gar keine Gefahr — aber still, ich höre Leute kommen, steckens geschwind die Karte ein — die Sache ist bereits hinlänglich abgekartet.

Cirillus (steckt die Karte in die Seitentasche).

So, jetzt kann man doch sagen, daß mir das Geschäft am Herzen liegt, aber fatal ist es wegen meiner Braut, wenn ich sie jetzt umarme, so bleiben wir doch ewig fern von einander, denn zwischen meinem Herzen und dem ihrigen liegen Länder und Meere.

Süßlich.

Still, still! sie wird gleich da seyn, und das gäb' eine schöne Wäsche, wenn Ihre Braut was merkte!

Cirillus.

Ah was, meine Braut dürfte gar nichts sagen, denn in ihrer Brust war auch Contrebande, der Musje Fritz, der ist jetzt zum erstenmal verzollt worden, wie er unter das Militärmaß gekommen ist.

Eilfte Scene.

Fr. v. Rosenhain. Therese (im Brautkleide). **Herren** und **Damen** (sämmtlich im Staate, treten ein). **Vorige.**

Süßlich.

Ah da ist ja die ganze Societät, freut mich unend-

lich, daß Sie sämmtlich so vielen Antheil an dem Glücke meiner Mündel nehmen.

Cirillus (für sich).

Na, wäre zu wünschen! Antheil nehmen am Glück der Therese, die Therese wird ihr bisserl Glück selber brauchen.

Süßlich

(komplimentirend rings im Kreise herumgehend).

Unterthänigster, Frau Sindicussin! — Gehorsamster, Herr Baumeister! Submissester, Fräulein Knapperl! Mein Kompliment, Herr Referendarius.

Cirillus (für sich).

Mein Gott, die Menge Leute, die sich immer zu solchen Gelegenheiten drängen, gerad als wenn einer ausgesetzt wäre, und bei einer Verlobung kann man doch höchstens angesetzt seyn. Und dann erst bei der Hochzeit, wie sich da alles nur um den Bräutigam zu sehen, an die Kirchenthür drängt, als wenn an so einem Unglücklichen was zu sehen wäre!

Süßlich.

Ich werd' jetzt gleich die Ehre haben, der verehrten Gesellschaft das ehrenwerthe Brautpaar formaliter vorzustellen (nimmt Theresen bei der Hand, und führt sie zu Cirillus) Komm her, liebe Nichte (leise zu ihr). Therese! ich rathe dir es! mach kein so ein Conduktansager-Gesicht, oder — meiner Seel! und wie blaß du wieder ausschaust — eine andere Farbe bitte ich mir aus — freue dich ein bischen, das macht rothe Backen.

Therese (wehmüthig).

Ich mich freuen!

Süßlich.

Na, wenn du dich nicht freuen kannst, so schäme dich ein bischen, das macht auch roth (legt Theresens Hand in die des Cirillus, dann zur Gesellschaft). Also meine werthen

Freunde, hier stelle ich Ihnen meinen ganz neuen Collega, Herrn Staarl als Bräutigam und hier meine Nichte Therese als Braut vor. — Nicht wahr, es gibt keinen schöneren Anblick, als ein paar junge Leute, die sich so rein nur aus platonischer Liebe heirathen — da schauen Sie nur das Paar an —

Fr. v. Rosenhain.

Leider ist meine Tochter heute etwas unwohl, sie hat mich gebeten, sogleich nach der Feierlichkeit der Verlobung die Gesellschaft verlassen zu dürfen.

Cirillus (zu Theresen).

Was, Sie sind unwohl? Na, seyn's so gut, wäre nicht übel, wenn Ihnen übel würde, und man schon bei der Verlobung einen Allopathen, Hydropathen, Homöopathen, oder einen andern Pathen brauchte —

Süßlich.

Nein, nein, heut' wird die ganze Gesellschaft aus lauter Ärzten bestehen, denn wir alle wollen Sie leben lassen! Ich bitt nur — zur Credenz — und die Gläser zur Hand!

Während des Vorgehenden wurde von Dienern im Hintergrunde eine lange Tafel mit reichem Silber-Service geordnet, Alle gehen gegen die Tafel und ergreifen die Gläser.

Süßlich (indem er sein Glas erhebt).

Es ist recht schade, daß ich nicht darauf gedacht habe, sonst hätte ich eine Tafelmusik für die nöthigen Tuscher bestellt — Also, auch ohne Tusch — das Brautpaar lebe!

Alle.

Das Brautpaar lebe!

(In demselben Augenblicke hört man vom Platze die Cavallerie-Trompeter den Apell blasen.)

Alle (eilen an's Fenster).

Ah, das Uhlanen-Regiment, und dort rückwärts der Rekruten-Transport.

Therese.

Wo? wo? (Drängt sich rasch vor allen an's Fenster, sieht hinab, stößt einen Schrei aus, und wankt halb ohnmächtig zu einem Stuhl.)

Alle.

Mein Himmel, die Braut! (Beschäftigen sich mit ihr.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Detz.

Detz

(vollkommen zum Abmarsche gerichtet, tritt aus dem Seitenzimmer).

Meine Eskadron ist schon auf dem Platze versammelt — Gott befohlen, Herr Süßlich! (Schnell ab).

Fr. v. Rosenhain

(erblickt ihn, bleibt wie versteinert mit vorgestreckten Armen stehen).

Gott im Himmel! Der Detz! (Sinkt in einen Stuhl.)

Süßlich.

Wer thät's? Ja was soll denn das seyn, bewirken denn die Uhlanen lauter Ohnmachten? (Unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang, während der Trompeter-Marsch des abziehenden Regiments fortdauert.)

Zweiter Akt.

(Spielt um sechs Wochen später als der erste.)

Zimmer in dem Einkehrgasthofe eines Grenzstädtchens.

Erste Scene.

Grünmann

(allein, in Reisekleidern, geht unruhig auf und nieder).

Es wird schon dunkel, der Bote wird ihn doch getroffen haben, aber freilich, wer weiß, ob er gleich abkommen kann. Hier im Hauptquartiere hat man mir gesagt, daß mein Vetter gerade heute auf ein Piquet an die kaum eine halbe Stunde entfernte Grenze commandirt sei, jetzt weiß ich aber nicht recht, wie's da im Dienste geht, ob er sich auf ein paar Stunden wird entfernen können, oder ob er warten muß, bis das ganze Piquet abgelöst ist. Mein Himmel, und die Sache ist so wichtig. Aber still — da höre ich einen Säbel klirren — Sporen rasseln — das ist er! (Geht gegen die Thüre zu.)

Zweite Scene.

Fritz. Grünmann.

Fritz

(in der Uniform eines Uhlanen-Korporals kommt herein).

Ah, da sind Sie ja, Vetter Grünmann!

Grünmann.

Mein lieber Vetter Fritz! (Sie umarmen sich.) Wenn Sie wüßten, wie oft ich seit den sechs Wochen, als Sie

fort sind, an Sie und für Sie gedacht habe, na — wie gehts denn — aber — was seh' ich (besieht das Port-d'epée an Fritzens Säbel) Sie haben es ja schon zum Unteroffizier gebracht? Tausend! das ist geschwind gegangen.

Fritz.

Unsere Escadron ist jetzt beinahe auf dem Kriegsfuße, wir sind den Grenzjägern als Assistenz beigegeben, da fallen denn häufig kleine Scharmützel mit den verwegenen Schmugglerbanden vor, es gelang mir, mich dabei bemerkbar zu machen, und so — — Aber jetzt lieber Vetter, sagen Sie mir um's Himmelswillen, was ist vorgefallen? ich war erstaunt, als der Bote mir Ihren Brief überbrachte, der mich dringend aufforderte, hierher zu kommen — glücklicher Weise mußte eben ein Rapport an den Eskadrons-Commandanten, welcher in diesem Gasthofe einquartirt ist, überbracht werden, ich übernahm diesen Auftrag, und bin nun hier — also sprechen Sie — sprechen Sie! schon auf dem ganzen Wege hierher fuhr mir die Neugierde in die Sporen, und mein Gaul mußte es mit blutigen Lenden büßen, daß er kein Vogel ist.

Grünmann.

Ich habe Ihnen eine wichtige Entdeckung mitzutheilen, eine Entdeckung, die auf Ihr ganzes Lebensglück einwirken kann. — Sie werden sich zu erinnern wissen, was ich Ihnen noch kurz vor Ihrem Abmarsche für eine Vermuthung mitgetheilt habe in Bezug auf die Frau von Rosenhain und ihre Tochter. — Ich habe deßwegen an meine Verwandten in Frankfurt geschrieben, und diese haben mir einen gerichtlich bestätigten Ausweis aus dem Sterberegister zugeschickt, und da — da sehen Sie her. — (Zieht eine Schrift aus der Tasche.) „Am 14. Mai, der Rentmeisters-Witwe Katharina Rosenhain, auf der Durchreise begriffen — ihre Tochter Therese, zwei Jahre alt —“

Fritz

Mein Himmel! Es ist wirklich so — dieß Dokument läßt keinen Zweifel aufkommen, aber wer ist denn dann Therese, die Therese, welche jetzt für ihre Tochter gilt, und über welche sie sich die mütterlichen Rechte so grausam anmaßt? Sind Sie der Frau von Rosenhain mit diesem Dokumente bereits entgegen getreten?

Grünmann.

War ja nicht möglich, sie und ihre Tochter sind ja bald nach der Verlobung verreist, aber sie wollen in ein paar Tagen von heute, wieder zurück seyn, ein Agent hat inzwischen alle nöthigen Vorkehrungen zur Hochzeit getroffen, und diese soll gleich an dem Tage, an welchem Braut und Bräutigam wieder in unserer Stadt eintreffen, vor sich gehen, darum ist jetzt keine Zeit zu verlieren.

Fritz.

Mein Gott! was läßt in so kurzer Zeit sich thun — o, ich bitte, ich beschwöre Sie, lieber Vetter! sprechen, rathen Sie!

Grünmann.

Wenn Sie sich ja noch die mindeste Hoffnung auf Theresen machen wollen, so ist's vor allem nöthig, daß Sie sich von Ihrem Rittmeister einen Urlaub auf ein paar Wochen auszuwirken suchen.

Fritz.

Jetzt einen Urlaub? lieber Vetter, das wird schwer halten, ich diene erst so kurze Zeit, der Rittmeister ist strenge im Dienst, und dann, was soll dieser Urlaub nützen?

Grünmann.

Was? Alles soll er nützen — Sie fahren dann zurück mit mir in unsere Stadt, warten bis die Frau von Rosenhain mit ihrer Tochter zurückkommt, treten ihr

dann mit der Schrift entgegen, drohen ihr den Betrug, der doch offenbar da zu Grunde liegen muß, einer gerichtlichen Untersuchung zu unterziehen, und geben Sie Acht, sie wird lieber gutwillig bekennen, wie's mit der Sache steht, dann ist das Mädel auf jeden Fall frei, kann einen Mann wählen, wie sie will, na, und welchen Mann sie wählen wird, darüber werden Sie doch wohl nicht lange in Zweifel seyn?

Fritz.

Gott! Sie malen mir da meine Zukunft mit so lieblichen Farben, mir selbst kommt es so leicht, so erreichbar vor — aber — still! ich höre Pferdgetrabe — (Eilt an's Fenster.) es ist der Rittmeister! o ich bitte Sie, lassen Sie mich jetzt mit ihm allein!

Grünmann.

Gut, gut, ich gehe! — also legen Sie ihm die Sache nur recht an's Herz, zeigen Sie ihm, wie die Sachen stehen — o, er wird schon nachgeben — und sagen Sie mir es dann gleich, wenn Sie fort können, denn jetzt kann ein Tag zu spät alles verderben. (Ab in's Seitenzimmer.)

Fritz (allein).

Mein Himmel! diese Nachrichten — die wiederauflebende Hoffnung — banger Zweifel, alles, alles, stürmt in diesem Augenblicke so auf mich ein, daß ich mich kaum zur ersten Anrede fassen kann.

Dritte Scene.

Detz. Fritz.

Fritz (richtet sich und salutirt).

Mein Herr Rittmeister!

Detz.

Korporal Mosthal, was bringen Sie mir?

Fritz
(auf das in seiner Brust steckende Schreiben weisend).

Vom Grenz-Piquet-Commandanten Herrn Lieutenant Stern!

Detz
(zieht ihm die Schrift aus der Brusttasche und liest).

Donnerwetter! das ist ja eine ganz köstliche Entdeckung! Der Wirth der Waldschenke nahe am Grenzflusse, den die Schwärzer in's Vertrauen gezogen, hat dem Führer der Grenzjäger verrathen, daß noch heute Nacht ein großer Waaren-Transport über das Wasser geschmuggelt, und vor der Hand in seinem Hause deponirt werden soll, der Lieutenant meint, daß gegen die große Anzahl der Schwärzer das Piquet zu schwach seyn dürfte, — reiten Sie also augenblicklich wieder zurück, und melden Sie ihm, binnen einer Stunde soll die nöthige Verstärkung von meiner Escadron eintreffen, wahrscheinlich komme ich selbst mit.

Fritz (verlegen).

Mein Herr Rittmeister!

Detz.

Nun was noch?

Fritz.

Entschuldigen Sie eine besondere B'tte —

Detz.

Eine Bitte, betrifft sie den gegenwärtigen Dienst —

Fritz.

Nein, sondern —

Detz.

So habe ich jetzt nicht Muße Sie anzuhören, wenn Sie von Ihrem Posten abgelöst sind, dann melden Sie sich bei mir — jetzt vollziehen Sie Ihren Auftrag.

Fritz.

Herr Rittmeister, ich werde kurz seyn —

Detz (ungeduldig).

Sie sind jetzt schon allzulang — was ist's denn? eine

sonderbare Aufregung drückt sich in Ihrem Gesichte aus — nun rasch heraus, was ist vorgefallen?

Fritz.

Herr Rittmeister! der Grund, warum ich meinem gegenwärtigen Stande angehöre, ist Ihnen bekannt —

Detz.

Was? Sie wollen mir doch nicht am Ende mit einer Liebesgeschichte kommen? Haben Sie vielleicht ein zärtliches Briefchen von der Theuren erhalten, und das wollen Sie jetzt mir mittheilen? Verschonen Sie mich damit —

Fritz.

Herr Rittmeister, mein ganzes Lebensglück, meine schönsten Hoffnungen —

Detz.

Donnerwetter! Ist das eine Sprache für einen Soldaten? Ich weiß gar nicht wo ich die Geduld hernehme, Sie noch so lange anzuhören, da Sie meinem Commando zufolge schon längst im Sattel sitzen sollten — Fades Liebes-Lamento! schämen Sie sich! — das ist vorüber, und muß vorüber seyn! Ich habe gleich im Anfange Ihrer Dienstzeit Nachsicht genug mit Ihnen gehabt, habe dazu geschwiegen, wenn ich Sie mit verschlungenen Armen und thränenfeuchtem Auge wie einen mondsüchtigen Minnesänger vor der Wachtstube lehnen sah, obwohl ich schon damals lieber mit allen Teufeln dazwischen gefahren wäre, aber ich dachte mir: es wird sich geben, na, und so halb und halb hat sich's auch gegeben; wenn's dazu kam, haben Sie sich als Mann gezeigt, ich habe Ihnen zu Ihrem Avancement verholfen, und jetzt wollen Sie wieder in die süßliche Schwärmerei zurückfallen? Kreuz Bomben! das will ich mir verbitten! —

Fritz.

Wenn Sie erst gehört hätten, was —

Detz.

Ich will aber nichts hören, von Mädchen und Weibergeschichten; wenn Sie außer Dienst sind, so lieben oder schmachten Sie in's Henkersnamen, wie Sie wollen, aber mir kommen Sie nicht mehr damit, das rathe ich Ihnen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Caspar.

Caspar (mit einem Briefe).

Ah, da sind Sie ja, Herr Rittmeister!

Detz.

Was will er?

Caspar.

'S ist eine fremde Dame angekommen auf Nr. 7, die hat nach Ihnen gefragt!

Detz.

Eine Dame? Ja komm ich denn heute aus den Weibergeschichten gar nicht heraus! Sage der Dame unbekannter Weise, ich wolle von dem ganzen Damengeschlechte nichts wissen.

Caspar.

Ich danke, ich werd's ausrichten. (Will ab.)

Detz.

Halt, komm her!

Caspar.

Sie schaffen?

Detz.

Sage, ist die Dame — wie soll ich doch sagen — ist sie eine junge Dame?

Caspar.

O ja! —

Deß.

So?

Caspar.

Sie muß einmal recht jung gewesen seyn.

Deß.

Einmal! Dummkopf! — Verfluchtes Einmal, wenn von Weibern die Rede ist. Also eine Alte, immer besser, nun und was will sie denn?

Caspar.

Weiß's nicht, aber sie war ordentlich froh, wie sie gehört hat, daß Sie da sind.

Deß.

So? — ich nicht!

Caspar.

Dann hat Sie den Brief geschrieben.

Deß (ihm den Brief abnehmend).

Ein Brief? (Bemerkt daß Fritz noch da steht, ärgerlich:) Was stehen denn Sie noch da!

Fritz.

Herr Rittmeister! entschuldigen Sie meine Zudringlichkeit — nur eine Minute bitte ich —

Deß (zornig).

Nicht eine Secunde — ich will nichts hören — und jetzt: halb rechts! und wenn Sie nicht augenblicklich zu Ihrem Piquet zurückkehren, so schicke ich eine andere Ordonanz hinaus, und Sie können drei Wochen hier bleiben, aber im Arrest, Marsch!

Fritz

(wirft einen verzweifelnden Blick gegen Himmel, dann rasch ab).

Deß.

Das ginge mir noch ab, da ein junger Soldat mit schwärmender Liebe, und da (auf den Brief weisend) eine übertragene Schönheit, die an Offiziere Briefe schreibt,

schickt sich ein's so wenig als das andere — nun, was will sie denn? (Erbricht den Brief, sieht auf die Unterschrift, heftig erschreckt) Alle Wetter! von meiner heimlichen Frau! ja wie Teufel hat denn die erfahren? (Liest:) „Innigst geliebter Detz!“ (Seufzend.) O weh! (Liest:) „Du lebst — Du lebst — ich habe dich gesehen und erkannt.“ (Sprechend:) Schicksal! du bist grausam! (Weiter lesend:) „Was die Ursache gewesen seyn mag, daß seit neunzehn Jahren keine Nachricht — an mich gelangte, daß Du selbst mich nicht aufsuchtest, ist mir unerklärlich, aber das fühle ich —“ (Sprechend:) O weh! sie fühlt noch — (Lesend:) „Das fühle ich, daß meine Liebe zu Dir durch die lange Entfernung nur gewachsen ist -- ich hoffe dieß auch von Dir zu vernehmen —“ (Sprechend:) Sie ist stark im Hoffen. (Liest:) „Ich bin Dir auf den Flügeln der Sehnsucht nachgereist“ (Sprechend:) O Gott! wenn sich nur die Sehnsucht die Flügel struppirt hätte! (Liest:) „Das Geschick gewährte es mir, mit Dir unter einem Dache zu wohnen.“ (Spricht:) Wenn ich nur das verdammte Geschick vor ein Kriegsgericht stellen könnte! (Liest:) „Ich erwarte Deinen Besuch alsogeich nach Empfang dieses Briefes, ich habe Dir eine Mittheilung zu machen, die unser beiderseitiges Glück für immer begründet, denn kein verbergender Schleier soll unser Bündniß von nun an der Welt entziehen, nichts unser ewiges Beisammensein hindern.“ (Er sinkt schwach in einen Sessel.) Sonst aber nichts? Weiß Gott, ich bin schon feindlichen Fronten unter dem heftigsten Feuer entgegengestanden und habe nicht gezittert, aber der Gedanke an dieses „ewige Beisammensein“ macht meine Knie schlottern.

Caspar.

Na, was soll ich denn der Dame für eine Antwort sagen?

Detz.

Sage ihr — dringende Dienstgeschäfte rufen mich augenblicklich an die Grenze — ich könne unmöglich — sie soll hier warten — in einigen Tagen soll sie Nachricht bekommen — sage was du willst, aber geh zum Teufel!

Caspar.

Sehr wohl. (Ab.)

Detz.

Meine Frau! und sie liebt mich noch — ich bin der unglücklichste Mensch auf Erden! (Springt auf.) Aber ich reite fort — augenblicklich fort — Ich ziehe von Piquet zu Piquet — ich komme um Transferirung ein — ich quittire — ziehe in's Ausland — ich thue alles — nur lieber Himmel, lasse mich mit meiner Frau nie mehr zusammentreffen! (Eilt ab.)

Verwandlung.

(Ein Gemach in der Waldschenke nahe an der Grenze; es ist bereits Abend, auf dem Tische Licht.)

Fünfte Scene.

Süßlich. Cirillus

(treten mitsammen ein, letzterer in Reisekleidung).

Cirillus.

Jetzt was sagen Sie, Herr Süßlich, und anzuheirathender Vetter, zu meinen Vorkehrungen, hm? steckt nicht wirklich eine Fabianische Kriegslist in mir?

Süßlich.

Ja, ich muß sagen, ich war wirklich in Angst, und hab' Ihnen deßwegen geschrieben, daß ich Ihnen an der Grenze, und in der Waldschenke da, die ich immer bei

ähnlichen Unternehmungen als Absteigquartier benützt habe, erwarten werde. —

Cirillus.

Ja Sie haben aber geglaubt, ich werde mich zugleich mit den Waaren über die verborgene Stelle herüberschwärzen lassen, aber nein — ich bin ein einfuhrbarer, zollfreier Artikel, ich bin also beim gewöhnlichen Schlagbaum per Post übergefahren, habe meinen Paß dort vorgezeigt, und mich unter den Angekommenen einprotokolliren lassen; die Fracht aber ist auf Seitenwegen bis zum Überfahrtspunkt transportirt, ich bin dann auch auf unserm Gebiethe bis zu der Stelle gefahren, wo die Schiffe bei Nacht landen müssen, wenn also die Sache mit den Schiffen schief ginge, so sind wir im Trockenen, echappiren, und Niemand kann uns beweisen, daß die geschwärzten Waaren uns gehören.

Süßlich.

Gut, sehr gut, vortrefflich — Sie haben Talent, junger Mann, Sie flößen mir nach und nach Hochachtung ein. Der Wirth von der Schenke da ist doch von allem informirt?

Cirillus.

Versteht sich, im Anfange hat er den Gewissenhaften gespielt, nachher habe ich aber sein weiches Gewissen um ein paar harte Thaler in Pacht genommen, arm ist der Kerl, folglich hat er leicht eingesehen, daß man auf der Welt schon manchmahl einen schlechten Kerl spielen muß, um als ehrlicher Mann bestehen zu können. Die Waaren werden alle hier deponirt, und dann kleinweise in die Stadt geschummelt.

Süßlich.

Es geht, es geht! Ich sehe, Sie sind ein sehr verläßlicher Mann, und so soll's bleiben, einer für den an-

dern redlich zum gemeinschaftlichen Vortheile wirken, so werden wir als ein paar Ehrenmänner (drückt ihm treuherzig die Hand) in unserm Geschäft floriren. Aber es wird bald Zeit seyn, den Fischern am andern Ufer das verabredete Zeichen zum Überfahren zu geben.

Cirillus.

Gut, so richten wir unser Augenmerk nach Jenseits.

Süßlich (sieht auf die Uhr).

Es ist jetzt bald 8 Uhr, jetzt ist alles finster, und um 9 Uhr muß schon der Mond aufgehen, wenn er sich anders nach dem Kalender richten will, und den Mond können höchstens Verliebte brauchen, für unser Geschäft ist der alte Straßenbeleuchter höchst unzweckmäßig. Also sehen Sie, daß Sie hinunter kommen.

Cirillus.

Der Mond ist überhaupt ein höchst zweckwidriger Illuminant, dem man schon lange seine nächtlichen Spaziergänge hätte verbieten sollen, ich begreife gar nicht, wie er in den Ruf eines Beschützers treuer Liebe gekommen ist, denn er ist für heimlich Liebende eben so fatal, als für Schwärzer, steckt er nicht seine Nase in jede Laube, wohin sich ein verliebtes Paar vor den Augen der Welt flüchten will? obendrein ist er ein perfider Kerl, denn er macht eben so gut den Laternbuben für einen nachspürenden Onkel oder Vormund, als er die feierliche Ampel im Tempel der Liebe ist. Er ist rein nur durch die ledigen Frauenzimmer so en vogue gekommen, die ihn immer nur deßwegen anseufzen, weil in ihm die Gestalt eines Mannes zu sehen ist. (Ab.)

Sechste Scene.

Süßlich (allein).

Der irrt sich groß, wenn er glaubt, daß ich in Zukunft auch auf so vertraulichem Fuße mit ihm bleiben werde; ist er einmal Mitschuldiger gewesen, dann kann er nichts mehr gegen mich ausrichten, und dann wird sich bedeutend alles ändern, denn es geht mit unserer Handlung gerade so, wie mit der Welt, sie ist in manchen Punkten schon an den Punkt gekommen, wo man sagen muß: so kann's nicht bleiben, es muß anders werden.

Lied.

1.

Sieht man uns're Madeln im vierzehnten Jahr,
Sind's in all'n Sprachen bewandt ganz und gar,
Doch vom deutschen Rechtschreib'n, kein' Spur hab'ns davon,
's Wort Schusterbub schreibens oft mit ein Ypsilon,
Vom Kochen, da haben sie schon gar kein' Idee,
Ein Einbrennsoß machens zum schwarzen Kaffeh;
Redens von der Naturg'schicht, ich wett drauf, du lachst,
's fragt manche auf welchem Baum 's Griesnockerl wachst.
Und doch wollen alle die Hausfrauen werd'n,
Da kanns nicht so bleiben, es muß anders werd'n.

2.

Betracht' man die Schauspielkunst wie sie jetzt steht,
Und was dann all's zum Theater jetzt geht,
Ein ung'schlachter Kerl, der lesen kaum kann,
Der tragt, weil er schrei'n kann, zum Helden sich an;
Ein Stubenmädl, das aus'n Dienst g'jagt word'n ist,
Die wird, um ihr Glück z'machen, jetzt ein' Actrice,
Spielt in der Kabale die Louise so fad,
Daß die Leut froh sind, wann's hat d'Limonad,
Und doch wird's applaudirt von ein paar alten Herrn,
Ja, das kann nicht so bleiben, das muß anders werd'n.

3.

Ehmals hab'n die Künstler was golt'n in der Welt,
Selbst Könige hab'n neben sich sie gestellt,
Hans Sachs war ein Schuster, doch sehr hoch geacht',
Bloß deßwegen, weil gute Gedicht' er hat g'macht,
Doch jetzt schaut ein Tropf, der nur Geld zählen kann,
Ein'n Dichter verächtlich über d'Achsel nur an,
Wir haben jetzt so ein' bocklederne Welt,
Daß ein Dichter, damit er für etwas doch gelt',
Nebenbei wie Hans Sachs erst ein Schuster müßt' werd'n,
Das kann nicht so bleiben, das muß anders werd'n.

4.

Ein drei, vier Koncert in der Winter-Saison,
Das ging noch, ich glaub' man könnt g'nug hab'n davon,
Doch jetzt kommen schockweis d'Virtuosen nach Wien,
Mit Klavier und Posaunen, Clarinet, Violin;
Und wer nicht kann klimpern, nicht blasen, nicht geigen,
Thut als Virtuos sich im Vorlesen zeigen,
Und nicht nur bei Tag, wie sie's sonst wohl hab'n g'macht,
Nein, daß man mit Recht sagt zur Kunst gute Nacht,
Lass'ns jetzt gar noch um Mitternacht sich hörn,
Ja das kann nicht so bleiben, das muß anders werd'n.

5.

Ein Eh'paar aus Czaslau, das kenn' ich genau,
Von Puffen und Raufen hab'ns d'Haut völlig blau,
Wann's schaust noch auf Mannsbild, sagt er, so verstuln,
Ich gib ich dir Watschen, daß G'sicht dir muß schwuln.
Tamtaki, sagt sie drauf, dös is me schon z'viel,
Glaub's du, bin ich sulchene, die immer is still,
Drauf nimmt sie die Rein, wo sie 'n Knödelteig rührt,
Und haut ihm's am Schädel, daß er ohnmächtig wird,
Ich wir ich dich lernen, wer seindme die Herrn,
Denn so kann's me nit bleiben, muß anders du wern.

6.

Ich kenn' a paar Freunde, zwei sehr gute Herrn,
Die hab'n sonst kein Fehler, als trinken thuns gern,
Sie sprechen oft über ihr trauriges Loos,
Denn's Geld ist zu wenig, und der Durst, der ist groß;
Sie geh'n so im Gespräch in ein Wirthshaus hinein,
Und saufen zusammen a vier Maßln Wein,
Und klagend, da ihnen der Wein so viel kost,
Spricht einer zum andern ein freundlichen Trost,
Und taumelnd im z'Hausgeh'n da sag'ns zu die Stern,
Es kann nicht so bleiben, es muß anders werd'n.

(Ab.)

Siebente Scene.

Detz. Lieutenant Stern (treten durch eine Seitenthür ein).

Detz.

Nun, die Vorbereitungen sind ganz gut getroffen, um die Schufte würdig zu empfangen.

Stern.

Ja, sowohl ich als der Führer der Grenzwache haben unsere Vedetten so postirt, daß sie nicht so leicht wahrgenommen werden können. —

Detz.

Doch — apropos! wohin haben Sie den Korporal Mosthal postirt? —

Stern.

Er bat mich dringend, ihn dahin zu stellen, wo der erste Angriff zu vermuthen wäre. — Der junge Mann verräth doch bei jeder Gelegenheit bedeutende Kampflust und Tapferkeit. —

Detz.

Tapferkeit? Hm! ich weiß nicht, ob man es so nennen soll, es ist mehr eine Folge seiner romantischen Gei-

stesrichtung — und beinahe eklicher Schwärmerei. — So ein überspannter Seladon verachtet das Leben nur so lange, als er hoffnungslos liebt, bringen Sie ihm aber heute den Gegenstand seiner Seufzer wieder näher, so ist's der feigste Hasenfuß — aber ich kurire ihn schon noch, geben Sie acht, ich kurire ihn —

Stern.

Sie scheinen Antheil an seinem Geschicke zu nehmen, Herr Rittmeister —

Detz.

Ja, er gefällt mir übrigens, aber eben das darf ich ihm durchaus nicht merken lassen, ich bin daher anscheinend strenger gegen ihn, als gegen jeden andern, das ist so ein Teig, der tüchtig geknetet werden muß, wenn sich ja was ordentliches aus ihm formen lassen soll.

Achte Scene.

Vorige. Martin Kohlinger.

Martin (kommt schnell herein).

Herr Offizier! Herr Offizier!

Stern.

Was gibt's?

Martin.

Ich bin auf dem Boden gewesen, und habe durch die Dachlucke geschaut, wo man grad hinüber zum Wasser sieht, da haben's drunten ein kleines Feuer angemacht, das ist's Zeichen für die herüben, daß jetzt die Schiffe hinüber sollen. —

Stern.

Aha! Jetzt wird's also losgeh'n! Herr Rittmeister, ich muß nun zu meinen Leuten. (Salutirt und ab.)

Martin.

Ich darf mich aber jetzt für ein paar Tage aus dem Staube machen. —

Detz.

Warum?

Martin.

O je! wenn die Fischerleute, die eben bei der Schwärzerei behilflich sind, Wind kriegen, daß ich's verrathen hab', dann gings mir schlecht. —

Detz.

Wer sollte Euch denn verrathen? — Doch sagt mir, habt Ihr in Eurem Hause ein Kämmerchen, in dem sich's zur Noth ein paar Tage wohnen ließe?

Martin.

Wohnen, — ja — Herr Offizier! wollten Sie selber —

Detz.

Ja, ja, ich! doch versteht mich recht, nicht als Einquartirung, ich will Euch dafür bezahlen, was Ihr fordert.

Martin.

O ich bitte, nicht deßwegen, ich mach' mir eine Ehre daraus, und wissens, wann ein Herr Offizier bei mir wohnt, das gibt ein bischen Respekt vor dem Volk und dann —

Detz.

Ja, sagt mir nur vor allem, habt Ihr ein derlei Zimmer oder nicht?

Martin.

Versteht sich! (auf die Seitenthüre weisend) Da gleich hinein — ein recht nettes Zimmer, ich habe es immer gerichtet, wenn ein vornehmer Reisender bei mir einspricht, der doch nicht auf der Ofenbank schlafen will.

Detz.

Nun so laßt mich's sehen, doch Eines mache ich Euch strenge zur Bedingung, daß Ihr, wenn vielleicht eine Frau sich erkundigen sollte, ob ich mich hier aufhalte,

durchaus nicht plaudert. — Ihr sagt: ich wäre wohl da gewesen, aber schon wieder fort, wohin? wüßtet Ihr nicht.

Martin.

So, ja, wie ist das eigentlich? Ich finde mich noch nicht recht hinein!

Detz (für sich).

Eigennütziges Volk! (drückt ihm Geld in die Hand) Versteht Ihr mich!

Martin.

Ah versteht sich! ist gar nichts leichter zu begreifen, halt nichts ausplaudern, daß Ew. Gnaden da sind; also dürfte ich vielleicht bitten das Kämmerlein in Augenschein zu nehmen! (öffnet die Seitenthüre, nimmt das Licht vom Tische und leuchtet dem abgehenden Detz voran.)

Die Bühne bleibt einige Zeit leer, plötzlich hört man von ferne einen Schuß fallen, und verworrene Stimmen sich dem Hause nähern.

Neunte Scene.

Cirillus, dann **Süßlich.**

Cirillus

(springt zuerst bei einem Fenster im Hintergrunde herein, stets mit leiser Stimme).

Gott sei Dank! alle unsere Leute haben sich in den Hof und in die Scheuern geflüchtet, und die Soldaten und Grenzjäger ihnen nach, wenn nur ich keine Nachkommen kriege, ich bin unbemerkt da hereingekommen — wo bin ich denn eigentlich? (wendet sich um und erblickt Süßlich, welcher mühsam hereinsteigt) Um Gotteswillen, da kommt einer nach, der mich sucht — sonst ist nur das Geschwärzte, aber heut der Schwärzer selber ein gesuchter Artikel. Er kommt richtig herein, ich bin verloren, wenn ich gefunden werde!

(Kauert sich unter dem Tische zusammen.)

Süßlich

(ist bereits von dem Fenster auf den Boden herabgelangt, sehr leise).

Gott sei Dank, ich fühle unter meinen Füßen festes Land! wenn ich nicht irre, ist das das Zimmer, wo ich erst war, wenn ich mich nur über Nacht da versteckt halten könnte. (Tastet fort bis zum Ofen.)

Cirillus (für sich).

So viel ich in der finsteren Dunkelheit ausnehmen kann, greift er um sich — es ist richtig, er will mich ergreifen, und ich hasse alle ergreifenden Auftritte.

Süßlich (den Ofen betastend).

Mein feiner Tastsinn erkennt in diesem Wesen einen Ofen, welcher zur ausgebreiteten Familie der Kachelöfen zu gehören scheint, er ist eigentlich bestimmt vor Kälte zu schützen, heute soll er aber einen beschützen, dem's zu warm gemacht haben — wo ist denn nur das Thürl?

Cirillus (für sich).

Er sucht mich beim Ofen! O Gott! ich wäre lieber in der Nähe von Ofen als hier!

Süßlich (hat die Ofenthür gefunden).

Das ist das Entrée, das ist groß genug, da schlief' ich hinein, so ein ländlicher Kachelofen hat ohnehin die Größe von einem kleinen Monatzimmer. (Versucht es hineinzukriechen.)

Cirillus

(steckt den Kopf hinter dem Tische hervor, durch das offene Fenster sieht man den aufgehenden Vollmond, von dessen Lichte auch das Gemach etwas erhellt wird).

Was? er sucht mich im Ofen drin — hält er mich denn für einen Schwaben?

Süßlich

(ist zur Hälfte im Ofen drin, plötzlich schmerzlich aufschreiend)

Auweh! meine Rippen! mein Gesicht! (Er kann vermöge seiner Korpulenz weder hinein noch heraus.)

Cirillus.

Was ist das? die Stimme ist mir bekannt — (kriecht hervor und geht näher) Alle Wetter! so viel ich a posteriori erkennen kann, ist ja das mein Herr — ja — ja — beim Mondlicht erkenne ich seine Züge. Herr Süßlich!

Süßlich (mit den Füßen zappelnd).

Pardon! Gnade! Barmherzigkeit! ich kapitulire!

Cirillus.

Schreien Sie nicht so, ich bins!

Süßlich.

Wer ist der: ich bins!

Cirillus.

Der Staarl, Ihr Collega, aber so kommen's nur heraus!

Süßlich.

Ich kann nicht — ich stecke — ich kann nicht hinein und nicht heraus, auweh! auweh! und da im Ofen sitzt so eine verfluchte Katze, vor der ich mich nicht erwehren kann — reißen Sie einen Kachel heraus —

Cirillus (rüttelt an der Ofenthür).

Es wird am Ende der Ofen einfallen.

Süßlich.

Macht nichts, wann ein Kaufmannn so darin steckt, fallen oft ganze Häuser durch ihn.

Cirillus

(hat die Thür ausgehängt und reißt einige Kacheln heraus).

So, jetzt wird es gehen!

Süßlich.

Ziehens an!

(Cirillus zieht ihn bei den Füßen heraus).

Süßlich (nachdem er gänzlich herausgekrochen).

Auweh! auweh! meine Rippen — mein Gesicht — die Katze muß mich für eine Ratte gehalten haben, so ist sie auf mich losgefahren.

Cirillus.

Aber wie Sie ausschauen, wenn wir jetzt auch glücklich aus dem Hause kommen, so wird man Sie doch überall als Schwärzer erkennen.

Süßlich (im weinerlichen Tone).

Aber so schreiens nicht so! Die Waren haben sie eh — und wenns uns kriegen, nachher habens erst die Wahren! Auf die Strafe ging mein halbes Vermögen drauf, ich bin ein ungücklicher Mensch!

Cirillus.

Aber schreiens nicht so! Sie kommen doch noch mit dem Zahlen daraus, aber wenns mich kriegen, so werde ich ausgezahlt, ich habe einen von den Uhlanen was angehängt, wofür das Aufhängen ist.

Süßlich.

Schreiens nicht so! Was ist denn geschehen?

Cirillus.

Haben Sie nicht den Knall gehört? der Knall war von mir.

Süßlich (entsetzt).

Was? Sie haben geschossen?

Cirillus.

Schreiens nicht so! Ich habe auf meinen Reisen immer ein Paar Sackpistolen bei mir, vorhin, wie wir da gerade aus dem Schiffe haben auspacken wollen, und wie von allen Seiten auf einmal die Grenzjäger wie aus der Erde gewachsen sind, da habe ich Reißaus genommen, ich will in eine Schlucht hinein, auf einmal steht ein Uhlane vor mir und hält mir die Picke vor, ich weiß nicht, warum er so einen Pick auf mich gehabt hat, ich kehre um, er mir nach — er war zu Pferd, und wenn so ihrer zwei gegen einen kommen, da muß man unterliegen,

in der Verzweiflung fahr' ich in den Sack, erwische die Pistole, Pum!

Süßlich.

Schreiens nicht so!

Cirillus.

Das Pferd hat sich überschlagen, der Uhlan ist hinab- und ich bin fortgestürzt.

Süßlich.

Um Gotteswillen! wann Sie der erschossene Uhlane erkannt hat — Sie werden Fatalitäten haben —

Cirillus.

Darum nur still, nur still — sie arretiren alle im Hof — vielleicht vergessen sie auf uns, es ist ein wahres Glück, daß die Fischerleute, die uns beim Schwärzen geholfen haben, selber nicht wissen wer wir sind. (Man hört Schritte von außen gegen die Thüre.)

Süßlich (heftig erschreckt.)

Himmel und Erde! ich höre draußen was tappen — wir werden ertappt — wo ist der Ofen? (Will wieder gegen den Ofen.)

Cirillus (hält ihn zurück).

Was fällt Ihnen ein, wenns schon in das Zimmer kommen, so ist ihnen auch ein Ofen nicht zu heilig, um ihn nicht zu visitiren, und dann könnens Ihnen erst recht einheizen. Schiebens lieber geschwind den Riegel vor — geschwind —

Süßlich (schiebt den Riegel vor).

So, der Vorschub ist geleistet, aber was denn jetzt?

Cirillus (ihn an der Hand zum Fenster führend).

Jetzt in Gottesnamen wieder zum Fenster hinaus — im Nothfall verbergen wir uns über Nacht auf einem Baum. —

Süßlich.

Ich weiß nimmermehr, was ich anfangen soll — jetzt muß ich ein Eichkatzel auch noch werden. (Beim Fenster angelangt, sieht er hinab und bebt zurück.) Ah da schauen's —

Cirillus (hinabsehend).

Alle Teufel! unten steht ein ganzes Piquet Uhlanen —

Süßlich.

Ich kann zwar sehr gut Piquet spielen, aber bei dem Piquet muß man die Stiche fürchten. Was fangen wir an?

Fritz (von außen).

Es ist verschlossen, aufgemacht!

Süßlich (ängstlich).

Haben Sie es gehört?

Cirillus.

Man hält sich darüber auf, daß wir uns eingesperrt haben, und ich wette darauf, man hat ohnehin nichts anders mit uns vor.

Fritz (von außen).

Aufgemacht! Aufgemacht!

Süßlich.

Ich bitt', der Herr ist nicht zu Haus!

Cirillus.

Wir sind noch in Negligée! (Fritz öffnet mit einem Fußtritt die Thüre und tritt mit Martin ein.)

Zehnte Scene.

Fritz. Ein Knecht. Vorige.

Fritz.

Aha, der Posten hatte Recht, als er behauptete, zwei Gestalten durchs Fenster steigen gesehen zu haben.

Süßlich (leise zu Cirillus).

Er hat uns nicht erkannt, er hält uns für Gestalten.

Fritz

(nimmt dem Knechte das Licht aus der Hand).

Wer seid Ihr?

Süßlich (zurücktretend).

Wir sind ein paar Unbekannte?

Fritz (fährt überrascht zurück).

Was seh' ich, Herr Süßlich!

Süßlich.

Hat mich schon! (sehr höflich) Ich habe die Ehre guten Abend zu wünschen — mit wem habe ich das Vergnügen? (tritt etwas näher) O du mein Gott! der Monsieur Fritz!

Cirillus (im verzweifelnden Ton).

Mein Nebenbuhler, den ich ausgestochen habe, als Uhlane — jetzt kann er mich ausstechen!

Fritz (zu Cirillus).

Und Sie — Ha! so habe ich mich doch nicht getäuscht, schon im Walde am Ufer glaubte ich trotz der Dunkelheit Sie zu erkennen.

Cirillus.

Was? Sind Sie vielleicht der von mir Erschossene?

Süßlich (für sich).

Das ist ein Esel, jetzt verräth er sich selber —

Fritz.

Ja, nach mir zielten Sie, leider hat mich Ihre Ku-

gel nicht getroffen, sondern streifte nur mein Pferd, welches sich erschreckt mit mir überschlug. Ich wäre Ihnen dankbar gewesen, wenn Sie besser gezielt hätten.

Cirillus.

Muß schon um Entschuldigung bitten, aber Sie haben mir so wenig Zeit gelassen.

Fritz (zu dem Knechte).

Ihr eilt sogleich hinab, es sollen ein paar Mann herauf geschickt werden, um die beiden so lange zu bewachen, bis der Herr Lieutenant und der Grenzcommissär zurückgekehrt sind, um das weitere zu verfügen.

Süßlich (hastig).

Monsieur Fritz! um alles in der Welt, nur vor der Hand keine Wache, nur noch ein paar Worte lassen Sie früher mit Ihnen allein reden — ein paar sehr wichtige Worte — aber schicken Sie den Burschen hinaus.

Fritz.

Was können Sie mir zu sagen haben? doch — (zum Knechte) Tretet vor die Thüre und wartet, bis ich Euch den weitern Auftrag gebe. (Knecht ab).

Süßlich (leise zu Cirillus).

Wir habens jetzt mit einem Bekannten zu thun, geben Sie Acht, wir kommen daraus, erklären nur Sie sich ums Himmelwillen mit allem einverstanden, was ich vorschlage —

Fritz.

Nun Herr Süßlich! was haben Sie mir mitzutheilen?

Süßlich (sehr submissest zu ihm tretend).

Herr von Mosthal!

Cirillus (eben so).

Euer Gnaden!

Fritz (entrüstet).

Wollen Sie sich einen Scherz mit mir erlauben? Ich bin Corporal Mosthal, weiter nichts!

Cirillus.

Das macht nichts, wir von der Handlung sagen zu jedem Ew. Gnaden.

Süßlich.

Es ist mir ein wahres Vergnügen, daß gerade Sie es sind, mit dem ich in dieser Angelegenheit in Berührung komme!

Fritz.

Mir nicht! die Erfüllung einer solchen Pflicht ist mir um so widerwärtiger, als sie so leicht den Anschein einer unedlen Rache haben könnte.

Süßlich.

Nicht wahr, unedle Rache — da haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen, unedel, sehr unedel wäre es, wenn Sie sich durch unsere Arretirung für frühere unangenehme Familien-Vorgänge rächen wollten.

Cirillus.

Ja, es wäre gemein, und ein Corporal steht hoch über alle Gemeinen — Sie sind edel, Herr von Mosthal, sehr edel, ich habe es alleweil gesagt, und der Edle rächt sich durch Großmuth und wirft mit Brod nach demjenigen, der ihn mit Steinen wirft, und sammelt glühende Kohlen auf das Haupt seiner Feinde. Wir haben Sie beleidigt, es ist wahr, wir haben Sie gekränkt, es ist nicht zu läugnen, wir haben schmafumäßig an Ihnen gehandelt, ich bekenne es, aber eben darum, ich sehe es in Ihrem edlen Antlitz, üben Sie Großmuth! ich beuge mein Haupt vor Ihnen und bitte um etwas glühende Kohlen.

Fritz.

Was kann ich in dieser Angelegenheit thun?

Süßlich.

O ich bitte, sehr viel, die Schwärzer sind gefangen, gut, die wissen aber nicht, wem die Waaren gehören — wenn Sie also uns gefälligst durchrutschen ließen, so kommen wir mit dem bloßen Verlust der Waaren durch —

Cirillus.

Schauens, Sie haben drunten in der Scheune eine Menge Spitzbuben gefangen, auf zwei mehr oder weniger kommt es nicht an — unser Abgang geht spurlos vorüber, Sie haben das stille beseligendste Bewußtsein der nobelsten Rache, und wir unsere glühenden Kohlen — Also edler Krieger, entscheiden Sie, sprechen Sie es aus das große Wort: Sie können zum Teufel gehen!

Fritz.

Bemühen Sie sich nicht weiter mit Bitten, die ich nicht erfüllen kann, nicht darf; die armen Leute, welche von Ihnen erkauft, Ihre Helfershelfer wurden, thaten dieß aus Noth — es wäre schändlich, diese gleichgültig ihrer Strafe zu übergeben, während derjenige, den nicht Noth, sondern ungenügsame Gewinnsucht zum Betrüger und Verführer machte, frei ausginge, ich kenne meine Pflicht und meinen geleisteten Eid — Sie werden die Strafe dulden, welche das Gesetz über Sie verhängt — doch es ist mir unangenehm in dieser Situation gerade Ihnen gegenüber zu stehen, ich will andere Wache rufen lassen. — (Will gegen die Thüre.)

Süßlich (ihm nacheilend).

Ums Himmelswillen, nur nicht so gäh, nur ein Wort noch! —

Fritz.

Es ist vergebens!

Süßlich.

Denken Sie denn gar nicht mehr an meine Jungfer Muhme — an die Therese —

Fritz (wie festgebannt).

Therese!

Süßlich (für sich).

Aha, packt ihn schon! (Leise zu Cirillus) Sein Edelmuth ist nicht kitzlich, werden wir sehen, ob sein wundes Herz sich nicht frottiren läßt.

Cirillus.

Erlauben Sie mir — die Therese —

Süßlich.

Stille seyn! wenn er aussagt, daß Sie auf ihn geschossen haben, so bringt man Ihnen wohin, wo Ihnen die Heirathsgedanken vergehen. (zu Fritz) Ja, die Therese —

Fritz.

Warum nennen Sie diesen Namen mir jetzt?

Süßlich.

Jetzt, oder nie! Entweder ich verloren, oder die Therese, bin ich ein Freier, so sinds auch Sie —

Fritz.

Wie soll ich Sie verstehen?

Süßlich.

Einfach, sehr einfach — lassen Sie uns los, so (indem er sein Portefeuille herauszieht) hier die Brieftasche, es ist genug darin, daß Sie sich zweimal loskaufen können, und noch dazu gebe ich es Ihnen schriftlich, daß die Therese keinen andern nehmen soll als Ihnen —

Cirillus.

Und ich (eine Schrift vorziehend) ich hab' da den bereits unterschriebenen Ehekontrakt bei mir, der die Therese unwiderruflich an mich bindet, ich zerreiße ihn auf tausend Stücke — sobald ich mit ganz heiler Haut daraus komm'.

Fritz (vortretend, für sich).

Therese — Therese! mein! — ich wieder frei von einem Stande, dessen Lasten ich nur zu sehr fühle, und —

mit Einem Schritte mit — (sich plötzlich besinnend) einem Schurkenstreiche — einem Meineide — (ungestüm zu Süßlich) Nein — nein — ich gestehe es — Sie haben mich auf die schwerste Probe gestellt — doch — dem Himmel sei Dank — das Bewußtsein meiner Pflicht hält mich aufrecht — ich habe meinem Fürsten geschworen, an seiner Stelle steh' ich hier — Sie konnten mein Herz brechen, doch meine Ehre erschüttern können Sie nicht. (Ruft) Wache!

Eilfte Scene.

Detz. Vorige.

Detz

(tritt während der letzten Scene heraus, faßt Fritz ungestüm um den Hals und küßt ihn derb ab).

Wetterjunge! Braver Kerl! ich habe dich oft hart behandelt, dich für einen Schwächling gehalten, aber beim Himmel! noch kein Würdigerer hat den Soldatenrock getragen.

Fritz (erstaunt).

Herr Rittmeister!

Detz.

Ich habe alles gehört — fast bangte mir schon für deine Ehre — doch du warst stark, schlag' ein — dein Rittmeister bietet dir die Hand zum Freundschaftsbunde — (sich zu Süßlich und Cirillus wendend) Nicht wahr, Ihr Herren Krämer, das ist Euch neu, daß es noch Männer gibt, welchen ihre Ehre, ihr Wort nicht um lumpiges Geld, ja nicht einmal um den Besitz des Lebensglückes feil ist.

Süßlich (zu Cirillus).

Ich habe jetzt bei Liebe und Edelmuth angeklopft, es ist mir nicht aufgemacht worden, jetzt will ich der Dankbarkeit einen Puff geben, vielleicht läßt sich die ein bischen rütteln.

Detz (steht mit dem Rücken gegen Süßlich und spricht mit Fritz).

Süßlich.

Herr Rittmeister!

Cirillus (heimlich).

Sagens lieber Herr Major!

Süßlich.

Ach nein, das könnte er für Schmeichelei halten! (lauter zu Detz) Ew. Gnaden Herr Rittmeister!

Detz (sich unwillig umsehend).

Nun, was soll es?

Süßlich.

Herr Rittmeister werden sich geneigtest zu erinnern wissen, daß Sie bei mir im Quartier gelegen sind. — Ich beschwöre Sie, bei dem Andenken an jeden bei mir genossenen Fasan, bei der süßen Erinnerung an jede Champagner-Bouteille, der Sie in meinem Hause den Hals gebrochen haben, helfen Sie mir jetzt den Hals aus der Schlinge ziehen.

Detz.

Sprechen Sie nicht weiter! Erbärmliche Schacherseele! was Sie mir unter dem Anscheine der Gastfreundschaft geboten, das wollen Sie jetzt in Rechnung bringen, um mir meine Ehre abzumäkeln? Beim Teufel! ich schäme mich, jemals mit Ihnen unter einem Dache gehaust, mit Ihnen an einem Tische gesessen zu seyn, aber wenigstens sollen Sie nicht sagen können, daß ich irgend ein Angenehmes umsonst genossen habe. (Wirft ihm einen Geldbeutel vor die Füße.) Hier nehmen Sie! (da Süßlich zögert, ungeduldig mit dem Fuße stampfend) nehmen Sie! sage ich!

Süßlich.

O ich bitte, so wars nicht gemeint!

Detz.

Aber ich meine so — nehmen Sie ins Teufelsnamen das Geld!

Cirillus (hebt es auf).

Wenn Sie erlauben, so nehm' ich es, als sein Collega! (Wiegt den Beutel auf der Hand.) Ich bitt', muß ich was darauf herausgeben?

Detz.

Sein Collega? — Nun ja! gleich und gleich gesellt sich gern! Nun begreife ich es, daß Sie den da (auf Fritz weisend) nicht in Ihre Verwandtschaft aufnehmen wollten, denn Dummheit und Niederträchtigkeit scheuen sich immer vor der Nähe des Edleren!

Zwölfte Scene.

Martin. Vorige.

Martin (hastig eintretend).

Euer Gnaden, Herr Rittmeister!

Detz.

Was gibts?

Martin.

Es ist ein Wagen bei mir angekommen mit zwei Damen, die eine hat nach Ihnen gefragt, ich hab' Sie verläugnen wollen, aber sie hat sich an den Herrn Lieutenant, der just an der Einfahrt gestanden ist, gewendet, und der hat gesagt, daß Sie heroben seyn, darauf hab' ich gesagt, daß Sie für Niemanden zu sprechen wären, aber sie hat gesagt, ich möchte nur ihren Namen sagen, dann würden Sie für sie gewiß zu sprechen seyn. — Sie heißt Frau von Rosenhain.

Süßlich.

Rosenhain? Alle Wetter! meine Frau Muhme!

Fritz.

Theresens Mutter!

Detz.

Wie, diese Rosenhain ist Ihrer Geliebten Mutter? (zu Süßlich) Ihre Muhme?

Cirillus.

Und meine Schwiegermama — Mutter — Muhme und Mama in Einer Person —

Detz.

Und dieselbe ist meine (sich besinnend) — Ich kenne sie von lange her, und sie wollte ihre Tochter Ihnen geben, und der, da — (zu Fritz) Junger Mann, jetzt sollen Sie den Werth meiner Achtung, meiner Freundschaft kennen lernen, ich will für Sie ein großes Opfer bringen — (für sich) Ich will mit meiner Frau sprechen! (Laut) Ich wünsche allein zu bleiben —

Cirillus. }
Süßlich. } (wollen hastig zur Thüre.) O mit Vergnügen!

Detz.

Halt! nicht von der Stelle! Sie gehen in diese Nebenstube — Korporal Mosthal, Sie bleiben als Wache bei ihnen — Ihr (zu Martin) sagt der Dame, daß ich sie erwarte, und dann sagt dem Grenzkommissär, wenn er mit der Aufnahme und dem ersten Verhör der gefangenen Schwärzer zu Ende, möge er sich herauf bemühen, um das Nöthige mit den beiden Herren vorzunehmen.

Süßlich (flehend).

Herr Rittmeister, ums Himmelwillen, strapeziren Sie den Grenzkommissär nicht.

Detz.

Kein Wort weiter — (zu Martin) Thut, was ich Euch geheißen, und Sie hier hinein. (Martin ab.)

Süßlich.

O Schicksal, unsere Schwärzer-Compagnie unterliegt einer Eskadron.

Cirillus.

Ich war früher so harmlos glücklich, und jetzt wanke ich als verführte Unschuld am Arme meines Verführers dem Abgrunde zu! Der Schwarze hol' die Schwärzerei! (Ab mit Süßlich, Fritz folgt ihnen.)

Dreizehnte Scene.

Detz. Dann Frau v. Rosenhain.

Detz (geht schweigend auf und nieder).

Weiß der Henker! ich werde doch sonst nicht so leicht aus der Fassung gebracht, und jetzt — ich kann's nicht läugnen, ich bin für das erste Wiedersehen sehr verlegen — na es ist nur mein Trost, daß meine Frau nach der 19jährigen Trennung wohl auch etwas verlegen seyn wird. — Ich höre seidene Gewänder rauschen, (nimmt eine feste Stellung an, ohne nach der Thüre zu sehen) die Thüre geht auf, der Feind rückt an.

Fr. v. Rosenhain (ist eingetreten).

Er ist's, er sieht mich nicht an — mein Gott! ich weiß nicht, was ich anfangen soll. —

Detz (für sich).

Ich fange nicht an, sie mußte sonst immer das letzte Wort haben, es ist nicht mehr als billig, daß ich ihr auch einmal das erste Wort lasse.

Fr. v. Rosenhain (mit sehr sanfter Stimme).

Lieber Wilhelm!

Detz (für sich).

O weh, mir scheint, sie ist zum Schwärmen aufgelegt. (Wendet sich mit finstrer Stirne zu ihr, trocken.) Madame!

Fr. v. Rosenhain.

Wilhelm, du lebst?

Dey.

Ich bin so frei!

Fr. v. Rosenhain.

Wir sehen uns wieder?

Dey.

Ja!

Fr. v. Rosenhain.

Diese Freude, oh! sie ist beinahe zu groß für die Brust einer Sterblichen!

Dey

Sie haben Recht, ich hätte mir darum diese Freude gern auf Jenseits aufgespart.

Fr. v. Rosenhain.

O dieser kalte, sarkastische Ton! Ich sehe, du bist noch immer der Alte!

Dey.

Hm! Sie sind eben auch nicht jünger geworden!

Fr. v. Rosenhain.

Wenn du wüßtest, wie fürchterlich mich die Nachricht deines Todes erschütterte, ich war selbst dem Tode nah. —

Dey.

Kann mir's denken!

Fr. v. Rosenhain.

Und du konntest mich in diesem schrecklichen Wahne lassen?

Dey.

Hm! Sie waren in den letzten Monaten unserer Ehe immer unzufrieden mit mir, haben mir immer Ihren ersten seligen Mann als Muster vorgehalten, was konnte ich also besseres thun, als wenigstens in Ihren Augen ihm gleich scheinen, nämlich: selig — wie er, denn die Ehemänner haben schon einmal dasselbe Schicksal

mit den Schriftstellern, sie werden erst gepriesen und erkannt, wenn sie todt sind.

Fr. v. Rosenhain.

O daß du jetzt in der ersten freudigen Stunde des Wiedersehens dich nur an die wenigen trüben Augenblicke, welche kleine Mißverständnisse in unserer Ehe herbeiführten, erinnerst — hast du denn kein Gedächtniß für die freundlichen Stunden —

Detz.

Es ist besser, wenn man das vergißt, was doch nie wiederkehren kann.

Fr. v. Rosenhain.

Warum nicht?

Detz.

Warum? Weil man sich auf einer herbstlichen Wiese wohl noch der Maiglöckchen, die sie einst zierten, erinnern, aber sie nicht wieder finden kann.

Fr. v. Rosenhain.

Wie du mir wehe thust! ach Wilhelm!

Detz.

Madame! Sie gefallen sich heute sehr in den schwärmerischen a ch — und o h's — ich kann in dieß Concert aber nicht mit einstimmen, und es wäre auch besser, wenn Sie diesen Ton nicht mehr anschlügen, das ist der Moll-Ton, der nur aus der jugendlichen Brust rein und schmelzend hervorklingt, nur im jugendlichen Herzen sein Echo findet — uns beide haben die Jahre gereift, darum lassen Sie uns diese Stunde, in welcher der Zufall uns wieder zusammenführt, nicht auf bittersüße Schwärmereien, sondern auf ernste Worte verwenden.

Fr. v. Rosenhain.

Sprich, o sprich! ich sehne mich darnach!

Dez.

Was unser Verhältniß betrifft, so ist es am besten, daß es bleibe wie es seit Jahren war, unsere Ehe war geheim, lassen wir sie auch durchaus so geheim als möglich bleiben, und meiden wir ja sorgfältig jede Gelegenheit uns zu verrathen, am besten ist es daher, wenn wir auch in Zukunft hübsch fern von einander bleiben.

Fr. v. Rosenhain.

Dez! diese Sprache!

Dez.

Ist die Sprache der Vernunft. — Es ist gewiß, wahre Liebe lag unserer Verbindung nicht zu Grunde — darum war unsere Ehe nicht glücklich, und darum soll sie auch nicht erneut werden — ich habe im Leben so viele Stürme durchgemacht, daß ich mich nach Ruhe sehne. Zum Glücke sind unsere beiderseitigen Verhältnisse der Art, daß keinem die Wiedervereinigung zur Pflicht gemacht werden kann.

Fr. v. Rosenhain.

Du würdest nicht also sprechen, wenn du nicht über Eines noch in Unkenntniß wärest. Dez! es gibt ein Band, welches dich an mich bindet, ein Verhältniß, welches, wäre es dir bekannt gewesen, dich gewiß dazu bestimmt hätte, die falsche Nachricht deines Todes auch bei mir zu widerlegen.

Dez (sie befremdet anblickend).

Und dieses Band — dieses Verhältniß — es wäre schrecklich! —

Fr. v. Rosenhain.

Jetzt sollst du es erfahren, meine Tochter ist dein — Kind! —

Dez.

Wie — mein? Sie sprechen im Fieberwahne — war

Ihr Kind nicht bereits Ein Jahr alt, als ich Sie kennen lernte, war nicht eben dieses Kind die Ursache, daß Sie keine zweite Ehe schließen durften?

Fr. v. Rosenhain.

Meine noch lebende Tochter ist die Frucht unserer Ehe — als du mich verließest, um zu deinem Regimente zurückzukehren, fühlte ich mich bereits Mutter — darum sagte ich dir, ich werde erst mehre Monate später dir folgen, mit deinem Kinde an der Brust wollte ich dich wiedersehen, so hoffte ich deine Liebe zu mir, deren Erkaltung ich nur allzudeutlich fühlte, neu zu beleben, durch das Band der Elternliebe unsre Herzen sich wieder näher zu bringen — doch da kam die Schreckenspost deines Todes — ich wähnte ein Waise zur Welt gebracht zu haben.

Detz.

Mein Gott! faß' ich's denn? und deine Tochter erster Ehe? —

Fr. v. Rosenhain.

Starb mit zwei Jahren während meiner Reise durch Norddeutschland. Ich kann es nicht verhehlen, der Schmerz über diesen Verlust wurde durch den Gedanken gemildert, daß ich nun dein Kind, welches ich unserer geheimen Ehe wegen einer sorgfältigen Pflegerin überlassen hatte, wieder zu mir nehmen, und es, da der Unterschied der Jahre ein so geringer war, bei meiner Rückkehr in meine Vaterstadt für das Kind meiner ersten Ehe ausgeben konnte.

Detz.

Gerechter Himmel! ist es denn möglich?

Fr. v. Rosenhain.

Wenn du meinen Worten nicht glaubst, hier (Schriften hervorziehend) der Todtenschein des verstorbenen, und der Taufschein deines Kindes, von demselben Priester ausgestellt, welcher uns im Geheimen traute.

Detz
(mit zitternden Händen das Dokument erfassend).

Ja, ja, alles trifft überein. Wie wunderbar mich der Gedanke ergreift! Diese Empfindung war mir bisher eben so fremd, als schön — und fast möchte ich sagen — heilig sie ist — Und wo — wo ist mein Kind?

Fr. v. Rosenhain.

Ich habe sie mitgenommen, und auf der Herreise bereits vorbereitet — doch bedenke vorher, willst du sie öffentlich als dein Kind — so mußt du auch mich als deine Gattin anerkennen, die Ursache, warum unsere Ehe eine geheime seyn mußte, ist nun durch den Tod meines Kindes gehoben — also willst du?

Detz (nach kurzem Besinnen).

Ich will, ich muß — ich bin Vater, und das Kind eines ehrlichen Mannes soll keinen fremden Namen tragen.

Fr. v. Rosenhain (an seine Brust sinkend).

Wilhelm!

Detz (sie sanft von sich drängend).

Ich beschwöre dich, laß mich vor allem meine Tochter an's Herz drücken.

Fr. v. Rosenhain (eilt zur Thüre und öffnet sie).

Therese!

Vierzehnte Scene.

Therese. Die Vorigen.

Fr. v. Rosenhain.

Therese, sieh hier deinen Vater! (Zu Detz.) Unsere Tochter!

Detz (seine Arme ausbreitend).

An mein Herz, meine Tochter!

Therese

(betrachtet ihn lange schweigend, dann eilt sie vom Gefühle hingerissen an seine Brust).

Ja, Sie sind mein Vater! Ihr Anblick ist für mich ein erfüllter Traum, denn solche Augen, solche ernste und doch so liebevolle Züge hatte auch das Bild, welches mein Herz sich entwarf, so oft es im unnennbaren Schmerz den Wunsch nicht ersticken konnte: o hätte ich einen Vater, er würde sich meines Kummers erbarmen.

Detz.

Schmerz? — Kummer? — du mein Kind? und dein bleiches Antlitz, dein feuchtes Auge bestätigt diese Worte; was ist — (sich plötzlich entsinnend und in Zorn übergehend.) Doch ja — ja — ich kenne deinen Kummer, mein armes zu Markte geschlepptes Kind! — Katharina! du konntest diese blassen Wangen, diese schmerzvollen Züge täglich sehen, konntest dein Kind täglich um sein Lebensglück flehen hören, und es dennoch einer kalten herzlosen Spekulation hinopfern? Bei Gott! fast sollte der erste Anblick meines Kindes mein Herz zum Hasse gegen seine Mutter stimmen.

Fr. v. Rosenhain (erstaunt).

Du weißt — ?

Detz.

Alles — alles!

Fr. v. Rosenhain.

Und machst mir Vorwürfe darüber, daß ich unserer Tochter eine anständige Zukunft zu sichern bemüht war?

Detz.

Anständig? Anständig — o was nennt doch Ihr Weiber nicht alles anständig! Du nennst die Zukunft anständig, welche die edelsten Blüthen erstickt, das Herz erlahmt, und das weibliche Geschöpf seiner edelsten Bestimmung

entrückt? Sie liebt, liebt einen braven Mann um seiner selbst, nicht blendender Güter wegen, so muß das Weib lieben, wenn es anders überhaupt der Liebe fähig ist, und dennoch mißbrauchtest du deine Gewalt als Mutter dazu, um sie einer Krämerseele, die mit derselben Wuchermiene, mit der sie eine Partie Actien einmäkelt, um eine Frau wirbt, zu verkaufen?! — Doch Dank sei es dem Himmel, noch fand ich mein Kind nicht zu spät, noch kann ich meine Vaterpflicht erfüllen, noch kann der Verstand des Mannes ankämpfen gegen die Thorheit eines Weibes.

Therese (freudig an seine Brust fliegend).

O mein Vater! mein Erretter!

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Süßlich. Cirillus. Fritz.

(Die Letzteren treten aus dem Nebenzimmer, bleiben aber bei dem Anblick der sich Umarmenden wie erstarrt stehen.)

Süßlich.

Therese!

Cirillus.

Meine Braut in offizierischen Armen!

Fritz.

Therese! Herr Rittmeister!

Therese.

Gott! welche Stimme, Fritz —

Fritz (ernst).

Therese, du hier — und in den Armen —

Cirillus (zu Fritz).

Ihnen geht das nichts an, wegen Ihnen kann die Therese die ganze Welt umarmen — aber ich — ihr Bräutigam, fordre Aufklärung über meine umgearmte Braut —

Dets.

Des Teufels Großmutter ist Ihre Braut — doch Mosthal, wie konnten Sie zugeben, daß die Gefangenen dieß Gemach verließen —

Fritz.

Herr Rittmeister! so eben war der Grenzkommissär hier, er kennt Herrn Süßlich persönlich, und nachdem dieser das über die Schwärzung aufgenommene Protokoll unterzeichnet hat, erklärte ihn der Kommissär vor der Hand für frei, da für die zu leistende Geldstrafe seine Handlung in der Stadt Bürgschaft genug wäre.

Fr. v. Rosenhain.

Was hör' ich, — Geldstrafe — Schwärzung — Sie —

Süßlich.

O! ich könnte schwarz vor Galle werden — auf zehntausend Gulden, hat er gesagt, wird die Strafe kommen, und das alles weil der (auf Fritz weisend) bockbeinige Ding da uns nicht losgelassen hat. Aber Rache! (Zu Therese) Den kriegst du nicht zum Manne, und wenn er heute noch zum Feldmarschall avancirt. —

Cirillus.

Herr Rittmeister, meine Ehre ist noch nicht aufgeklärt — auf welche Art und Weise ist die Therese in Ihre Arme gerathen?

Süßlich.

Ja, das möcht' ich auch wissen, Herr Rittmeister! jetzt red' ich aus einem andern Ton. Sie haben mit mir jetzt nichts mehr zu schaffen, ich bin jetzt frei. Ich bin ein ehrlicher Mann, der zehntausend Gulden Strafe zahlt, und für die zehntausend Gulden kann ich schon schön grob mit Ihnen seyn, die Therese ist meine Nichte, also Aufklärung, was soll diese nichtige Vertraulichkeit?

Detz.

Ich würde mich nie herablassen, Ihnen eine Aufklärung zu geben, die Sie zu fordern gar nicht berechtiget sind, doch dem da (auf Fritz weisend) bin ich sie schuldig! So hören Sie denn Alle! Hier steht meine Frau, und hier meine Tochter!

Süßlich. } Was — Frau — Tochter —
Cirillus. }

Fritz.

Ist es möglich?

Cirillus.

Nein das ist nicht möglich! Während der kurzen Zeit, als wir da drinnen waren?

Detz (Süßlich die Schriften gebend).

Unterhalten Sie sich indeß, während ich als Vater, dem allein das Recht dazu zusteht, meine Tochter an den würdigen Freier verlobe, mit der Einsicht dieser Schriften —

Cirillus.

Bei der Gelegenheit kann ich auch gleich zu einer Einsicht kommen. (Tritt zu Süßlich. Beide lesen.)

Detz.

Lieber Mosthal — so gut Sie sich auch in Ihrem Stande benommen haben, so klar ist's mir doch, daß Sie zu demselben nicht berufen, nicht erzogen sind — wollen Sie Ihre Freiheit wieder?

Fritz (in froher Erwartung).

Herr Rittmeister, wenn die freudigste Ahnung mich nicht trügt —

Detz.

Nun denn, auf meine Verwendung wird man Ihnen die rühmlichste Entlassung nicht verweigern, und dann — da Sie schon durchaus nicht ganz frei seyn wollen — dann lassen Sie sich hier bei diesem Regimente enroulliren! (Legt Theresens Hand in die seine.)

Fritz. } Herr Rittmeister!
Therese. } Mein Vater!

(Beide liegen an seiner Brust.)

Süßlich

(hat gelesen, läßt die Papiere fallen).

Es ist richtig! ich fall' in Ohnmacht! (Sinkt in einen Stuhl.)

Cirillus.

Ich werd auch so frei seyn! (Will ebenfalls in einen Stuhl sinken, in demselben Augenblicke hört man von unten die Trompeten der Uhlanen, Cirillus und Süßlich fahren erschreckt in die Höhe.) Die Uhlanen!!

Gruppe.

(Der Vorhang fällt.)

Im Verlag von A. Pichler's sel. Witwe in Wien,

Stadt, Plankengasse Nr. 1061,

ist kürzlich erschienen und zu haben:

Sie ist verheirathet.

Romantisch-komisches Charakterbild mit Gesang in drei Acten

von

Friedrich Kaiser.

Mit einem Bilde.

8. Wien 1846. In Umschlag broschirt 24 kr. Conv. Münze.

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

1) **Wer wird Amtmann?** Lebensbild in 2 Acten. Mit 1 colorirtem Bilde. Br. 36 kr. C. M.

2) **Der Zigeuner.** Lebensbild in 2 Acten. Mit 1 colorirtem Bilde. Br. 36 kr. C. M.

3) **Geld!** Posse mit Gesang in 3 Acten. Mit 1 colorirtem Bilde. Br. 36 kr. C. M.

4) **Stadt und Land,** oder: der Viehhändler aus Ober-Österreich. Posse mit Gesang in 2 Acten. Mit 1 Bilde. Br. 24 kr. C. M.

5) **Die Industrie-Ausstellung.** Volksstück mit Gesang in 2 Acten. Mit einem Bilde. Br. 24 kr. C. M.

Ein Fürst.

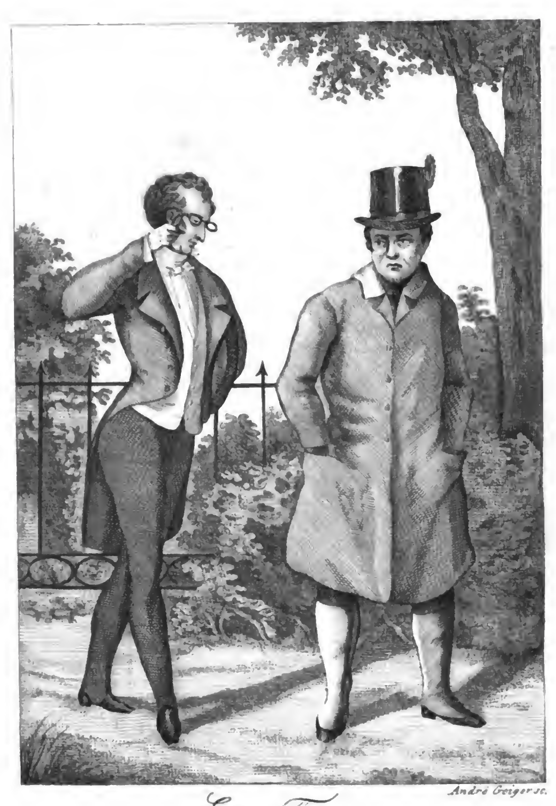
Charakterbild mit Gesang

in drei Akten.

Von

Friedrich Kaiser.

Mit einem allegorischen Bilde.



André Geiger sc.

Ein Fürst.

Falter: (für sich), Was ist das für ein Bulldogg?
Melchior: (für sich). Möcht wissen, ob das Wind-
spiel hier zum Hause gehört?

Ein Fürst.

Charakterbild mit Gesang

in drei Akten.

Von

Friedrich Kaiser.

Zum ersten Male aufgeführt im k. k. priv. Theater an der Wien, am 17. März 1849.

Mit einem allegorischen Bilde.

Wien.

Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

1850.

Personen:

Der Fürst von Hohenvließ.
Graf Wellenheim, Gesandter.
Baron Altenberg.
Laura, seine Tochter.
Anna, } ihre Freundinnen.
Emilie, }
Wilhelm Holm, Gesandtschaftsrath.
Falter, Kammerdiener des Fürsten.
Melchior, Bedienter des Holm.
Wehrmann, Oberforstmeister.
Minna, seine Tochter.
Nettchen, Stubenmädchen bei Baronesse Laura.
Jaques, Reitknecht des Grafen Wellenheim.
Ein Kämmerer.

Hochzeitsgäste — der Hofstaat des Fürsten — Dienerschaft, u. s. w.

Erster Akt.

Toilette-Zimmer der Baronesse Laura.

Erste Szene.

Laura. Emilie. Anna. Mehrere Freundinnen und Dienerinnen Laura's.

Laura

(steht im vollen Brautschmucke vor einem hohen Spiegel, Emilie hinter ihr, ihr eben einen reichgestickten Schleier ins Haar flechtend — die Uebrigen beschäftiget, noch hier und da etwas an Laura's Anzuge zu ordnen, Schleifen zu befestigen u. dgl. m.).

Emilie

(tritt, nachdem sie den Schleier vollends befestigt, vor Laura, und betrachtet sie mit frohen Blicken).

So — nun ist die Braut fertig! — Siehst Du herrlich aus. — Wie zart der Schleier um Dein blühendes Antlitz spielt, gerade wie ein flüchtiger Nebel um das Morgenroth!

Anna.

Mich stimmt der Anblick eines Brautschleiers immer wehmüthig, denn unwillkürlich kommen mir des Dichters Worte in den Sinn:

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.

Laura.

Diese Worte können nur Jene berühren, die von einem W a h n e befangen zum Altar treten.

Anna.

Nun, in einem gewissen Grade von Wahn befindet sich doch jede Liebende — gestehen Sie selbst, erscheint Ihnen jetzt nicht Ihr Bräutigam so ganz außergewöhnlich, wie ein Wesen, frei von allen Fehlern und Schwächen, mit welchen doch jeder Staubgeborne mehr oder minder behaftet ist?

Laura.

Im Gegentheile, obgleich die kurze Zeit, welche zwischen unserem ersten Bekanntwerden und seiner Werbung liegt, mich nichts Tadelnswerthes an meinem zukünftigen Gemal erkennen ließ, so bin ich doch überzeugt, daß gewiß späterhin so Manches meine Geduld und Nachsicht in Anspruch nehmen wird; aber ich bin auch überzeugt, daß dieß durch seine allbekannten Vorzüge überwogen ist — und so hoffe ich ihn lieben zu können, und mit ihm recht glücklich zu sein.

Zweite Szene.

Vorige. Baron Altenberg.

Baron

(öffnet die Thür, bleibt aber in derselben stehen).

Darf man schon herein?

Laura.

Ach, mein lieber Vater! (Eilt auf ihn zu, und führt ihn in das Zimmer.)

Baron.

Erst seit einer Stunde bist Du an der Toilette, und schon in vollem Staate? — Das ist ja zauberhaft schnell — aber freilich, wenn so viele holde Feenkinder ihre hilfreichen Hände bieten (indem er sich gegen Laura's

Freundinnen verneigt) ach! wie ganz anders ist's in diesem Gemache — und drüben im Empfangs-Salon — hier die reizendsten Huldgestalten — und drüben all die alten Tanten und Muhmen, unter denen die geladenen jungen Herren sich langweilig herumbewegen, oh, meine holden Damen, haben Sie mit diesen Mitleid, und verwandeln Sie den Salon, welcher jetzt noch einer Herbstlandschaft gleicht, durch Ihr Erscheinen in einen Frühlingsgarten.

Laura.

Also sind die Geladenen bereits erschienen, da werde auch ich —

Baron.

Dich, mein liebes Kind, werden unsere werthen Gäste wohl entschuldigen, wie Du heute von der letzten Stunde, in welcher Du noch Deinem Vater angehörst, diesem einige Minuten allein widmest —

Anna.

Da wollen wir nicht stören — (verneigt sich gegen den Baron und Laura, und geht mit den Uebrigen ab).

Dritte Szene.

Baron. Laura.

Baron.

So — jetzt sind wir allein — jetzt laß Dich recht herzlich — recht inniglich umarmen und küssen (thut es). Du meine Freude, mein Stolz! Wenn ich Dich so betrachte im Reiz der Schönheit und im Schmuck des Reichthums, eine Baronesse, die sich heute noch zur Gräfin entfalten soll — dieß Hochentzücken! diese Freude — ich danke Dir, daß Du sie mir gemacht hast!

Laura.

Sie danken mir? Habe nicht ich Ihnen Alles zu danken, ist nicht Alles Ihr Werk?

Baron

(im seligen Selbstgefühl).

Ja — zum Theil mein Werk.

Laura.

Nur um meinem Geiste die nöthige Ausbildung zu geben, um mich würdig zu machen, einen Platz in der höheren Gesellschaft einzunehmen, brachten Sie Alles zum Opfer — selbst Ihre früher so wohl geordneten Vermögensverhältnisse —

Baron.

Pah — pah — sprich da nicht von Opfern — für einen Mann meines Ranges ist es anständiger, etwas derangirt ein großes Haus zu führen, als noch so sehr rangirt, in obskurer Eingeschränktheit zu leben! — Ueberdieß hatte ich stets mit Dir hochstrebende Pläne, für welche Deine Mutter keinen Sinn hatte, deßhalb verließ ich nach ihrem Tode mit Dir dieses unser Stammgut — machte vor Allem von meinem Kredit Gebrauch, und versetzte Dich aus dem Düster der Landeinsamkeit in das Lustre der Residenz, und wie ich vermuthet, so wars, Du wurdest bald die pointe brillant der ersten Cercles, aber was hätten am Ende all meine weitausgreifenden Pläne genützt, wenn Du schwach genug gewesen wärest, Dein Herz an einen der bunten Schmetterlinge, wie sie in allen Salons herumschwärmen, deren Flügel wie Gold glänzen, aber im Grunde doch nur Staub sind — zu verschleudern? aber Du, obgleich Du damals erst 16 Jahre alt warst, bliebst ungerührt

von allen diesen Huldigungen, bis der Würdigste dieses Geschlechtes, ein Mann von hohem Adel und bedeutender Stellung in der Welt, sich Dir näherte — oh — Mädchen von solchem Verstande sind selten, und wenn ich Ein Verdienst habe, so ist es das, daß eben dieser Verstand ein Erbtheil von mir zu sein scheint!

Laura.

Sie machen da meinem Verstande ein Kompliment über meine Haltung, und doch war gerade eine Thorheit die wahre Ursache derselben.

Baron.

Eine Thorheit — comment?

Laura.

Ja, eine recht kindische Thorheit. — Wer weiß, ob sich mein Herz nicht Einem von den vielen, mitunter recht liebenswürdigen jungen Männern, welche sich um meine Gunst bewarben, zugewendet hätte — wenn es nicht, als ich in das berauschende Treiben der Residenz gebracht wurde, bereits von einem theuren Bilde erfüllt gewesen wäre.

Baron

(sieht sie erstaunt an).

Was? — Bild — erfüllt — Laura! und das bekennst Du mir heute erst? —

Laura.

Man bekennt Thorheiten gewöhnlich erst dann, wenn man bereits so weit gekommen ist, sie zu belächeln!

Baron.

Du lächelst wirklich? Aber mir kommt die Sache verdammt ernsthaft vor, mon Dieu — wenn Dein

Bräutigam wüßte — aber sage mir nur, wie? wo? wann? —

Laura.

Schon vor zehn Jahren!

Baron (gänzlich beruhigt).

Vor zehn Jahren? Nun, da hat's keine Gefahr, derlei Bilder sind in's Herz mit Pastell-Farben gemalt, sie verwittern bald — aber, sage mir nur, wer war denn der Unverschämte, der sich unterfing, Eindruck auf Dich zu machen, ohne mich um Erlaubniß zu fragen?

Laura.

Sie waren damals verreist, und ich wohnte mit meiner Mutter allein auf diesem Schlosse. — Wir besuchten die Familie des Oberforstmeisters von Wehrmann, unseres Nachbarn, und dieser, Sie werden sich wohl entsinnen, — hatte einen Pflegesohn.

Baron.

Ach ja, den Wilhelm, und dieser Pflegesohn pflegte eine solche Liebe zu pflegen? — (Ernsthaft.) Laura! — (Sich selbst heiter stimmend.) Aber nein! Du hast Recht — es ist wirklich nur zum Lachen — dieser Pflegesohn, ein Waisenknabe, von dem Niemand wußte, woher er stamme, und Du — Du — eine Baronesse Altenberg — hahaha! erzähle mir nur Alles — es scheint wirklich recht komisch zu werden!

Laura.

Der Oberforstmeister entdeckte meine Lust, die Pflanzen und Kräuter kennen zu lernen.

Baron.

Und da ließ er Dich zuerst das Unkraut kennen lernen — den Wilhelm — saubere Botanik das!

Laura.

Sie thun Wilhelm Unrecht, er war ein Jüngling voll Geist und edlem Streben. Er begleitete uns stets bei unsern kleinen Exkursionen durch den Wildpark — er verstand viel von der Pflanzenkunde, auch kam er öfter auf unser Schloß, um mir Pflanzen, die er, zum Behufe unseres Lieblingsstudiums, sammt der Wurzel ausgegraben hatte, zu bringen.

Baron.

Sammt der Wurzel — der Bursche hatte also auch noch ein radikales Streben! — Aber wenn er auch alle Pflanzen und Bäume kannte — auf Einen Baum hättest Du doch ihn hinweisen können, den er nicht aufweisen konnte — auf den Stammbaum — und ihm bedeuten sollen, daß aus dem Holze dieses Baumes der unübersteigbare Linienschlagbaum gefertigt sei, der sich zwischen einer Baronesse und einem solchen pauvre diable niedersenkt.

Laura.

Was dachten wir daran — wir waren Beide Kinder — ich kaum 14 — er 16 Jahre alt! Es schlang sich, uns selber unbewußt, das innigste Band um unsere jugendlichen Herzen —

Baron.

Romantisch — sehr romantisch — ha — ha!

Laura.

Erst als Wilhelm, nach dem Wunsche seines Pflegevaters, auf die Universität sollte — kam es zu einem Geständnisse —

Baron.

Wie, zu einem Geständnisse? Hahaha! Das

mußt Du mir erzählen — das muß zum Kranklachen gewesen sein —

Laura.

Er wollte von uns Abschied nehmen, und traf mich eben allein im Garten — bei dem Bosquette bei der Kapelle, er eilte auf mich zu, faßte sprachlos meine Hand, blickte mich an, mit einem Ausdrucke unendlichen Schmerzes — und — zum ersten Male sah ich Thränen in seinem Auge —

Baron.

Geweint hat er gar? — Hahaha!

Laura.

Mich überkam's so wunderbar — und — ich weiß selbst nicht, wie es kam — ich lag an seiner Brust, und heiße Küsse brannten auf meinen Lippen —

Baron.

Ha — ha — (mitten unter dem Lachen plötzlich ernsthaft werdend). Nein — das ist denn doch nicht mehr so recht zum Lachen — Laura — Küsse — heiße — Küsse — (sieht sich im Zimmer um) gut, daß wir allein sind.

Laura.

„Du liebst mich?" rief er, „ja Du liebst mich."

Baron.

Was, per Du? Himmel tausend — und — wie antwortetest Du?

Laura

(verschämt zur Erde blickend).

Mit einem Kusse —

Baron (erzürnt).

Höre, Laura — nein — erlaube mir —

Laura.

Es war ein Kuß der Weihe —

Baron.

Den Teufel auch! — (Sich wieder selbstberuhigend, für sich.) Aber das war vor zehn Jahren — es ist nur ein Glück, daß eine solche Weihe kein unauslöschliches Merkmal eindrückt.

Laura.

Wilhelm blickte, dadurch begeistert, zum Himmel empor! „Ja," rief er, „ja, ich muß — ich muß fort— jetzt sehe ich es ein!

Baron.

Das war der vernünftigste Gedanke, den er fassen konnte —

Laura.

„Jetzt," fuhr er fort, „bin ich Deiner noch unwürdig — doch Dein Besitz sei mein Ziel, ich fühl's, es ist kein unerreichbares — zwar bist Du die Tochter eines ahnenstolzen Edelmannes, und ich weiß nicht einmal, wer mein Vater war — doch eine innere Stimme sagt es mir, es kommt eine Zeit — sie kann nicht fern mehr sein, wo es keinen höhern Adel gibt, als den des Geistes — nach diesem will ich ringen!"

Baron

(bricht in lautes Lachen aus).

Hahaha! — nun, Gott sei Dank — jetzt wird die Sache wieder spaßig.

Laura.

Er schilderte mir glühend den Plan seines Lebens, wie er sich in das Meer des Wissens stürzen — und mit jeder Sekunde geizen wolle, um bald sich bemerkbar zu

machen, bald einen Rang in der Welt einzunehmen, der ihn zu Ansprüchen auf meinen Besitz berechtige —

Baron.

Dummer Junge —

Laura.

Doch, um ihn zu dieser steilen Bahn zu kräftigen, forderte er mich auf, ihm zu geloben, daß ich ihm mein Herz treu bewahren wolle.

Baron.

Sonst nichts?! — Und Du — Du?

Laura.

Ich gelobte es!

Baron

(sich unwillig von ihr wendend).

Nein — was zu viel ist — ist zu viel — da hört Alles auf!

Laura.

Nun — nun, werden Sie nicht böse, lieber Vater — ich bekannte Ihnen ja, daß ich dieß jetzt selbst für eine kindische Thorheit halte. — Er reiste fort, und auch wir zogen ein Jahr später in die Residenz und ich hörte nichts mehr von ihm — gestern kamen wir, nach 9 Jahren, zum ersten Male wieder in dieß Schloß, weil, nach Ihrem Wunsche, meine Vermälung hier stattfinden soll — und morgen reise ich mit meinem Gemal an den Ort seiner neuen Bestimmung —

Baron.

Und der Roman hat, dem Himmel sei Dank, ein vernünftigeres Ende, als wenn ihn einer unserer sentimentalen Schriftsteller erfunden hätte!

Vierte Szene.

Vorige. — Nettchen, dann Graf Wellenheim.

Nettchen (tritt ein).

So eben sind Se. Excellenz Graf Wellenheim angekommen —

Baron.

Graf Wellenheim — Dein Bräutigam, Excellenz — wo ist die Excellenz?

Nettchen.

Er läßt fragen, ob es erlaubt sei, hier einzutreten.

Baron.

Er läßt noch fragen? Ein Gesandter, ein Souveräns-Surrogat läßt fragen — ob es erlaubt — Alles — Alles ist Sr. Excellenz erlaubt — ich will nur selbst — (will gegen die Thür).

Nettchen

(hat indeß die Thür geöffnet).

Graf Wellenheim

(im reich gestickten Staatskleide, die Brust mit mehreren Orden geziert, tritt durch die Mitte ein, verneigt sich gegen den Baron und Laura, geht dann auf Letztere zu, ihre Hand ergreifend und küssend).

Meine theure Braut! (Dem Baron die Hand reichend.) Verehrter Herr Schwiegervater!

Baron

(seine Arme ausbreitend).

O würdigen Sie diese Brust, einen Moment an ihr zu ruhen (drückt ihn sanft an sich). Mein theuerster — mein verehrtester Schwiegersohn —

Laura.

Ich hatte Sie schon früher vermuthet, lieber Graf —

Graf.

Nie habe ich die Last eines Amtes so bitter empfunden als heute, wo es mich abhielt, eine Stunde früher den Sonnentempel meines Glückes zu betreten. Eine Note einer anderen Gesandtschaft mußte augenblicklich erwidert werden, und mir fehlte meine rechte Hand. —

Baron.

Ihre rechte Hand? Ei, ei, Excellenz — dieses Deficit würde meine Tochter sehr betrauern. Um was sollte denn der Priester die Binde legen?

Graf.

Ich meine die rechte Hand in meinem Bureau. Ein junger Mann, ein Genie in jeder Richtung — er erfreut sich nicht unwürdig einer mächtigen Protektion — er wurde mir vor vier Jahren von höherer Seite empfohlen — ich employirte ihn — er wurde mein Sekretär — und vorgestern eben zum wirklichen Gesandtschaftsrathe ernannt. — Er suchte um Urlaub auf einige Tage an, ich bewilligte sein Gesuch — und heute ging er mir sehr ab — wornach ich erst viele Vorakten lesen muß, das hat er Alles im Kopfe — unsere Verträge mit den Nachbarstaaten und dergleichen — mein Gott, ich kann mir das Alles nicht so behalten.

Baron.

Natürlich — wozu hätten Excellenz denn sonst Ihre Attaché's, — Sie sind der Gesandte — Ihre Beamten müssen die Geschickten sein!

Graf (zu Laura).

Der Morgen war meinem Lande — meiner Welt (indem er Laura's Hand faßt) sei jede Sekunde des übrigen Tages geweiht. — Wie ich hörte, sind die Geladenen bereits alle versammelt — vergönnen Sie mir, an Ihrer Seite unter denselben zu erscheinen, um von Allen beneidet zu werden.

Baron.

Ja, führen Excellenz Ihre beglückte Braut in den Salon, und dann möge die ganze Gesellschaft sich sogleich in die Kapelle im Parke begeben, wohin ich vorausgehen werde, damit der Priester schon in voller Bereitschaft Ihrer harre! (Tritt zwischen Beide und faßt Laura's und des Grafen Hände.) Excellenz! Ich lege mein größtes Kleinod, mein einziges Kind hieemit in Ihre Hände — es wäre Frevel, erst zu bitten, daß Sie es glücklich machen wollen — denn der größte Fond des Glückes ruht ja eben darin, daß sie die Ihre ist — Sie ist wie ein Edelstein, der in eine Krone gesetzt wird — er kann der Krone keinen Glanz geben, sondern erhält selbst den strahlendsten Hoheits-Schimmer eben dadurch, daß er an einer Krone ist!

Graf.

Ich habe nur einen Willen, den, Ihre Tochter zu beglücken, daß mir dieß vollkommen gelingen möge, dazu erbitten wir uns Ihren Segen. (Will sich mit Lauren vor dem Baron niederknien.)

Baron

(es hastig verhindernd).

Um's Himmelswillen — Excellenz, vor mir knien?! — Und — meinen Segen? — der Segen kann nur von einem Höhern kommen, darum kann ich

nur meine Tochter segnen, indem ich Sie in ihre Arme lege. (Legt den Grafen an Laura's Brust, und breitet dann die Hände über Beide.) So! So! — Mein Gott! Dieser Augenblick! (Nimmt das Tuch vor die Augen.) Es faßt mich zu mächtig! — Geht Kinder! Geht! In der Kapelle — seht Ihr mich wieder!

Graf

(faßt Laura's Hand, verbeugt sich mit ihr vor dem Baron, und führt sie durch die Mittelthür ab).

Baron

(zieht das Tuch von den Augen weg, und blickt den Abgehenden nach).

Mir jauchzt das Herz vor Freude — ich traute bisher selbst meinem Glücke nicht — fürchtete immer und immer — es könne noch etwas Hinderndes dazwischen treten, denn:

Zwischen Becherrand und Mund
Halten oft finst're Geister ihren Bund —

und nun — nun ist's doch so — heute wird meine Tochter Gräfin von Wellenheim — mein Schwiegersohn arrangirt meine finanziellen Verhältnisse, ich habe dadurch wieder neue Kreditsquellen — bin der Schwiegervater eines Gesandten — werde in die höchsten Kreise gezogen, wer weiß, ob nicht endlich noch selbst mein diplomatisches Talent seine Würdigung findet — oh — eine neue glänzende Welt thut sich auf, ich könnte wie ein Jüngling im Flügelkleide hüpfen, und — (sich besinnend) aber nein — es wäre undiplomatisch, heute die Freude so zur Schau zu tragen — also, bleibe verschlossen im Innern, du hohe Lust — nach Außen Ernst und Rührung! (Hält das Tuch wieder vor die Augen, steckt die andere Hand in den Busen, und geht gesenkten Hauptes ab.)

Fünfte Szene.

Park beim Schlosse — im Hintergrunde eine Kapelle, welche von einem Bosquette umgeben ist, der Weg zu derselben, so wie ihre Stufen, sind mit einem bunten Teppiche belegt, zu beiden Seiten des Weges stehen Vasen mit seltenen Blumen. Im Hintergrunde wird der Park durch ein hohes Eisengitter von der Landschaft geschieden.

Melchior

(in einer einfachen Livrée, kommt von seitwärts).

Lied.

Denk' ich an die Vergangenheit —
An meine Lebensg'schicht,
Wie ich beim Förster d'längste Zeit
Die Hund' hab' abgericht'.
Wie hab' ich da nicht schlau durchblickt
Die Hund', und ihr' Natur,
Ich fühlt' mich heimisch und beglückt
In ihrer Mitte nur!

D'rauf bin ich mit mein'm Herren fort
In d'Welt — in große Städt' —
Müßt' lügen, sagt' ich, daß es dort
So gut mir g'fallen hätt' —
Denn von der biedern Ehrlichkeit
Und Treu der Hund-Natur,
Find ich bei Menschen weit und breit
Halt selten eine Spur!

Ich hab' ins Haus, wenn fort ich sollt'
Zur Hut ein Hund nur g'setzt,
Ein Jeden, der was stehlen wollt',
Hätt' der in Stück zerfetzt.

Setzt den Verwalter statt des Herrn
Auf einem Gut man ein,
Der wird wohl fremden Diebstahl wehr'n,
Denn's Stehl'n trifft er allein.

Manch treuer Hund ist schon verend't
Am Grab von seinem Herrn,
Indeß sich manche Witwe sehnt,
G'schwind wieder Braut zu wer'n,
Kurz, wenn ich Paralellen zieh',
Zwisch'n Menschen und dem Thier,
Die Hund betracht' und werd' wie sie,
Glaub nicht, daß ich verlier!

's ist zwar recht gut, daß ich aus der Försterei fort bin, denn ich hätt' dort ein Amt g'habt, bei dem ich nicht hätt' alt werden können, denn ich wär' immer Hundsjung geblieben — aber manchmal erinner' ich mich mit Wehmuth an meine vierfüßigen Eleven, an die Vorsteh- und Hühnerhund — an die Windhund und Dachseln, die meiner Erziehung anvertraut waren. Ich hab' sie nicht nur physisch groß gezogen, sondern auch moralisch herangebildet, habe sie zur Reinlichkeit angehalten, denn Reinlichkeit ist das halbe Leben, und Schmutzigkeit die andere Hälfte; — ich habe meine Jagdhund gelehrt, eine Spur geschickt zu verfolgen, was die großstädtischen Spitzeln nie recht zusammenbringen — habe sie gelehrt, das Wild zu stellen, und Aug' in Aug' ihm gegenüber zu stehen, während and're, verächtlichere Hunde nur hinterrucks zu beißen gewohnt sind, hab' sie unterrichtet, das gefallene Wild zuzutragen, ohne einen Biß darein zu thun, während andere, wenn sie sich mit Zutragereien von Gefallenen abgeben, so bissig verfahren, daß kein ganzes Bein'l

mehr daran bleibt! — Und bei diesem Unterrichte hab' ich die Hunde so lieb gewonnen — denn ein Hund ist das lebendige Porträt der Ehrlichkeit, und wahrscheinlich trägt man jetzt so sehr auf die Verminderung dieser Thiere an, weil das Porträt eines längst Entschwündenen einen zu wehmüthigen Eindruck hervorbringt. — Aber, wenn man sie auch ganz ausrotten möcht', in mir leben ihre edlen Eigenschaften fort, ich hab' sie in mir aufgenommen, und glaub' in meiner Eigenschaft als Bedienter meinem Herrn am nützlichsten zu sein, wenn ich nichts bin, als das getreue Konterfei eines auf Schritt und Tritt folgenden, auf jeden Laut horchenden, für ihn ins Wasser gehenden, sein Gut treu bewahrenden, ihn vor jeden Angriff vertheidigenden, und einst an seinem Grab verschmachtenden Pudels.

Sechste Szene.

Melchior. Falter.

Falter

(im elegantesten Kostüme, mit einer an einem goldenen Kettchen hängenden Lorgnette spielend, kommt schwebenden Ganges, trällernd herein).

Melchior

(bleibt vor ihm stehen, und mißt ihn schweigend vom Kopf bis zum Fuße).

Falter

(ihn zuerst durch die Lorgnette betrachtend, dann für sich).

Was ist denn das für ein Bullenbeißer?

Melchior (für sich).

Möchte wissen, ob das Windspiel hierher zum Haus gehört?

Falter.

Bon jour, mon ami! (Ihm leicht mit dem Kopfe zunickend.)

Melchior (schweigt).

Falter.

Nun — ist Er taub — oder stumm?

Melchior.

Keines von Beiden —

Falter.

Nun, warum antwortet Er nicht auf meinen Gruß —

Melchior.

Ich kann auf nichts antworten, was ich nicht versteh —

Falter.

Mon dieu! Er wird doch wissen, was bon jour heißt? —

Melchior.

Wissen Sie's?

Falter.

Ja wohl!

Melchior.

Nun, was heißt's denn?

Falter.

Guten Morgen!

Melchior.

So! — so hab' ich's hören wollen, und d'rauf sag' ich wieder: „Schön guten Morgen" — aber für das bon jour hätt' ich mich nicht bedankt, denn so lang ich ein Deutscher bin, und in Deutschland leb', brauch ich kein franzö'schen guten Morgen.

Falter.

Ciel! Der gute Ton bringt doch mit sich —

Melchior.

Was guter Ton — ich hab in meinem Leben kein bessern Ton g'hört, als die Sprach' aus dem Munde meiner Mutter, und die hat deutsch g'redt, und wann Einer sich in einer andern Sprach besser g'fallt, als in seiner Muttersprach, so kommt's mir g'rad so vor, als wenn ein Hund einmal wie ein Kanarienvogel singen, oder ein Kanarienvogel wie ein Hund bellen wollt'!

Falter.

Ha, ha, ha! — Er gefällt mir, sag' Er mir, gehört Er hier zum Hause? —

Melchior.

Wenn ich hier zum Hause gehörte, hätt' ich Sie schon gefragt, was Sie da zu thun haben —

Falter.

Nun, was hat Er dann hier zu thun?

Melchior.

Gehören Sie zu dem Haus?

Falter.

Nein!

Melchior.

Dann geht Sie auch das nichts an, was ich hier zu thun hab'!

Falter.

Hör' Er, mein Freund! Es liegt zwar allerdings etwas Originelles in seiner Weise — aber es könnte nicht schaden, wenn Er etwas freundlicher wäre — Er muß sich ein einschmeichelnderes Wesen angewöhnen, wenn Er sein Glück machen will, etwas schmiegsamer, etwas biegsamer, nehm' Er sich an mir ein Beispiel —

Melchior.

Ich habe die Kalfakter nie leiden können —

Falter.

Und Er weiß noch gar nicht, wer ich bin —

Melchior.

Geht mich auch gar nichts an.

Falter (für sich).

Wie der niedergedonnert sein wird, wenn ich ihm meine Würde bekannt gebe — (laut, sich etwas in die Brust werfend). Ich bin der Kammerdiener Seiner Hoheit des regierenden Fürsten —

Melchior

(sieht ihn ganz gleichgültig an).

So —

Falter (für sich).

Er ist doch nicht niedergedonnert! (Laut.) Nun, was sagt Er?

Melchior.

Nun, dann sind wir Kameraden —

Falter.

Comment?

Melchior.

Nun ja, wir sind Beide Diener, und für mich ist mein Herr gerade so viel, als für Sie der Fürst — er ist halt mein Herr!

Falter.

Aber sein Herr ist wahrscheinlich selbst wieder ein Diener — der Diener eines Höheren nämlich!

Melchior.

Mein Gott, die ganze Welt ist nichts, als eine große Bedientenstube —

Falter.

Oho! Die Fürsten sind ausgenommen —

Melchior.

Gott bewahre — denn, wenn sie gute Fürsten sind, so dienen sie dem ganzen Volke.

Falter

(fixirt ihn Anfangs schweigend, dann für sich).

Ei, ei, hinter dem alten Burschen scheint mehr zu stecken als man beim ersten Anblicke vermuthen sollte — der fordert eine schlauere Behandlung! Bei wem mag er wohl im Dienste stehen? wenn meine Heraldik mich nicht verläßt, erkenn ich's vielleicht aus dem Wappen auf den Knöpfen der Livrée! (Tritt näher zu ihm, richtet seine Lorgnette auf einen Knopf der Livrée, dann etwas geringschätzend.) Wie? gar kein Wappen auf den Knöpfen?

Melchior.

Was liegt d'ran? ob so ein Knopf ein Wappen hat oder nicht, Knopf bleibt Knopf —

Falter.

Also — Er dient bei einem Wappenlosen —

Melchior.

Hm! Daß mein Herr kein Wappen führt, dafür muß er dem Schicksal dankbar sein.

Falter.

Wie so?

Melchior.

Na seh'ns, es kommt mir vor, als ob das Schicksal bei der Geburt eines Menschen das bekannte Spiel mit einer Münze spielte: Kopf oder Wappen? — Bei meinem Herrn hat's g'heißen: „Kopf!"

Falter.

Hm! Einen Kopf hat wohl Jeder —

Melchior.

Ja wohl, nur mit dem Unterschied, daß manch Anderer nur deßhalb einen Kopf zu haben scheint, weil er sonst nicht wüßte, wohin er seinen Hut hinsetzen soll — während der Kopf von meinem Herrn das Gedankenmagazin für sehr hochgestellte Personen ist —

Falter.

Nun, da bin ich doch neugierig — darf man denn nicht erfahren, wer sein Herr ist? —

Melchior.

Warum nicht? — der Gesandtschaftsrath Holm. —

Falter

(tritt überrascht einen Schritt zurück).

Holm — Gesandtschaftsrath Holm? — In dessen Dienst ist Er — sind Sie, wollt' ich sagen (für sich). Da heißt's umsatteln! (Laut.) Ich gratulire Ihnen — ich beneide Sie —

Melchior.

Kennen Sie denn meinen Herrn?

Falter.

Par renommée. — Ich habe eine Bestellung an ihn zu besorgen, suchte ihn heute schon in der Stadt in seinem Hause auf, erfuhr aber, daß er hierher gefahren sei. — Sagen Sie mir, mein Werthester! ist er bereits hier? —

Melchior.

Wird gleich da sein — wir sind im Posthaus abgestiegen, wo er nur die Kleider wechselt —

Falter.

Vortrefflich — so werde ich ihn erwarten — In-

deß freut es mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben — wir werden wohl künftig öfter mitsammen in Berührung kommen, ich hoffe, Sie werden mich mit Ihrer Freundschaft beglücken — nicht wahr, mon cher ami! (Hängt sich in Melchior's Arm.)

Melchior

(sich wieder losmachend).

Ami! So heißt der Jagdhund von meinem Herrn — ich heiß' Melchior.

Falter (lächelnd).

Ja so — ich vergaß, Sie sind ein Deutschthümler —

Melchior.

Und Sie ein anderer Dümmler — da werden wir uns schwer verständigen. —

Falter.

Oh, doch — doch — also — wir sind ja Kameraden, da können Sie mir wohl im kameradlichen Vertrauen einige Mittheilungen machen — (hängt sich wieder in Melchior's Arm.)

Melchior (für sich).

Was wedelt denn das Windspiel so an mir herum — ich wittere Verdächtiges!

Falter.

Also sagen Sie mir — was ist denn Ihr Herr für ein Mann?

Melchior.

Hm! Ein junger Mann!

Falter.

Das weiß ich — aber ich meine — sein Karakter.

Melchior.

Na! — Gesandtschaftsrath —

Falter.

Nein — nein, ich meine sein Temperament — was hat er für besondere Passionen? — Hatte er in der Stadt keine gewissen Liaisons? keine eigenthümlichen Attachements? O sprechen Sie doch — was liebt er am meisten?

Melchior.

Was er am meisten liebt? Das will ich Ihnen wohl sagen —

Falter (gespannt).

Nun —?

Melchior.

Einen Diener, der nicht Alles, was er ihm zufällig abgelauscht hat, wie ein altes Weib ausplauscht, und seine Geheimnisse nicht jedem Maulaffen verräth! (Macht sich von Falters Arm los, und dreht ihm den Rücken zu.)

Falter
(etwas verblüfft, für sich).

Das ist ein unzugänglicher Kerl — eine echt deutsche Bärennatur!

Siebente Szene.

Vorige. Baron Altenberg.

Baron
(kommt aus der Kapelle).

So — nun ist Alles vorbereitet — nun kann der Hochzeitszug sich hierher bewegen! (Bemerkt die Anwesenden). Wer ist denn — (Falter erkennend). Ah, Herr Falter! Sie hier?

Falter.

Entschuldigen, Herr Baron! Ich habe im Auftrage Seiner Hoheit eine Sendung an einen Ihrer Gäste —

Baron.

Meiner Gäste? An wen?

Falter.

An den Gesandtschaftsrath Holm —

Baron (sich besinnend).

Holm? — Holm? — Baron Holm?

Falter.

Nein — Herr Holm —

Baron.

Was? nicht mal „von" Holm? — und den nennen Sie meinen Gast? mein lieber Falter — Sie wissen nicht, welcher Kreis sich heute auf diesem Schlosse versammelt, der mindeste meiner Gäste muß wenigstens ein Ritter sein, dessen Stamm schon Jahrhunderte alt ist —

Melchior (für sich).

Schon Jahrhunderte alt, so ein Stamm muß kurios morsch sein —

Baron.

Wie käme in eine solche Gesellschaft ein Herr Holm? — ich kenne gar keinen dieses Namens —

Melchior.

Er will sich Ihnen eben bekannt geben — er hat mich vorausgeschickt, ihn zu melden —

Baron.

Ich bedaure sehr, daß er keine günstigere Stunde gewählt hat, in diesem Augenblicke kann ich Niemanden sehen —

Melchior

Ach ja — (sieht in die Szene). Dort —

Baron

(sieht ebenfalls hin).

Dieser? —

Melchior.

Na, sehen Sie, daß Sie ihn sehen können — werden doch keine so schwachen Augen haben?

Baron.

Mon dieu! Das ist die ungelegenste Zeit —

Achte Szene.

Vorige. Wilhelm Holm (tritt im Staatskleide auf).

Falter

(verneigt sich tief vor ihm).

Herr Rath! (Spricht leise mit ihm fort, und übergibt ihm dann ein versiegeltes Schreiben.)

Baron

(hinsehend, für sich).

Der Kammerdiener des Fürsten bezeigt ihm besondere Reverenz und das Benehmen, welches dieser schlaue Bursche gegen Jemanden einnimmt, ist immer ein Barometer, welcher den Höhegrad anzeigt — ich darf den Mann doch nicht so ganz en bagatelle behandeln.

Holm

(zu Falter, nachdem er den Brief gelesen und eingesteckt).

Ganz gut — ich werde heute noch auf dem Jagdschlosse erscheinen!

Falter

(verneigt sich abermals tief).

Holm

(tritt vor, sich vor dem Baron verneigend).

Herr Baron! wollen Sie mich einer kurzen Unterredung ohne Zeugen würdigen?

Baron.

Wenn Sie sich wirklich sehr kurz fassen wollen — denn die Situation, in welcher ich mich gerade heute befinde, läßt mich bedauern, daß ich nicht lange das Vergnügen haben kann —

Holm

(gibt Melchior einen Wink, sich zu entfernen).

Melchior (geht).

Falter (zu Melchior).

Sie gehen dahin — da gehen wir desselben Weges (hängt sich in seinen Arm).

Melchior

(in dieselbe Richtung weisend).

Gehen Sie dahin?

Falter.

Ja! —

Melchior.

Gut — so geh' ich dorthin! (Läßt ihn stehen, und geht in entgegengesetzter Richtung ab).

Falter (verblüfft).

Verflucht — (will mit dem Fuße stampfen, besinnt sich aber, verneigt sich gegen die Anwesenden, und geht ab).

Neunte Szene.

Holm. Baron.

Baron.

Nun, wir sind allein, mein Herr — (als ob er sich erst besänne, etwas geringschätzend). Holm — **n'est pas?** Herr Holm —

Holm.

Leider kann ich keinen Namen nennen, der mich glänzender einführte, und wenn ich nicht die Ueberzeugung hätte, mit einem Manne zu sprechen, der das persönlich erworbene Verdienst einem zufällig ererbten Namen wenigstens gleichzustellen geneigt ist —

Baron.

Es wird mich interessiren, wenn Sie mir Ihre Verdienste bekannt geben wollen —

Holm.

Sie scheinen sich meiner gar nicht zu entsinnen —

Baron.

Habe wirklich nicht das Vergnügen.

Holm.

Freilich, zehn Jahre bringen in meinem Alter eine große Veränderung hervor — damals war ich noch fast ein Knabe, in lustiger Wildheit auferzogen, so mitten im Walde —

Baron.

Im — im Walde? — mein Gott — alle Teufel — Sie sind doch nicht — (faßt ihn an beiden Schultern, und sieht ihm starr in's Gesicht) ja — in meinem Gedächtnisse dämmert so etwas herauf — Herr! Ihr Vorname? Ich beschwöre Sie — nennen Sie einen andern Vor-

namen, als den, welcher jetzt dräuend alle Fibern meines Gehirns durchzittert — Sie sind doch nicht —

Holm.

Wilhelm Holm! —

Baron.

Wil — helm — mich trifft der Schlag — (wankt).

Holm

(will ihn unterstützen).

Was überkommt Sie?

Baron (zurückweichend).

Berühren Sie mich nicht — Unglückseliger! Wußten Sie denn nicht, was heute in meinem Hause stattfindet?

Holm.

Mir ist nichts bekannt —

Baron.

Und heute, — gerade heute kommen Sie —

Holm.

Ich wollte nicht früher dieses Schloß wieder betreten, als bis ich mein Wort gelöst hatte. — Ich weiß nicht, ob Baronesse Laura Ihnen entdeckte —

Baron.

Ja — ja — eben heute erst — ich lachte noch —

Holm.

Wahrscheinlich über den Vorsatz, den ich als Jüngling faßte, der Ihnen abenteuerlich und unausführbar scheinen mochte. — Aber die Beharrlichkeit meines Strebens mag Ihnen zugleich für die Echtheit meiner Liebe bürgen. Ich bezog die Hochschule — lebte dort nur den Wissenschaften — mit den Zeugnissen rühmlichen Erfolges versehen, gelang es mir, einen Platz im Bureau einer Gesandtschaft zu gewinnen. —

Meine Verwendbarkeit, mein Fleiß fand seine Würdigung — ich rückte schnell vor — vor zwei Tagen ward ich zum Rathe ernannt, und so hoffe ich nicht ganz unberechtigt zu Ansprüchen vor Ihnen zu erscheinen. —

Baron.

Sie — Sie kommen also mit Ansprüchen? — Ich will mich gar nicht befassen, zu erörtern, wie unbegründet diese Ansprüche sind. — Nur das Eine sage ich Ihnen, meine Tochter ist für Sie unmöglich geworden!

Holm.

Herr Baron!

Baron.

Herr Gesandtschaftsrath! — Sie ersuchten mich um eine kurze Unterredung, sie ist schon lang — viel zu lang geworden. (Für sich, sich furchtsam umsehend.) Mein Himmel! Sie können jeden Augenblick da sein. — (Laut zu Holm.) Sie werden mich entschuldigen — (verbeugt sich und will gehen, besinnt sich aber, für sich). Aber wenn ich nun gehe, so bleibt er am Ende doch hier — sie sehen sich, und der Teufel ist los! (Wendet sich mit steigender Aengstlichkeit zu Holm.) Herr Rath — wollen Sie sich mir gefällig, — mir einen ungeheueren Liebesdienst erweisen —

Holm.

Sprechen Sie!

Baron.

So haben Sie die Güte, augenblicklich dieses Schloß zu verlassen, und nicht eher, als nach einigen Tagen wieder zu kommen, dann stehe ich Ihnen stundenlange zu Diensten —

Holm.

Wie — ich soll dieß Schloß verlassen, ohne Laura wenigstens gesehen zu haben?

Baron.

Eben deßhalb — Sie können, Sie dürfen sie nicht sehen — (sieht immer ängstlicher in die Szene).

Holm.

Diese Aeußerung läßt mich vermuthen, daß Laura's Herz noch für mich schlägt, und daß Sie eben deßhalb ein Begegnen verhindern wollen — Herr Baron — das werden Sie nicht. — Ich will — ich muß sie sprechen.

Baron (für sich).

Der Angstschweiß dringt aus allen meinen Poren — (sieht wieder in die Szene — zusammenbebend). Herr des Himmels — die Glasthüren auf der Terrasse öffnen sich — einige der Gäste treten bereits heraus — (laut in der dringendsten Angst zu Holm). Herr Holm! — Herr von Holm — Herr Rath! — Herr Gesandtschaftsrath! — Ich bitte — ich beschwöre Sie — gehen Sie — gehen Sie — ich bitte Sie mit aufgehobenen Händen — ja knieend bitte ich Sie — wenn Sie's nicht anders thun — aber — (fast weinend). Gehen Sie!

Holm.

Sogleich, wenn Sie mir den wahren Grund dieser dringenden Bitte sagen —

Baron.

Nun denn? — Wenn Sie darauf bestehen. — Blicken Sie in diese Kapelle — sehen Sie den Altar mit Blumen geschmückt —

Holm

(blickt in die Kapelle).

Der Altar! Himmel! —

Baron.

Der Priester wartet — in dieser Stunde noch wird meine Tochter vermält! —

Holm.

Ver — mält! (Wankt zurück, und sinkt auf eine Rasenbank.)

Baron.

Mein Gott! Am Ende bleibt er mir da ohnmächtig liegen! (Eilt zu ihm, und rüttelt ihn am Arme.) Herr Rath! Hier werden sich Ohnmachten verbeten!

Holm

(richtet das Haupt empor, und ruft).

Vermält! Vermält! (Bedeckt die Augen mit beiden Händen.)

Baron

(wieder in die Szene sehend).

Es treten immer mehr Gäste aus dem Saale — der Zug scheint sich in Bewegung zu setzen — (zu Holm). Herr Rath, Sie versprachen, sich zu entfernen, wenn ich Ihnen den wahren Grund bekannt geben würde — ich hab's gethan — Sie werden einsehen, daß sich nun nichts mehr thun läßt — also gehen Sie — gehen Sie — (wieder in die Szene blickend, für sich) der Graf und meine Tochter! — Ich muß Ihnen entgegen gehen, — sie etwas aufzuhalten suchen — (zu Holm) Herr Rath — ich verlasse Sie jetzt — es war mir ein ungeheures Vergnügen — aber wenn ich wieder komme, und Sie noch hier treffe — sind Sie des Todes — Gott befohlen! (Eilt ab.)

Holm

(nach einer Pause, starr vor sich hinblickend).

Wer benennt dieß Gefühl, das nichts ist, als ein Ende alles Fühlens — nichts als ein Tod mit Bewußtsein. — Hätte ein Baum, der, die frühlingsgrünen Zweige zum Himmel streckend, plötzlich vom Blitze gespalten wird, ein Gefühl — so gliche es dem meinigen! — Die Worte: „In dieser Stunde noch wird sie vermält," zerreißen mein Herz mit des Blitzes vernichtender Kraft. — Jahrelang glomm ich nimmermüde den steilen Felsenpfad hinan, und wo die Kraft erlahmen wollte, belebte ein Hoffnungsblick auf den strahlenden Tempel, der vom Gipfel mir entgegenleuchtete, sie auf's Neue, und nun, da ich mich nahen wollte, stürzt er ein, und begräbt meine Liebe, meine Hoffnung — meinen Glauben unter seinen Trümmern! (Drückt die Hand wieder vor die Augen.)

Zehnte Szene.

Holm. Melchior.

Melchior (kommt).

Wo ist denn mein Herr geblieben? (Vortretend und Holm bemerkend.) Da sitzt er — was hat er denn? Gnädiger Herr! — Er hört mich nicht! Mein Gott, es wird ihm doch kein Unglück geschehen sein? — (Tritt zu ihm.) Gnädiger Herr!

Holm (blickt auf).

Du hier? —

Melchior.

Mein Gott — Ihre Augen sind naß — (in ängst-

licher Besorgniß) gnädiger Herr! Ich habe Sie noch nie weinen gesehen — o Gott — o Gott —

Holm.

Laß mich —

Melchior.

Gar keine Red'! — wenn Sie's so sagen, kann ich Sie nicht allein lassen! (Setzt sich neben ihn auf die Rasenbank.) Lieber Herr! hören Sie nur auf zu weinen! Sehen Sie, mir wird schon immer so weich um's Herz, wenn ich ein Weib oder ein Kind weinen sehe, aber wenn ich einen Mann, noch dazu einen Mann, wie Sie, weinen sehe, da kann ich's nicht zurückhalten, da muß ich auch weinen und heulen, wie ein alter Schloßhund (weint).

Holm

(der auf Melchiors Rede nicht gehört hat, in seinen Gedanken mit sich selbst fortsprechend).

Und mit wem — mit wem wird sie vermält? (Steht auf.)

Melchior

(ebenfalls aufstehend).

Meinen Sie die Baronesse hier? Oh das kann ich Ihnen wohl sagen, der Bediente, der alte Jakob, hat mir's gerade erzählt —

Holm.

Nun — mit wem?

Melchior.

Ich begreife nicht, daß Sie's nicht ohnehin wissen der Bräutigam ist ja Ihr Chef — der Gesandte Graf Wellenheim —

Holm.

Der Graf? — der Graf —! — nun begreife ich —

eine Gräfin zu werden, das Glück schlägt man so leicht nicht aus — hahaha!

Melchior.

Jetzt lachen Sie wieder, aber meiner Seele! ich will Sie lieber noch weinen, als so lachen sehen.

Holm.

Doch ist sie auch schuldig? War es ihre freie Wahl? Nein — nein — ich kann's nicht denken — hier ist ja der Ort, die ewig theure Stelle — hier an der Kapelle war's — wo sie vor zehn Jahren mir schwur, ihr Herz mir zu bewahren — und jetzt soll sie an dieser Stelle vorübergehen zum Altar — und ihr eigenes Herz sollte nicht zum Warnungsengel werden, der ihr zuruft: „Der Eid, den Du nun am Altar schwören willst, ist ein Meineid!“ — Wenn man sie durch falsche Vorspieglungen über mich getäuscht — wenn sie selbst ein Opfer von Familien-Plänen wäre — ha dann — dann geht sie ja erst zum Altar — sie ist noch nicht vermält! —

Melchior.

Gnädiger Herr! ich glaube, es ist besser, wir gehen — dort kommt schon der ganze Zug —

Holm.

Sie kommen? — gut — ich will unbemerkt sie sehen! In ihren Zügen muß ihr eigenes Urtheil stehen — geht sie mit der frohen Miene des erfüllten eigenen Wunsches zur Kapelle — dann habe ich gewonnen, indem ich sie verlor — und die Verachtung wird den Schmerz der Liebe heilen! — trägt sie aber im bleichen, thränenvollen Antlitz den Gram der willenlos Verkauften — dann folg ich ihr in die Kapelle, und in dem Augenblicke, wo der Priester der unglückseligen Braut

das Ja erpressen will, donnere ich „Nein" dazwischen, und ob sie dann ohnmächtig zu meinen Füßen liegt, ob Vater und Bräutigam zitternd zurückschrecken, ich will sie erheben, an meinem Herzen ihr Herz zu neuem Schlage wecken, und den hochadeligen Gaffern zuschreien: Sie ist mein, nicht dem ahnenstolzen Grafen gehört sie — mich liebt sie — mich, den Elternlosen, den Mann, der, was er ist, sich selbst verdankt! — komm hierher — in das Bosquette — kein Laut verrathe uns! (Verbirgt sich im Bosquette.)

Melchior.

Ich begreife eigentlich nicht, wozu das sein soll — aber er sagt: „Herein — hüt' Dich!" — gut! so thu' ich's! (Folgt Holm in das Gebüsch.)

Eilfte Szene.

Baron Altenberg. Mädchen mit Blumenkörbchen — dann **Graf Wellenheim, Laura** an der Hand führend. **Emilie. Anna**, eine große Anzahl Gäste, die Herren größtentheils in Staatskleidern, die Damen im elegantesten Putze — zuletzt die Dienerschaft des Grafen und des Barons.

Baron

(zuerst auftretend, sich umsehend, für sich).

Gott sei Dank, die Luft ist rein — (zu den Nachfolgenden). Ich bitte, nur sogleich in die Kapelle — der Priester wartet schon. — (Die kleinen Mädchen, welche den Zug eröffnen, streuen aus ihren Körbchen Blumen auf den Teppich.)

Graf (zu Laura).

Die lieben Kinder zeigen mir, indem sie Blumen

auf Ihren Weg streuen, was die Aufgabe meines Lebens ist —

Laura
(heiter lächelnd, zu ihm).

Vielmehr meines Lebens — des Mannes Beruf ist, uns die rauhen Wege zu ebnen, der Frauen Beruf ist leichter — Rosen in den Ernst des Lebens zu weben!

(Sie sind während dieses Gespräches nahe zum Bosquette gekommen.)

Holm
(tritt plötzlich aus demselben hervor und verneigt sich vor dem Paare).

Laura
(ihn erblickend, fährt erschreckt zusammen, mit einem halberstickten Schrei der Ueberraschung.)

Baron (für sich).

Himmel und Hölle!

Graf.

Ach sieh da — Herr Rath — Sie hier? Doch ja, ich entsinne mich, Ihr Pflegevater haust ja in der Nachbarschaft — Sie sahen mich immer nur mit gefalteter Stirne unter der Last meines Standes — heute sehen Sie mich einmal im Sonnenstrahle des Glückes — (zu Laura). Ich stelle Ihnen hier den jungen Rath vor, dessen ich heute schon so vortheilhaft erwähnte — aber mein Himmel! was ist Ihnen? Ihr Arm zittert ja fast. —

Laura
(sich fassend).

Die unverhoffte Ueberraschung — ich sehe einen Bekannten aus meiner frühesten Kindheit — ein Jugendgespiele —

Holm.

Ja — die Baronesse spielte mit mir — in unserer Jugend! — Ich hörte von dieser Feier — und konnte nicht umhin — Ihnen zu diesem Bunde meine Glückwünsche zu bringen — möge das Geschick diese Wünsche so erfüllen, wie die Liebe ihren Schwur erfüllt! (Verneigt sich und geht ab, bleibt aber im Hintergrunde beobachtend stehen.)

Graf.

Ich danke Ihnen, lieber Rath — ich danke — (sie wollen zur Kapelle, aus welcher bereits Orgeltöne schallen).

Laura

(beginnt zu wanken).

Graf.

Theuerste Braut! was ist Ihnen?

Laura

(sinkt ohnmächtig zur Erde).

Graf.

Mein Gott, sie ist ohnmächtig! Herr Baron!

Baron.

Entschuldigen, aber ich — ich habe meine eigene Ohnmacht — (sinkt auf die Rasenbank).

Alle

(gruppiren sich um Laura).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Zimmer im Schlosse des Baron Altenberg.

Erste Szene.

Graf Wellenheim. Baron Altenberg. Jaques.

Jaques
(tritt eben ein).

Excellenz!

Graf
(sich nach ihm umsehend).

Nun, hast Du ihn eingeholt?

Jaques.

Zu dienen, Excellenz — sein Wagen war schon auf dem halben Wege nach dem fürstlichen Jagdschlosse — ich übergab dem Herrn Rath das Billet, er las es, befahl dem Kutscher sogleich umzukehren, und soeben fuhr der Wagen in den Schloßhof —

Graf.

Laßt ihn sogleich eintreten!

Jaques (ab).

Graf
(verstimmt auf und niedergehend).

Eine sehr painible Situation — eine Diskussion dieser Art mit einem Untergebenen — (die Thür öffnet sich, Holm tritt ein).

Zweite Szene.

Vorige. Wilhelm Holm.

Holm

(verneigt sich gemessen gegen die Anwesenden, dann zum Grafen).

Excellenz haben befohlen —

Graf.

Zu befehlen habe ich nur in meinem Bureau, ich will aber jetzt nicht als Chef zu meinem Beamten sprechen — ich hoffe, Sie werden dieß zu würdigen wissen, sondern Graf Wellenheim spricht mit Herrn Holm.

Baron

(welcher der Länge des Zimmers nach auf und nieder geht, und immer, so oft er an Holm vorübergeht, diesen mit einem vernichtenden Blicke vom Kopf bis zum Fuße mißt).

Ja, nur mit Herrn Holm!

Graf.

Sie haben heute durch Ihr ungeladenes Erscheinen ein Embarras herbeigeführt, welches bedauernswerthe Folgen auf mein Verhältniß zu diesem Hause haben müßte, wenn Sie sich nicht entschließen, den argen Verstoß Ihrer Leidenschaftlichkeit, so weit es noch möglich ist, wieder gut zu machen.

Baron.

Und das müssen Sie — das müssen Sie —

Holm.

Sie vergessen, Herr Baron, daß Excellenz nicht als mein Chef, sondern als Graf Wellenheim mit mir zu sprechen belieben, und diesem gegenüber kenne ich kein *Müssen*.

Graf

(winkt dem Baron, sich zu beruhigen, dann zu Holm).

Ich bin überzeugt, Herr Holm, daß Sie jetzt, ruhiger geworden, selbst erkennen, daß Sie gefehlt —

Holm.

Ja, ich sehe jetzt ein, daß ich durch zehn Jahre fortwährend gefehlt, denn durch zehn Jahre hing ich fest an dem Glauben an Liebe und Treue, an dem Glauben an einen gegebenen Schwur — das ist für einen Mann, der sich der Diplomatie widmet, und daher vor Allem Menschenkenntniß haben soll, allerdings ein arger Fehler —

Graf.

Sie nährten also wirklich die kühne Hoffnung auf eine Verbindung mit der Baronesse? aber, lieber Herr Holm, — Sie haben wohl eine hübsche Karriere gemacht, aber deßhalb —

Holm.

Wäre meine gegenwärtige Stellung noch nicht ganz genügend, ich bin noch jung, ich habe noch eine Zukunft —

Baron.

Hier handelt es sich aber nicht um die Zukunft, sondern um die Herkunft — die Bürgerlichen sehen freilich immer nur vorwärts — aber wir, wir Adeligen, sehen immer rückwärts! Ich blicke in das 15. Jahrhundert zurück, wo schon der Name der Freiherren von Altenberg glänzte, und Sie — entschuldigen Sie — aber ich glaube, Sie selbst sind Ihr erster und einziger Ahnherr!

Holm.

Also dieß — nur dieß wäre das Hinderniß? Ich

denke, die aus Stammbäumen gebauten Pallisaden hat der Sturm, auf dem der Geist der neuen Zeit durch ganz Europa braust, bedeutend gelockert!

Graf.

Das glaubt der süße Wahn der Bürgerlichen, aber sie vergessen, daß wir, je mehr man an unseren altherkömmlichen Rechten zu rütteln wagt, nur um so fester uns in unseren Kreisen aneinanderschließen, und jedes Eindringen eines fremden Elementes abwehren müssen.

Baron.

Ich trage auf den Schluß dieser Debatte an — genug — meine Tochter kann nie und nimmer die Ihre werden —

Holm.

Aber, darf ich fragen, warum Sie mich dann nochmals in dieses Haus beriefen?

Graf.

Sie werden selbst einsehen, daß ich, bevor meine Vermälung, welche heute durch das plötzliche Unwohlwerden der Baronesse verschoben werden mußte, wirklich stattfinden soll, erst die Ueberzeugung haben muß, daß Ihr einstiges Verhältniß zu meiner Braut Niemanden außer uns bekannt ist, und auch fernerhin Niemanden bekannt gegeben wird. Ich fordere Sie also bei Ihrer Ehre auf, mir zu sagen — ist noch jemand Anderer in diese Sache eingeweiht?

Holm.

Niemand — meine Liebe war meines Herzens heiligstes Geheimniß —

Graf.

Gut — und nun geben Sie mir Ihr Ehrenwort,

daß Sie auch in Zukunft nie und auf keine Weise der Vergangenheit erwähnen werden? Wollen Sie dieß? —

Holm.

Und wenn ich mich nun nicht berufen fühle, mich durch dieses Ehrenwort zu binden?

Graf.

Dann — wären Sie mir ebenbürtig, Herr Holm, so würde ich Ihnen ein Mittel vorschlagen, welches Einen von uns Beiden gewiß, auch ohne Ehrenwort, zum ewigen Schweigen brächte — da aber das nicht sein kann —

Holm.

Also so sehr verachtet der Adel den Herkunftlosen, daß er ihn nicht einmal seiner Thorheiten würdig hält. —

Graf.

Herr Holm —

Holm.

Die Aeußerung Ihrer Verachtung entwaffnet mich nicht — sie ruft nur mein Selbstbewußtsein hervor, und zwingt mich, meinen Werth geltend zu machen. Herr Graf! Ein Mann, dessen Aufsätze Sie so oft durch die Unterschrift Ihres Namens zu den Ihrigen machten — ein Mann, für dessen Denken und Wirken Sie die Anerkennung ernten, ein Mann, für dessen Elaborat erst in neuerer Zeit Ihre Brust mit einem Orden geschmückt wurde, wird doch auch würdig sein, von Ihrer Degenspitze durchbohrt, oder Ihrer Kugel getroffen zu werden?

Graf.

Herr Holm, Sie selbst versetzen diese Unterredung auf ein Gebiet, welches ich, um Sie zu schonen, vermeiden wollte. Sie fordern mich auf, als Ihr Chef

Ihnen gegenüber zu stehen, und zwingen diesen, Ihnen zu beweisen, daß er Sie entbehren kann.

Dritte Szene.

Vorige. Laura.

Laura
(tritt aus der Seitenthüre).

Graf.

Wie, Baronesse — Sie —

Holm.

Laura!

Baron.

Deine Gegenwart ist hier nicht nöthig. —

Laura.

Doch — doch, lieber Vater! die Heftigkeit, mit welcher diese Unterredung geführt wurde, ließ mich im Nebenzimmer jedes Wort vernehmen. — Sie hat eine Richtung genommen, die ein für beide Theile bedauernswerthes Ziel hätte. — Ich hoffe, diese Angelegenheit friedlicher zu beschließen. (Zu Holm.) Herr Rath! Sie haben ein Recht auf mich, wenn Sie auf der Erfüllung eines Gelöbnisses, welches ich, noch fast ein Kind an Jahren und Erfahrung, Ihnen gab, jetzt noch dringen wollen. Aber ich hätte gedacht, wenn das Mädchen während der Zwischenzeit die Welt und ihre Verhältnisse erkennen lernte, so würde diese Erkenntniß auch dem Manne, dessen Verstand das Leben noch schärfer auffaßt, nicht fremd geblieben sein. — Sie waren mir werth — und ich glaube daher Ihnen durch dies Geständniß in Gegenwart meines Bräutigams eine Genugthuung zu geben — wollen Sie sich

aber auch in meiner Brust eine achtende Erinnerung sichern, so werden Sie mir selbst mein Wort zurückgeben.

Holm.

Baronesse, Sie sind frei!

Laura.

Ich bin dies in Wirklichkeit nur dann, wenn Sie auch dem Grafen das geforderte Ehrenwort geben.

Holm.

Es ist nichts leichter, als ein Ehrenwort darauf zu geben, über seine eigenen Thorheiten zu schweigen. — Herr Graf! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Niemanden zu entdecken, daß ich mich von der Baronesse geliebt glaubte!

Graf.

Nun, dafür will ich auch vergessen, wie weit Sie sich gegen mich vergessen haben.

Holm.

Ich weise das Gegengeschenk mit Dank zurück. — Mögen Sie immerhin dessen gedenken, was ich Ihnen sagte. Ich werde Ihnen morgen mein Gesuch um meine Entlassung unterbreiten!

Graf.

Ich lasse Ihnen bis morgen Zeit zur Ueberlegung, handeln Sie dann nach Ihrem Ermessen. — Baronesse! Darf ich Ihnen den Arm bieten — (nimmt Laura's Hand, führt sie bis zu ihrer Zimmerthür und geht dann mit einer flüchtigen Verneigung gegen Holm, in die entgegengesetzte Seitenthür ab).

Baron

(den Abgehenden folgend, im Vorübergehen trotzig zu Holm).

Adieu, pour jamais! (Ab.)

Holm

(allein, den Abgehenden nachblickend).

Ist es denn möglich, daß die Zeit den zarten Blütenstaub so ganz von einer Seele streift? — Ist dieß noch dieselbe Laura, deren kindlich einfaches Wesen so süßen Zauber übte? Nein — nein — sie ist eine Andere geworden, nur der Form nach ähnlich der Entschwundenen. Und wohl mir, daß ich sie so erkannte — meine Wunde heilt, indem sie geschlagen ward. —

Vierte Szene.

Holm. Melchior.

Melchior

(steckt zuerst nur den Kopf zur Thür herein).

Ah — Sie sind allein, gnädiger Herr! (Tritt vollends ein.) Sie erlauben wohl — in dem Vorzimmer halt' ich's nicht aus, da wird mir so gewiß hinaus! Die Menge von gold- und silberbetreßten Livréeschwengeln, die mich in meinem einfachen Rock so über die Achsel ansehen! So ein bezahlter Faullenzer beschnüffelt einen ehrlichen Kerl gerade so verächtlich, wie ein ausgefütterter Haus-Mops einen knochigen Jagdhund.

Holm.

Wie die Herren, so die Diener — auch mich treibts fort aus diesem Haus, wo sich mein Herz so vom Hasse vollgesogen hat. —

Melchior.

Haß? Ach nein, gnädiger Herr — den Haß soll man nicht in sich aufnehmen, denn er ist wie Scheidewasser, es zerfrißt das Gefäß selbst, in dem es ist. —

Ich versichere Sie, diese Leute sind weder des Hasses noch des Neides werth —

Holm.

Ich hasse diese Hochgebornen nicht, weil ich sie beneide, sondern weil sie uns verachten! O ich könnte —

Melchior.

Nun ja, ich weiß wohl, daß so ein Schmerz, wie der Ihre, leichter wird, wenn man seinem Aerger so recht Luft machen kann — aber hier geht das nicht gut an — aber ich will Ihnen ein Mittel sagen, lassen Sie Ihre Wuth an mir aus, nehmen Sie eine Reitpeitsche, hauen Sie mich recht durch, und denken Sie dabei, ich wäre Ihr Nebenbuhler oder Ihre untreue Geliebte, was Ihnen halt dann mehr Zerstreuung macht — ich will nicht mucksen!

Holm.

Ich bitte Dich, verschone mich mit Deinem Gerede — was begreifst Du —

Melchior.

Ach — Sie wollen sagen, was begreifst Du — Du — der nur ein Bedienter ist? — aber schauen Sie, ob Sie jetzt nicht g'rad so sind, wie die hochadeligen Herrschaften — die sagen: „Herr Holm ist nur ein Bürgerlicher," und der Herr Holm sagt wieder: „der Melchior ist nur ein Bedienter." Aber ein Bedienter, der sich für seinen Herrn todtschlagen läßt, ist auch kein Hund, oder vielmehr, wenn er ein Hund ist, an Treue nämlich, dann ist er erst ein rechter Bedienter!

Holm.

Nein, nein, mein treuer Alter, vergib meiner augenblicklichen Verstimmung — ich wollte Dich nicht kränken.

Melchior.

Ei was! Kränken Sie mich, wie Sie wollen, aber hören Sie nur auf, sich selbst zu kränken —

Holm.

Mich kränken? Nein, nein! Hat man mir denn meine Geliebte geraubt? Nein, die, welche ich liebte, ist gestorben — ich will den Blick vom Grabe abwenden — noch steht des Lebens blütenreicher Baum im Morgenglanz vor mir!

Melchior.

Recht so — fangen Sie nur erst recht zu leben an; denn, nehmen Sie mir's nicht übel, das, was Sie die letzten zehn Jahre gethan haben, das war kein Leben. Auf der Universität sind Sie Tag und Nacht über Ihren Büchern, und nun, seit Sie angestellt sind, Tag und Nacht über den Akten gesessen — das war ja mehr papendecklerne Existenz, als Leben!

Holm.

Du hast Recht — es war kein Leben, es war ein fortwährendes Träumen — ein Jagen nach einem Traumbild — nun, dieß ist zerronnen — ich bin erwacht — bin frei — Du, jetzt will ich wieder leben, wie ich in meiner glücklichen Kindheit lebte. — Alter! freue Dich — wir gehen nicht mehr in die Residenz zurück —

Melchior (freudig).

Was? nicht mehr zurück — ist's wahr — ?

Holm.

Wir fahren jetzt zu meinem Pflegevater in das Forsthaus —

Melchior.

In's Forsthaus? wo alle meine Zöglinge bereits

ihren Beruf angetreten haben werden — der fleckige Azor — die milchweiße Diana, der seidenhaarige Hektor, der dicke Dachs Petermann, und all' die Andern — ha — wie die mich anfangs anknurren, dann erkennen und alle rundherum an mir heraufspringen und vor Freude heulen werden — da sollte Ihre Geliebte zusehen, und lernen, wie man sich benimmt, wenn man den Geliebten nach zehn Jahren wiedersieht —

Holm.

Von dort aus sende ich mein Entlassungsgesuch ein — ich habe auch die Forstwissenschaft tüchtig gelernt, und mein Pflegevater, mehr ein Freund des Fürsten als sein Diener, wird mir wohl eine Stelle verschaffen, wo ich dann wieder mitten in grünen Wäldern der einzigen treuen Geliebten, der Natur, leben kann!

Melchior.

Ob das eine treue Geliebte ist, die Natur! Und was diese Geliebte vor Allem Schönes voraus hat, das ist, daß sie nie alt wird; das heißt, sie wird wohl auch alt, im Winter — aber gleich darauf wird sie wieder ganz kindisch jung. Wie gut wär's, wenn das bei den Frauen auch der Fall wär, alle Jahr ein Vierteljahr lang alt, das wär zu ertragen, aber daß sie immer und immer älter werden, und dann gleich ganz alt bleiben, das ist zuwider! Aber nicht wahr, lieber guter Herr! Mich behalten Sie bei sich?

Holm.

So lang es Dir bei mir gefällt —

Melchior

(faßt Holms Hand, und bedeckt sie mit Küssen).

Dank! Tausend Dank, immer mit Ihnen — im Haus — im Wald — auf dem Anstand, immer mit

Ihnen, und mit ein paar Jagdhunden, die ich Ihnen so dressiren werde, daß sie gleich Professoren abgeben könnten. — Juchhe! heissa! Das soll ein Leben werden! (Klascht in die Hände, und dreht sich vor Freude im Kreise herum.)

Holm (ermahnend).

Melchior! Melchior!

Melchior.

Ja so, in dem stolzen Schloß schickt sich so eine recht herzliche Freude nicht, — oh — ich bitte Sie — sehen wir, daß wir hinauskommen — ich kann mich nicht mehr halten, ich muß springen und tanzen, wie meine alte Leda, wenn ich nur sagte: „Aeußerl!" (Hüpft gegen die Thüre, durch welche eben Falter eintritt.)

Fünfte Szene.

Vorige. Falter.

Melchior.

Ach — da ist das Windspiel wieder — aber thut nichts — komm her! Windspiel! (Drückt ihn an sich.) Heute könnt' ich die ganze Welt umarmen! (Dreht sich mit ihm im Kreise.)

Falter (sich sträubend).

He — halt! — 's ist genug! — was treiben Sie denn? (Macht sich endlich aus.)

Melchior.

Na, machen Sie sich nichts d'raus, so gut wird's Ihnen sobald nicht wieder —

Falter.

Diese Beweise Ihrer Freundlichkeit rühren mich zwar sehr — aber (sich tief vor dem Rathe verneigend) entschuldigen Euer Gnaden nur, daß ich mich in Ihrer

Gegenwart so bewegte — aber — ich war offenbar terrorisirt!

Holm.

Sind Sie wieder an mich gesandt?

Falter.

Ich bin so glücklich. — Man hat Euer Gnaden bereits erwartet, und Sie werden dringend gebeten —

Holm.

Ich war schon auf dem Wege nach dem Schlosse, wurde aber zurückberufen, jetzt will ich sogleich — aber was ist's denn, das meine Anwesenheit so dringend macht — es ist doch nichts Unangenehmes vorgefallen?

Falter.

Im Gegentheile — doch ist mir Schweigen aufgetragen — gestatten Euer Gnaden nur, daß ich in unbegrenzter Ehrfurcht mich Ihrer fernern Huld empfehle (macht während dieser Rede fortwährend tiefe Verbeugungen).

Melchior

(ihn betrachtend).

Was der Bursche hat? Er ist ja ein leibhaftiges Schnappmesser, das jeden Augenblick zusammenschnappt!

Holm (zu Falter).

Fahren Sie mit uns zurück?

Falter.

Ich würde es mir zum höchsten Glücke rechnen, doch habe ich noch einen Auftrag an den Besitzer dieses Schlosses zu bestellen.

Holm (zu Falter).

Nun denn, Adieu! (Zu Melchior.) Komm, Alter! (Wendet sich zum Gehen.)

Melchior

(will die Thür öffnen).

Falter

(springt schnell hinzu, drängt sich vor Melchior).

Erlauben Sie, daß ich das Glück habe. — (Oeffnet die Thür und bleibt beinahe bis auf den Boden gebückt stehen, während Holm hinaus geht.)

Melchior

(der nachfolgt, betrachtet Falter lachend).

Hahaha! — ist schon wieder zusammengeschnappt! aber macht sich gut, hahaha — so bin ich noch nie zu einer Thür hinausgegangen! (Geht gravitätisch zur Thür, mit einer Hand Falters Haupt noch tiefer hinabdrückend.) So — auf Wiedersehen! (Ab.)

Falter

(bleibt, nachdem die Beiden abgegangen, noch immer in seiner devoten Stellung).

Sechste Szene.

Falter. Baron Altenberg.

Baron

(ist beim Schluß der letzten Szene aus der Seitenthür getreten, und sieht Falter erstaunt an).

Herr Falter! was treiben Sie denn, Sie behandeln ja den Menschen mit einer Devotion, als ob er Gott weiß wer wäre? —

Falter.

Entschuldigen, Herr Baron! vor den Menschen, von welchen nur Gott weiß, wer sie sind, macht die Mitwelt gewöhnlich keine solchen Verbeugungen.

Baron.

Was hat also Ihr Benehmen zu bedeuten?

Falter.

Was hat's zu bedeuten, wenn es herunten ganz ruhig ist, und oben auf der Thurmspitze sich doch die Wetterfahne dreht?

Baron.

Hm! daß in den oberen Luftschichten doch ein Wind weht —

Falter.

Von dem man unten noch nichts merkt. — Herr Baron! ein Mann meiner Stellung ist immer eine Wetterfahne!

Baron.

Nun, dann hat sich dießmal die Wetterfahne falsch gedreht — denn für den Rath weht kein günstiger Wind, er hat sich die Ungnade des Grafen und meine zugezogen.

Falter (lächelnd).

Hat er? O der Bedauernswerthe! — Und wodurch, wenn ich fragen darf?

Baron.

Stellen Sie sich nur vor — lieber Falter! Sie sind zwar kein Adeliger, aber Sie leben doch fortwährend in einer Atmosphäre, welche Ihre Nerven in dieser Beziehung zartfühlender gemacht hat — stellen Sie sich vor, untersteht sich dieser Mensch ohne alle Familie, meine Tochter zu lieben.

Falter (gespannt).

Wie — er liebt — Ihre Tochter (für sich). Welche Entdeckung!

Baron.

Wahnsinnig — wollte sie par tout zur Frau haben —

Falter.

Zur Frau?! — und Sie —

Baron.

Ich habe ihm den Stuhl vor die Thür gesetzt —

Falter.

Sie haben — ihm — ihm — den Stuhl — vor die Thür — (sieht den Baron starr an).

Baron.

Aber was sehen Sie mich denn so starr an — sprechen Sie doch —

Falter

(steht mit gefalteten Händen, mitleidig das Haupt seitwärts neigend, und den Baron bedauernd anblickend).

Baron.

Ja, was soll denn das? was ist's denn? — warum reden Sie denn nicht, wozu haben Sie denn die Sprache?

Falter.

Nach der Ansicht eines Philosophen hat der Mensch die Gabe der Sprache, um seine wahren Gedanken zu verbergen. Dieser Ansicht, Herr Baron, haben Sie es zu danken, wenn ich jetzt spreche: Ich staune über Ihre Weisheit! —

Baron.

Falter! Ich kenne mich nicht mit Ihnen aus —

Falter.

Ei, Herr Baron! Sie rühmten sich ja oft Ihres diplomatischen Talentes.

Baron.

Ja wohl — ich bin ein ungeheurer Diplomat — die Andern wollen es nur nicht anerkennen, das macht der Neid —

Falter.

Nun, ein schlauer Diplomat muß, wie ein Astronom, nicht nur die Stellung der Fixsterne, sondern auch die Bewegungen der Trabanten genau beobachten, und darnach seine Berechnungen über das Verrücken der Hauptsterne deduciren, Herr Baron! ich bin auch nur ein Trabant, der sich aber in der nächsten Nähe um den leuchtenden Fixstern dreht. — Sie haben nun meine Haltung gegen den Herrn Rath gesehen. Ich überlasse es nun Ihrem diplomatischen Scharfsinn, darnach Ihre Berechnung zu stellen (verneigt sich und will gehen).

Baron.

Bleiben Sie doch — ich beschwöre Sie, mir wird ganz wirblich — der Rath — Ihre Devotion — Sie machen mich ganz konfus — meine Tochter —

Falter.

Sollte ja, wie ich hörte, heute vermält werden — ist wohl schon vermält?

Baron.

Nein — die Feier ist — eben durch das Erscheinen des Rathes — verschoben.

Falter.

Verschoben — also noch frei? (Sich abwendend, für sich.) Jetzt schwindelt mir beinahe selbst — auf zwei Seiten liegt ein feingewebtes Netz zu einem großen Fischzuge vor mir, soll ich dieses — soll ich jenes fassen? Wenn ich wüßte, daß ich ihm wirklich einen Dienst dadurch erweise —

Baron

(schon während der Rede Falters für sich).

Was hat er denn — er spricht mit sich selbst — (schleicht horchend näher zu Falter).

Falter

(noch mit sich selbst sprechend).

Ob er die Baronesse wohl wirklich so aus ganzer Seele liebt!

Baron.

(steht Falter ganz nahe und schreit beinahe ihm in's Ohr).

Wahnsinnig, sage ich Ihnen — wahnsinnig — er stand ja, als er hörte, daß sie Braut sei, gerade so bleich da, wie Hamlet, wenn er über Sein und Nichtsein räsonnirt.

Falter

(faßt plötzlich mit Heftigkeit des Barons Hände).

Baron! Baron!

Baron.

Was ist Ihnen? oh weh — meine Hände! — ich bitte um Beschränkung der Presse —

Falter.

Baron! ich bin nur ein Kammerdiener — aber eine Welt liegt jetzt auf meiner Zunge — wenn ich Ihnen jetzt ein Wort sage — ein Wort! — (mit sich selbst ringend) aber das Geheimniß — meine Pflicht — nein — nein — ich wanke nicht — fort! (Will ab.)

Baron

(faßt ihn hastig an der Hand, und hält ihn zurück).

Falter! — lassen Sie mich nicht in dieser fürchterlichen Spannung sein —

Falter.

Etwas Ungeheures —

Baron.

Ich bitte — ich beschwöre Sie — Falter! ich bin auf der Folter —

Falter.

Dringen Sie nicht in mich — ich wanke nicht —

Baron.

Vielleicht doch, wenn ich Sie aus dem Gleichgewichte bringe, wenn ich in diese Ihre Hand (faßt die eine Hand des halb abgewendeten Falter) einige Loth Goldes lege (drückt ihm einige Dukaten in die Hand).

Falter

(blickt seitwärts in seine Hand).

Fünf Dukaten? Nein (indem er die andere Hand auf sein Herz legt) hier liegen meine Grundsätze — sie wiegen mehr — noch ist das Gleichgewicht nicht gestört —

Baron.

Nun — noch fünf —

Falter.

Die Zunge der Wage bewegt sich noch nicht —

Baron.

Nun, die ganze Börse — 100 Dukaten (legt sie Falter in die Hände).

Falter

(schnappt auf die Seite über, wo der Baron steht).

Ihre Ueberredungskunst ist zu mächtig — diese Sophismen (auf die Börse weisend) erschüttern meine Grundsätze, nun wohlan — ich will sprechen — der Rath —

Baron

(in höchster Spannung).

Nun — der Rath —

Falter.

Halt — wenn uns Jemand hörte — ist Jemand in diesem Gemach? (Auf die Seitenthür weisend.)

Baron (leise).

Ja — der Graf —

Falter

(führt ihn an der Hand zur andern Seite).

Kommen Sie hierher — hören Sie — der Rath —

Baron.

Nun —

Falter.

Wer ist in diesem Zimmer?

Baron.

Meine Tochter.

Falter.

So kommen Sie hierher (ihn gegen die Mittelthür führend). Doch nein — da draußen ist das immer lauschende Domestiquen-Pack — überall haben die Wände Ohren, und würde es verrathen, so bin ich verloren — (führt ihn in die Mitte der Bühne).

Baron.

Mein Himmel! ziehen Sie mich nicht so lange herum — ich vergehe vor Ungeduld — sagen Sie mir's leise in's Ohr — (neigt sich gegen ihn).

Falter

(hält die Hand vor — sieht sich nochmals ringsum, legt dann seinen Mund an des Barons Ohr).

Hören Sie — dieser Herr Wilhelm Holm — der Rath —

Siebente Szene.

Vorige. Graf Wellenheim.

Graf

(tritt aus seinem Zimmer).

Herr Baron!

Baron

(trennt sich augenblicklich von Falter, für sich).

Alle Wetter, gerade jetzt (laut). Excellenz!

Graf

(Falter bemerkend).

Sie hier, Falter? —

Falter

(ebenfalls sehr verlegen).

Ja, ich — ich — entschuldigen, Excellenz — ich erlaubte mir nur, den Herrn Baron zu erinnern, daß morgen auf dem fürstlichen Jagdschlosse das große Fest stattfindet, wozu Seine Hoheit sämmtlichen Adel aus der Nachbarschaft schon vor vierzehn Tagen zu laden geruhten —

Graf.

Eben deßhalb wollte ich auch mit Ihnen sprechen, Baron! In der Verwirrung haben wir Beide dieser Einladung nicht gedacht, und Sie haben die Vermälungsfeier auf morgen verschoben.

Baron (hastig).

Und dabei muß es auch unwiderruflich bleiben — dieses Fest für mein Haus geht mir über alle Feste der Welt.

Falter

(zupft ihn verstohlen am Rocke, leise).

Um Alles in der Welt — Herr Baron, verschieben — länger hinaus verschieben —

Baorn (leise).

Was?

Falter

(deutet durch eine Geberde die Dringlichkeit an).

Baron (für sich).

Zum Teufel, wenn ich nur wüßte —

Graf.

Es ist gewiß auch mein sehnlichster Wunsch — jedoch eine bereits angenommene Einladung von Seite Sr. Hoheit — und gerade ich — in meiner Stellung —

Baron

(sieht wieder auf Falter).

Falter

(deutet ihm, daß er zustimmen soll).

Baron.

Ja, allerdings — freilich — Seine Hoheit!

Graf.

Es ist zwar dort ein unangenehmes Begegnen mit dem Herrn Rathe zu befürchten, der nun im Jagdschlosse bei seinem Pflegevater ist —

Baron.

Ja, das muß auf jeden Fall vermieden werden —

Falter

(zupft ihn wieder am Rocke).

Baron (für sich).

Ich kenne mich nicht aus —

Graf.

Man könnte zwar den Oberforstmeister selbst einen Wink geben.

Baron.

Ja, das thue ich —

Falter

(zupft ihn heftig am Rocke, leise.)

Auf keinen Fall.

Baron
(ihn ansehend, sich vergessend, laut).

Auf keinen Fall —

Graf.

Freilich — es würde den Anschein haben, als ob wir Ursache hätten, ihn zu fürchten. — Indeß, glaube ich, werden wir all' dieß am besten mit der Baronesse besprechen —

Baron
(zweifelhaft Falter ansehend).

Ja, mit der Baronesse —

Graf.

So begleiten Sie mich auf Ihr Gemach —

Baron.

Sogleich — sogleich — aber (immer auf Falter sehend). Ich bitte, nur voranzugehen —

Graf
(geht zur Thür, in welche Laura abgegangen).

Falter
(leise zum Baron).

Sie müssen suchen, mit dem Rathe zusammenzukommen —

Baron (ebenfalls).

Aber mein Gott — so sagen Sie doch — schnell.

Falter
(sagt ihm schnell einige Worte in's Ohr).

Baron
(in höchster Ueberraschung aufschreiend).

Ha!

Graf
(welcher bereits an der Thür steht, sich umsehend).

Was ist —

Baron

(steht am ganzen Leibe zitternd).

Graf.

Um's Himmelswillen, Baron! (Eilt zu ihm.) Was ist Ihnen? — Sie haben sich entfärbt — Sie beben. —

Falter

(leise zum Baron).

Verrathen Sie nichts —

Graf.

Was ist denn geschehen?

Baron.

Nichts — nichts — ein plötzliches Stechen — hier in der Brust — lassen Sie mich erholen. (Wankt zu einem Fauteuille.)

Falter.

Ich habe nun die Ehre, mich in tiefster Ergebenheit zu empfehlen — und werde melden, daß die Herrschaften der Einladung mit Zuversicht nachkommen werden — (sich zuerst gegen den Grafen verneigend). Euer Excellenz! (Dann gegen den Baron.) Freiherrliche Gnaden! In tiefster Unterthänigkeit Ihr Sklave! (Geht unter fortwährenden Verbeugungen rückwärts, dann ab.)

Graf.

Nun, fühlen Sie sich besser?

Baron.

Um Vieles! (Erhebt sich und nimmt eine stolze Haltung.) Herr Graf! Die Vermälung ist vor der Hand auf acht Tage verschoben —

Graf.

Auf acht Tage?

Baron.

Oder auf vierzehn Tage — oder drei Wochen —

oder — nun wir werden ja sehen. — Meine Tochter werde ich davon verständigen. Ich empfehle mich Ihnen! (Verneigt sich gegen ihn, und geht in das Zimmer seiner Tochter ab.)

Graf

(sieht ihm befremdet nach, schüttelt den Kopf, und geht in sein Zimmer ab).

Achte Szene.

Wohnung des Oberforstmeisters Wehrmann, in dem fürstlichen Jagdschlosse. An den Wänden Hirsch- und Gemsenköpfe, Jagdstücke in altmodischen goldenen Rahmen, Schränke mit Büchsen u. s. w. Das Meublement ebenfalls reich, aber altmodisch. Man hört von unten herauf lustigen Waldhornruf, dann eine Gewehrsalve und Hurrah-Geschrei.

Minna

(im geschmackvollen ländlichen Anzuge, in den Locken einen grünen Kranz, einen Blumenstrauß an der Brust, eilt aus der Seitenthür).

Die Hörner schmettern, und der Jägergruß erschallt — da ist er wohl schon da — mein lieber Bruder Wilhelm — mir schlägt das Herz vor Freude (horchend). Sie kommen die Treppe herauf — ich will mich etwas zurückhalten, damit ich mir ihn erst so recht ruhig ansehen kann — ach! Zehn Jahre — er wird sich gar nicht mehr gleichsehen — (fast traurig) vielleicht gar nicht mehr Derselbe sein! (Tritt etwas in den Hintergrund.)

Neunte Szene.

Minna. Oberforstmeister Wehrmann. Wilhelm Holm,
mehrere **Jäger** in Festkleidern.

Holm
(tritt, Wehrmann mit dem Arm umschlungen haltend, ein).

Jäger
(folgen und bleiben an der Thüre stehen).

Holm.

Aber lieber, theurer Vater, wozu dieser feierliche Empfang?

Wehrmann.

Das geht bei uns Waidmännern nun nicht anders. Wenn wir uns freuen, muß Büchsenknall und Hörnerruf unsere Freude in alle Lüfte tragen! Und wann wurde mir wohl eine größere Freude als heute, wo ich nach so langer Zeit zum erstenmale wieder Sie in meinem Hause begrüße —

Holm (befremdet).

Sie? Lieber Vater! Was habe ich verschuldet, daß Sie mich nicht mehr wie sonst mit dem herzlichen Du begrüßen?

Wehrmann.

Das geht nicht mehr an — Jedem die Achtung, die seiner Stellung gebührt — Sie sind ein Herr Rath geworden — und da —

Holm.

Aber lieber Vater —

Wehrmann.

Lassen Sie mir meine Weise! so lange ein Jägerbursche noch bei mir in der Lehre ist, heiß' ich ihn Du — bringt er's aber zum Revierjäger, so wird er mit

Sie traktirt — und so lange ich Sie noch in der Dressur hatte, sagte ich: Du Wilhelm — jetzt sind Sie Ihr eigener Herr geworden, und haben Rang und Titel, und darum sag ich: Sie — das ist aber nur so der äußern Form und des Geschickes wegen — mein Herz dutzt Sie noch immer! Und nun machen Sie sich's bequem, sehen Sie das ganze Haus wie das Ihre an — 's ist Alles noch so, wie Sie es verlassen haben. —

Holm

(sieht sich im Gemache um, sein Blick fällt auf Minna, welche etwas hervorgekommen, ihn mit liebenden Blicken betrachtet, nun aber die Augen verschämt zu Boden schlägt).

Welch' liebliche Erscheinung!

Wehrmann.

Ja so — die ist das Einzige, was sich bedeutend verändert hat — sie war ja, als Sie dieß Haus verließen, noch ein Kind von acht Jahren —

Holm.

Wie — dieß wäre —

Wehrmann.

Nun ja — Ihre Pflegeschwester — mein Minchen —

Holm.

Minchen! Mein liebes Minchen! (Eilt auf sie zu, und umarmt sie.) Wie siehst Du mich so scheu an — bin ich Dir denn ganz fremd geworden, hast mich ja immer so lieb gehabt, wie oft hast Du mich geherzt und geküßt — so sieh mir doch in's Auge, Minchen! bekomm ich keinen Kuß zum Willkomm?

Minna

(wendet sich anfangs schüchtern ab, sieht ihm dann wieder in's Auge, und fliegt an seine Brust).

Willkommen, lieber, lieber Wilhelm! Wie bist Du so ganz anders geworden — ich hätte Dich nicht mehr erkannt — Deine Wangen waren völler und röther — und die Furche da auf der Stirne hattest Du auch nicht — das macht wohl das viele Denken — und der Schnurbart! —

Wehrmann.

(zwischen Beide tretend).

Na, na, schon genug! Wenn das Mädel in's Plappern kommt, nimmts kein Ende —

Holm.

O lassen Sie sie doch — Sie glauben nicht, wie wohl mir die natürliche, herzliche Sprache thut —

Wehrmann.

Und dann ein für allemal: wenn Sie, Herr Rath, zu meinem Minchen noch das frühere Du behalten wollen — so darf ich's nicht verbieten, aber Dir, Minchen, stelle ich's ein —

Holm.

Aber, lieber Vater!

Wehrmann.

Ich stelle es ein. Punktum! Nun wißt Ihr's, damit Ihr nicht weiter zu fragen braucht. — Doch nun habe ich Ernstes und Wichtiges mit Ihnen zu besprechen eben das, warum nach Ihnen gesandt wurde — (zu den Jägern) Ihr geht und seht, daß für morgen Alles in Stand gesetzt ist — und Du (zu Minna) sieh in

der Küche nach, daß Du vor unserem lieben Gast Ehre aufhebst! —

(Jäger ab.)

Minna.

Nun — adieu indeß, Wilhelm!

Holm.

Adieu, liebes Minchen!

Minna

(geht — bleibt aber auf halbem Wege wieder stehen, Wilhelm ansehend).

Wehrmann (zu Holm).

Also — Sie wissen — (sieht sich um und bemerkt Minna). Nun, was stehst Du denn noch da? Rechts um!

Minna

(über das Anrufen erschreckt).

Ja, ja, ich gehe schon!

Holm

(winkt ihr freundlich zu).

Minna

(nickt ihm ebenfalls nochmal zu, geht bis zur Thür, wo sie sich wieder umsieht, ihn nochmals grüßt, dann schnell ab).

Zehnte Szene.

Wehrmann. Holm.

Holm

(der ihr nachgesehen).

Ein liebes, herziges Kind!

Wehrmann.

Ja, 's ist ein gutes Kind — aber ich kenne mich oft mit ihr nicht aus — ein Mädchen braucht halt eben

eine Mutter — und die verlor sie so früh — ein Vater versteht sie so schwer. — Es ist etwas Eigenes mit dem Mädchen — oft die Fröhlichkeit und Munterkeit selbst, und dann wieder — mit Einemmale — kehr um die Hand — so ganz in sich gekehrt und wehmüthig — dann stehen ihr die Augen voll Wasser, und wenn ich in sie dringe und frage, was ihr ist? so kann sie keine Antwort geben — sie weiß es wohl auch selbst nicht! — Doch nun zu unserer Sache: Sie wurden hierher entboten, nicht in meinem, sondern im Auftrage Seiner Hoheit unseres Fürsten.

Holm.

Im Auftrage des Fürsten?

Wehrmann.

Sie kennen ihn ja?

Holm.

Ich sah ihn wohl in meiner Kindheit öfter, wenn er dieses Jagdschloß besuchte, darauf bezog ich aber, wie Sie wissen, die Hochschule im Auslande, und trat in die Dienste des Nachbarstaates — ich sah ihn also schon so lange nicht, daß ich ihn wohl kaum mehr erkennen würde.

Wehrmann.

Er aber hat sich schon seit Ihrer Kindheit sehr für Sie interessirt, und Ihre ganze Laufbahn mit reger Theilnahme beobachtet, er wurde fortwährend von Ihren Erfolgen in den Studien in Kenntniß gesetzt, und als Sie in das Bureau eingetreten waren, ließ er Ihren Chef besonders auf Sie aufmerksam machen — sonst wär's wohl auch mit Ihrem Avancement nicht so schnell gegangen —

Holm.

Sie irren, wenn Sie glaubten, mich durch diese Mittheilung zu erfreuen. Es war mein Vorsatz, mich durch mich selbst empor zu arbeiten, und mein Stolz, daß ich dieß Ziel eben so erreicht zu haben glaubte — und nun muß ich erfahren, daß ich selbst ein Kind der mir so verhaßten Protektion bin! Wer gab dem Fürsten ein Recht, meine Laufbahn zu ebnen, wo ich sie steil haben wollte? Wer gab ihm ein Recht, mir eine Gnade angedeihen zu lassen, um die ich nicht gebeten? Wer gab ihm ein Recht — aber freilich, was fragt so ein Herr darnach?

Wehrmann.

Sie thun dem Fürsten großes Unrecht — gewiß, er ist einer der Edelsten auf Erden. — Er bezog gestern das Jagdschloß, und will Sie sehen, da Sie eben im Staatskleide sind, so könnte dieß vielleicht gleich jetzt geschehen. — Ich will ihn von Ihrer Ankunft in Kenntniß setzen —

Holm.

Mein lieber guter Vater! Nur jetzt nicht, nur heute nicht. — Ich habe mir heute eine so bittere Ueberzeugung von der Weise, wie die Hochgebornen, selbst wenn sie noch weit entfernt von einer Fürstenhöhe stehen, einen Ahnenlosen betrachten, und bin so vom Ekel erfüllt, daß ich es unmöglich über mich brächte, heute noch mit gekrümmtem Rücken vor der Hoheit zu erscheinen, und meinen unterthänigsten Dank dafür auszusprechen, daß sie mich aus dem Hochgefühl, mir selber Alles zu verdanken, was ich bin, herausgerissen, und mich zu einer Mücke gemacht hat, welche vom Strahle einer fürstlichen Sonne groß gezogen wurde!

Wehrmann.

Aber es ist der Wunsch des Fürsten — Sie wissen, welches Vertrauens, welcher Freundschaft darf ich sagen, er mich stets würdigte — also — thun Sie's mir zu Liebe —

Holm.

Ihnen zu Liebe gewiß Alles, aber nur heute nicht, nur heute entheben Sie mich dieser Aufwartung, es ist heute nach mehreren der lästigen Ceremonie geopferten Jahren der erste Tag, den ich frei von all den drückenden Banden zubringen will. Ich sehne mich, dieses Kleid, das Abzeichen des höfischen Zwanges abzulegen, will Ihrer wieder einmal froh werden, und dann drängt es mich hinaus in den Wald, auf die Berge, mit vollen Zügen den Aether einzuschlürfen, der mehr als jeder andere die Schmerzen des Lebens unfühlbar macht!

Wehrmann.

Nun, so will ich nicht weiter in Sie dringen. — Wollen Sie sich's bequem machen, hier (auf die Seitenthüre weisend) sind Ihre Zimmer bereit. Ich will Sie indeß beim Fürsten entschuldigen und ihn bitten, für morgen eine Stunde zu bestimmen. — (Den Kopf schüttelnd.) Obgleich ich nicht begreife, wie man eine so hohe Auszeichnung nicht sogleich freudig erfassen kann — der Fürst wünscht Sie zu sehen — und Sie — Sie verschieben es ganz gleichgültig — die Welt ist so sonderbar anders geworden, ich finde mich nicht mehr so recht hinein! (Geht kopfschüttelnd ab.)

Holm.

Nein, Ihr findet Euch nicht mehr hinein, Ihr kommt nicht mehr dahin, auch gegenüber den Erdengöttern, den Gott in Euch selbst zu fühlen. Euch, die

Ihr nur im Dienen glücklich seid, predigt die neue Zeit ihre Lehre vergebens, denn die Freiheit wird, wie alles Göttliche, nicht anerzogen und erlernt, sondern angeboren! (Ab ins Nebenzimmer.)

Eilfte Szene.

Minna. Eine **Magd.** Dann **Melchior.**

(Minna kommt, in beiden Armen Blumentöpfe tragend.)

Eine Magd

(folgt ihr, mit einem Korb voll Blumen).

Minna.

So, hilf mir nun, die Blumen überall aufzustellen — hier auf das Fenster — die Porzellain-Vase — da auf den Tisch — die andern dort auf die Schränke — (die Blumen werden von ihr und der Magd auf die angegebenen Plätze gestellt, dann geht die Magd ab). Ich möchte das ganze Zimmer in einen Garten verwandeln — es wird ihn freuen, daß ich's nicht vergessen habe, wie er immer die Blumen so liebte, und besonders die Hyazinthe — sie sind heuer gerade recht voll und schön geworden.

Melchior

(tritt ein, schnüffelnd).

Hm! Das ist ein Geruch? Tausend! Die Menge Blumen — ei, Fräulein Minchen! Wem zu Ehren staffiren Sie denn das Zimmer gar so aus? —

Minna.

Für wen anders, als für Seinen Herrn — es ist das Einzige, von dem ich weiß, daß es ihm Freude macht —

Melchior.

Ja, wenn's ihm nur noch Freude macht, aber

ich glaube fast, es macht ihm gar nichts mehr recht Freude. Wie wir daher zum Jagdschlosse fuhren, sind wir an so mancher Stelle vorübergefahren, die ihm einst so lieb war. Ich machte ihn öfter darauf aufmerksam, er aber sah kaum hin, und saß da, in seinen Reisemantel gehüllt, und blickte ganz stumpf vor sich, und freute sich weder über die schönen Lindenbäume neben, noch über den hellblauen Himmel über uns — ach! dachte ich, warum muß es doch so tiefes Herzleid auf der Erde geben? Nun, der liebe Gott wirds doch wohl wissen warum, und wird's mir just nicht auf die Nase binden!

Minna.

Herzleid? — Wilhelm? Ach mein Gott, worüber denn?

Melchior.

Nun worüber? — Man hat nur Herzenleid, wann dem Herzen was fehlt, und was kann dem Herzen fehlen, als wieder ein Herz — Sie werden das wohl nicht so recht verstehen, aber sehen Sie, wenn man ein zweites Herz so recht mit dem seinigen verwachsen ließ, und es wird Einem dann so gewaltsam mit allen Wurzeln und Fasern herausgerissen, das muß wohl weh' thun!

Minna

(mit gespannter Aufmerksamkeit).

Ein zweites Herz? liebte denn Wilhelm?

Melchior.

Ach und wie?! Er hat ja immer beinahe mehr von seiner Liebe, als von seiner Gage gelebt!

Minna.

Und wen denn? wen?

Melchior.

Na, Sie kennen Sie ja von ehemals — die Baronesse vom Schlosse d'rüben.

Minna.

Baronesse Laura?! (Sieht traurig zur Erde nieder.) Die schöne Baronesse Laura —

Melchior.

Ja, eine saubere Schönheit das! Wie eine vergoldete Nuß an einem Weihnachtsbaum, die inwendig taub ist! Stellen Sie sich vor, mein Herr kommt, um sie zur Braut zu begehren, — und trifft sie bereits als Braut. — Aber was sehen Sie denn gar so traurig d'rein — Sie haben wohl recht Mitleid mit ihm — na, trösten Sie sich nur — 's wird schon vorübergehen, der Liebesschmerz ist keine Todeskrankheit — und vollends bei einem Manne, wenn da das Herz krank ist, ist gleich der eigene Kopf als Arzt da, der es wieder heilt —

Minna.

Ich hörte immer, gegen Liebe gibt's kein Heilmittel —

Melchior.

Ach ja doch! Seitdem die Homöopathie erfunden ist, wissen Sie, die Methode, Gleiches mit Gleichem zu heilen, — Liebe durch Liebe — oh darin wird in der Stadt Außerordentliches geleistet!

Minna.

Liebe durch Liebe?

Melchior.

Nun ja, er darf nur eine Andere finden, die ihn so recht vom ganzen Herzen liebt, so wird er die Ungetreue bald vergessen. Wenn ich nur wüßte —

(plötzlich einen Gedanken fassend). Meiner Seele! — So ging's, Fräulein Minchen! Ich habe da einen Einfall — wie ich Sie so ansehe — wie Sie sich so lieb und schön ausgewachsen haben — hol' mich der Guckguck — ich meine, Sie wären eine prächtige homöopathische Pille —

Minna.

Melchior —

Melchior.

Nein, nein, lachen Sie mich nicht aus — wir alten Jäger verstehen uns immer so auf Hausmittel. Fräulein Minchen! Thun Sie mir den Gefallen, und lieben Sie meinen Herrn, wissen Sie, aber so recht ganz und gar mit Herz und Seele. —

Minna.

Ich? — Wie könnte ich ihm Ersatz sein für die schöne Baronesse —

Melchior.

Was? Sie halten die Baronesse für schöner als Sie selbst sind — das ist mir noch nicht vorgekommen! Denn es gibt wohl Fälle, wo Frauenzimmer zugestehen, daß eine Andere jünger, aber nie, daß eine And're schöner, als sie selbst ist. — Aber davon versteh ich auch was! Und ich sag' Ihnen, Sie sind tausendmal schöner — wenn Sie aber auch noch so häßlich wären, und falsche Haare und falsche Zähne hätten, so wären Sie noch immer schöner, als eine, die ein falsches Herz hat, denn das Herz ist bei einem Weibe Alles, und die kein natürliches Herz mit auf die Welt bringt, ist eine Mißgeburt! Und darum liebes, gutes Fräulein Minchen! Ich bitte Sie, lieben Sie meinen Herrn — und gewiß, er wird Sie lieben, oh er hat sehr viel

Talent zum Lieben. — Sehen Sie — ich seh's Ihnen an — wie Sie da so ernst vor sich hinschauen, ein Bischen gut sind Sie ihm schon, o ich habe eine Spürnase trotz einem englischen Fuchshund — nur fort so! Nur fort so — das Recept hab' ich Ihnen verschrieben — jetzt kochen Sie den Thee gar aus! (Ab.)

Minna (allein).

Wieder geliebt von ihm? Nein — nein, das hoff' ich nicht — ich bin ein so einfaches Mädchen, und Er — aber muß man denn immer wieder geliebt werden? Ist's nicht schon ein großes Glück, Jemanden selbst so recht innig zu lieben — und wenn er es auch nicht einmal bemerkt (nachdenkend, ganz ernst). Es wäre aber doch gut, wenn er's merkte! Und wenn ich ihm's so auf eine recht heimliche Weise zu verstehen geben könnte — aber wie? — Ich weiß das nicht anzustellen — aber (einen Gedanken fassend) ich will's machen wie es der liebe Gott macht, um uns zu zeigen, daß er uns liebt. — Wie heißt doch das Lied von den zwei Schriften, die Jeder verstehen kann, selbst wenn er nie lesen gelernt hat. (Singt.)

Zwei Schriften gibt es auf der Welt,
Die Gott geschrieben nur,
Die Sternenschrift am Himmelszelt
Ist mächtige Fraktur.
Ihr lest sie leicht, oh blickt nur hin,
In Sternen schreibt uns Gott: „Ich bin!"

Die zweite Schrift, die ist wohl klein,
Doch gar so zierlich schön,
Buchstaben sind die Blumenreih'n,
Die auf der Erde steh'n.
Ein Liebesbrief, den Gott uns schrieb:
„Wie hab' ich Euch, Ihr Menschen, lieb!"

D'rum, wenn ich mich zu sprechen schäm',
Wie ich für ihn nur leb',
Und von dem Strauß die Blumen nehm'
Und sie ihm schweigend geb';
Dann weiß er mehr, als wenn ich schrieb:
„Wie hab ich Dich so innig lieb!"

(Sie hat während der letzten Strophe eine Blume aus ihrem Busenstrauß gezogen, und hält sie, sich unbemerkt glaubend, vor sich hin.)

Zwölfte Szene.

Minna. Holm.

Holm

(ist zum Schlusse der zweiten Strophe aus dem Nebenzimmer getreten, schlich horchend näher, und tritt nun vor sie hin.)

Und an wen ist das sinnige Billet-doux adressirt!?

Minna

(heftig erschreckend, läßt die Blume fallen).

Mein Gott! Wilhelm!

Holm

(die Blume aufhebend).

Ei, ei, liebes Minchen, Du mußt sorgfältiger mit Deinen Liebesbriefen umgehen, sie könnten sonst in unrechte Hände kommen!

Minna

(sieht ihn sprachlos an, trocknet sich rasch die Augen, und will fort).

Holm (sie zurückhaltend).

Du weinst? und willst fort — nein, nein, so laß ich Dich nicht — Minchen! Du hast einen Kummer im Herzen — willst Du mir nicht vertrauen?

Minna.

O lassen Sie mich, jetzt — nur jetzt —

Holm.

Sie — Du glaubst nicht, wie zuwider mir dieses fremde kalte Sie klingt, wenn Du mich noch so lieb hast, wie einst — so nenne mich wie früher: „Du."

Minna.

Nein, das hat der Vater verboten —!

Holm.

Aber daß Du mir vertrauen sollst, das hat er Dir nicht verboten. —

Minna.

Nein, das wohl nicht —

Holm.

So komm her zu mir! (Faßt ihre Hand, und führt sie zu einem Stuhl, auf welchen er sich niedersetzt, sie sanft zu sich ziehend.)

Minna.

Was willst — was wollen Sie denn?

Holm.

Du hast ein Geheimniß, das Du wohl noch Niemanden entdecktest — selbst dem Vater nicht.

Minna

(schüttelt das Haupt.)

Holm.

So laß mich den Vermittler machen — sieh — ich möchte Dich so gern recht glücklich wissen — ich kann Dich nicht trauern sehen — also aufrichtig! Gib mir die Hand darauf, daß Du recht aufrichtig sprechen willst. —

Minna

(gibt ihm die Hand).

Holm.

Du bist Jemanden gut — so recht von Herzem gut? Nicht wahr?

Minna
(nickt mit dem Kopfe).

Holm.
Weiß es dieser schon? —

Minna.
Ach nein!

Holm.
Ja, sieh, wenn ich Dir rathen und helfen soll — so muß ich doch erst wissen, wer es ist, ob er Deiner würdig —

Minna.
Wer es ist, kann ich Ihnen unmöglich sagen, aber glauben Sie denn, daß ich einen Unwürdigen lieben könnte?

Holm.
Nun, und hast Du es ihm denn noch gar nicht merken lassen, daß Du ihm gut bist? —

Minna.
Wie kann ich das?

Holm.
Nun, Du hast doch eben ein recht gutes Mittel erwählt — das mit der Blume (gibt sie ihr zurück). So gib ihm die Blume —

Minna
(nimmt die Blume und sieht ihn lange an, dann).
Wenn sie aber schon in seinen Händen war? —

Holm.
Nun, und er?

Minna.
Und er sie mir wieder zurückgegeben und nichts gemerkt hat?

Holm.

Na, nehme mir's nicht übel, aber das muß ein blöder Ritter sein.

Minna.

Ach nein, so blöde ist er nicht — aber weißt Du — wissen Sie, wollte ich sagen — ich — ich habe ihm die Blume auch nicht so recht gegeben — er hat sie nur aufgehoben, als sie mir entfallen war —

Holm

(steht, aufmerksam werdend, auf).

Aufgehoben? Minchen? Ja — dann — dann mußt Du sie doch ihm förmlich geben —

Minna

(steht, verlegen mit der Blume spielend).

Holm

(umschlingt sie mit einem Arme).

Nun? —

Minna

Förmlich geben? meinen Sie — so? (gibt ihm die Blume, und bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Holm.

Minchen! Minchen! Mir — mir gibst Du die Blume? — ist sie mir bestimmt? — O sag' es, sag' es — liebst Du mich?

Minna

(fast weinend).

Wenn ich's hätte sagen wollen — so hätte ich ja die Blume nicht gebracht —

Holm.

Minchen — liebes — gutes — herzliches Mädchen — ja Du bist — (für sich) wie sie einst war! Nein, nein, — sage nichts mehr — ich weiß Alles,

Alles — mein Minchen! mein liebes Minchen — (umarmt sie und will sie küssen, da sie es wehren will) Minchen! bekomm' ich keinen Kuß?

Minna.

Nun, das hat wohl der Vater nicht verboten!

Dreizehnte Szene.

Vorige. Falter.

Falter

(tritt während der Umarmung leise ein, bleibt, die Gruppe betrachtend, mit offenem Munde stehen — dann).

Jetzt kenne ich mich gar nicht aus! — aber ein kluger Mann weiß, wenn er ungelegen ist — (will gekrümmten Rückens wieder zur Thür hinaus, stößt aber an einen Stuhl).

Holm

(über das Geräusch aufmerksam werdend).

Wer ist hier? —

Minna (erschreckt).

Mein Gott!

Holm (zu Minna).

Erschrecke nicht — was Du mir anvertraut, soll und darf kein Geheimniß bleiben — doch lasse uns jetzt allein —

Falter

(hat sich in größter Verlegenheit mit dem Stuhl zu schaffen gemacht).

Minna

(drückt Holms Hand an ihre Brust, und eilt ab).

Falter

(verneigt sich auch vor der abgehenden Minna tief, und tritt dann verlegen näher).

Entschuldigen Euer Gnaden nur meine Ungeschick-

lichkeit — der Stuhl stand etwas zu nahe an der Thüre, und da — gleich beim Hereingehen —

Holm.

Es schien aber, als ob Sie bereits im Hinausgehen begriffen gewesen wären. — Ich sah Sie ja mit dem Rücken gegen mich gekehrt.

Falter.

Wenn ich ja so glücklich wäre, von Euer Gnaden berücksichtigt zu werden — so werde ich gewiß nicht ermangeln, mich dieser Gnade würdig zu machen.

Holm.

Es beliebte Ihnen also, mich zu belauschen —

Falter.

Gott soll mich vor solcher Frechheit bewahren. — Es war Niemand da, der mich gemeldet hätte, so trat ich ein — nun ja, ich habe einen etwas leisen Tritt —

Holm.

Nun ja, Leute, welche sich in der Nähe von Fürsten erhalten wollen, müssen sich hüten, jemals fest aufzutreten. —

Falter.

Aber wenn ich, ganz ohne Absicht, etwas bemerkt hätte, so ist's so viel, als ob es Niemand gesehen hätte, denn für's Erste bin ich Euer Gnaden gegenüber wirklich Niemand, und für's Zweite weiß ich Geheimnisse zu bewahren, wie das Grab.

Holm.

Warten Sie nur erst gefälligst, bis ich Sie eines Geheimnisses würdige.

Falter.

Hm, so ganz unwürdig glaube ich denn doch eines

Vertrauens nicht zu sein, selbst Se. Hoheit, mein allergnädigster Herr, hat vor mir kein Geheimniß — ja, ich darf sogar mich rühmen, einigen Einfluß zu haben.

Holm.

Daran zweifle ich nicht, es ist eine Eigenschaft dieser Herren, daß sie oft taub für den Weheruf eines ganzen Volkes sind, während Sie den leisesten Einflüsterungen eines — Kammerdieners Gehör schenken!

Falter.

Vom ersten Augenblicke an, als ich die Ehre hatte, Euer Gnaden kennen zu lernen, fühlte ich den Drang, mich Euer Gnaden gefällig zu machen, und so hielt ich es für meine Pflicht, Sie sogleich von einem Vorgange auf dem Schlosse Altenberg in Kenntniß zu setzen — der für Euer Gnaden höchst erfreulich sein dürfte —

Holm (gleichgiltig).

Auf dem Schlosse Altenberg?

Falter

(näher schleichend und mit geheimnißvoller Wichtigkeit).

Die Vermälung mit dem Grafen ist auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben —

Holm (wie oben).

So?

Falter.

Die Baronesse scheint eine förmliche Aversion gegen ihn zu haben, schwärmt von einem unvertilgbaren Eindrucke; der Baron selbst ist sehr weich gestimmt — Beide werden morgen hier bei dem Feste erscheinen, und es dürfte daher nur auf ein freundliches Entgegenkommen von Euer Gnaden ankommen, um Alles — Alles ganz anders zu gestalten. —

Holm.

Sie waren ja eben, unberufen, Zeuge, daß sich bereits Alles anders gestaltet hat. —

Falter (lächelnd).

Hm! Doch nicht wegen des Scherzes, welchen Sie sich in herablassender Laune mit dem Försterkinde machten?

Holm (aufbrausend).

Herr! Wofür halten Sie mich —.

Falter (erschreckt).

Euer Gnaden! Ich — ich begreife nicht —

Holm.

Nur ein Schurke erlaubt sich mit der Ruhe eines ehrlichen Mädchens, und sei es eines Bettlers Tochter — einen Scherz zu treiben.

Falter.

Euer Gnaden! Ich bitte fußfällig um Vergebung — aber ich konnte doch unmöglich denken —

Holm.

Freilich, in der Luft, in welcher Sie gewöhnlich athmen, gedeihen derlei Gedanken nicht — in den Salons der Edelgebornen würde man einen Betrug an einem ehrlichen bürgerlichen Mädchen, höchstens für eine lustige Avanture erklären. — Mein Auge ist zu ordinär zu dieser sublimen Anschauungsweise —

Falter.

Also — Euer Gnaden denken im Ernst —

Holm.

Ja, ja, ich denke im Ernst ein ehrlicher Mann zu bleiben — doch sieh — da ist ihr Vater —

Vierzehnte Szene.

Vorige. Wehrmann.

Wehrmann

(tritt ernst gestimmt ein).

Falter.

Da will ich nicht stören —

Holm.

Nein, nein, bleiben Sie immerhin — Sie können eine interessante Notiz für die freiherrliche Familie zu Altenberg aufnehmen! (Geht auf Wehrmann zu.) Lieber Vater! — Doch was blicken Sie mich so ernst an?

Wehrmann.

Das hätten Sie mir nicht anthun sollen —

Holm.

Was meinen Sie?

Wehrmann.

Ich weiß Alles. — Mein Minchen flog mir, als ich durch den Garten kam, weinend an die Brust — das arme Kind!

Holm.

Sie hat Ihnen also schon bekannt? Und warum dann diese trübe Miene? — Es ist mein fester Wille, Ihre Tochter glücklich zu machen. — Ihrer Zustimmung dürfen wir doch gewiß sein —

Wehrmann (sehr bestimmt).

Nun und nimmermehr!

Holm (erstaunt).

Vater! — Haben Sie andere Pläne mit Ihrem Kinde?

Wehrmann.

Ich haßte von jeher alle derlei Pläne — der

Himmel, dacht' ich immer, wird Alles am besten fügen — keinem braven Manne hätte ich die Hand meiner Tochter verweigert.

Holm.

Nun — und halten Sie mich nicht dafür?

Wehrmann.

Gewiß, Sie sind ein guter — edler Mann — doch meine Tochter kann nie die Ihre werden. —

Holm.

Vater! Was ist die Ursache dieser Härte? —

Wehrmann (weich gestimmt).

War ich je hart gegen Sie?

Holm.

Warum verweigern Sie mir also mein Glück?

Wehrmann.

Wer von uns kurzsichtigen Menschen weiß, was zu seinem Glücke ist? Morgen werden Sie selbst erkennen, daß diese Verbindung kein Glück für Sie wäre —

Holm.

Morgen, — warum morgen?

Wehrmann.

Morgen, wenn Sie mit dem Fürsten gesprochen haben werden —

Holm.

Mit dem Fürsten? Schon wieder dieser Fürst — welchen Einfluß kann er auf die Wahl meines Herzens haben? Vater, ich bitte Sie, sprechen Sie! (Will seine Hand fassen.)

Wehrmann

(ihn sanft abwehrend).

Lassen Sie mich jetzt — morgen! morgen! (Ab.)

Holm.

Der Fürst! immer der Fürst? — Ist mein Leben denn ein Stückchen Wachs, das dieser Fürst in seiner Hand nach Belieben kneten und modeln kann?

Falter.

Hm! Wer weiß?

Holm.

Was hat er mit mir vor?

Falter.

Gewiß das Beste.

Holm.

Das Beste? Für den freien Mann ist nichts gut, als was er selber will. — Ich will keine Drahtpuppe sein — und wär's auch auf einem fürstlichen Marionettentheater —

Falter.

Euer Gnaden werden morgen anders sprechen!

Holm.

Wie — Sie wissen also auch, um was es sich handelt?

Falter.

Ich — oh — ich — ich weiß nichts — was ich nicht zu wissen scheinen muß!

Holm.

Sie sagten selbst, der Fürst habe kein Geheimniß vor Ihnen — so sprechen Sie —

Falter.

Ich wäre ein schlechter Fürstendiener, wenn ich nicht schweigen könnte —

Holm.

Mich verläßt meine Kaltblütigkeit. — Höll und Teufel — mich umgibt das Dunkel der Ungewißheit

über mein eigenes Schicksal, und eine elende Bedientenfrazze gibt mir stolzlächelnd zu verstehen, daß sie es wisse, wie man mich, wie ein bewußtloses Werkzeug, brauchen wolle — ich will es wissen — Reden Sie — oder bei Gott —

Falter (wichtig).

Morgen, morgen!

Holm.

Reize mich nicht zur Wuth —

Falter

(immer sehr bedächtig und höflich).

Ich würde mir dieß nie vergeben — und daher mich lieber empfehlen. —

Holm.

Halt! Nicht von der Stelle — Du sollst Dich nicht rühmen, mich vergeblich auf die Folter der Neugier gespannt zu haben — ich will — ich muß es wissen — jetzt sprich, oder (faßt eine an der Wand hängende Flinte).

Falter

(fährt anfangs im heftigsten Schreck einige Schritte zurück).

Herr des Himmels! (Für sich, schnell sich fassend.) Ruhig — ruhig! Er schießt nicht — jetzt ist Gelegenheit, mich als großen Mann zu zeigen! (Laut.) Drücken Sie los! Von Euer Gnaden Hand ist mir selbst der Tod ein Vergnügen, welches noch durch das Bewußtsein gewürzt wird, in Erfüllung meiner Dienerpflicht gefallen zu sein —

Holm

(die Flinte absetzend).

Ich will nicht auf Fliegen mit Kugeln Jagd machen. — Was liegt mir an dem Geheimnisse? Mögen

Sie — mag es der Fürst selbst für sich behalten. — Ich verzichte auf das Glück, mich ihm vorstellen zu dürfen —

Falter.

Euer Gnaden!

Holm.

Da er Sie eines solchen Vertrauens würdigt, so sagen Sie ihm, daß Sie mich kennen gelernt haben, sagen Sie ihm, daß ich keiner von den ekelhaften Kriechern bin, die sich glücklich schätzen, statt selbstständiger Männer, Kreaturen fürstlicher Willkür zu sein, sagen Sie ihm, daß meine Brust sich stolzer heben wird, wenn ich am Wanderstabe baarfuß den selbst gewählten Weg hinschreite, als wenn ich in fürstlicher Equipage auf gebundener Marschroute hingezogen werde — sagen Sie ihm — doch was bürde ich da Ihnen auf, Sie werden sich doch nicht unterfangen, der Hoheit gegenüber meine Worte zu wiederholen — denn das ist eben das Unglück der Fürsten, daß ihre Umgebung es nie wagt, ihnen eine unangenehme Wahrheit zu sagen! (Ab.)

Fünfzehnte Szene.

Falter (allein)

(sieht dem Abgegangenen erst schweigend nach, nimmt eine Prise, lächelnd).

Morgen wird er anders sprechen! Aber er ist schwer zu behandeln, ich dachte, es würde mir ein Leichtes sein, mich bei ihm zu insinuiren — aber er ist ja wie ein Zitteraal, wie man ihn fassen will, fühlt man selbst einen Schlag auf dem ganzen Körper! — Aber nur die Hoffnung nicht aufgegeben. — Es wird sich

wohl eine Gelegenheit finden, wo er mir ein ganz kleines Vertrauen schenkt, und dann — ich müßte nicht ein so schlauer Diplomat sein, dann hab' ich ihn ganz -- denn das ist ja ein altes Sprichwort und Wahrwort, wenn man Einem erst den Finger reicht, so hat er auch die ganze Hand!

Lied.

„Das Jagdrecht steht auch Bauern zu —
Wird einmal festgestellt
Natürlich nur auf jenes Wild
Auf seinem Grund und Feld!
Der Bauer nimmt die Büchse, hat
Mit'n Schießen seine Freud,
Doch auf sein Feldern zeigt sich bald
Kein Häschen weit und breit,
D'rum geht er jetzt in Herrschaftswald,
Jagt's Wild vom gnäd'gen Herrn,
Und wenn der Graf ein Wildpret will,
Muß höflichst er begehrn,
Daß er vom Bauer kaufen darf
Ein Reh vom eig'nen Stand,
Ja, wenn man Ein' den Finger zeigt,
Will er die ganze Hand!

Mit einem Mädchen wird ein Mann
Auf einem Ball bekannt,
Er sagt ihr manches Kompliment,
Ist zärtlich und galant. —
Drauf ladet die Mama ihn ein,
Zu kommen auch in's Haus,
Bei G'sellschaften und Landpartien
Läßt man ihn gar nicht aus,
Auf einmal doch sagt der Papa,
Sie sind ein braver Mann,
Und weil Sie meine Tochter liebt,

So nehmen Sie sie dann!
„Was — Heirath?!“ — ob er will, ob nicht,
Da nützt kein Widerstand,
Ja, wenn man Ein' den Finger zeigt,
Will er die ganze Hand!

Ein Eh'mann spricht: „Hör', liebe Frau!
Das bitte ich mir aus,
Daß kein Besuch empfangen wird,
Wenn ich nicht bin zu Haus“ —
„Ganz gut,“ sagt sie, „doch lieber Mann,
Kommt ein Verwandter her?“
„Verwandter? nun, das geht noch an,
Doch niemand Andern mehr!“
So oft er nun das Haus verläßt,
Kommt alsogleich zur Stund',
Bald der, bald jener junge Herr —
Zuletzt wird's ihm zu bunt!
Doch wenn er schreit: „Wer war der Mensch?“
Heißt's: „Er ist mir verwandt —“
Ja, wenn man Ein' den Finger reicht,
Will er die ganze Hand.

Man treibt die Jesuiten fort,
Weil man es wohl erkannt,
Wie ihre Minen gar so schlau
Gelegt im ganzen Land.
Auf einmal melden sie sich an,
Sie möchten wieder her,
Nur einzeln, als Privatperson,
Doch nicht als Orden mehr.
Ja, wenn vom Ungeziefer man
Nur duld't ein Exemplar,
So lehrt uns die Naturgeschicht',
Vermehrt sich's wunderbar,
Und ist es erst in Einem Haus,
Ist's auch im ganzen Land.
Denn, wenn man Ein' den Finger reicht,
Nimmt er die ganze Hand. (Ab.)

Sechszehnte Szene.

(Eine Bergeshöhe, von welcher eine weite Fernsicht nur wieder Bergspitzen, zum Theil mit Schnee bedeckt, weiset. Man hört von der Tiefe herauf Waldhörner).

Der Fürst. Dann Holm.

Fürst

(ein alter Mann mit weißen Haaren, doch noch imponirender aufrechter Gestalt, tritt, im einfachen Jagdrock, einen breitkrempigen, grauen Hut auf dem Kopfe und eine Büchse in der Hand haltend, auf).

Die Jagd zieht sich gegen den Abhang — mich haben sie verloren. — Wohl mir! Wer, wie ich, immer einsam unter Vielen ist, dem thut es wohl, einmal allein einsam sein zu können — Wie ist hier die Luft so klar, so frei, so erhaben still — (blickt zur Höhe). Ha, sieh — dort oben kreist ein Geier! Welch erhebender Anblick! fast ohne sich zu regen, ruht er auf den Lüften, indeß die weitausgespannten Fittige der Strahl der Abendsonne mit goldener Glut umsäumt. — Wie stolz! Er scheint's zu fühlen, daß ihn in dieser Höhe Niemand erreichen könne! (Blickt fortwährend zur Höhe.)

Holm

(ist während der letzten Worte des Fürsten aufgetreten, ohne von diesem bemerkt zu werden, er hört auf die letzte Rede, lächelt, legt dann seine Flinte an, zielt zur Höhe, und drückt sie ab).

Fürst

(anfangs erschreckt).

Was ist das?

(Der Geier fällt aus der Luft zwischen den Fürsten und Holm nieder.)

Holm.

Ich wollte Euch zeigen nur, was ihn dennoch erreichen kann — (auf den Geier zeigend) des Menschen Geist, welcher der Kugel den Weg zu solcher Höhe bahnte?

Fürst.

Wer seid Ihr, daß Ihr hier das Forstrecht übt?

Holm.

Ich bin des Oberforstmeisters Pflegesohn. —

Fürst (überrascht).

Sie? — (Blickt ihn lange schweigend und prüfend an.)

Holm.

Ich hab' das Treffen nicht verlernt, obgleich ich lange schon keinen Schuß gethan! (Den todten Geier betrachtend.) Grad in die Brust!

Fürst.

Mich dauert fast das schöne Thier —

Holm.

Hm! — Ich hatte fast absichtslos die Flinte mitgenommen — und wie ich da die Bergeshöhe heranstieg — kam mir das Gedicht in den Sinn: „Auf den Bergen wohnt die Freiheit" — doch sieh da! auf dem Felsen saß der Geier, der eben eine Taube zerriß. — „Eine schöne Freiheit!" dachte ich, „die da auf den Bergen wohnt!" — und drauf sah ich ihn — wie er sich stolz erhob im Sonnenstrahl, indeß sein Auge nur nach neuer Beute spähte — der Gedanke empörte mich, daß sich der Räuber noch so stolz geberde — und so — schoß ich ihn herab!

Fürst.

Ist's seine Schuld, daß ihn die Natur auf dieß Gewerbe hinwies?

Holm.

Ja freilich — üben dieß Gewerbe doch auch so Manche, welche nicht von der Natur darauf angewiesen sind! —

Fürst.

Wen meinen Sie damit?

Holm.

All die Menschen, die sich einbilden, mehr als Menschen zu sein! — Betrachtet einmal den Geier da — er ist todt — doch seine mächtigen Fänge, der ehern feste Schnabel, der riesige Fittig, unterscheidet ihn von minderem Geflügel, doch legt die Leiche des Mächtigsten neben die Leiche eines Bettlers, und unterscheidet, wer der Mächtige, wer der Bettler gewesen? In der Wiege und im Sarge sind sich die Menschen gleich, nur in der Zwischenzeit üben sie das tolle Fastnachtspiel, da berauschen sich Einige in ihrem Dünkel und wähnen, sie seien mehr als Menschen, und halten die Anderen kaum für Menschen!

Fürst.

Ich denke, die neue Zeit hätte sich hierüber nicht mehr zu beklagen — es sind ja Alle gleich geworden vor dem Gesetze.

Holm.

Ja, gleich vor dem Gesetze des Staates, aber wann werden sie es auch vor dem Gesetze des Herzens? Freilich, diese Gleichstellung kann kein Reichstag beschließen, diese kann kein Kabinet dekretiren — in dieser Kammer (auf das Herz weisend) muß sie

in's Leben treten. Aber so manche Leute von sogenannter hoher Geburt spannen noch immer die Pergamenthäute ihrer Diplome zu Flügeln aus, um sich über den Mann ohne Geburt zu erheben, und vergessen, daß es nur einen Flügel gibt, der den Menschen wahrhaft erhebt, der Flügel des Geistes!

Fürst.

Sie urtheilen ungerecht, wenn Sie von Einzelnen auf Alle schließen.

Holm.

Mein Urtheil ist gerechtfertiget durch ein einziges Wort, das noch immer im Munde der Adeligen tönt —

Fürst.

Und dieses Eine Wort?

Holm.

Das Wort Messalliance — Mißheirath. — O ja — es gibt Mißheirathen, nennt es Mißheirath, wenn ein tugendhaftes Mädchen einen alten Lüstling heirathen muß, weil ihre Familie neuen Glanz durch ihn bekommt — nennt es eine Mißheirath, wenn die Jugend sich mit dem Alter vermälen muß, weil die Stammbäume gleiches Alter haben, nennt es Mißheirath, wenn ein armes, aber geist- und gefühlvolles Wesen einem blöden Geldsack angetraut wird — aber weist den ehrlichen Mann, der freilich nicht wie Ihr — den Irrlichtern gleich, seinen Glanz von lang Verfaultem borgt, sondern mit seinem eigenen Lichte leuchtet, dessen Herz aber ihn zum Herzen Eurer Tochter zieht, nicht mit dem Worte „Mißheirath" zurück! (Zum Fürsten.) Seht — da habt Ihr den Beweis, daß sie wähnen, aus anderem Thone

geformt — andere Menschen zu sein — sie schließen sich ab von der übrigen Menschheit, leben nur um ihrer selbst willen, und der Mann aus dem Volke ist ihnen nie mehr, als ein Werkzeug! — Doch — ich weiß selbst nicht, wie's kommt — daß ich da mit Euch, den ich gar nicht kenne, über diesen Gegenstand mich auslasse — aber wovon das Herz voll ist, überquillt der Mund! Nun, nichts für ungut, lebt wohl!

Fürst.

Nein, bleiben Sie! ich nehme Antheil an Ihren Aeußerungen — Sie glauben also, Keiner von den durch die Geburt Bevorzugten könne warm für das Volk empfinden?

Holm.

Wenn Einer so empfände — warum steigt er nicht von seiner Höhe herab zum Volke, und reicht ihm brüderlich die Hand? Um ein Volk lieben zu können, muß man unter ihm leben, um für dasselbe zu wirken, muß man seine Lust wie sein tiefstes Weh mit eigenen Augen erfassen.

Fürst.

Es gibt aber doch Manche, welche die Würdigen aus dem Volke zu sich hinaufziehen.

Holm.

O ja, — wie die Sonne das Wasser aufzieht! Seht — dort das Wölkchen, das im Brande der Abendröthe glüht — es war wohl einst ein Quell-Wasser, der Sonne gefiel es, es zu sich hinaufzuziehen — läßt es eine Weile in ihrem Glanze spielen, und morgen wirft sie es als Regen wieder zu dem Staub hinab — so handeln auch die Großen, sie ziehen den Niedern manchmal empor — aber er bleibt

ein Spielball ihrer Laune — der wieder weggeworfen wird, wenn man des Spieles überdrüßig ist. Wie die Sonne nur Sterne, so lassen die Hochgebornen wieder nur Hochgeborne beständig in ihrer Nähe sein! Gott bewahre mich vor dem Lose, ein Fürstengünstling zu sein!

Fürst.

Wenn aber der Fürst dieses Landes selbst Ihr Gönner wäre?

Holm.

Er ist es, wie ich leider heute erst erfahren habe.

Fürst.

Leider? Widmen Sie ihm so wenig Achtung?

Holm.

Ein Fürst, wie ich mir Fürsten denke, soll keine bevorzugten Günstlinge haben! seine Gunst darf nicht nach seiner Willkür, sie muß nach dem Verdienste bemessen sein, und ist das mein Verdienst, daß mein Pflegevater sein Diener ist?

Fürst.

Wie denken Sie aber sonst über ihn? —

Holm.

Hm! Er soll ein guter Mann sein —

Fürst.

Das wäre wohl ein geringes Lob für einen Fürsten —

Holm.

Er mag vielleicht auch den besten Willen haben, sein Volk zu beglücken —

Fürst.

Gewiß, den hat er — und glauben Sie nicht, daß ihm dieß gelingen werde?

Holm.

Ich fürchte, nein!

Fürst.

Warum?

Holm.

Er ist selbst alt, und ein Zögling veralteter Methoden — die junge Zeit braucht einen jungen Geist, der sie versteht! Um tausend Verkehrtheiten umzuwenden, die Mauer verjährter Vorurtheile ganz umzustoßen, muß der Mann, der an der Spitze steht, noch die volle Kraft haben, zuerst und selbst die Hand anzulegen, dann folgen wohl die Andern nach, denn leider ist an Höfen auch die Tugend oft wie eine Mode, die Jeder mitmacht, wenn der Oberste sie einführt! — Doch — es wird Abend, und auf den Höhen ist es frostig! — ich will in's Thal hinab! Gehabt Euch wohl — (geht ab).

(Während der letzten Reden beginnen die Spitzen der Berge im Abendrothe zu glühen, während es im Vordergrunde dunkel wird.)

Fürst
(sehr ernst — beinahe wehmüthig gestimmt).

Es wird Abend — die Königin Sonne verscheidet — groß und strahlend noch im letzten Augenblicke, ihre Tausende Blumenkinder weinen ihr Thränen nach — und Alles — Alles preist und segnet sie — und doch gelang es auch ihr nicht, alle Keime zur Entfaltung, alle Blüten zu Früchten zu reifen. Der Tag war zu kurz — und ach! zu kurz ist auch das

Leben. — Es wird Abend — und ich werde untergehen! Mein Volk! Wirst du dem Andenken deines Fürsten zürnen, weil sein Leben vielleicht zu kurz war, zur vollkommenen Lösung seiner Sendung? (Bleibt sinnend stehen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Park vor dem fürstlichen Jagdschlosse — seitwärts ein Trakt desselben, worin der Eingang zur Wohnung des Oberforstmeisters durch ein über derselben angebrachtes Jagd-Embleme angezeigt ist.

Erste Szene.

Wehrmann. Falter. Wehrmann in reichgestickter Jagd-Uniform, Falter ganz schwarz gekleidet, mit weißer Kravate und eben solchen Handschuhen. **Mehrere Jäger und Diener** sämmtlich in Galla-Livree.

Wehrmann

(tritt mit Falter aus dem Schlosse).

Ach — da sind meine Leute schon alle — nun treffen Sie Ihre Anordnungen.

Falter.

Tres bien! — Schon alles im Staate — (zu den Jägern.) Meine Lieben! Ihr werdet heute der außerordentlichen Ehre gewürdigt, bei dem großen Dinér, welches Seine Hoheit anzubefehlen geruhten, mir Dienste thun zu dürfen. Ein Theil wird zur Auffahrt kommandirt, der andere Theil wird beim serviren behilflich sein. Ich bitte Euch vor Allen, tretet heute aus Euch selbst heraus — vergeßt, daß Ihr Jäger seid, sonst schießt Ihr mir zu viele Böcke. — Nun geht nur alle mit den Laquaien und Dienern, welche in der Ceremonie bereits besser bewandert sind — sie werden Euch indeß

die nöthigen Anleitungen geben. Ich selbst komme bald nach. —

(Die Jäger und Diener ab.)

Falter.

Ich habe die Ehre, Sie zu versichern, Herr Oberforstmeister! daß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben weiß, wo sich mein Kopf befindet! — Die Ehre des Tages liegt in meiner Hand — das ganze Arrangement ist mir überlassen — mir ist zu Muthe, wie einem Feldherrn, der einen Schlachtplan ausführen soll. Und im Grunde ist ja so ein diplomatisches Dinér auch nichts anders, als eine Gattung Schlacht — freundliche und feindliche Parteien rücken an, und fassen sich gegenüber Posten — man plänkelt zuerst mit Worten, da werden hier und da kleine Hiebe und Stiche ausgetheilt — dann wird bei der Tafel selbst mitunter recht wacker eingehauen, manchmal wird auch geplündert — ein Aufsatz mit Konfitturen nämlich, dazwischen eine Kanonade von Champagner-Korken, ein Geschütz, welches Alles besiegt, und zum Schlusse allgemeine Alliance, — dabei muß aber ich an allen Enden und Ecken sein — bald den Küchenmeister zum Aufbruch kommandiren, bald dem Kellermeister einen Wink geben, seine Batterien vorrücken zu lassen — mitunter auch einige Stücke von diesem Geschütze geschickt so retiriren zu lassen, daß sie in meine Hände fallen — oh — es ist eine schwere Aufgabe!

Wehrmann (lächelnd).

Nun, Sie gehen aber auch nicht ohne Beute aus. — Wie viel wirft Ihnen so ein Dinér ab?

Falter.

Ha ha ha! Nun sehen Sie, Herr Oberforstmei-

ster! Bei einem diplomatischen Dinér muß Alles — selbst bis auf den Kammerdiener hinab, diplomatisch sein — und wenn ich dabei nicht auch meine Rechnung fände, so verriethe das ja einen gänzlichen Mangel an allem diplomatischen Talente! — Aber heute gilt es noch einen größeren — wahrhaft diplomatischen Koup auszuführen, der, wenn er gelingt, mir gewissermaßen selbst eine historische Bedeutsamkeit gibt, und auf diesen koncentrire ich alle meine Kapacitäten! — Herr Oberforstmeister! Wie steht die Sache mit Ihrer Tochter?

Wehrmann.

Das arme Kind — sie hat die ganze Nacht durchweint!

Falter.

Hm — es dürfte sich vielleicht ein Tröster finden — für ihren Wilhelm ist sie doch unmöglich geworden!

Wehrmann.

Sie wird dieß wohl selbst einsehen —

Falter.

Nun, erlauben Sie mir eine Frage — verstehen Sie — nur eine Frage — nur so posito! — Wenn sich ein Mann fände — so ein Mann in den besten Jahren, ein Mann der nicht auf den Kopf gefallen ist — auch sein Schäfchen bereits im Trocknen hat — von angenehmer Tournure, nicht unvortheilhaftem Aeußern — verstehen Sie — so ein Mann, (mit Beziehung auf sich selbst) und würde sagen: Herr Oberforstmeister! Wollen Sie mir die Hand Ihrer Tochter geben?

Wehrmann

(sieht ihn zuerst an, hierauf).

Da würd' ich antworten! Sitzt die Hand meiner Tochter an meinem Leibe?

Falter.

Nun das wohl nicht?

Wehrmann.

Wie kann ich also über das verfügen, was nicht mein ist — fragen Sie sich dort an, wo die Hand, die Sie wünschen, ist.

Falter.

Nun, und wenn der Mann erst das gethan hätte, würden Sie dann „Nein!" sagen?

Wehrmann.

Ich glaube nicht —

Falter.

(will seine Hand fassen).

O dann —

Wehrmann.

Weil mein Minchen, wie ich sie kenne, diesem Manne schon früher: „Nein," sagen würde — wozu wäre dann erst das meine nöthig!

Falter (gedehnt).

So —? Nun — wie gesagt — es war ja nur ein posito — ich weiß auch noch keinen solchen Mann — es wäre mir unlieb, wenn am Ende ein Mißverständniß —

Wehrmann.

Nein, nein — es ist kein Mißverständniß — sein Sie außer Sorgen — doch nun muß ich zu Wilhelm — die Stunde rückt heran, wo der Fürst ihn erwartet — Gott befohlen! (Ab ins Schloß.)

Falter (sich verneigend).

Ergebenster, Herr Oberforstmeister. — (Sobald Wehrmann die Thüre hinter sich geschlossen, sich wieder aufrichtend.) Grobian! Sie wird „Nein" sagen! Mir!

Mir! — Wir wollen doch erst sehen! wer weiß, ob sie nicht zu bestimmen sein wird, Ja — zu sagen! Doch jetzt nimmt ein größerer Gedanke mich ganz in Anspruch — ach sieh' da — der Baron!

Zweite Szene.

Falter. Baron Altenberg.

Baron

(bereits im Festkleide, kommt schnell herein).

Ach, lieber Falter — gut, daß ich Sie treffe — es ist doch noch nicht zu spät? —

Falter.

Eben noch recht —

Baron.

Er weiß also noch nichts? —

Falter.

Die nächste Stunde erst enthüllt ihm Alles —

Baron.

Falter! Goldener Falter! Ich habe den Rest des gestrigen Tages und die ganze Nacht durchzittert — gewiß, wenn dieser bisherige Gesandtschaftsrath, die Monologe gehört hätte, die ich mit mir selbst über mein früheres Benehmen gegen ihn hielt — er würde sich meiner Reue erbarmt, mir verziehen haben — hundertmal nannte ich mich selbst während der schlaflosen Nacht einen Schafskopf —

Falter.

Ja, so eine schlaflose Nacht bringt zur Selbsterkenntniß!

Baron.

Dann sprang ich wieder auf — zog den Schlaf-

rock an, nahm den Armleuchter, und ging wie ein Nachtwandler hinüber in das Gemach meiner Tochter — diese saß noch völlig angekleidet weinend bei ihrem Tische — auch mir gingen die Augen über —

Falter.

Weil Sie Ihre Tochter sitzen geblieben sahen —

Baron.

Ich tröstete sie: Er liebt Dich ja. — Ja — antwortete sie — aber eben weil er mich so heiß liebte, wird er nie verzeihen! — O er wird — er muß verzeihen — Falter — ich bitte Sie ums Himmels willen! trösten Sie mich, sagen Sie mir, daß er uns verzeihen, sein Herz wieder meiner Tochter zuwenden werde —

Falter.

Wenn nicht noch in dieser Stunde, später gewiß nicht mehr!

Baron.

Eben deßhalb sind wir ja früher herübergefahren — ich nehme den Vorwand, daß ich meinen alten Nachbar, den Oberforstmeister und meine Tochter diesen ihren früheren Lehrer in der Botanik besuchen wolle — da werden wir ihn sehen, rathen Sie mir nur, wie ich ihn am besten behandle?

Falter.

Ja — es ist ihm verdammt schwer beizukommen — er hat eine solche Erbitterung gegen alle Vorrechte der Geburt —

Baron.

Mein Himmel! ich will mich so stellen, als ob ich gar nicht geboren wäre!

Falter.

Er ist ganz von dem Geiste der neuen Zeit durchdrungen.

Baron.

Wenn ich nur wüßte, wo dieser Geist schnell zu bekommen wäre — ich würde mich davon berauschen —

Falter.

Vor Allem wird es nothwendig sein, daß Sie sich selbst von der Lächerlichkeit der Ansicht überzeugt stellen, daß ein Unterschied der Geburt auf eine eheliche Verbindung Einfluß haben könne —

Baron.

O sehr lächerlich ist diese Ansicht — versteht sich — hahahaha — nicht nur lächerlich, sondern sogar ridicul!

Falter.

Ueberhaupt müssen Sie sich etwas auf den Demokraten hinausspielen —

Baron.

Aber wie das? — wie?

Falter.

Das wird Ihnen leicht werden. Sie dürfen nur alle Prinzipe zu lieben scheinen, die Sie in Wirklichkeit hassen — als da sind: Gleichstellung — Brüderlichkeit — Menschenwürde — Reform!

Baron.

Aha — aha — so etwas ein Ultra! — Ich will's versuchen. — Ich will so sprechen, daß ich augenblicklich in Belagerungszustand versetzt zu werden verdiente. — Ich will ein Teufelskerl sein — und wenn ich ihn so recht bearbeitet habe — dann kommt meine Tochter selbst nach — das gibt den Ausschlag

— Versöhnung — Umarmung — beiderseitige Eidesablegung auf die neue Verfassung — dann kann er nicht mehr zurück —

Falter.

Aber sagen Sie mir, wie stehen Sie denn mit Sr. Excellenz dem Herrn Gesandten?

Baron.

O prächtig — 's hat schon ein kleines Zerwürfniß abgegeben, — der Herr Gesandte benimmt sich bereits als der Gespannte! Als er hörte, daß wir nicht in seiner Begleitung, sondern schon früher allein hierher fahren wollten — fand er dieß sehr sonderbar — ich fand es wieder sehr sonderbar, wie er das sonderbar finden könne. — Meine Tochter gab ihm zu verstehen, daß sie noch Herrin ihres Willens sei — und so schieden wir so kalt, daß er wohl fühlen muß, daß sein Thermometer bedeutend gesunken —

Falter.

Still — mir scheint, ich höre kommen —

Baron.

Er wird es sein — jetzt, Falterchen! Verlassen Sie mich nicht — soufflіren Sie mir manchmal — jetzt heißts Positur fassen, die Mensur nehmen, und sich auslegen! (Rüstet sich.)

Dritte Szene.

Vorige. Wilhelm Holm.

Holm

(tritt wieder im Staatskleide aus dem Schlosse, ohne die Anwesenden zu bemerken).

Nun denn — mein guter Pflegevater dringt in mich, so sei's denn, ich will zum Fürsten gehen, will

hören, welche Pläne er mit mir vorhat — mir steht's ja doch immer zu, seine Anträge dankbar abzulehnen!

Falter

(tritt tiefgebeugt näher).

Euer Gnaden — der Herr Baron von Altenberg erbittet sich die besondere Ehre — nur auf wenige Worte —

Holm.

Ich dächte, wir haben ausgesprochen, doch was soll's? (Zum Baron.) Herr Baron!

Falter

(ist schnell auf die andere Seite zum Baron getreten, leise zu ihm).

Desavouiren Sie den Barontitel —

Holm.

Nun, Herr Baron —

Baron.

Ach — bitte — nichts Baron! — Was ist ein Baron? gar nichts!

Holm (für sich).

Mir scheint, er will mich höhnen —

Baron.

Y sont passé — les jours — nennen Sie mich Altenberg schlechtweg — oder meinetwegen Bürger Altenberg — oder Citoyen!

Falter (leise).

Bravo! Bravo!

Holm.

Sie scheinen heute sehr gut aufgelegt zu sein? —

Baron.

Man ist immer gut aufgelegt, wenn man mit sich selbst in's Klare gekommen ist.

Holm.

Und worin besteht diese Klarheit? —

Baron.

In der Erkenntniß meiner frühern Dunkelheit — Herr Gesandtschaftsrath —

Holm.

Darf ich nicht auch bitten — alle Titulaturen zu unterlassen?

Baron.

Ah das ist ein Anderes! Wenn ich Sie Gesandtschaftsrath heiße — das sind Sie — das bezeichnet ihren Wirkungskreis — und wenn Sie einen höhern Wirkungskreis erreichen, gebührt Ihnen ein höherer Titel — aber Baron — was bedeutet Baron —

Holm.

Einen Mann, der Ahnen hat — darauf schienen Sie doch gestern viel Gewicht zu legen — —

Baron.

Warum soll ich auf meine Ahnen stolz sein, sind sie es doch nicht auf mich!

Falter (leise).

Sehr gut!

Baron.

Das ist vorbei — das ist Zopf! — Weg damit! Gleichheit — Brüderlichkeit — Reform!

Holm.

Unbegreiflich! —

Baron.

Ja — ich revoltire gegen mich selbst — und das ist Ihr Werk — die Ansichten, welche Sie gestern gegen mich aussprachen, hallten nach im Tiefsten meiner Seele. — Ich habe erkennen gelernt, daß der wahre

Menschenwerth sich nicht, wie ein Fideikommiß, vererben läßt — ich achte fürder den Mann nur um seiner selbst willen — und darum — darum achte ich auch Sie — und bitte Sie, wenn ich Sie gestern verletzt haben sollte, um Vergebung, Herr Rath! — (Wieder mit Stolz.) Ich bitte Sie um Vergebung — ich — Baron Altenberg —

Falter (leise).

Pst! Pst!

Baron (sich korrigirend).

Das heißt — ich wollte sagen — nun ja — Sie kennen meine Gesinnung. — Ich stehe nicht als Baron vor Ihnen, sondern als der Vater Ihrer Geliebten —

Holm.

Als solcher gewiß nicht mehr — Baronesse Laura —

Baron.

Was Baronesse? (Feurig). Braucht man, um Entrée in den Cercle des Herzens zu haben, ein Diplom? Sind die Fasern des Herzens aus den Wurzeln von Stammbäumen gemacht? — Die Liebe ist göttlich, und Gott selbst ist nicht von Adel, denn er hat gar keine Ahnen!

Falter (leise).

Bravissimo!

Holm.

Aber darf ich bitten! Welchen Zweck diese Unterredung haben soll?

Baron.

Zuerst Ihre Vergebung —

Holm.

Gewiß, ich vergebe Ihnen. —

Baron.

Brudergruß und Handschlag drauf — (hält ihm die Hand hin) so auf recht deutsche Weise —

Holm

(reicht ihm die Hand).

Baron (drückt dieselbe).

Sans chagrin! — Nun erfahren Sie noch etwas — ich habe das Verhältniß meiner Tochter mit dem Grafen gelockert —

Holm.

Warum?

Baron.

Weil meine Tochter ihn nicht liebt — nicht lieben kann. — Sie nahm ihn ohnehin nur als fromme Tochter, weil sie glaubte, es sei mein Wunsch — nun ja — es war auch mein Wunsch, so lange sie mir ihre erste und einzige Liebe verschwiegen hatte — aber nun — ha! Glaubt er vielleicht ein Vorrecht zu haben, weil er ein Graf ist? — (Exaltirt.) Nieder mit allen Vorrechten — Sie haben ältere Verdienste — und wenn Sie auch meiner Tochter vergeben können —

Holm.

Zweifeln Sie nicht, ich verzeihe ihr von ganzem Herzen — (blickt in die Szene). Ha dort kommt sie (eilt der Szene zu).

Baron

(leise zu Falter).

Sie kommt a tempo — das wird den Ausschlag geben — sehen Sie nur — mit welcher Hast er ihr entgegeneilt! — Aber habe ich meine Rolle gespielt?! Was? — Ich war ja beinahe Jakobiner!

Vierte Szene.

Vorige. Minna ist, die Schürze vor die Augen haltend, aufgetreten.

Holm

(der ihr an der Szene entgegenkam, sie sanft umfassend).

Minchen — Du weinst?

Baron

(auf die Gruppe hinsehend).

Diable! — Das ist ja nicht meine Tochter —

Falter (leise zu ihm).

Ja, nachdem die Baronesse ihr Mandat zurückgelegt, ist er zu einer neuen Herzenswahl geschritten, und des Oberforstmeisters Töchterlein wurde einstimmig für die Kammer seines Herzens gewählt —

Baron.

Um Gotteswillen, — das kann nicht sein —

Falter.

Freilich. — Heirathen kann er sie nicht — und wenn er auch eine Andere liebt, das ist bei Leuten Ihres Standes, kein Ehehinderniß —

Baron.

Den Teufel auch — wenn meine Tochter erführe — da muß ich mich in die Kontremine werfen —

Minna

(ist indeß, in leisem Gespräche mit Holm, in den Vordergrund auf die andere Seite der Bühne getreten, noch immer unter Thränen).

Der Vater sagte: „Es kann nicht sein," das hat mich sehr betrübt, aber als er auch so bestimmt sagte, daß auch Sie ganz gewiß heute noch nichts mehr von mir wissen wollen würden — das — das drückte mir

das Herz ab. — Nichts mehr von mir wissen wollen — Wilhelm! Könnten Sie das? Ach ich habe ja nichts verschuldet, als daß ich Ihnen so unaussprechlich gut bin!

Holm.

Hast Du denn dieß glauben können? — Minchen! — Ich sehe, der Vater kennt mich nicht —

Baron

(tritt zu Holm).

Herr Rath — (sich zu Falter umwendend) er hört mich nicht — (lauter). Herr Rath!

Holm

(sich nach ihm umsehend).

Ah — Sie noch hier? Was wünschen Sie noch?

Baron.

Noch ein Wort! (Nimmt ihn an der Hand, und führt ihn von Minchen weg, in die Mitte der Bühne.) Sagen Sie mir doch, was soll denn das sein?

Holm.

Was meinen Sie?

Baron.

Das Ding dort — (auf Minchen weisend).

Holm (verletzt).

Herr Baron! dieses Mädchen ist die Tochter meines Pflegevaters — ich liebe sie —

Baron.

Warum nicht gar?

Holm.

Ich werde sie zur Frau begehren.

Baron.

Aber, verehrtester Herr Rath, wo denken Sie hin? Diese — von so simpler Herkunft — nicht einmal ein Fräulein — während meine Tochter, die Baronesse.

Holm (lächelnd).

Ei, mein werther Bürger Altenberg, Sie sagten ja eben vorhin? „Was ist ein Baron? — nichts!" — Und was ist denn eine Baronesse? —

Baron.

Die Tochter eines —

Holm.

Nichts! — (Wendet sich von ihm ab, und geht wieder zu Minna.)

Baron (zu Falter).

Höll und Pech! Er kämpft gegen mich mit meinen eigenen Waffen und ich stehe zwischen meinem alten und neu angenommenen Systeme, wie zwischen Thür und Angel eingezwängt. — Falter! warum helfen Sie mir nicht mit einem Gedanken aus, — haben Sie Ihren Kopf nicht bei sich?

Falter.

Seien Sie doch nicht ängstlich — die kann uns nicht schaden — daß ist jetzt so eine liaison par debit — aber wenn er nur erst wieder mit der Baronesse zusammenkommt, eine erste Liebe ist wie eine feste Grundfarbe — was auch später für Bilder darauf gemalt werden, sie schlägt doch immer wieder durch —!

Baron.

Ja — wir müssen ihn mit meiner Tochter zusammenbringen — sie ist mit mir angekommen, ich rieth ihr aber mit ihrer Freundin indeß eine Promenade durch den Park zu machen, bis ich hier gehörig vorgearbeitet hätte — aber nun suchen wir sie auf — sie muß hierher — o vor dem Blicke ihrer Augen muß dieses neue Bild, wie ein Wachspüppchen vor der Sonne, zerschmelzen! ich bitte Sie, eine Baronesse Laura von

Altenberg — und diese — simple Jungfer Wehrmann — kommen Sie nur — kommen Sie! (Ab mit Falter.)

Holm.

Gott sei Dank — wir sind allein. — Also Dein Vater stellte Dir gar keine Möglichkeit in Aussicht?

Minna.

Keine — keine! — Weiß der liebe Gott, was der Fürst mit Ihnen vorhaben mag —

Holm.

Aber sieh, wenn nun ich, auch nach dieser Unterredung mit dem Fürsten, fest entschlossen bliebe, um Deine Hand zu werben, und Dein Vater sie mir dennoch verweigerte — was würdest Du thun?

Minna.

Was kann ein so armes — hilfloses Mädchen thun? Ich könnte nichts, als namenlos unglücklich sein, aber mir ist, als würde es dann ohnehin nicht lange mehr mit mir dauern

Holm.

Aber wenn ich dann zu Dir spräche: „Minchen, ich habe Alles — Alles von mir geworfen, was mich abhängig macht von Fürstengunst, aber ich fühle Wissen und Thatkraft genug in mir, um mich auch anderwärts ehrlich durchbringen zu können. — Willst Du es mit mir wagen — mir folgen auf allen Wegen, und seien sie noch so rauh — würdest Du mir folgen?

Minna.

Dir überall hin. Wenn wir auch noch so arm bleiben, gibt's denn eine Armuth, so lange das Herz nicht leer ist? — Ich folge Dir — ich schwöre Dir's zu!

Holm

(sie an sich schließend).

Mein liebes, treues Minchen! nun denn, so höre: Ich gehe jetzt zum Fürsten — aber mag er mir bieten, was nur die Macht eines Großen bieten kann — wenn es mich hindern soll, Dir anzugehören, so weise ich es männlichstolz zurück! Ich bin Dein — Dein auf ewig, und dieses Wort gelte Dir als Schwur! (Umarmt und küßt sie.)

Minna

(erschreckt sich von ihm losmachend).

Man kommt — mein Gott! — die Baronesse — Wilhelm! (faßt ängstlich seine Hand.)

Holm.

Sei ruhig, liebes Kind! Du sollst sehen, wie ich ihr begegne —

Minna

(tritt etwas in den Hintergrund zurück).

Fünfte Szene.

Vorige. Baron Altenberg. Laura (in elegantester Toilette). Falter.

Baron.

Herr Rath! Meine Tochter wollte es nicht glauben, daß sie alles Vorgefallene vergessen und vergeben haben — aber nicht wahr — Sie waren wohl im Meinungskampf gegen mich, aber nun, da Sie Sieger geworden, werden Sie, wie jeder edle Ritter, als Kämpfer großen Muth — als Sieger Großmuth zeigen!

Laura

(ihm die Hand reichend).

Wilhelm! können Sie mir verzeihen?

Holm.

Baronesse? Es freut mich um der guten Meinung willen, die ich stets von Ihrem Herzen hatte, daß Sie erst durch die Versicherung meiner Vergebung beruhigt werden können. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Ihnen aus ganzer Seele verziehen habe — daß auch nicht der leiseste Schatten eines Grolles in meinem Herzen blieb. Möge Sie die Versicherung beruhigen, und möge auf Ihren fernern Lebenswegen nichts mehr die Ruhe Ihres Gemüthes stören! — Doch nun vergeben Sie mir, daß ich nicht länger die Ehre genießen kann, in Ihrer Nähe zu bleiben — die Stunde, welche Se. Hoheit mir zur Aufwartung bestimmte, ist bereits gekommen. — Baronesse — Herr Baron! Ich empfehle mich Ihnen! (Verneigt sich mit kalter Förmlichkeit gegen Beide, und geht, dann zu Minchen, absichtlich laut.) Lebe wohl indeß, mein liebes Minchen, bald bin ich wieder bei Dir! (Ab.)

Laura
(verletzt und beschämt).

Welche Kälte! —

Baron.

Ja, er ist noch verdammt frostig —

Falter.

Man könnte beinahe einen Pelz vertragen —

Baron (zu Laura).

Aber beruhige Dich nur, ma fille! — Er wird schon aufthauen —

Laura.

Vater! ich fürchte, Sie haben mich sehr unglücklich gemacht — ich liebte ihn — ich fühl's, ich liebe ihn noch — doch obwohl ich mich gegen seine treue Liebe

versündigt — obwohl ich jetzt mein Unrecht mehr als je erkenne — so bin ich doch zu stolz, um die Wiederkehr seiner Liebe zu betteln! (Geht unruhig auf und nieder.)

Baron.

Um des Himmelswillen, Tochter, was willst Du thun?

Laura.

Sie haben den Grafen, meinen Bräutigam, absichtlich gekränkt, von Ihnen überredet, hinderte ich es nicht — ich habe auf's neue auch gegen ihn gefehlt —

Baron.

Was liegt an diesem Fehler gegen den Grafen.

Laura.

Ich will ihn gut machen — ich will sogleich nach Hause fahren — will ihm sagen, daß ich lieber an dem heutigen Feste gar nicht Theil nehme, wenn ich nicht an seiner Seite — von ihm geführt — erscheinen kann. —

Baron.

Mon Dieu! Das hieße ja Alles — Alles verderben —

Laura.

Vater! Ich habe mich einmal Ihren Plänen gefügt — jetzt nicht mehr! Ich bitte Sie, begleiten Sie mich nach unserem Schlosse zurück!

Baron.

Nein — nein! — Es gibt keine Zurückkehr mehr — ich stehe nun am Rubicon — und Cäsar muß hinüber — mon enfant! ma fille! Tochter! bring mich jetzt nicht zur Verzweiflung — die nächste Minute — entscheidet Alles —

Laura.

Ich will keine Entscheidung mehr abwarten, —

begleiten Sie mich nicht, so fahre ich allein zurück! (Will abgehen.)

Sechste Szene.

Vorige. Jaques.

Jaques

(tritt eilig auf, mit einem Brief in der Hand).

Ach, da treffe ich Euer Gnaden ja —

Baron.

Jaques — Du hier? was bringst Du?

Jaques.

Dieses Billet von Sr. Exzellenz.

Laura.

Vom Grafen Wellenheim? (Nimmt ihm hastig den Brief ab.) Die Adresse an mich?

Jaques.

Se. Excellenz sagte, ich dürfe auf keine Antwort warten, sondern suchen, ihm so schnell als möglich nachzukommen. Ich habe die Ehre. — (Ab.)

Laura

(erbricht hastig den Brief, liest, läßt die Hand mit dem Briefe sinken, und drückt die andere Hand schmerzlich an ihre Stirn).

Auch das noch (mit Bitterkeit zum Baron). Lesen Sie, Vater, lesen Sie!

Baron

(nimmt den Brief, lesend).

Verehrte Baronesse! — Eine eben empfangene Staffete ruft mich augenblicklich nach der Residenz zurück — ich hätte persönlich von Ihnen mich beurlaubt — wenn ich nicht fürchten müßte, im Hause des Pflegevaters des Herrn Holm (sprechend), das Herr

Holm zweifach unterstriechen, hm! hm! (Weiter lesend) durch mein Kommen zweideutig zu erscheinen. Genehmigen Sie daher mein schriftliches Lebewohl — mit dem ich zu verharren die Ehre habe, verehrte Baronesse! — Ihr ergebenster Graf Wellenheim. —

Laura.

Was sagen Sie?

Baron.

Das ist so viel, als ein förmlicher Bruch — aber gut — desto besser — am allerbesten! — Jetzt sind die Schiffe hinter uns verbrannt, Laura! Jetzt gibt es keine Rückkehr mehr — jetzt vorwärts! — um Alles in der Welt. — Vorwärts! Ich beschwöre Dich, lege jetzt jeden falschen Stolz bei Seite — spiele nicht die Gekränkte — gewiß, Dein Wilhelm ist ein edler Mensch — Deine Liebe zu ihm, war eine Gattung Instinkt — das altadelige Blut in Deinem Herzen hätte sonst nie für ihn gewallt. — Wir gehen jetzt zu seinem Pflegevater — auf den scheint er viel zu geben, er muß sein Herz wieder zu Dir wenden — Du mußt die Seinige werden, oder — Laura, Du weißt, ich bin ein zärtlicher Vater — aber wenn Du an eine andere Verbindung denkst, gebe ich Dir — meinen Fluch — und der Fluch eines Freiherrn ist ungeheuer — denn die ganze Reihe seiner Ahnen flucht mit — (wieder zärtlich sie umarmend). Aber dazu läßt es meine Tochter nicht kommen — meine gute — liebe Laura — komm, komm, werde wieder mein Stolz — meine Hoffnung!

(Führt sie in die Försterwohnung ab.)

Siebente Szene.

Minna. Falter.

Falter

(nachdenkend, auf und nieder gehend).

Hm! Hm! Ei! Ei! — (Schüttelt den Kopf.) Gefällt mir nicht — gefällt mir gar nicht! Das Schiff meiner Pläne kommt da auf Klippen, die auf meiner Seekarte nicht bezeichnet waren — und die stärkste Klippe (auf Minna sehend, welche im Hintergrunde bei einem Blumenbeete sich beschäftigt) scheint dieses schwache Geschöpf zu sein. — Nachdem die Rose aus seinem Herzen gerissen war, faßte diese Waldpflanze, wie ein grüner Epheu, Wurzel — und wuchert nun mit hundert Zweigen — aber (plötzlich einen Gedanken fassend) kühner Gedanke! — Wenn ich mich dieser Epheuranke bemeisterte — dann — dann — hätte ich mit dieser Schlinge ihn für ewig auch an mich gekettet — ha! das ist ein Gedanke! würdig eines fürstlichen Kammerdieners! Hm! (Sich selbst musternd.) Ich bin ein netter Junge — ich habe eine Gestalt, die — eine Tournure, welche — eine Suada, vermöge der — und dann auf der andern Seite totale Unmöglichkeit — hier (auf sich weisend) ungeheure Möglichkeit — es kann nicht fehlschlagen! Aux armes! Ich werde dieses Fort im Sturm nehmen! (Er schwebt, mit vor dem Auge gehaltener Lorgnette, rings um das Blumenbeet, umschlingt dann ihren Leib mit seinem Arme, und will sie küssen.)

Minna

(welche ihn früher nicht bemerkt, schreit auf, reißt sich von ihm los, und eilt in den Vordergrund).

Wer erlaubt Ihnen, Herr Falter! —

Falter.

Ein Falter ist ein Schmetterling, und wenn ein solcher um ein blühendes Blumenbeet sich müde gegaukelt hat, wird es ihm doch gegönnt sein — auf der schönsten Blume auszuruhen!

Minna.

Ich glaube, Ihnen kein Recht zu solchem Benehmen eingeräumt zu haben.

Falter.

Hat die Sonne dem Staubkörnchen ein Recht eingeräumt, in ihrem Strahle zu tanzen, und doch tanzt es — (nimmt eine graziöse Stellung an).

Minna.

Ich bin aber keine Sonne. —

Falter.

Nein, selbst die strahlende Sonne wäre ein zu mattes Bild von Ihrem Liebreiz — o Minna —

Minna.

Ich bin heute zum Scherzen nicht aufgelegt! (Will gehen.)

Falter

(sie an der Hand zurückhaltend).

Entschwebe mir nicht! Holde Psyche, säusle noch nicht von dannen! Ein Wort — ein Wort der Liebe nur — Minna — haben Sie nicht seit einiger Zeit bemerkt, wie sich meine Wangen bleichen? —

Minna.

Sind Sie krank? Ihnen stehen ja alle Aerzte des Fürsten zu Gebote —

Falter.

O, diese Krankheit heilt kein Medikus — der Quell der Liebe ist wie der Quell der Poesie — es

macht krank und heilt zugleich — Minna! Hören Sie es denn — Sie haben mich zum Dichter gemacht.

Minna.

Deßhalb sagen Sie mir wahrscheinlich so viel Erdichtetes!

Falter.

Nein — meine Dichtung — ist meine Seele — der warme Sprudel meines Herzens. O nehmen Sie denn das bescheidene Blümchen, das in einer schlaflosen Nacht der frischen Wunde meines Herzens für Sie entkeimte. (Für sich.) Jetzt laß ich ein Gedicht los, mit dem ich schon einige Male mit sehr gutem Erfolge in Damenherzen eine Bresche schoß!

Minna

(hat sich von ihm abgewendet, und sich auf eine Rasenbank gesetzt, indem sie, ohne auf ihn zu hören, mit einem Blumenstrauße spielt).

Falter

(mit affectirter Schwärmerei, allen Schmelz seiner Stimme aufbietend).

Vergleich ich mit der Rose
Dein lieblich Angesicht,
Es sind wohl d'rauf zwei Rosen,
Doch Dornen seh' ich nicht.

Kann ich Dich wohl vergleichen
Der Sonne Strahlenpracht,
Die Sonn' muß Abends weichen,
Du glänzest Tag und Nacht!

Kann ich wohl Veilchen nennen
Der Augen holdes Paar,
Die Veilchen blühn nur im Frühling,
Dein Aug' das ganze Jahr.

Deinen Hals könnt ich vergleichen
Mit Schnee — wenn frisch er fällt,
Doch Schnee, bedeutet Winter —
Du — eine Frühlingswelt.

Von den Lippen könnt ich sagen,
Sie sind Korallen gleich,
Doch hart sind die Korallen,
Deine Lippen schwellend weich —

Welch Gleichniß könnt ich wählen,
Das für Dich passend ist,
Womit soll ich vergleichen,
Was unvergleichlich ist!

(Stürzt bei dem letzten Verse plötzlich zu ihren Füßen nieder.)

Minna

(heftig erschreckt, springt auf).

Jetzt, Herr Falter, verlassen Sie mich. — (Will fort.)

Falter

(ihr auf dem Knie nach, und sie wieder festhaltend).

Nein, Göttliche! Sie müssen mich erhören — wenn Sie nicht empfänglich sind für die Poesie, so betrachten Sie meine prosaische Seite. — (Steht auf.) Mein Fräulein — ich bin keiner von den vom Mondstrahl zehrenden Schmachtern, deren volles Herz gerade den schärfsten Kontrast zu ihren Taschen bildet — ich bin bereits seit zwölf Jahren Kammerdiener des Fürsten, der mir als ehrlichen Mann sein ganzes Vertrauen schenkt, Sie können sich also denken, wie viel ich während der zwölf Jahre mir gemacht habe — ja — wissen Sie es — ich bin sogar heimlicher Hausherr, ich besitze Obligationen von allen — ich denke einem solchen Manne dürfte ein Mädchen schon obligirt sein, wenn er ihr nicht

wie ein Anderer ein Herz und eine Strohhüte, sondern Hand, Herz, Haus und Obligation anbietet! Also, meine Theure, lassen Sie mich nicht lange bitten, wo ich der Gewährung doch schon beinahe gewiß bin — schnell — sparen Sie sich die bei diesen Gelegenheiten üblichen Ceremonien des Verschämtthuens und des Erröthens, das gehört auch schon zum Zopf — stammeln Sie: Ja, ich liebe Dich — und Sie versetzen mich in die belle etage von Mahomeds siebentem Himmel!

Minna.

Wenn Sie ernst sprechen, verdienen Sie auch eine ernste Antwort —

Falter.

O Triumph! Und diese lautet!

Minna (fest).

Nein!

Falter.

Nein — nein — ha — dieses Wort — (langt in die Seitentasche). O verdammt, daß man keine Pistolen bei sich tragen darf, ich hätte Ihnen sonst sterbend den lebendigen Beweis geliefert, wie sich Einer selbst standrechtlich behandeln kann. Aber nein, nein! Dieses nein kann nicht Ihre letzte Antwort gewesen sein —

Minna.

Sie war es — ich empfehle mich Ihnen — (will fort).

Falter.

Nein — ich lasse Sie nicht (umschlingt sie).

Minna.

Lassen Sie mich — soll ich meines Vaters Leute zu Hilfe rufen? —

Falter.

Was Jäger? Wollen Sie mich, wie einen Auerhahn im seligsten Momente erschießen lassen. (Will sie wieder umarmen.)

Minna.

Unverschämter — lassen Sie mich — (ist vergeblich bemüht, sich loszuringen, ruft). Vater! Vater! (Stößt ihn endlich von sich, und entflieht.)

Falter.

Einen Kuß wenigstens muß ich haben — (eilt ihr nach).

Achte Szene.

Vorige. Melchior.

Melchior
(ist herbeigeeilt, tritt gerade zwischen Beide, und faßt Falter an der Brust).

Halt! Basta!

Falter (heftig erschreckt).

Mon Dieu — lieber Freund —

Melchior
(ihn noch immer am Halse festhaltend).

Müssen Sie einen Kuß haben — wenn Sie wollen, von mir — mit Vergnügen —

Falter.

Sie sind sehr liebenswürdig — aber lassen Sie mich doch los —

Melchior.

Ein schlechter Fänger, der einen gefangenen Hasen eher losläßt, als bis er ihm das Bischen Seele ausgebeutelt hat —

Falter.

Aber lieber Freund — Sie behandeln mich ja ganz als Hase — und das bin ich doch nicht —

Melchior.

Nein — ein ganzer Has sind Sie nicht, Sie sind nur ein Hasenfuß —

Falter.

Aber mein Guter, es war ja nur ein Mißverständniß —

Melchior.

Ein Mißverständniß? Da kann ich mich ja noch immer an die Spitze der Bewegung stellen. (Schüttelt ihn.)

Falter.

Aber ich bitte Sie — was geht Sie denn das Mädchen an —

Melchior.

Sie gehört hier zum Haus — und da bin ich auf meinem legalen Boden, und wann da wer um Hülfe ruft, so heißt das für mich so viel, als: Putz ihn weg!

Falter.

Aber, lieber Kamerad!

Melchior.

Wer ist Ihr Kamerad — von Schurken bin ich nie Kamerad!

Falter.

Lassen Sie mich los — Sie derangiren mich ja ganz — und ich bin heute Festordner —

Melchior.

Freilich — (läßt ihn los) was brauch ich so ein Kerlchen erst festzuhalten — mit dem spiel ich mich nur, laß ihn los, und fang ihn wieder, wie unser Stallhund eine gefangene Ratte!

Falter.

Helas! — mon chemise, ma cravatte! — Mein Lieber — das war ein grober Spaß — doch ich verzeihe Ihrem etwas derben Humor — sonst — sonst würde ich Genugthuung fordern —

Melchior.

Habens noch nicht genug — (tritt wieder fest vor ihn).

Falter.

O ich bitte, c'est suffit!

Melchior (für sich).

Wie der Bursche zittert — ich muß mich nur ein Bischen mit ihm unterhalten! (Sieht ihn ruhig an, und streift dabei seinen Aermel etwas auf.)

Falter

(weicht zitternd zurück).

Mon cher ami!

Melchior.

Halt! nicht von der Stelle!

Falter.

O ich bitte — (bleibt bebend stehen). Ist mir ein Vergnügen!

Melchior (für sich).

Jetzt ist der Fuchs gestellt! (Ihm seine Hände weisend.) Sehen Sie einmal die Hände an. —

Falter.

O recht plastisch schön — (für sich). Man könnte sie zu Spieltischen verwenden — (laut). Aber entschuldigen Sie — (will wieder fort).

Melchior.

Halt!

Falter.

O bitte! (Bleibt wieder stehen, für sich.) Verfluchte Situation — ich darf kein Aufsehen machen, sonst bin ich kompromittirt.

Melchior.

Was meinen Sie, wenn ich die Hand Einem so recht fest auf's Maul drücke, ob der es wohl noch zu einem Kuß spitzen kann.

Falter.

O Sie sind unendlich witzig!

Melchior.

Ich könnte das jetzt bei Ihnen probiren.

Falter.

O nicht doch — mir genügt die Theorie, wozu ein praktisches Beispiel.

Melchior.

Sie erbarmen mir aber — wie Sie da an allen Gliedern zitternd vor mir stehen — eine echte Dogge läßt sich mit einem Bologneser nicht in eine Rauferei ein. — Fahren Sie ab für heute, — wenn ich Sie aber nochmal in einem fremden Revier treffe, so sollen Sie einmal erfahren, wie ein echter Genickfang aussieht. — (Wendet sich verächtlich von ihm.)

Falter (für sich).

Gott sei Dank — er behandelt mich mit stiller Verachtung! — Wäre sein Herr nur nicht eben sein Herr!

Melchior
(sich nach ihm umsehend).

Na — sind Sie noch nicht fort?

Falter.

Werde sogleich so frei sein. — Ich empfehle mich

Ihnen bestens — hahaha! Es war ein guter Spaß — ich habe mich sehr gut amusirt — ich freue mich, bald näher mit Ihnen bekannt zu werden —

Melchior

(sich drohend gegen ihn wendend).

Sie, spaßen Sie nicht zu lange!

Falter.

O bitte! (Läuft ab.)

Neunte Szene.

Melchior (allein).

Hält der das für einen Spaß, und ich hab' ihn beinahe das Bischen Seele herausgebeutelt! Aber er hat geglaubt, er will mir weiß machen, es wäre ein Mißverständniß — merkwürdig! Wie es Mißjahre gibt, wo nichts als Unkraut wächst, so hat es auch ein Jahr gegeben, wo nichts so gut gerathen ist, als Mißverständnisse — und 's ist noch nicht aus — denn mir selbst begegnet noch alle Augenblicke was, was nicht auf verständigem Weg so sein oder heißen kann, und ich kann mich mit nichts drüber trösten — als mit dem beliebten Satz, das muß ein Mißverständniß sein!

Lied.

„Ich bin ein Gutgesinnter sehr,
Mein Land lieb' ich wie Keiner mehr,"
Sagt Einer, „wenn ich helfen könnt',
Daß sich zum Heile Alles wend't" —
Doch weiß er, was dem Lande fehlt,
Hauptsächlich ist's die Noth am Geld,
Die Zwanz'ger alle z'samm er scharrt,
Die er schon lange aufbewahrt,
Verkauft noch alle Staatspapier',

Um bares Geld zu krieg'n dafür,
Und wandert d'rauf in's Ausland fort,
Ob auch verarmt sein Vaterort,
In dem er reich geworden ist,
Wenn nur er selbst im Trocknen ist.
Heißt das ein Gutgesinnter? nein!
Das muß ein Mißverständniß sein.

Ein And'rer prahlt: „Ein Ehrenmann
Bin ich — hab' nie was Schlechts gethan,
Nur Ruhe hielt ich stets für Pflicht,
Nahm an Bewegung Antheil nicht!"
Und 's ist auch wahr — doch spitzt er jetzt
Das Ohr, wo er nur hin sich setzt,
Schnappt gierig auf ein jedes Wort,
Was er nur hört an einem Ort,
Aus Mücken wird ein Elephant
Durch ihn, und dann wird hingerannt
Und heimlich Jeder denuncirt,
Auf den persönlich er pikirt.
Dem Richter selber ekelt schon,
Vor solch erbärmlichem Spion.
Und das ein Ehrenmann? o nein!
Das muß ein Mißverständniß sein.

's steigt Einer h'rum — im Knopfloch sitzt
Ein Orden, der von fern schon blitzt —
Wer ist der Herr? wohl ein Soldat,
Der sich bewährt durch Heldenthat?
Nein, nie war er beim Militär,
Denn 's Schießen greift ihn an zu sehr. —
So ist ein Staatsmann er doch wohl,
Der hochverdient um's Landeswohl?
Was, der ein Staatsmann? — Gott bewahr,
Er ist ja alles Wissens bar.
So sagt mir doch, wofür zum Lohn
Ward ihm die Dekoration?
„Ein auswärtiger Souverän
Nahm seine Souveränd'ors zu Leh'n."

Für Geldausleihen — Orden?! Nein!
Das muß ein Mißverständniß sein.

Es hat die Schandpreß nun ein End',
Schreibt ein Journal, und nun erkennt,
Indem bei uns Ihr pränumerirt,
Wie gute Presse jetzt florirt,
Doch liest darin man Blatt für Blatt,
Das Gegentheil von Allem g'rad,
Was jedes freie Volk erstrebt,
Wofür der Edle stirbt und lebt,
Geschmäht wird jeder helle Kopf,
Man huldigt nur dem alten Zopf.
Wer für den Fortschritt glühend spricht,
Wird gleich als Wühler ausgericht.
Freisinn'ge Institution
Verhöhnt im Gassenjungenton,
Und das heißt gute Presse? nein!
Das muß ein Mißverständniß sein.

(Ab.)

Zehnte Szene.

Das Kabinet des Fürsten — an den Wänden kostbare Gemälde — ein antiker Schrank, auf welchem Werke der Plastik stehen — ein Glasschrank mit Büchern im reichen Einbande, vorne ein reich mit Schnitzwerk verziertes Schreibepult, auf welchem Briefe, Schriften, Landkarten u. dgl. liegen.

Der Fürst. Ein Kämmerer. Dann **Wilhelm Holm.**

Fürst

(in reicher Uniform, die Brust mit Sternen geziert, tritt durch die Nebenthür ein).

Kämmerer

(ebenfalls im Staatskleide, durch die Mitte, meldend).

Herr Gesandtschaftsrath Holm!

Fürst

(winkt mit der Hand, ihn einzulassen).

Kämmerer

(öffnet die Thür, durch welche Holm eintritt, dann ab).

Holm

(tritt ein, und verneigt sich tief vor dem Fürsten).

Eure Hoheit haben zu befehlen geruht — (blickt auf, erkennt den Fürsten, tritt Anfangs überrascht einen Schritt zurück, dann etwas verlegen) Hoheit —

Fürst.

Wir kennen uns schon! — Gegen den unbekannten Jäger sprachen Sie gestern manches freie Wort, selbst über mich —

Holm.

Vergeben Euere Hoheit —

Fürst.

Wehe dem Fürsten, der für ein freies Wort sich erst um Vergebung bitten läßt. — Ein seltenes Glück für uns, wenn wir es hören. Ist es ein wahres Wort, so achten wir darauf — ist es eine irrige Ansicht, so ist's an uns, sie durch Thaten zu widerlegen. Ich will von Ihnen hoffen, daß Sie, auch wenn Sie mich erkannt hätten, nicht anders gesprochen haben würden —

Holm.

Vielleicht wäre ich in der Wahl des Ausdrucks bedächtiger gewesen, meine Ansicht aber wäre gewiß dieselbe geblieben.

Fürst.

So werden Sie auch heute noch dieselbe vertreten. —

Holm.

Ich würde mich selbst verachten, könnte ich einem

Mächtigeren gegenüber meine Gesinnung verläugnen — wäre ich doch dadurch selbst von der kleinen Biene beschämt, welche ihrem Feinde so ritterlich Stand hält weil sie nicht für sich kämpft, sondern ihr Volk in sich fühlt!

Fürst.

Und das — sein Volk in sich fühlen, glauben Sie, sei nur dem Manne aus dem Volke — nicht auch dem Fürsten möglich? Sie sprachen sich gestern dahin aus, daß Keiner von den Hohen sich entschließen könnte, dem allgemeinen Wohle sein eigenes unterzuordnen. Mich kränkte dieser Vorwurf nicht, denn — Gott ist mein Zeuge! ich verdiene ihn nicht. — Sie sprachen davon, daß ich mein Volk nicht ganz glücklich machen könne, weil ich dasselbe nicht ganz verstehe. Hierin fand ich leider eine Wahrheit, — doch diese Wahrheit habe ich erkannt und mit Schmerzen selbst empfunden, ehe ich sie aus Ihrem Munde vernommen, und suchte gut zu machen, was nicht meine Schuld, sondern die der althergebrachten Sitte war. — Hören Sie mich an und dann urtheilen Sie! — (Er setzt sich in einen Lehnstuhl.) Mein Land ist nur ein kleines Fürstenthum — doch stets erkannte ich, daß es ein schönerer Beruf sei, wenigen Unterthanen ein liebevoller Vater zu sein, als über Millionen von Sklaven, das eiserne Szepter der Tyrannei zu halten! — Fern war mir der Gedanke, mich selbst auf Kosten meiner Unterthanen zu bereichern, denn ich erkannte, eines Fürsten Schätze müssen nicht in seinen eigenen Schränken, sondern in denen seines Volkes ruhen! Ich war meinem Volke ein Vater, und konnte alle Pflichten üben, so lange das Volk ein Kind war, aber die Geister der Völker reiften rasch heran an der

Sonne der Erkenntniß, ich sah lange vorher kommen, was wirklich gekommen ist, die Zeit, wo die Völker nicht mehr Kindern, sondern brausenden Jünglingen gleichen — soll da der Fürst noch für sein Volk segensreich wirken können, so muß der Vater zum Freunde werden! er muß es nicht mehr an der Hand führen, sondern Hand in Hand mit ihm gehen — um dieß zu können, muß er aber es erst im Tiefinnersten seines Wesens verstehen! — Diese Kenntniß war mir nicht zu Theil geworden. — Am Hofe meines Vaters herrschte die strengste Etiquette — meine Kindheit, meine Jugend brachte ich streng abgeschlossen in unseren höfischen Kreisen, umgeben von in Ceremonie und Formenwesen ergrauten Hofmeistern zu, und lernte aus Büchern, was nur das Leben richtig lehren kann. Ich ward der Nachfolger meines Vaters, und ein Fremdling unter meinem eigenen Volke! Mir blutete oft das Herz, wenn ich mir selber gestehen mußte, mein Fühlen sei anders, als das Derer, die ich beglücken wollte. Aber ich erkannte, daß ein guter Fürst nicht blos für seine Zeit regieren, daß er vorarbeiten müsse, damit noch aus seinem Grabe seinem Volke Blumen blühen. Mein Nachfolger sollte ein Mann werden, wie ihn die neue Zeit bedarf. — Meine Ehe blieb kinderlos, doch mein Bruder, der damals in London lebte, hatte einen männlichen Erben, dieser war noch nicht drei Jahre alt, als sein Vater starb. Man überbrachte mir das Kind, dem ich einst mein Fürstenthum vererben sollte — da faßte ich einen Entschluß, der das Glück meiner Unterthanen für ferne Zeit begründen sollte. — Mein Erbe sollte nicht in der Luft meines Hofes erzogen werden, seinem

kindlichen Gemüthe sollte nicht durch das Bewußtsein, daß er ein Fürst, der Stolz eingeimpft werden, unter dem Volke sollte er heranwachsen, damit er es verstehen lerne. Sie werden begreifen, wie schwer es mir, dem kinderlosen alten Manne wurde, das Kind meines Bruders, das ich so gerne wie mein eigenes betrachtet, und durch seine Liebe mich beglückt gefühlt hätte — von mir zu geben — namenlos — als eine Waise! — Und dennoch hab ich diesen Entschluß ausgeführt! (Steht auf.) Werden Sie es nun noch wiederholen, daß Keiner von den Hohen sein eigenes Glück dem allgemeinen Besten unterzuordnen fähig sei?

Holm.

Euer Hoheit beschämen mich durch Ihr Vertrauen, doch dieser Erbe —

Fürst.

Ein vertrauter, treuer Diener übernahm seine Pflege — seine Kindheit brachte er in grünenden Wäldern zu, damit an der Mutterbrust der Natur sein Herz, sein Gefühl erstarke! Seinen Geist bildete er, wie ein schlichter Bürgersohn, an einer Hochschule aus, darauf mußte er lernen, sich selbst eine Stellung zu geben, worin er wirkend zugleich lernen konnte —

Holm.

Und — hat er Euer Hoheit Hoffnungen erfüllt?

Fürst.

Ja, — er ist jetzt Gesandtschafts-Rath — Wilhelm Holm!

Holm (zusammenbebend).

Wilhelm — Holm! — Ich — Hoheit! Ich? — Sie — mein Oheim?! (Sinkt vor ihm auf das Knie.)

Fürst

(ihn zu sich erhebend).

Ja, Dein Oheim! (Schließt ihn an die Brust.) Du mein Nachfolger — und von nun an Fürst von Hohenvließ.

Holm.

Fürst, — ich ein Fürst! Wie strahlenreich die Zukunft mir entgegenblitzt! Die Ideale, die ich selbst mir oft von Fürsten schuf — an mir ist's jetzt, sie zu erreichen! Ein Fürst! — Ein Gottesstellvertreter! Ein Volksbeglücker! — O Dank, heißen, tausendfachen Dank, mein erlauchter Oheim, für das Opfer das Sie brachten — ich spreche diesen Dank im Namen Ihres Volkes aus! Denn dieses soll an mir nicht einen Herrn, es soll den treuen Freund, den brüderlichen Führer haben.

Fürst.

Deine Entschlüsse, Deine Vorsätze öffentlich kund zu geben, hast Du heute noch Gelegenheit, Dir zu Ehren ließ ich das heutige Fest veranstalten. — Es sind die ersten Würdenträger meines Landes, und dessen Adel geladen. —

Holm.

Kennen Sie den ganzen Adel Ihres Landes?

Fürst.

Ich denke wohl!

Holm.

O nein, erlauchter Oheim! Die Genealogie weist nicht den ganzen Adel eines Landes nach. — Diejenigen, deren Brust heiß glüht für das Vaterland und ewiges Recht, Diejenigen, deren Geist auf neuen Bahnen wandelt, Diejenigen, deren Schöpfungen zum Ruhme

ihres Volkes und ihrer Zeit fortleben werden für späte Jahrhunderte, die sind auch Adelige, wenn auch ihr Adelsbrief nicht von Menschenhänden auf Pergament, sondern mit Gottes heiliger Schrift in ihr Herz gegraben ist!

Fürst

Wilhelm! Auch jetzt noch dieser Groll gegen Edelgeborne?

Holm.

Ich hege keinen Groll gegen sie — ich achte den Träger eines großen Namens, den Enkel eines hochverdienten Geschlechtes, wie ich ein geschichtliches Denkmal achte, — ich werde ihn doppelt achten, wenn er durch eigene Verdienste sich seines ererbten Namens würdig macht — doch ich kann den nicht achten, der, selber werthlos, nur in dem Ruhme Verstorbener praßt, kann den nicht achten, der mit seinem ererbten Rechte, die ewigen Rechte der Natur ersticken will — daß diese Kluft, die bisher zwischen Menschenherzen gähnte, verschwinde, sei mein erstes Werk — Oheim! Gönnen Sie meinem Herzen die freie Wahl einer Lebensgefährtin?

Fürst.

Ich bin von Dir überzeugt, daß diese freie Wahl einer Lebensgefährtin, keine Unwürdige treffe — darum gewähre ich sie Dir — und je eher Du mir Deine Braut vorführst, um so angenehmer ist es mir. Doch, die Stunde des Festes ist bereits erschienen — man wird meiner harren. — Ich will heute das langbewahrte Geheimniß offenbaren — darum folge mir bald, um die Huldigung entgegenzunehmen! Wilhelm! von dieser Stunde an wirst Du mit mir — vielleicht bald allein

das schwere Amt des Landesvaters führen — empfange hierzu meinen Segen.

Holm

(kniet nieder).

Fürst

(die Hände über ihn ausbreitend, blickt lange schweigend zum Himmel, erhebt ihn dann, küßt ihn auf die Stirne, trocknet eine Thräne, und geht rasch ab).

Holm

(erhebt sich, bleibt aber ebenfalls heftig ergriffen, die Hände über die Brust gekreuzt, mit zum Himmel gewandten Augen stehen).

Eilfte Szene.

Holm. Falter.

Falter

(kommt, beinahe bis zum Boden gebeugt, schleichend zur Thür herein).

Euer Hoheit!

Holm.

Sie da?

Falter.

Geruhen Euer Hoheit den lauten Ausdruck jener Huldigung entgegen zu nehmen, die ich, seit gestern schon von dem Geheimnisse wissend, bereits durch die tiefste stillschweigende Verehrung an den Tag gelegt zu haben glaube. Wenn ich auch nicht gewußt hätte, wen ich gestern in Euer Hoheit zu begrüßen, so unendlich glücklich war, so hätte doch Euer Hoheit überaus erhabenes Wesen — Euer Hoheit Aeußerungen, welche beinahe von überirdischem Geiste zeugten — Euer Hoheit —

Holm.

Halten Sie ein, ich will nicht zuerst die wider-

lichsten Atome der Hofluft einathmen, die der ekelhaften Schmeichelei. — Was wollen Sie?

Falter.

Wenn ich — indem ich das Glück, der Erste gewesen zu sein, der Euer Hoheit seine Huldigung zu Hochdero Füßen niederlegte, als ein Verdienst vindicire, mich erkühnen dürfte, eine hohe Gnade anzuflehen —

Holm.

Was kann ich für Sie thun?

Falter

Euer Hoheit schienen des Oberforstmeisters Töchterlein nicht mit ungünstigen Augen zu betrachten, da es Euer Hoheit deßhalb erfreulich sein dürfte, dieselbe gewissermaßen Ihrem Hof- und Hauspersonale einverleibt zu sehen, so würde ich mich glücklich schätzen, auf Euer Hoheit Befehl, selbe zu meiner Gemalin nehmen zu dürfen, und so —

Holm

(ihm den Rücken zuwendend).

Ihre Niederträchtigkeit ist keiner Antwort werth!

Falter.

Euer Hoheit zerschmettern mich durch diese Aeußerung Ihrer Ungnade — und ich war doch stets nur bemüht, dero hohe Wünsche der Erfüllung nach Kräften zu nähern — ich erfuhr von Hochdero Neigung zur Baronesse Altenberg — und deßhalb bot ich Alles auf —

Holm.

Und verriethen, wie ich jetzt durchschaue, das Geheimniß, in das Ihr Fürst Sie eingeweiht hatte. — Im Namen meines Oheims sage ich Ihnen jetzt, Sie sind entlassen!

Falter.

Euer Hoheit —

Holm (will ab).

Zwölfte Szene.

Vorige. Melchior.

Melchior (stürzt herein).

Ist's wahr? Ist's wahr? unten, die bordirten Herren erzählen — gnädiger Herr. — Man hat mich nicht herauflassen wollen — aber ich, Ihr einziger Diener — sie haben mich hereinlassen müssen — gnädiger Herr! Um Gotteswillen — sagen Sie mir selbst — ist's wahr — Sie — Sie — der Fürst?

Holm.

Ich bin's, mein guter Alter!

Melchior

(stürzt vor Freude weinend, vor ihm auf die Knie).

Gnädiger Herr! Wirklich — die Freud — o mein Gott! Sie — Sie ein Fürst — ich — ich kann nichts sagen, als: Ich gratulire!

Holm.

Mein treuer Melchior! Vielleicht ist diese ungeschminkte Aeußerung Deiner Freude die wahrste unter allen Huldigungen, die mir heute noch dargebracht werden! Steh auf!

Melchior.

Aber, Euer Gnaden — Herr Fürst — hahaha! mir kommt's beinahe spaßig vor — Fürst — Hoheit — aber nein, für mich sind Sie doch nichts mehr, als mein lieber, guter Herr! — Aber (traurig.) jetzt bin ich vielleicht zu ordinär — jetzt werden Sie — wollt'

ich sagen, Euer Hoheit, sich am End so einen feindressirten Schlingel von einem Laquai anschaffen, und der alte Melchior wird in Skart gelegt. — Euer Gnaden! Ich laß' nicht von Ihnen, und wenn ich an der Schwelle vor Ihren Pallast Tag und Nacht winseln und verhungern sollte —

Holm.

Beruhige Dich — der ist nicht werth — erhöht zu werden, der die Treue vergißt, die ihm in seiner Niedrigkeit erwiesen wurde — Du bleibst bei mir, wollte Gott, ich könnte deine Aufrichtigkeit und Treue meiner ganzen Umgebung einhauchen — komm mit mir! (Ab mit Melchior.)

Falter.

Ich stehe da – als lebendige Vignette zu dem Trauerspiele: „Ottokars Glück und Ende!" Ich bin in Ungnade gefallen — entlassen! — Hm! Da bekomme ich doch wohl noch einen höheren Titel, Personalzulage und dergleichen — denn eine fürstliche Ungnade trägt immer mehr ein, als eine andere Gnade! (Ab.)

Dreizehnte Szene.

Festplatz im fürstlichen Parke — um die Aeste der hohen Bäume spannt sich ein Zelt — unter demselben, zu beiden Seiten, reich besetzte Tafeln — im Hintergrund, auf einer Terrasse, steht die fürstliche Musik-Kapelle in glänzender Uniform, Jäger und Diener zu beiden Seiten hinter den Tafeln. Die Gesellschaft — sämmtlich im höchsten Staate — die Herren größtentheils in Uniformen — unter denselben auch **Baron Altenberg** und **Laura**, kommt vom Hintergrund hervor, während die Kapelle spielt — Hausoffiziere des Fürsten weisen die Plätze an, Alles ordnet sich an den Tischen, zuletzt erscheint der **Fürst** mit seinem Gefolge, unter demselben auch

Oberforstmeister **Wehrmann**. Beim Auftritte des Fürsten verneigt sich Alles gegen ihn.

Fürst

(nimmt mit seinem Gefolge an der obersten Tafel Platz und spricht, nachdem er die Komplimente erwidert hat).

Meine werthen Gäste — ich danke Ihnen, daß Sie meiner Einladung zu diesem Feste nachgekommen sind — doch war der Zweck dieser Feier bisher mein Geheimniß, ich will dieses enthüllen, ehe jene beginnt. Ich bin entschlossen, die Regierung meines Fürstenthums von nun an mit meinem rechtmäßigen Erbfolger gemeinsam zu führen. Aus wohlbedachten Gründen wurde derselbe nicht an meinem Hofe, sondern unerkannt und selbst seiner Stellung unkundig, in der großen, lehrreichsten Schule des bürgerlichen Lebens herangebildet — heute jedoch sinke diese Hülle — ich bitte Sie — in Diesem — (indem Holm hervortritt) meinen Neffen, den Erben meines Namens und meines Fürstenthums zu begrüßen!

Einer aus des Fürsten Gefolge.

Hoch, Fürst Wilhelm von Hohenvließ!

Alle

(die inzwischen kredenzten Champagnergläser erhebend).

Hoch! Hoch!

Holm

(ebenfalls ein Glas erhebend).

Ich erhebe dieses Glas, auf das Glück des Volkes! — Möge mir der Himmel Kraft verleihen, die Erwartungen, welche jetzt in Ihrem Jubelgruße sich aussprachen, zu erfüllen. Ich erkenne, meiner Fürstenwürde jetzt erst bewußt, keinen höheren Beruf, als von nun an meinem Volke mehr dienen zu können, als es irgend

Einem gestattet ist. Hand in Hand mit meinen Mitbürgern möge es mir gelingen, dieses kleine Reich zu jener wahren Höhe eines Landes zu bringen, von dem der Dichter singt: „Weißt Du, wo es keinen Herrn und keinen Diener gibt? — Wo Eins dem Andern dient, weil Eins das And're liebt!" Ich bringe Allen — Allen diese Liebe entgegen — zu gleichen Theilen dem Ersten wie dem Letzten unserer Landesbrüder, denn die Liebe kennt kein Vorrecht, sie verbindet, wie der Epheu, den höchsten Wipfel des Baumes, mit schwachen Reisern an seinem Stamme!

Altenberg
(leise zu Laura).

Aha — gib Acht — nun tritt er zu Dir!

Holm.

Der Sturm der neuen Zeit hat mächtige Mauern umgerissen, doch hie und da häuft sich noch der Schutt der Vorurtheile — gemeinsam wollen wir auch den entfernen, und ich will dabei der Erste sein, mein würdiger Oheim gönnt mir freie Wahl einer Lebensgefährtin —

Altenberg.

Pst! Pst! (Gespannt horchend.)

Holm.

Ich will sie nicht wählen diplomatisch berechnend. — Ich wähle sie, um zu zeigen, daß der Fürst sein Volk als ebenbürtig erkennt — (tritt etwas mehr in den Vordergrund).

(Allgemeine Bewegung.)

Altenberg (tritt zu Holm).

Hoheit — ich bin überzeugt, daß nur diejenige, die zuerst Eindruck auf Ihr edles Herz machte —

Holm.

Entschuldigen Sie, Herr Baron, ich mußte mein Ehrenwort geben, nie zu entdecken, daß ich Ihre Tochter je geliebt!

Altenberg

(zieht sich beschämt zurück, und verläßt mit Laura die Tafel).

Holm (laut).

Ich wähle zu meiner Braut ein Mädchen, welches den höchsten Adel eines weiblichen Herzens — Unschuld und Tugend besitzt — die Tochter meines Pflegevaters (tritt mit Minna in die Mitte des Kreises) Minna Wehrmann! — Mein gnädiger Oheim! Werden Sie uns Ihren Segen versagen?

Fürst.

Ich gab Dir mein Wort, und hochverdient hat sich mein treuer Oberforstmeister um mich — um Dich selbst gemacht (zu Wehrmann). Sie waren der Vater meines Neffen — so sei Ihre Tochter auch die meinige — ich segne Euch —

Holm und Minna

(knieen vor ihm nieder.)

Der Vorhang fällt.

Handbillet, ein, Friedrich des Zweiten, oder: Inkognito's-Verlegenheiten, Lustspiel in 3 Akten. Von W. Vogel. 8. geh. 27 sgr.

Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Englischen von W. Vogel. 8. geh. 21 sgr.

Limburg, das Schloß, oder: Die beiden Gefangenen. Lustspiel in 2 Aufzügen. Nach dem Französ. des Marsollier frei bearbeitet. gr. 8. geh. 8 sgr.

Kramperl, Doktor, oder: Vier Bräutigame und eine Braut. Posse in 3 Aufz. von J. A. Gleich. 8. 10 sgr.

Doktor **Faust's Hauskäppchen**, oder: Die Herberge im Walde. Posse mit Gesang in 3 Akten. Von Fr. Hopp. 8. geh. 15 sgr.

Donna Diana. Lustspiel in 3 Aufz. Nach dem Spanischen des Moreto von West. 8. 20 sgr.

Don Gutierre. Trauerspiel in 5 Aufz. Nach Calderon's: „Arzt seiner Ehre." Von West. 8. 26 sgr.

Leben ein Traum. Dramatisches Gedicht in 5 Aufz. Nach dem Span. des Calderon bearbeitet von West. 4. Auflage. 20 sgr.

Lear, König. Trauerspiel in 5 Aufz. von Shakespeare. Zur Darstellung im k. k. Hofburgtheater eingerichtet von West. 18 sgr.

Kaufmann, der, von Venedig. Lustspiel in 5 Aufz. Nach Shakespeare. Für die Darstellung im k. k. Hofburgtheater eingerichtet von West. gr. 8. 18 sgr.

Othello. Trauerspiel in 5 Aufz. Von Shakespeare. Für die Darstellung im k. k. Hofburgtheater eingerichtet von West. gr. 8. 18 sgr.

Widerspänstige, die, Lustspiel in 4 Aufzügen. Von Shakespeare. Bearbeitet von Deinhardstein. gr. 8. 20 sgr.

Pfefferrösel, oder: Die Frankfurter-Messe im Jahre 1297. Schauspiel in 5 Aufzügen Von Ch Birch-Pfeiffer. 12. 22 sgr.

Greifenstein, Schloß, oder: Der Sammtschuh. Romantisches Schauspiel. Von Ch. Birch-Pfeiffer. 12 20 sgr.

Erbvertrag, der, dramat. Dichtung in 2 Abtheilungen. Nach einer Erzählung E. F. A. Hoffmann's, von W. Vogel. gr. 8. 22 sgr.

Garrik in Bristol. Lustspiel in 4 Akten. Von Deinhardstein. 8. 26 sgr.

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person. Lustspiel in 4 Akten, von Ziegler. gr. 8. 10 sgr.

Räuber, die, auf Maria Kulm, oder die Kraft des Glaubens. In 5 Akten von H. Cuno. 3. Aufl. 8. 15 sgr.

———

Wien.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.
1850.

Der
Schneider als Naturdichter,
oder:
Der Herr Vetter aus Steiermark.

Posse mit Gesang in zwei Akten.

Von

Friedrich Kaiser.

Mit einem Titelbilde.



Der Schneider als Naturdichter.

Der Schneider als Naturdichter,

oder:

Der Herr Vetter aus Steiermark.

Posse mit Gesang in zwei Akten.

Von

Friedrich Kaiser.

Musik vom Herrn Kapellmeister Adolf Müller.

Zum ersten Male aufgeführt im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, am 10. Februar 1843.

Mit einem Titel-Bilde.

Wien.

Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

1851.

Personen:

Mathias Schlackenthal, Besitzer einer Stahlfabrik und eines Eisenhammers in Steiermark.

Emilie v. Rohrbach, eine junge reiche Witwe, in Wien.

Friedrich Flor, }
Zwickerl, } Literaten.
Rosenhain, }
Scharfspitz, }

Herr Wernfeld, Buchhändler.

Nadelberger, Schneidermeister.

Niklas Stich, sein Geselle.

Frau v. Dornbeer, Schriftstellerin.

Herr v. Notenfraß, Virtuos.

Strichmann, ein Lithograph.

Fest, } Gerichtsbeamte.
Scharf, }

Johann, } Emiliens Diener.
Franz, }

Ein Marqueur.

Nani, Rösin.

Herren und Damen. Kaffeehausgäste. Gerichtsdiener. Marqueure. Bediente.

Erster Akt.

Dachstube, höchst ärmlich eingerichtet, an der Hinterwand stehen zwei Betten, im Vordergrunde ein Tisch, worauf ein blecherner Leuchter mit einer Kerze und mehrere Bücher und Schriften, auf der anderen Seite ein kleineres Tischchen, wobei der Schneidergeselle Niklas arbeitend sitzt.

Erste Szene.

Friedrich Flor. Niklas.

Flor

(geht höchst aufgeregt rasch im Zimmer auf und nieder, bleibt, so oft er zu Niklas kommt, stehen, und betrachtet ihn mit verschränkten Armen, seufzt hörbar, wendet sich wieder ab und läuft wieder auf und nieder).

Niklas

(von der Arbeit weg auf Flor sehend, für sich).

Bei dem rappelts heut wieder schön — mir scheint, er dicht't wieder — aber nein! so lang er nit so mit die Finger rumkrabbelt (das Scandiren nachahmend), bringt er kein Gedicht zuwegen — die Dichter müssen Alles im kleinen Finger haben.

Flor.

Niklas! wie viel hast Du auf Deiner Uhr?

Niklas.

Drei Gulden Münze, sie haben mir im Versatz-Amte nicht mehr geben!

Flor.

Im Versatzamt? Deine Uhr im Versatzamt?

Niklas.

Ja, es ist jetzt schon so eine Sache mit den Uhren, sie halten sich gewöhnlich nicht lang! aber wo haben denn Sie Ihr Repetirührl von galvanisirten Tomback?

Flor.

Ich habe sie verkauft — sie hat es nicht besser verdient, sie hat mir wenig heitere Stunden angezeigt.

Niklas.

Warum haben Sie Ihnen nicht lieber eine Sonnenuhr gekauft, die zeigt doch gewiß nur heitere Stunden an!

Flor.

Mir doch nicht, mir nicht, mein Himmel ist umwölkt, und kein Sonnenstrahl, ja nicht einmal ein tröstendes Sternlein blicket durch! — o Niklas! Niklas! — wenn Du wüßtest —

Niklas.

Wenn ich wüßte?! als ob ich, obgleich ich nur Schneidergesell bin, nicht doch auch von der Schusterkunst so viel verstund, um zu erkennen, wo Ihnen der Schuh drückt! — Sie sind einmal ein Dichter, das ist Malheur genug, Sie bauen sich die schönsten Luftschlösser und müssen doch da herоben in dem Dachstüberl wohnen, was Ihnen mein Meister um einen Monathzins von 5 fl. W. W. unter der Bedingung vermiethet hat, daß ich auch heroben schlafen darf — Sie diskuriren immer von dem Göttermahl, wozu die Poeten auserwählt sind,

und müssen froh sein, wanns Mittags ein Groschenlabl mit obligaten Brimsenkas z'sammschnupfen können. Sie schwärmen immer von Lorbern, auf denen Sie ruhen wollen, und haben Ihnen jetzt schon durch 2 Monat keinen frischen Schab Stroh in Ihr Bett spendiren können; mit Einem Wort, Sie müssen sich nach und nach zu einem ganz ätherischen und von der Luft lebenden Wesen qualificiren, und der Kampf, den Sie dabei mit ihrer menschlichen materiellen Organisation zu bestehen haben, der bildet so zu sagen das moralische Hühneraug, was einem auch dann weh thut, wenn man gar keine Stiefel an hat.

Flor.

Ah — das wäre das Wenigste, dem könnte abgeholfen werden, wenn nur Du — wenn Du nur wolltest! —

Niklas

(ihn mit großen Augen anblickend).

Ich — ich — erlauben Sie mir, das ist eine curiose Zumuthung! Ich habe selber zu wenig, um selbst eine so genügsame Natur, wie die eines Nadelhelden ist, zu contentiren, und ich soll jetzt noch den Mäcenaten eines Schriftstellers spielen?

Flor.

Du verstehst mich nicht — ach — Du kannst mich nicht verstehen, Du weißt noch nicht, was ich gethan — doch — es naht die entscheidende Stunde — Du mußt es erfahren — (seine Hand fassend). Niklas! sei barmherzig — verrathe das Geheimniß nicht —

Niklas (ängstlich aufstehend).

Erlaubens mir, mir wird auf einmal ordentlich

entrisch. Sie werden doch keinen Mord begangen haben — oder einen Straßenraub —

Flor.

Nein — keinen Straßenraub — aber doch einen Diebstahl — Niklas! ich habe — Dich bestohlen!

Niklas (erstaunt).

Mich? — hahaha! Sie sein närrisch! wie können denn Sie mich bestehlen — 's wurd mich freuen, wann's was bei mir findeten, aber ich hab' mir letzthin selber was nehmen wollen, um's meiner Nani zum Namenstag z'schenken, hab' aber nichts Werthvolleres gefunden, als ein Schippel Haar, die sie sich nachher hat in ein bleiernes Medaillon fassen lassen.

Flor.

Und doch hab' ich Dir das genommen, was Du einst Deiner Nani geben willst, wenn Du sie heiratest.

Niklas.

Wenn ich's heirat'?! Da kriegt meine Geliebte gar Nichts von mir, als meinen Namen —

Flor.

Eben den, den habe ich Dir gestohlen — habe ihn wenigstens, ohne Dich in die Kenntniß zu setzen, verwendet —

Niklas.

Meinen Namen — ja wie ist denn das — da heißet ich ja am End gar Nichts mehr? — erlauben Sie mir — das geht nicht an, ich brauch' meinen Namen nothwendig, denn mit den Namen, die mir manchmal mein Meister gibt, wann ich ihm just eine Arbeit verpfusch' — kann ich mich nicht behelfen! Meinen Namen! das ist infam — das ist das einzige

Erbtheil, was ich meinem dereinstigen Nachfolger hinterlassen kann.

Flor.

Höre mich ruhig an, die Sache bedarf einer weiteren Erörterung.

Niklas.

Also — (indem er sich wieder setzt, mit strenger Miene.) Heraus mit dem Thatbestand!

Zweite Szene.

Vorige. Meister Nadelberger.

Nadelberger

(tritt, noch im Schlafrocke und Nachtmütze, mit einem Paquete Bücher unter dem Arme, eines davon aufgeschlagen in den Händen haltend, und höchst aufgebracht ein).

Niklas! verdammter Niklas! Schmach der Schneiderzunft! wo bist Du?

Niklas

(in die Höhe fahrend).

Herr Meister! (zu Flor leise.) Ja was ist's denn — der ruft mich ja doch noch bei meinem Namen? (zu Nadelberger.) Na, was hat denn der Meister wieder — ich war eh d'halbe Nacht auf, um den Crispin für die Fleischselcherin fertig z'machen — aber das Ding geht nit so g'schwind, Sie wissen, so eine Dam' will Alles elegant haben.

Nadelberger.

Es ist hier nicht die Red von solch edler Arbeit, von Deinem Berufsgeschäft — nein! Du bist dessen fernerhin unwürdig — ich werde Dich beim Mittel verklagen, Dein Name soll ausgestrichen werden aus

der Liste der, die Leute erst zu Menschen machenden Bekleidungskünstler, die ehrwürdige Nadel soll vor Deinen Augen zerbrochen und Dir zu Füßen geworfen werden, Du verdienst sie nicht weiter zu führen!

Niklas.

Mein Name ausg'strichen — ja was haben denn heut' alle Leut' mit mein' Namen, haben Sie auch schon davon g'hört? —

Flor

(stößt ihn leise).

Um's Himmelswillen! schweige! —

Nadelberger.

Was's mit Deinem Namen ist — da — da (indem er auf das offene Buch schlägt.) da steht er — gedruckt!

Niklas.

Ah — das ist vielleicht ein Verzeichniß gestohlener Effekten — laß der Meister einmal sehen — (nimmt ihm das Buch aus der Hand, liest.) Poetische Ergüsse des Naturdichters Niklas Stich, Schneidergesellen. (reibt sich die Augen) Poetische Ergüsse? — solche Ergüsse hab' ich mein Lebtag nit g'habt — wer kann mir so was nachsagen? Das ist so erlogen, als wann's druckt wär' —

Flor (leise).

Schweige — widersprich nicht, Niklas, lieber Niklas!

Nadelberger.

Es ist auch gedruckt, zu Deiner Schmach gedruckt! Es ist unerhört — ein Schneidergesell — ein Schneidergesell aus meiner Werkstatt — und gibt sich mit Dichten ab — laßt solches fades, ungereimtes Zeug in Reimen auch noch drucken.

Flor (aufwallend).

Fad — ungereimt — erlauben Sie —

Nadelberger.

O sein nur Sie still, Mosje Flor! ich weiß ohnehin, daß nur Sie ihn verführt haben — Sie sein so ein hungerleidender Verszusammstoppler, und ich laß da meinen G'sellen in Ihrer Kammer schlafen, weil ich kein Platz d'runten hab', und da haben Sie ihn verlockt, haben ihn auch zu so einen Narren gemacht, wie Sie einer sein. —

Niklas.

Meister! jetzt wird mir die G'schicht z'rund — jetzt bitt' ich um Aufklärung, wie kommen Sie zu dem Büchel dahier —

Nadelberger.

Ja — hast g'wiß glaubt, ich werd' nichts davon erfahren — aber ich weiß Alles — Alles! Ich lieg' heut' noch im Bett, der Gassenladen war noch zug'sperrt, da wird auf einmal klopft, ich glaub' 's ist eine Kundschaft, fahr' aus den Federn heraus und in den Schlafrock hinein, mach auf, da steht so ein g'schnigelt's Bürscherl mit dem Paquet Bücher vor der Thür — ich frag was er schafft? — fragt er, ob hier der Herr von Stich wohnt — Stich? Stich? frag' ich? — Ja ja, Niklas Stich, sagt er, der berühmte Naturdichter — Na denk' ich, Naturdichter sein im Grund wir Schneider alle, und besonders die Frauenschneider, denn die müssen sehr oft, wo die Natur fehlt, durch eine erdichtete Natur nachhelfen — also sag' ich — ah Sie meinen meinen G'sellen — Ja, ja, sagt er, den bisherigen Schneidergesellen Niklas Stich! Was wollen Sie ihm, sag' ich — d'rauf sagt

er: Mein Prinzipal, der Buchhändler Wernfeld, laßt sich ihm höflichst empfehlen, und er überschickt ihm hier dreißig Exemplare von seinen ausgezeichneten Gedichten, die gestern in unserm Verlag im Druck erschienen sein — ich reiß mein Maul auf, so weit als gangen is, komm' vor Erstaunen gar nicht zur Besinnung, derweil war das Bürscherl schon wieder fort, und ich — ich halt' die gottverbot'nen Bücheln noch immer in der Hand —

Niklas.

Und das — das sein Gedichte — von mir? — (reibt sich wieder die Augen.) Ja — ich weiß nicht — ich hab' d'halbe Nacht nichts g'schlafen und g'arbeit, träum' ich vielleicht mit offenen Augen — wie g'schieht mir denn — wo bin ich denn?

Nadelberger.

O läugne nicht — läugne nicht — da steht's gedruckt, also muß's wahr sein.

Flor (für sich).

Der Mann muß nie ein Journal gelesen haben —

Nadelberger.

Jetzt ist's aber aus mit uns, die Naht des Vertrauens, welche uns verbunden hat, ist getrennt, die Achtung, die ich bisher vor Deinem Schneidertalent g'habt hab', ist gesunken, wie eine schlecht geheftete Watta — Du bist aufgegeben von mir, aufgegeben wie eine schlecht zahlende Kundschaft — geh' hin, wo Du willst, schmier zusammen, was Du willst, aber ein Schneider, der zu einem andern Zweck, als zu einem Conto eine Feder in seine Nadelgewohnte Hand nimmt, ist mir verächtlich!

Niklas.

Aber Meister — um Gotteswillen, so hören's mich doch.

Nadelberger.

O gib Dir keine Müh' — mein G'hör ist zu prosaisch, um eine so poetische Natur verstehen zu können! — ein Schneidergesell ein Dichter, es ist ein Wahnsinn!

Flor.

Aber, lieber Herr Meister! warum zürnen Sie denn dem armen Niklas gar so sehr, daß er dem Gott in seinem Innern Gehör gab —

Niklas.

Gott in meinem Innern? aha! der meint g'wiß meinen Magen, denn das ist bisher die einzige Stimm', deren Gemurmel ich manchesmal aus meinem Innern heraus vernommen hab'.

Nadelberger (zu Flor).

O das versteh'n Sie nicht — ich kann durch so was meine wenigen Kundschaften auch noch verlieren — 's ist jetzt ohnehin eine schlechte Zeit für einen Frauenschneider — jed's Stubenmad'l pfuscht unsereinem in's Handwerk, und jeder Mann fragt, eh' er mit einem Heiratsantrag herausruckt, ob sich das Madel ihre Kleider selber machen kann — und wenn's jetzt noch dazu stadtkundig wird, daß meine Mitarbeiter sich mit'n Dichten abgeben, verliert unsere Kunst noch mehr an Reputation — und mit Recht, die Schneiderei ist eine Kunst, die ein ganzes Leben in Anspruch nimmt, solche Nebenbeschäftigungen leiten den Geist ab, und geben der Fantasie eine verkehrte Richtung; — also kein Wort weiter darüber, ich bin einmal empört

— im höchsten Grad' empört, (zu Niklas.) mit uns ist's aus, Dein rückständiges Honorar für die letzten zwei wattirten Unterröck kannst Dir abholen, und dann marsch! hinaus aus meinem Haus — geh' zu Dein lieben Herrn von Apollo, vielleicht gibt der Dir eine einträgliche Arbeit, aber ich glaub' schwerlich, denn, wie ich letzthin aus einer Statue von ihm kennen g'lernt hab', braucht er keine Schneider, weil er, pfui Teuxel — nackt ist — accurat so wie seine Anhänger. (Stürzt fort, das Paquet zu Niklas Füßen werfend.)

Dritte Szene.

Flor. Niklas.

Niklas

(steht ganz verblüfft mit offenem Munde da).

Flor.

Nun, Niklas! was sagst Du dazu?

Niklas.

Mir ist, als ob mein ganzes Sprachvermögen sich jubiliren lassen, und mein Hirn sich in's Privatleben zurückziehen wollt' — ich glaub', wenn ich mir begegnete, ich kennte mich selber nicht! ich — soll Gedichte für die Lesewelt im Druck herausgegeben haben? Nein! so will ich die Lesewelt nicht drucken — ist mir gar nie eing'fallen — oder soll ich vielleicht somnambulistische Zustände haben, oder hat mich wer verhext?

Flor.

Nein, nein, lieber Niklas! es ist Alles auf ganz natürlichem Wege zugegangen. Eben wollt' ich Dir dieß entdecken — doch Dein Meister kam mir zuvor.

Niklas.

Aber um's Himmelswillen! was haben's mir denn entdecken wollen, und wie hängt denn das mit meinem Namensdiebstahl zusamm?

Flor.

Hör' mich an: Du weißt, ich bin der Neffe eines reichen Stahl-Fabrikanten in Steiermark — ich sollte einst sein Erbe werden —

Niklas.

Ja, wenn's Ihnen dazu hätten bequemen können, fleißig auf seinem Comptoir z'arbeiten, und d'Rechnung z'führen, weil der Herr Onkel mit'n Rechnen nit so gut umgeh'n kann — das hat er eben dadurch bewiesen, daß er sich in Ihnen so verrechnet hat.

Flor.

Es war mir nicht möglich, das materielle Geschäft fortzuführen — ich fühlte einen allgewaltigen Drang in mir, ich war mir bewußt, daß ich zum Dichter geboren sei.

Niklas.

's ist merkwürdig — die meisten jungen Leut', die den allgewaltigen Drang in sich fühlen, nichts zu thun, glauben, daß sie deßweg'n zu Dichter'n geboren sein, derweil sein's g'wöhnlich zu ganz was andern geboren!

Flor.

Nein, nein, bei mir war das anders — ich hatte schon Versuche gemacht, die von allen meinen Freunden mit Entzücken aufgenommen und als Proben echten Talentes anerkannt wurden. Desto mehr empörte es mich deßhalb, als mein grausamer Onkel mir einst ein Heft meiner Gedichte, die ich eben am

Comptoir überlas, wüthend aus den Händen riß, und sie in's Feuer warf.

Niklas.

Der Mann scheint sehr gut eingesehen zu haben, was die moderne Poesie verdient —

Flor.

Ich gerieth darüber in einen heiligen Zorn — ich gelobte es den Musen, keinen Tag mehr im Hause dieses Philisters zuzubringen, und lieber auf die reichste Erbschaft, als auf den ewig grünen Lorbeer verzichten zu wollen. Ich raffte mein Geld und meine Kleidungsstücke zusammen, füllte damit mein Felleisen, und in einer sternvollen Nacht sagte ich den steirischen Gebirgen Lebewohl, und wanderte getrost nach Wien — mehre meiner Gedichte besaß ich doch noch im Entwurf, und selbst die verbrannten wußte ich auswendig — hier, dacht' ich, in der volkreichen, kunstsinnigen Residenz würde ich leicht einen Verleger finden, der mir meine Werke, wenn auch nicht mit Gold, doch mit Silber aufwägen würde.

Niklas.

Na, versteht sich, dahier warten's ja g'rad noch auf Ihnen —

Flor.

Ach! ich hatte mich fürchterlich getäuscht. — Keine Gedichte! — nur keine Gedichte! das war der Ausruf aller Buchhändler — ja sogar aller Redakteure, denen ich meine Musenkinder, selbst unentgeldlich, überlassen wollte.

Niklas.

Ich find' das ganz natürlich, daß die Journale keine Kinderbewahranstalt für ausgelassene Musen-

fratzen sein wollen, sonst müßten's am End', so wie alle übrigen Kinderbewahranstalten, Wohlthätigkeits-Concerte geben, um nur besteh'n z'können.

Flor.

Meine kleine Barschaft schmolz bald zusammen — ich kam immer mehr herab —

Niklas.

Oder vielmehr immer mehr hinauf, denn bereits sind Sie bis in ein Bodenkammerl avancirt.

Flor.

Der Augenblick, in welchem ich endlich nichts, gar nichts mehr besitzen würde, kam immer näher, und nirgends eine Aussicht — nirgends Hülfe.

Niklas.

Aber Himmel Sapperment! jetzt werd' ich bald ungeduldig, Sie diskuriren da in Einem fort nur, wie Sie preßt werd'n, und ich weiß noch immer nicht, wie ich so in die Preß kommen bin (auf die Bücher weisend).

Flor.

Höre mich nur weiter — vor ungefähr einem Monat las ich in einem auswärtigen Journale, daß in einer norddeutschen Stadt die Gedichte eines Naturdichters, eines Kutschers — obgleich dieselben an und für sich höchst mittelmäßig wären — doch der Sonderbarkeit wegen, ungemein Aufsehen erregten, und den stärksten Absatz hätten, da durchzuckte mich mit einem Male eine Idee —

Niklas.

Haben Sie vielleicht auch Kutscher werden wollen, um mit Ihren Gedichten besser zu fahren —

Flor.

Nein, nein, ich beschloß, meine Gedichte unter

fremden Namen, unter den eines hiesigen Handwerkers, einem Buchhändler anzubiethen, und da — Niklas — wirst Du mir vergeben — da fiel mein Gedanke auf Dich —

Niklas.

Auf mich? — na erlaubens mir, nichts Dummeres hätte Ihnen nimmer einfallen können! — Aber ich begreif Ihnen noch nicht recht, was habens denn eigentlich tentirt, wie's auf mich g'fallen sein —

Flor.

Verstehst Du mich denn nicht, ich schrieb vor meine Gedichte dieses Titelblatt. (Auf das Buch, welches Niklas aufgeschlagen in der Hand hält, zeigend.)

Niklas.

Das haben Sie geschrieben? plauschens mich nicht an, das ist ja druckt, so weit geht meine Belesenheit schon, daß ich Gedruckt's von G'schriebenen unterscheiden kann —

Flor.

Aber mein Himmel! — Bist Du begriffstützig, früher, eh es gedruckt war, im Manuscripte, schrieb ich diesen Titel —

Niklas.

Also der Titel war früher druckt, eh er Manuscript war — ah so — (für sich.) Hol mich der Teufel, ich kenne mich noch nicht recht aus —

Flor.

Damit ging ich zu dem Buchhändler Wernfeld, sagte ihm, diese Gedichte seien von Dir verfaßt —

Niklas.

Von mir? Sie Lugenschippl! ich habe mich nie mit einer so umfassenden Verfassung befaßt!

Flor.

Gleichviel! Der Buchhändler glaubte es — meine Proposition sprach ihn an — er ergriff sie mit Freuden, und versprach vor der Hand einen Versuch zu wagen, und die Gedichte aufzulegen.

Niklas.

Das soll ihm der Teufel danken — jetzt bin ich mit sammt die Gedicht aufg'legt! — der Schmarrn (auf das Buch zeigend) scheint zwar gut aufg'legt zu sein, aber ich bin d'rüber verdammt übel aufg'legt — das ist eine infame Keckheit, und eine kecke Infamie obend'rein!

Flor.

Aber ich bitte Dich, mäßige Dich doch, wer weiß, ob die Unternehmung uns nicht noch gold'ne Früchte trägt — vor der Hand garantirte die Buchhandlung mir, als Deinem aufgestellten Agenten, zwar nur eine Anzahl Exemplare —

Niklas.

Was nutzt mir denn das — das Papier kann ich höchstens zu Maaßen verwenden, dann kann ich doch damit den Leuten zu Leib gehen, oder zu Fidibussen, damit ein Feuer in die Gedichte kommt.

Flor.

Wenn aber die Gedichte sich einer bedeutenden Abnahme zu erfreuen hätten — so, sagte der Buchhändler, so sei er mit Vergnügen bereit, noch ein bedeutendes Honorar nach zu bezahlen —

Niklas.

Da wird er sich aber Zeit lassen, denn ein Buchhändler ist kein Kunsthändler, und gibt deßwegen gar keine Noten — folglich auch keine Banknoten heraus.

Flor.

Er wird — es ist ja sein eig'ner Vortheil in Bezug noch anderer Werke! Also — lieber, guter Niklas! ich bitte Dich — verdirb den angelegten Plan nicht, schweige und gelte fortan als Dichter —

Niklas.

Nein — nein — nein! das werd ich nicht — ich werde eine öffentliche Ankündigung anonciren, daß die von mir verfaßten Gedichte erdichtet sein, daß ich nichts davon gewußt hab — mein ehrlicher Name darf nicht so brandgemarkt werden!

Flor.

Aber so warte doch ab bis —

Niklas.

Nichts wart ich ab; ich riskiret ja am End', aus der Stadt abg'schafft z'werden, wenn man erfahret, daß ich mich mit'n Dichten abgib! Ich dulds nicht! (Er läuft dabei wüthend auf und nieder.) Ich dulds nicht! um keinen Preis! um keine Million geb ich mich zu so einen Geschäft her, was nichts tragt als dreißig solche Skarteken! Sie haben mich gemißbraucht — Sie haben mich aus meiner stillen schneiderischen Zurückgezogenheit heraus, und in den tobenden Strudel der Literatur hineingerissen, ich komm ein um Restituirung in meine früheren Rechte —

Flor

(folgt ihm immer nach, und versucht ihn vergebens zu beschwichtigen).

Niklas (stößt ihn von sich).

Zurück! Du frecher Namenräuber! such' Dir andere Ohren, in den meinigen ist Deinen Worten das freie Entree aufgehoben.

Vierte Szene.

Vorige. Buchhändler Wernfeld.

Wernfeld
(tritt geschäftig ein).

Gehorsamster Diener! gehorsamster Diener!

Flor (für sich).

O weh! der Buchhändler!

Niklas (wild).

Was gibt's denn schon wieder?

Wernfeld.

Entschuldigen — ich hab schon dreimal angeklopft — hab aber kein Herein vernommen — ich hab nur gewaltig deklamiren gehört — ah! (Flor bemerkend.) Da ist ja der Herr Geschäftsfüher! (Auf ihn zugehend, und seine Hand drückend.) Gehorsamster Gehorsamster! sagen Sie mir ums Himmelswillen! habe ich vielleicht das besondere Vergnügen, in dem Herrn da mit der trotzigen Miene, der so wüthend in Begeisterung auf und nieder rennt, den Naturdichter kennen zu lernen?

Flor.

Ja, er ists?

Niklas
(gegen Wernfeld losspringend).

Was — was — Sie! ich rath Ihnen! weichens mir aus, oder Sie sollen was ganz Neues von meiner Hand aufg'legt kriegen! (Zu einer Ohrfeige ausholend.) Naturdichter? — der Teufel ist ein Naturdichter!

Wernfeld
(furchtsam zurückweichend).

Bitte um Entschuldigung! ich hab nur gemeint,

d. h. Sie sind eigentlich nicht bloß Naturdichter zu nennen, denn es herrscht so viel Kunst in Ihren Werken –

Niklas.

Ja, in meinen Werken herrscht Kunst! (Indem er seine früher in Händen gehabte Schneiderarbeit erhebt.) In diesem Ueberrock steckt die veredelte Kunst.

Wernfeld

(leise zu Flor).

Aber ich bitt' Sie, lieber Herr! mit dem Menschen kenn ich mich ja gar nicht aus —

Flor

(ebenfalls leise).

Ja, er ist zu Zeiten etwas überspannt, so eine echte Dichter-Natur!

Wernfeld

(sich wieder Niklas nähernd).

Also, Herr v. Stich! edles Haupt, der Lorbern würdig —

Niklas

Was? (Für sich.) Mir scheint, der halt mich für einen Wildschweinkopf.

Wernfeld.

Ihre Werke haben in kurzer Zeit die Bewunderung unserer Bevölkerung erregt — namentlich aber in der Damenwelt!

Niklas (stolz).

Ja, ich glaub's — was ich mach, ist stichhältig, wenn ich nur Geld hätt' — 's Meisterrecht kann mir gar nicht fehlen. —

Wernfeld.

Geld und Ehre — Alles, Alles wird sich ver-

einen, aber nur fortfahren, und bald werden Sie allgemein als Meistersänger anerkannt werden —

Niklas.

Meistersänger? (Für sich.) Dummer Kerl! wann ich mit meinem Hefen-Tenor zum singen anfang, ziehen alle Parteien aus.

Wernfeld.

Vor der Hand beeile ich mich, zu benachrichtigen, daß schon gestern, als dem ersten Tage, an welchem Ihre Poesien erschienen, dreihundert Exemplare abgesetzt wurden —

Niklas.

Himmel Element! schon wieder von die Poesien, ich will nichts davon wissen — 's ist Alles erdichtet —

Wernfeld.

Ja wohl erdichtet, freilich, aber wie famos! außerordentlich imposant — Sie sind berufen, den Pegas zu reiten —

Niklas.

Was? — jetzt stichelt er gar auf eine Gas? —

Flor

(zu ihm leise).

Ums Himmelswillen, er meint ja das Dichterroß, das beflügelte — schweige, Niklas! schweige! gib acht! ich bin überzeugt, er wird Dich bezahlen —

Niklas.

Bezahlen? (Zu Wernfeld.) Also meinetwegen, redens weiter!

Wernfeld.

Es ist zwar jetzt eine etwas schlechte Zeit für uns Buchhändler — die vielen Leih-Bibliotheken verderben uns ganz — indeß, ich mache eine Ausnahme von

meinen Collegen, und wo ich wahres Talent erkenne, scheue ich selbst Opfer nicht.

Niklas.

Na, also! fangens nur an zu opfern!

Wernfeld.

Sie werden sich entsinnen, daß ich Ihnen eigentlich kein Honorar für diesen ersten Versuch zugesichert habe —

Niklas.

Ich weiß mich auf gar nichts zu erinnern!

Flor.

Ja, ja — so wars, jedoch, Sie versprachen —

Wernfeld.

Wenn das Unternehmen einschlagen würde, mich dennoch dankbar zu beweisen —

Niklas.

Na also, was plauschens denn nachher so lang? rückens aus, wann das Unternehmen eing'schlagen hat — sonst (für sich), dürfte ich vielleicht eine D'reinschlagung unternehmen.

Wernfeld.

Hahaha! gar so ungestüm — die reine Dichternatur (für sich) oder vielmehr die schmutzige Dichternatur. (Laut.) Also (indem er seine Brieftasche herauszieht) wenn ich so frei sein darf, und unaufgefordert, rein aus Anerkennung des Talentes diese Banknote — (zieht eine Banknote heraus).

Niklas

(fährt ungestüm d'rauf los, und reißt sie ihm aus den Händen).

Her damit! (Betrachtet sie, vor Entzücken außer sich.) A Fufz'ger — a Fufz'ger! (Springt freudig im

Zimmer herum.) A Fufz'ger! — und das — das gehört mein! mein! — o du lieber Himmel! mir wird übel — ich hab' die Banknoten bisher immer nur der Beschreibung nach kennt — und jetzt — jetzt — o ich bin ein Kapitalist — oh — oh! (Fällt Flor um den Hals.) Wir haben ein' Fufz'ger! (Stürzt in Wernfelds Arme, und drückt ihn an sich.) O edler Menschenfreund! Morgenstern in der Nacht meines trüben Schneiderlebens —

Wernfeld

(sucht sich loszuringen).

Ah — ah — Sie drucken mir ja alle Glieder auseinand —

Niklas.

Schadt nichts, wenn man einmal einem Buchhändler was abdruckt. (Wieder die Banknote betrachtend.) A Fufz'ger! o Gott! bei dem Anblick gehn mir ordentlich die Augen über! (Trocknet sich die Augen.) Ich fühls, mein Herz thaut auf — (Zu Wernfeld) kommens her — ich muß Ihnen ein Bußel geben! (Küßt ihn.)

Flor

(leise zu Niklas).

Aber ich bitte Dich, mäßige Dich doch — Du verdirbst ja für die Zukunft alle Geschäfte, gib Dir mehr Würde.

Niklas (leise).

Ja so — haben recht! mehr Würde kann nicht schaden! (Nimmt eine würdevolle Haltung an.) Ja — mein lieber Buchhändler — wir — wir — daß heißt eigentlich — genau betrachtet — hm! hm! Sie werden mich verstehen? —

Wernfeld.

Ich glaube, Sie recht zu verstehen, wenn ich in Ihren Blicken lese, daß Sie gesonnen sind, auch fernerhin für mich zu arbeiten —

Niklas.

Arbeiten — für Sie arbeiten?! was fallt Ihnen ein, ich bin ein Frauenzimmerkleidermachergesell —

Wernfeld.

Nein, nein — Sie verstehn mich nicht, ich meine, daß Sie auch fernerhin Ihre Produkte meiner Buchhandlung zukommen lassen wollen. Wenn Sie daher einen Vorrath von Manuscripten hätten —

Niklas.

Vorrath von Manuscripten? (Blickt auf Flor.)

Flor

(rasch dazwischen tretend).

Ja ja, mein talentvoller Freund ist auch sehr fruchtbar —

Niklas (erschreckt).

Fruchtbar? na, wär z'wünschen!

Flor.

Er hat schon eine Menge Gedichte fertig, die zusammen einen schönen Band ausmachen würden.

Wernfeld.

O die Nachricht ist ja wahre Musik für meine Ohren. (Zu Niklas.) Herr von Stich! darf ich Sie bitten — mir gleich Alles mitzugeben — ich bin bereit, Sie auf das anständigste zu honoriren, ja ich laß mich sogar auf einen Vorschuß ein. Setzen wir Bedingungen — ich bitte Sie, setzen wir Bedingungen —

Niklas
(leise zu Flor).

Haben wir denn wirklich noch was?

Flor.

Freilich — eine schwere Menge — lyrische Gesänge —

Niklas (leise).

Bravo! Aber sagens mir, wie theuer lassen wir ihm denn die Ellen?

Flor.

Laß nur mich machen. (laut zu Wernfeld). Mein Freund gibt sich nicht gerne mit den Kaufmannsgeschäften ab, das Commerzielle steht auch zu sehr im Widerspruche mit der Poesie — ich habe daher in seinem Namen die Geschäfte abzumachen.

Wernfeld.

Gut, gut. (leise, indem er ihm die Hand drückt). Vergessens meinen Vortheil nicht, ich werde schon dafür erkenntlich sein.

Flor.

Nun denn, ich glaube, es dürfte nicht unbillig sein, wenn ich für den Bogen 10 Ducaten begehre —

Niklas
(erstaunt herausplatzend).

Zehn Ducaten, ah — das ist unverschämt! —

Flor
(stößt ihn in die Seite).

Dummkopf, was plauderst Du da?

Niklas.

Nein, nein, 10 Ducaten für einen Bogen — das ist zu viel, der Meister hat sich letzthin erst

was abschreiben lassen, und hat für'n Bogen fünf Groschen zahlt — nur leben und leben lassen!

Wernfeld.

Nicht wahr, Herr von Stich — Ihr Geschäftsführer sieht etwas zu sehr auf Ihren Vortheil —

Niklas.

Auf meinen Vortheil? —

Flor

(mühsam seinen Zorn unterdrückend).

Aber! es handelt sich ja um Ihre Gedichte, und um das Honorar, welches Sie erhalten sollen —

Niklas.

Ich — ich? — (für sich). Ja so — ich kann mich noch nicht recht hinein finden! (laut). Also meine Gedichte — (zornig auf Wernfeld zugehend). Und da wollen Sie nur 10 Ducaten zahlen? Sie Schmuzian!

Wernfeld.

Aber, Sie haben ja selber gesagt, es ist unverschämt —

Niklas.

Ja, das ists auch, unverschämt wohlfeil nehmlich! nur leben und leben lassen.

Wernfeld.

Nu also, meinethalben, ich thue es dem Publikum zu Liebe, ich will Ihnen die zehn Ducaten geben —

Niklas.

Her damit! (hält seine Hand hin).

Wernfeld.

Das heißt, das Honorar wird erst bezahlt, wenn das Werk im Drucke erschienen ist, so viel

Bogen, so viel mal zehn Ducaten — also darf ich um das Manuscript bitten?

Niklas (zu Flor).

Na so geben Sie's heraus, damit ers herausgeben kann — aber nur recht viel Bogen!

Flor

(ist zu seinem Tische gegangen, hat die Lade geöffnet, und nimmt daraus mehrere Hefte).

Hier — hier — und hier —

Niklas.

So nehmens! (nimmt aus Flors Händen die Papiere und übergibt sie Wernfeld). Diese Gedichte sein alle zu übergeben! da — und wanns z'wenig ist, nehmens das auch noch (nimmt vom Tische eine Menge weißes Papier sammt der Schreib-Unterlage, und endlich auch die auf dem Tische liegenden Bücher). Da da — nehmens das Alles — drucken Sie nach Belieben, und verwenden Sie diese Papiere nach Ihrem Gutdünken —

Wernfeld (lachend).

Ho ho! ich habe schon mit dem genug! (auf die geschriebenen Hefte weisend, und das Uebrige auf den Tisch zurücklegend). Wollen nur einmal ein klein wenig sehen! (blättert darin herum). Hm! Hm! auch romantische Balladen — gut! sehr gut! (liest).

Es schlägt die zwölfte Stunde,
Verhallend in der Runde —

Das macht sich — macht sich — (wieder lesend).

Ein Nebel steigt von den Gräbern auf,
Die Geister beginnen den Wirbellauf —

hu — das wird schauerlich — aber gut — das haben die Leute gern —

Niklas.

Na, an schauderhaften Gedichten wird doch jetzt keine Noth sein!

Wernfeld.

Gut — gut — ich seh schon, es läßt sich etwas machen — sogleich sollen diese Gedichte unter die Presse — Ich danke Ihnen vor der Hand recht sehr — und werde für die eleganteste Ausstattung sorgen —

Flor.

Ja, ja, thun Sie das, denn Bücher und Bräute sind sich in dem gleich, daß man bei beiden vor Allem auf die Ausstattung sieht, den innern Werth lernt man erst kennen, wenn man sie hat.

Wernfeld.

Also ich empfehle mich Ihnen bestens, Herr von Stich! war mir ein besonderes Vergnügen, Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben — (will schnell fort).

Niklas

(faßt ihn an der Hand und hält ihn zurück),

Halt! — erlaubens nur noch ein Paar Worte!

Wernfeld.

Was beliebt —

Niklas.

Mich freut's auch, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, noch mehr freut mich aber endlich die heißersehnte Bekanntschaft mit den Banknoten, so zwar, daß ich durchaus diese Bekanntschaft fortsetzen muß.

Wernfeld.

Wie meinen Sie das?

Niklas
(leise zu Flor).

Aha, sehens, jetzt versteht er schon wieder nit recht — (laut). Sie haben ja was g'sagt von einem Vorschuß —

Wernfeld.

Vorschuß? — ja so — hm! wenn es sein muß — aber wie viel benöthigen Sie denn eigentlich?

Niklas.

Sie haben g'sagt, Sie geben für den Bogen 10 Ducaten, also ruckens halt derweil aus mit einem Vorschuß auf ein Paar Riß!

Wernfeld.

Ho ho! lieber Freund! So hoch kann ich mich nicht einlassen, aber wenns schon nicht anders geht — (eine Börse hervorziehend). Da habe ich eben fünfzehn Ducaten einkassirt —

Niklas.

Aussa damit!

Wernfeld
(gibt ihm eine Rolle).

Hier — mehr kann ich auf Ehre nicht thun, die Zeiten sind für uns Buchhändler zu schlecht —

Niklas.

Oder die Buchhändler für die Zeiten — So — jetzt können's schon wieder gehn, bhüt Ihnen Gott! meinen Handkuß an die gnädige Frau, und wanns einmal einen Reifrock oder ein Schnürleibl mit wattirten Busen braucht, steh ich mit Vergnügen zu Diensten.

Wernfeld.

Empfehl mich bestens (für sich). Ha! das Geschäftchen soll sich rentiren! schlagt der zweite Band

auch so ein — so schieß ich ihm gleich wieder was vor — so ein Vorschuß, das ist der beste Vogelleim, mit dem man die Dichter, diese Singvögel, festhalten kann. (Ab).

Fünfte Szene.

Niklas. Flor.

Niklas.

Ist er fort?

Flor.

Freilich —

Niklas.

Sperrens die Thür zu —

Flor.

Warum das?

Niklas.

Die Thür sperrens zu, sag ich —

Flor (thut es).

Aber was willst Du denn?

Niklas.

So — jetzt kann ich Sie ungestört umarmen (fällt ihm um den Hals). Freund! Mensch! Engel! Sie sein ein Genie! wir haben Geld! Geld! unbändig viel Geld!

Flor (sich losmachend).

Schon gut — schon gut! aber nicht wahr — jetzt verzeihst Du mir die List?

Niklas.

Ich würde Sie verabscheuen, wenn Sie nicht auf den Gedanken kommen wären! fufzig Gulden und fufzehn Ducaten — ah! so einen colossalen

Gedanken hat noch gar kein Dichter g'habt, seit dem das Handwerk erfunden ist! — Aber jetzt bitt ich Sie um Alles in der Welt, dichten Sie fort, dichten Sie Tag und Nacht! — wenn ich Ihnen dabei helfen kann — mit größten Vergnügen! fufzig Gulden und fufzehn Ducaten! (reißt die Rolle auf und schüttet das Gold auf den Tisch). O Gott, dieser Anblick ist ja eine reine Seligkeit, das muß ja jede Natur begeistern! Sagens mir, fallen Ihnen dabei nicht gleich ganze Bibliotheken von Gedichten ein?

Flor.

Du wirst übrigens begreifen, daß das Geld getheilt werden muß — Jeder die Hälfte —

Niklas.

Jeder die Hälfte? aber Sie — es nehmet sich alser ganzer viel besser aus! — aber wanns schon sein muß, und weil Sie doch auch etwas dazu beigetragen haben, in Gottes Nahmen!

Flor.

Bei Gott, es hat mich — und zwar gewiß nicht des Geldes wegen — Ueberwindung genug gekostet, meine Werke unter fremden Namen erscheinen zu lassen — doch (seufzend) es mußte sein!

Niklas.

Freilich hats sein müssen! und ich werd Ihren Gedichten auch keine Schand machen! O! wanns drauf ankommt, bin ich ein verflixter Kerl — Sie werden sehen, ich werd so viel verruckts Zeug anstellen, das mich d'ganze Welt für einen Dichter halten soll (es wird zuerst an der Thüre gerüttelt, dann hört man Nadelbergers Stimme).

Nadelberger (von Außen).

Was ist denn das wieder? He! Niklas! Niklas!

Niklas.

Der Meister! (eilt hin und öffnet).

Sechste Szene.

Vorige. Nadelberger.

Nadelberger (eintretend).

Na, was sein denn das wieder für Dummheiten? zu was denn einsperren?

Niklas.

Ja — Dichter sind gewöhnlich so verschlossene Naturen!

Nadelberger

(tritt vor und bemerkt das Gold auf dem Tische).

Ja — wa — was ist denn das? —

Niklas.

Ja — schaut der Meister? — staunt der Meister? ja, schau sich der Meister jetzt nur um einen andern Gesellen um — der Meister hat mir ja aufg'sagt; schau der Meister nur her — so bezahlt ein Buchhändler seine G'sellen —

Nadelberger.

Der Buchhändler? (für sich). Zum Teufel! so ist es halt doch wahr (laut). Na, na, Niklas, Du mußt das nit so im Ernst nehmen, das, wegen dem Aufsagen — Du kannst schon bleiben —

Niklas

(ihn verächtlich anblickend).

Wirklich? Und was hat denn den Meister auf einmal so umgwendt, wie einen alten Rock?

Nadelberger

(mit einem Anfluge von Verdrießlichkeit).

Na, die alte halbnärrische Baronesse da drüben, die zu meiner Gall bisher immer beim Schneider Knöllerl hat arbeiten lassen, die ist grad jetzt zu mir kommen, und hat g'sagt, sie laßt wieder Alles bei mir machen, aber nur unter der Bedingung, daß Du ihr die Maß nimmst!

Niklas.

Ich?! (affectirt). Ich? — hm! (besieht sich von oben bis unten). Ja — ich glaub's! aber sagen Sie ihr, sie liebt hoffnungslos.

Nadelberger.

Narr! verliebt ist's nicht in Dich — sie hat was g'redt von Deinen Anlagen — und von Deine Gedicht' — und von interessanten Erscheinungen, und Gott weiß was — also — lieber Niklas! sei so gut, geh nunter, und nimm ihr halt d'Maß!

Niklas.

Aha — ich fange an, interessant zu werden — aber — eine Alte ist mir nicht interessant — jamais!

Nadelberger.

Ich bitt Dich — mach keine Umständ — 's ist auch a Bedienter d'runten — der — 's ist gar dumm! der soll Dich, glaub ich, in eine vornehme G'sellschaft von lauter Schöngeistern einladen.

Niklas.

Schöngeister?! a la bonheur! da gehör ich

hin — ich geh — und um dem Meister zu zeigen, daß ein poetisches Gemüth zu groß für die Rache ist, will ich ihm zu lieb, der Alten was heruntermessen! (will fort).

Flor.

Halt! Niclas, ein Wort noch! (zieht ihn zu sich, und spricht leise mit ihm).

Niklas.

Was wollens denn?

Flor.

Ich sehe, man fängt an, Dich Deines Talentes wegen aufzusuchen —

Niklas.

Gut, desto besser, so werd' ich ein gesuchter Artikel.

Flor.

Ich bitte Dich, benimm Dich wo möglich so, daß man den Betrug nicht ahne.

Niklas.

Ist wahr — das ist eine verdammte G'schicht — ich weiß gar nicht, wie das Dichter-Benehmen aussieht —

Flor.

Der beste Rath, den ich Dir vor der Hand geben kann, ist — spreche nicht viel — stelle Dich tief denkend —

Niklas.

Aha — so! (überschlägt die Arme und blickt mit gefalteter Stirn vor sich).

Flor.

Gut — ganz gut! die Melancholie ist das beste Aushängschild eines Dichters —

Niklas.

Ich werde so melancholisch ausschauen, wie eine leere Brieftaschen —

Flor.

Stelle dich vom Weltschmerz zerrissen —

Niklas.

Aber Sie, das wird mir ja Schand machen, wenn ich als Schneider mich nicht selber flicken kann.

Flor.

Manchmal werfe, wie in plötzlicher Begeisterung, einen Blick zum Himmel.

Niklas.

Aha! so! (macht es) so — als wann man a Gölsen in der Luft schnappen wollt — es geht schon — oh — es geht famos.

Nadelberger.

Na, also, Niclas! mach fort, man wartet auf Dich!

Niklas.

Ja so! (leise zu Flor). Jetzt werd ich Ihnen gleich eine Prob geben! (er geht mit gekreuzten Armen und gesenktem Haupte gegen die Thür, bleibt stehen, wirft den Kopf zurück, legt die Hand an die Stirn und stürzt hastig bis zur Thür, plötzlich besinnt er sich aber, läuft zum Tische zurück, steckt das Geld ein, und geht dann wieder schwermüthig ab).

Nadelberger (ihm folgend).

Na, wenn der nicht schon ganz närrisch ist, viel kann ihm auf keinen Fall mehr fehlen. (Ab).

Siebente Szene.

Flor allein,

(bleibt in nachdenkender Stellung stehen).

Es war nicht recht! — Es war nicht recht! — ein schlechter Vater, der seine Kinder verläugnet! und doch — sollte ich denn hier betteln, oder sollte ich um Verzeihung flehend zurückkehren zu dem pedantischen Alten? — nein, nein! eher das Aeußerste! — (geht auf und nieder und bleibt plötzlich mit gefalteten Händen wieder stehen, schwermüthig). Und Du — Emilie, göttliches — geistreiches — für Poesie so empfängliches Weib, Du, die mich zu manchem Liede begeisterte, die so oft bekannte, daß sie nur von einem Dichter wahre Liebe hoffen, nur einem solchen Liebe schenken könne. Dir wollte ich erst meine Gefühle entdecken, wenn mich die Welt als Dichter erkannt hätte, und — ich hatte meine Gedichte — den Adelsbrief, der mich würdig machte, an ihrem Throne zu knien, und mußte ihn verkaufen, um leben zu können! — O hört auf, das Leben als schön zu preisen, so lange man so viel Schönes opfern muß, um leben zu können. (Ab).

Achte Szene.

(Kaffeehaus, im Hintergrunde sind mehrere Gäste am Billard beschäftigt, andere sitzen Kaffeetrinkend an verschiedenen Tischen).

Isidor Zwickerl

(in einem affektirt genialen Anzuge, tritt singend ein).

I kenn' die Welt, drum sag' ich keck,
Ich hab das Geheimniß schon weg,

Wie es einem Menschen gelingt,
Daß er ihre Gunst sich erringt,
Man braucht nicht gelehrt zu sein grad,
Wenn nur so viel Erfahrung man hat,
Daß klar ein'm das Facit erscheint,
Daß d'Welt lieber lacht, als daß's weint!

Ein Bettler geht von Haus zu Haus,
Er schaut, wie ein Jammerbild aus
Verstümmelte Glieder er weist, —
Und wird mit ein Helf Gott abg'speist!
Doch ein Harfenist kerngesund,
Der recht gut noch Holzhacken kunnt,
Singt in ein'm Hof g'spaßige Lieder,
Da regnen die Groschen glei nieder
Und Alles am Fenster erscheint, —
Weil d'Welt lieber lacht, als daß's weint!

Es hängt in der Kunstgallerie
Ein tragisch's Bild, mit vieler Müh
Hats ein geistreicher Maler gemalt —
Dem werden kaum d'Farben bezahlt!
Daneb'n hab'ns ein Bild gleich gesetzt,
Es ist zwar nur flüchtig hingfetzt,
Doch es zeigt eine komische Szen',
Da bleib'n die Leut' alle steh'n,
s' wird kauft, wenns zu theuer auch scheint —
Weil — d'Welt lieber lacht, als daß's weint!

Ja — es ist und bleibt einmal wahr, das Lächerliche ist zum Bedürfniß der Zeit geworden! Herz, Gefühl und Gemüth sein lauter aus der Mode gekommene, pensionirte Götzen, man erweist ihnen keine Honneurs mehr, man hat einen neuen Gott — das Zwerchfell! und dem werden selbst Menschenopfer gebracht, denn wie oft wird nicht ein Mensch wenigstens moralisch todtgeschlagen und quintelweis

zerrissen, bloß deßwegen, weil sonst irgend einem Kaffee-plaudertisch von alten Weibern, oder einem Bierhaus-clubb von alten Weibern männlichen Geschlechts der Stoff zum Lachen ausging. Es soll einmal Einer im sanftesten rührendsten Ton die Thorheiten der Welt rügen, und man wird dem faden Sentimentalitäts-Krämer meilenweit ausweichen, man kann aber selbst verzeihliche Schwächen mit der Knute züchtigen, wenn nur ihre Spitzen bis an das Zwerchfell dringen, und es kitzeln, so drängt sich Alles heran, und läßt sich mit Entzücken durchkarbatschen! — Die Gunst der Welt ist eine Festung, das Verdienst ist eine Bombe, die wohl manchmal eine Bresche hineinschießt, aber der geschickte Baumeister Undank mauerts g'schwind wieder zu; der Witz und der Spaß aber sind congrevische Raketten, die leuchtend hineinfahren, und obgleich sie nur oberflächlich und luftig sein, doch in tausend zündenden Funken nieder-prasseln, und die Besatzung außer den Zustand der Vertheidigung setzen. Der ernste Gelehrte erringt wohl die Achtung, der Witzige aber die Neigung der Welt, und die Welt ist wie ein Frauenzimmer, Derjenige reussirt immer geschwinder, der ihre Neigung, als Derjenige, welcher ihre Achtung genießt. Reflexionen dieser Art haben mich bewogen, lieber den Hofnarren als den Hofmeister der Welt zu spielen, und ich fahre dabei recht gut, denn nur Derjenige darf auf der Welt nicht selber weinen, der macht, daß And're über ihn lachen! Ich habe einmal den Beruf in mir gefühlt, Schriftsteller zu werden, aber Gott soll mich bewahren, so ein sentimentaler, Weltschmerzathmender, Gefühlpumpender seriöser Literat zu werden, dem eine Thräne in den Augen des Publikums lieber ist, als

zehn zerborstene Zwerchfelle; so ein Mensch plagt und arbeitet sich sein Leben hinunter, weil er sich einbildet, seine Feder muß die Lichtputze der Wahrheit sein. Mein Element ist der Humor, und Humor, das ist der wahre Adept, denn er macht aus dem unedlen Metall: Bosheit, das edle Witz! So lang ich Humor hab, geht mir's Geld nicht aus, und so lang ich, Geld hab, geht mir wieder der Humor nicht aus, und solcher Gestalt ist in meiner Person das bisherige Problem: das Perpetuum mobile gelöst.

Neunte Scene.

Voriger. Herr von Schlackenthal.

Schlackenthal

(in einem etwas unmodischen, jedoch von Wohlhabenheit zeigenden Anzuge, tritt ein).

He da! —

Ein Marqeur (eilt hinzu).

Schaffen Ew. Gnaden!

Schlackenthal (für sich).

Dummes Volk! überall redens einem dahier per Ew. Gnaden an, und die Kerls schauen selber alle so z'samm'g'stutzt und z'samm'g'stampert aus, daß man gern zu ihnen Ew. Gnaden sagen möcht! (laut) ein Frühstück möcht ich hab'n — einen Kaffee oder so was — aber g'schwind! (setzt sich).

Marquer.

Sogleich! (eilt ab und bringt sogleichdarauf Kaffee).

Zwickerl

(fixirt ihn durch die Lorgnette).

Wer ist denn das? ich kenn ihn nicht — also auf jeden Fall ein Fremder! Muß schauen, ob ich nicht herauskrieg', wer er ist!

Schlackenthal (bemerkt ihn).

Was fixirt mich denn der Kerl so, als ob er ein Mauthvisitator wär.

Zwickerl

(grüßend näher tretend).

Guten Morgen!

Schlackenthal (immer mürrisch).

Auch so viel!

Zwickerl.

Recht schönes Wetter haben wir heut!

Schlackenthal.

Das weiß ich eh! wird aber nicht lang anhalten!

Zwickerl (für sich).

Er prophezeit d'Witterung — das wär ein Grund, ihn für einen Laubfrosch z'halten!

Schlackenthal (Kaffee trinkend).

Pr! das ist ein G'schlader von einer Millich! das wurde mir schwer, wann ich mich an die gwöhnen müßt!

Zwickerl (für sich).

Es wurd ihm schwer, sich an d'Kuhmilch z'gwöhnen, der muß noch nit lang abg'spennt sein!

Schlackenthal

(hat die Tasse geleert, schiebt sie von sich, stützt den Kopf in die Hand, und murmelt vor sich hin).

War wieder umsonst.

Zwickerl (für sich).

Er wird doch nicht mit dem umsonst etwa den Kaffee meinen? das wäre gräßliche Selbsttäuschung.

Schlakenthal

(bemerkt, daß ihn Zwickerl noch immer fixirt, auffahrend).

Aber zum Teufel, was schaut mich denn der Herr immer so bockstarr an, wie eine Kuh 's neue Thor?

Zwickerl (für sich).

Impertinenter Kerl! (Laut.) Ja, ich bin ein humoristischer Schriftsteller, und muß darum, so wie die citirte Kuh, meine beobachtenden Blicke allen neuen Thoren zuwenden. (Für sich.) Da hast eine!

Schlackenthal.

Schriftsteller?! — (Für sich.) Also auch Einer von der Zunft! Vielleicht kann ich von dem was erfahren! (Laut, indem er aufsteht und sich mit unterspreitzten Armen vor Zwickerl hinstellt.) Also Sie sein Schriftsteller? — Das ist doch wohl ung'fähr so viel als Dichter?

Zwickerl.

Nach dem Begriff der heutigen Welt, ja!

Schlackenthal.

So — so! Hm! —

Zwickerl.

Erlauben Sie mir, ich bin kein Schriftsteller, von dem man nur sagt er ist: so so! — Ich bin renommirt, bekannt im ganzen deutschen Dichterwald, so weit die deutsche Zunge hallt!

Schlackenthal.

Bekannt mit allen Dichtern?

Zwickerl.

Ja, mit den Lebendigen und Todten —

Schlackenthal.

Na, keinen Todten werd' ich nicht suchen —

Zwickerl.

Und doch gehören gewöhnlich nur die todten Dichter unter die Gesuchten!

Schlackenthal.

Hörens, Sie könnten mir vielleicht eine Auskunft geben — seins nit bös, wann ich Ihnen vielleicht ein biß'l z'stark angerumpelt hab, 's war nit so bös g'meint! — Geh'ns, kommens da zu mir her — ich lad' Ihnen auf ein Frühstück ein!

Zwickerl.

Ah — wenn Sie so ein einladendes Benehmen entfalten, dann sind meine sämmtlichen Herzenslokalitäten zur Conversation eröffnet!

Schlackenthal (ruft).

He, noch einen Kaffee!

Zwickerl.

Halt! halt! Nichts vom Kaffee, ein Schriftsteller darf sich nur mit solchen Dingen befassen, wobei ihm Ruhm zufließt! (Ruft.) Ein Glas Punsch! (Setzt sich zu Schlackenthal — der Punsch wird gebracht.) Also — legens los!

Schlackenthal.

Ich muß ein biß'l weit ausholen! Wie's mich da seh'n, bin ich recht ein unglücklicher Mann!

Zwickerl (steht auf).

Na, Sie werden doch nicht etwa eine Unterstützung suchen?! Marqueur! Der Punsch ist auf Rechnung von dem Herrn!

Schlackenthal.

Nein, nein — Sie verstehen mich nicht! Geld hab' ich mehr als genug!

Zwickerl.

Ah so! — Ist mir ein unendliches Vergnügen, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. —

Schlackenthal.

Na, Sie kennen mich ja noch gar nicht, wissen noch nicht, wie ich heiß' —

Zwickerl.

Wer Geld hat, heißt auf jeden Fall was, und Sie haben gar mehr als g'nug — Sie sind, um mich literarisch auszudrücken — ein Phänomen!

Schlackenthal.

Was? — Phänomen?! — Nein — das bin ich nicht, ich bin ein Stahlfabrikant aus Steiermark — 's G'schäft geht! —

Zwickerl.

Natürlich, wir leben jetzt im ehernen Zeitalter!

Schlackenthal.

Ich steh ganz allein in der Welt —

Zwickerl.

Und suchen vielleicht Einen, der das Geschäft übernehmen soll, Sie zu beerben?

Schlackenthal.

Ja — den such' ich —

Zwickerl.

Und das soll ein Dichter sein—? Mann! ich bin Dichter — ich will eine Iliade und eine Odyssee dichten, nnd wenn's Ihnen d'ran gelegen ist, wie der Homer dabei des Steirischen Erzes, des Νοροπα χαλκον (noropa chalckon) erwähnen!

Schlackenthal.

So lassens mich doch nur die Sache erklären!

Zwickerl.

Erklären Sie, edler Mann! erklären Sie nur d'rauf los!

Schlackenthal.

Ich war nie verheirathet —

Zwickerl.

Nie verheirathet? — Und der Mann nennt sich einen Unglücklichen?!

Schlackenthal.

Denn meine Schwester, die zeitlich Witwe geworden ist, hat sich zu mir zog'n, und die hab' ich so gern g'habt, daß ich kein anderes Weib neben ihr hab' in d'Wirthschaft setzen wollen — Sie — sie ist aber nach ein Paar Jahren anch heimgangen (deutet gegen den Himmel und trocknet sich die Augen.)

Zwickerl.

Ah — g'storben ist's — (für sich). War sehr schön von ihr.

Schlackenthal.

Sie hat mir ihren Sohn hinterlassen —

Zwickerl.

Eine schöne Hinterlassenschaft!

Schlackenthal.

Ein liebes Büberl mit so einem hellen offenen Kopf, ich hab' immer eine wahre Freud an ihm g'habt, hab'n auch wie mein eigenes Kind g'halten, hab'n aufzogen und studieren lassen, und hab' mir immer denkt, der — der soll einmal mein G'schäft fortführen, und wenn ich d'Augen zudruck, mein einziger Erbe sein!

Zwickerl.

Und der hat aber wahrscheinlich den g'scheidten Einfall g'habt, die Augen vor Ihnen zu z'drucken!

Schlackenthal.

Na, warum nicht gar. Er ist frisch und g'sund aufg'wachsen! Aber auf einmal — weiß der Teufel, wie das geschehen ist, wird mir der Bub so kopfhängerisch, ist alleweil so rumgangen wie im Traum, und stellens Ihnen vor, fangt mir an z'dichten —

Zwickerl.

Nun, das ist was Gewöhnlichs, alle jungen Leut sein jetzt Dichter, daß ist schon in unserer Zeit so üblich, oder vielmehr eine Ueblichkeit unserer Zeit. —

Schlackenthal.

Mir hat das Ding ordentlich bang g'macht, ich hab' mit'n Herrn Pfarrer darüber g'red't, der hat g'meint, das kommt so von unsre schön' Berg und von der Luft —

Zwickerl.

Von der steirischen Luft? Da kommen sonst gewöhnlich nur die Kröpf her!

Schlackenthal.

Ich hab ihm zug'redt — das hat nichts g'nutzt — ich hab's eine Weile geh'n lassen, aber wie ich gesehen hab, daß er mir's ganze G'schäft dabei versäumt, hörens, da bin ich einmal springgiftig worden — hab ihm all sein G'schmier aus der Hand g'rissen, hab g'sagt, ich wirf's ins Feuer, und ihn selber aus'n Haus hinaus, wenn er sich das Zeug nicht abg'wöhnt, und da — stellens Ihnen vor — da geht mir der Hallunk durch —

Zwickerl.

Hab' mir's denkt, die meisten unſrer neuen Dichter sein zum Durchgeh'n!

Schlackenthal.

Geht mir durch — Verdammter Kerl! Fort! ohne Abschied von mir, seinem alten Vetter, und ist noch so dumm, und nimmt nichts mit, als sein eig'nes Geld — so ein 50 fl. — der arme Teufel der — er kann ja gar nicht auskommen damit — und 's ist doch noch in seinem Zimmer meine kleine Hauskassa offen g'standen, wenn er wenigstens sich mit'n Nothwendigen versehen hätt'! — Sie! wie ich das g'seh'n habe — die Gall! Ja ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie wüthend ich worden bin! Gut! hab' ich g'sagt, renn in Dein Unglück! nixnutziger Bub, ich will nichts — gar nichts mehr von Dir wissen — glaubst, Dein alter Vetter kann ohne Dir nicht leben — o er braucht Dich nicht! — Und da hab ich mir statt seiner einen andern Buchhalter genommen, der sein Geschäft besser g'führt hat, aber schauens — es hat mir halt doch ahndthan, wenn ich so am Abend z'Haus kommen bin aus'n Hüttenwerk oder vom Eisenhammer, und ich hab mich vor mein Haus, mit meiner Pfeifen auf's Bankel g'setzt, da hat sich halt Niemand zu mir g'setzt, mit dem ich so recht vertraulich hätt plauschen und diskuriren können von frühern Zeiten, und von meiner seligen Schwester — und — mit Einem Wort — ich hab's völlig nicht ausg'halten! — Wenn ich nur g'wußt hätt', wohin der Schlankel ist — ich wäre ihm schon lang nachgereist, ich hätte ihn mit der Polizei z'Haus führen lassen!

Zwickerl.

Wirklich — diese unendliche Zärtlichkeit! Der Undankbare verdient's gar nicht!

Schlackenthal (sich die Augen trocknend).

Meiner Seel! er verdient's nicht! — Nun aber,

vor ein Paar Wochen, da ist ein Geschäftsfreund von mir ankommen, und der hat g'sagt, er irrt sich nicht, und gewiß, er hätt' den jungen Grasteufel hier in Wien gesehen — Sie! ich das z'hören und nur geschwind meine Sachen zusammenpackt und mich auf'n Eilwagen g'setzt, und hergefahren — das war Alles ein Augenblick! Ich muß ihn finden, hab ich denkt — aber ich hab mich geschnitten — Wien ist eine große Stadt, aber das ist wirklich ein Fehler! — Keine Herberge für das Dichterhandwerk ist eingerichtet, wo man ihn erfragen könnt'.

Zwickerl.

Ja, das ist wirklich Schad, daß's für Dichter keine Herberge gibt, sonst könnte man doch Manchem ein Wanderbüchel ausstellen!

Schlackenthal.

Noch dazu hat mir Einer g'sagt, daß's leicht möglich wär, daß er einen andern Namen angenommen hätte, das soll bei den Dichtern oft der Fall sein —

Zwickerl.

Nun ja, wenn Einer aus einer ehrbaren Familie ist, so ist das eine schuldige Rücksicht, und überhaupt gehen alle Dichter darauf aus, sich einen Namen zu machen, daher kommen dann die vielen falschen Namen!

Schlackenthal.

Aber mein Gott! was soll ich denn anfangen? Finden muß ich ihn einmal — ich muß — ich kann ja nicht ohne den Spitzbuben wieder heim gehen! — Sie lieber, guter Herr! schau'ns — Sie sein bekannt, — wanns ihn vielleicht rauskitzeln könnten, auf Ehr,

— mir kommts auf einen Hunderter nicht an, wenn ich nur meinen Fritzl wieder hätt!

Zwickerl.

Gut, gut — ich bin mit Allen bekannt, ich will mir Mühe geben — nicht blos wegen dem Geld — es wäre ein schöner Lohn schon der Anblick, wenn Onkel und Neffe sich zum ersten Male wieder sehen —

Schlackenthal.

Wie ich den Buben durchkarbatschet, daß er mir so viel Herzleid gemacht hat? (Trocknet sich die Augen.)

Zwickerl.

O — so eine rührende Erkennungsszene, darüber geht mir gar nichts! Also sagens mir nur, was schreibt er denn eigentlich für Gedichte?

Schlackenthal.

Nun wissens, es kommt in den meisten so viel vom Mondschein und Mainacht — und nachher wieder von Bachmurmeln und Frühlingsrosen — nachher wieder ein biß'l Sehnsucht —

Zwickerl.

Und von solchen Gedichten hat er in Wien leben wollen?! — Ah — nachher weiß ich schon, wo's ihn z'suchen haben —

Schlackenthal (hastig).

Sie wissens? wo denn? wo?

Zwickerl.

Im Narrenthurm — oder, wann er nit dort ist, hat er sich vor Hunger schon selber aufg'fressen!

Schlackenthal.

Hunger?! Hunger! — der Sohn von meiner

eigenen Schwester hungern?! O du mein lieber Himmel, das ist ja gar entsetzlich!

Zwickerl.

Na, das macht nix — Hunger ist zwar eine verzehrende Leidenschaft, die die wildesten Bestien zahm, und die zahmsten Menschen zu wilden Bestien macht, Hunger ist die Ursache des progressiven Mordes von der Raupe bis zum Menschen, aber Hunger ist auch der Dampf in dem Lokomotiv Menschheit auf der Eisenbahn der Erfindungen, und für Dichter gar, da ist Hunger der eigentliche gradus ad Parnassum und die Wiege der Unsterblichkeit!

Schlackenthal.

Nein, nein, mein Fritz darf nicht hungern — ich muß ihn finden — (faßt Zwickerls beide Hände). Ich bitt Sie um alles auf der Welt! helfens mir dazu!

Zwickerl.

Mit Vergnügen — ich bin mit allen Redactionen bekannt, und Redactionen, das sind die Leuchtthürme, auf die alle diese im Meere der Literatur auftauchenden Poeten zuschwimmen, obwohl's meistens in diesen Leuchtthürmen nichts finden, als Pech — ich werde ihn schon finden — sorgens Ihnen nicht! wo kann ich Ihnen denn treffen?

Schlackenthal.

Ich bin beim weißen Roß eingekehrt —

Zwickerl.

Gut, sobald ich ihn hab, führ' ich ihn zu seinem Onkel, zum Roß — verlassen Sie sich drauf.

Schlackenthal.

Aber nur bald! nur bald! ich hab früher keine ruhige Stund! — hungern! — mein Fritzel hungern!

Marqueur! Da ist mein Geld! (Legt es auf den Tisch.) Wann ich ihn nur wieder hab — nur wieder seh — z'erst — wird ihm der Schopf beutelt, nachher druck ich ihn ans Herz, nachher wird eine Tafel gebn mit Kramelsterz und Schöpsernen — Sie sollen auch dabei sein! — nachher pack ich ihn in meinen Wagen, führ ihn heim, faß ihn bei mir z'Haus noch einmal tüchtig bei alle zwei Ohren, und sag: Spitzbub, willst noch einmal davon laufen — und dann — dann — kurz! die ganze glückliche Zeit wird wiederkommen. (Eilt fort.)

Zehnte Szene.

Zwickerl (allein).

Die Kommission wär nit übel, so ein Hunderter wär schon lang eine Schwachheit von mir g'wesen — aber einen Dichter hier in Wien aufz'finden ist nicht so leicht, denn hier gehts mit den Dichtern grad so, wie mit den Greißlern, man findt beinah in jedem Hause einen! — Aber ein verruckter Kerl muß dieser Neveu sein — dem müssens in der Stahlfabrik 's Hirn vernagelt haben — einen reichen Onkel durchz'gehn — eine Erbschaft in Stich lassen, um Gedichte in Druck z'legen — nein, so eine Dummheit, das ist wieder eins von den offiziellen Mitteln gegen überladene Mägen, denn über so was dreht sich doch gewiß gleich der Magen um, was überhaupt selbst bei dem gesundesten Magen oft geschieht, wenn man Alles betrachtet, was sich jetzt auf der Welt ereignet.

Lied.

Ein Mann, der siebz'g Jahr auf sein' Buckel schon hat,
Will als Bonvivant gelten noch in der Stadt,

Unten muß er schon Gichttaffet tragn und Flanell,
Und woll'gstrickte Hos'n, daß nur z'samm halt sein G'stell,
Doch 's Frackerl ist fásch nach der Mod fabrizirt,
's Cravatl ganz lústig, 's Perrúckerl frisirt,
Auch thut der alte Herr sich um d'Madeln noch 'rum,
Ueber so Ein, da dreht sich mein Magen halt um.

Im Volksgarten geht stolz ein Fräulein spazieren,
Durch Schmuck und Noblesse thut's vor Allen brilliren.
Ich folg' ihr — sie geht in die Vorstadt hinaus,
Ich merk mir die Gassen, wo's hinein geht, und 's Haus,
Am andern Tag geh ich gleich wieder vorbei,
Da steht meine Dam drin in der Greißlerei,
Mit der zarten Hand stierts in der Schmalzdesen rum,
Ueber so was, da dreht sich mein Magen halt um.

Von der Prüfung kommt zahnend der junge Herr Bua,
Petschirt is er worden, hat Zweier schon gnua,
D'Mama schließt voll Zärtlichkeit ihn an die Brust:
„Sei ruhig, mein Kind, ich hab's eher schon g'wußt,
Du hast keine Schuld, bist mein g'scheitester Sohn,
Der Professor, der hat halt auf dich a Passion!"
Seh ich so a Mutter, vor Affenlieb dumm,
Ueber so eine dreht sich mein Magen halt um!

Es ist wo ein Ball, die Credenz, die ist frei,
Ein junger Herr steht d'ganze Nacht da dabei,
Wie ein Nimmersatt schlingt er in Ein'm fort hinab,
Kann Luft schöpfen kaum, so ist's Maul ihm verpappt,
Dann füllt er mit Zuckerwerk an noch sein' Claque,
Mit Pomeranzen g'füllt stehn ihm die Schößln vom Frack,
Wann ich nur in d'Näh von dem Schmuzian kumm,
Da drüber, da dreht sich mein Magen gleich um.

Ein Pfuscher, der Türken für Tabakgwölber malt,
Sich deßwegen schon für ein' Raphael halt,
Dem ist, was die Meisten mahln, Alles nit recht,
Bald ist ihm's Mezzatint, bald a Nasenloch z'schlecht.

„Vom Professor X.," sagt er, „das Bild schauens an,
Dafür bieten die Narrn 1000 Gulden ihm an,
Der Schmarn! Auf Ehr! nit 5 Groschen gib i drum,"
Ueber so was dreht sich mein Magen halt um.

Ein Mensch, der sein Lebtag nichts rechts gelernt hat,
Führt d'Korrespondenz in ein auswärtigs Blatt,
Schimpft drin einen Andern, der grad so, wie er
In der Literatur dasteht als Marodeur,
Der wird drüber giftig, und paßt ihm gleich ab,
Faßt'n bei der Perrückn und watschet ihn ab.
Balg'n sich d'Literaten wie d'Schulbubn herum,
Ueber so was, da dreht sich mein Magen gleich um!

(Ab.)

Eilfte Szene.

(Elegant möblirtes Gesellschaftszimmer im Hause der Frau v. Rohrbach.)

Flor. Johann, dann **Emilie v. Rohrbach.**

Flor

(tritt ein, nachdem ihm Johann die Thüre geöffnet).

Johann.

Ich werde Sie sogleich der gnädigen Frau melden — aber — da kommt sie gerade selbst. (Ab.)

Emilie

(tritt aus einem Seitenzimmer).

Ah, lieber Flor! das ist schön, daß ein günstiger Zufall Sie eben heute zu mir führt.

Flor.

Ein Zufall?! gnädige Frau! wenn es einen Besuch bei Ihnen gilt, habe ich einen treueren Führer, es ist mein Herz.

Emilie.

Wenn die Bekanntschaft mit mir einigen Werth für Sie hat, so versündigen Sie sich nicht an eben dem, welchem Sie diese Bekanntschaft danken, dem Zufall. Oder war es etwas anderes als Zufall, daß ich damals bei der Aufführung des neuen Stückes keine Loge mehr erhalten konnte, und deßhalb mit meiner Freundin Sperrsitze nehmen mußte — daß Sie eben neben meinen Sitz zu stehen kamen, war es etwas anderes als Zufall, daß nach der Vorstellung im Foyer des Theaters sich ein verwegener Gauner an mich drängte, in der Absicht, mir die Uhr vom Gürtel zu lösen, daß Sie ihn aber kräftig faßten, und dadurch Gelegenheit erhielten, mich auf dem Heimwege zu begleiten.

Flor.

O gnädige Frau — Sie rechnen da schon wieder dem Zufall zu viel zum Guten — wäre ich denn so beständig an Ihrer Seite festgebannt geblieben, wenn nicht beim ersten Augenblicke mein Herz mir sein Machtgebot dictirt hätte! —

Emilie (lächelnd).

Je nun! am Ende ist des Herzens Machtgebot bei Männern auch nicht mehr, als Zufall — doch dem sei nun, wie ihm sei, ich bin der unbekannten Macht, die Sie heute zu mir führt, dankbar. Ich wollte heute schon eine Einladung an Sie senden, doch da fiel mir ein, daß Sie, sonderbar genug, mir noch nie Ihre Wohnung bekannt gegeben haben.

Flor (verlegen).

Meine Wohnung — doch darf ich fragen, wozu ich eingeladen zu werden, so glücklich sein sollte?

Emilie.

Es wird sich heute ein kleiner Zirkel von mir befreundeten Kunstnotabilitäten bei mir versammeln. Sie wissen, ich fühle mich am angenehmsten in der Umgebung der Musenpriester, und wenn Sie nichts Besseres vorhaben, wird es mich sehr erfreuen, auch Sie bei mir zu sehen.

Flor.

Meine gnädige Frau, Sie machen mich überglücklich.

Emilie.

Also werden Sie hier sein — schön! einen ganz eigenthümlichen Reiz dürfte heute meine Gesellschaft durch die Anwesenheit eines Mannes erhalten, dem es gelang, in Einem Tage die Aufmerksamkeit der ganzen literarischen Bevölkerung unserer Stadt auf sich zu ziehen —

Flor.

Und dieser Mann ist?

Emilie.

Wie Sie noch fragen können — haben Sie denn die neu erschienenen poetischen Ergüsse des Naturdichters Stich, des Schneidergesellen, nicht gelesen?

Flor (überrascht).

Ah — dieser — ja — ja — ich habe sie durchgeblättert —

Emilie.

Durchgeblättert? Pfui! Ein Mann, wie Sie, der so viel Antheil an all den Zauberklängen des deutschen Dichterhaines nimmt, der selbst Dichter ist, obgleich ich, außer einem kleinen Gelegenheitsgedichte zu meinem Wiegenfeste, noch nicht so glücklich war,

Ihre gewiß meisterhaften Produkte kennen zu lernen, solch ein Mann fertigt die Erzeugnisse eines verwandten Geistes mit einem bloßen Durchblättern ab?! — Ich habe diese Gedichte durchgelesen — oder besser gesagt, durchgefühlt — ich konnte das Buch nicht aus den Händen legen, und blieb beinahe die ganze Nacht darüber wach.

Flor (feurig).

Also Sie — Sie haben diese Gedichte gelesen — und — aufrichtig — was ist Ihr Urtheil darüber?

Emilie.

Wenn man es uns Weibern schon übel nimmt, zu schreiben, um wie viel weniger würde man uns auf dem Richterstuhle der Kritik sehen wollen — ich kann daher nichts Weiteres sagen, als daß mich diese Lieder wunderbar ergriffen, daß mein Auge im Lesen oft feucht wurde.

Flor

(rasch ihre Hand fassend).

Sie haben geweint — also — die Gedichte, sie haben Ihnen gefallen, Sie finden sie gut?

Emilie.

Ich brannte vor Begierde, den Sänger kennen zu lernen, deß Geist so recht nach Art der deutschen Meistersänger sich im Blumengarten der Poesie ergeht, während eine höchst prosaische Arbeit seine Hände in Anspruch nimmt! Ich ließ ihm deßhalb durch meinen Diener eine Einladungskarte übersenden, und er versprach zu erscheinen.

Flor.

Er kommt? — Niklas Stich kommt — hieher — zu Ihnen? (bestürzt, für sich). Dann darf ich nicht

bleiben — der blöde Mensch könnte am Ende unsere Bekanntschaft verrathen, man würde erfahren, was ich bisher so sorglich geheim hielt, daß ich Eine Kammer mit ihm theile — nein — nein — ich muß auf eine Ausflucht denken —

Emilie.

Was ist Ihnen mit einem Male — Sie scheinen so nachdenkend?

Flor.

Ich zürne eben meinem eigenen schlechten Gedächtnisse, ich habe Ihre gütige Einladung angenommen, und nun fällt mir erst ein, daß ich schon vor einigen Tagen auf eine anderseitige Einladung für heute zugesagt habe. Entschuldigen Sie daher, gnädige Frau, wenn ich mich jetzt schon empfehlen muß.

Emilie.

Wie sonderbar! jetzt, so plötzlich fällt Ihnen dieß erst bei — und können Sie an jenem andern Orte nicht absagen lassen?

Flor.

Ich habe mein Wort gegeben!

Emilie (kalt).

Dann will ich Sie nicht zum Wortbruche verleiten.

Flor.

Wenn Sie genehmigen, werde ich Morgen so glücklich sein, aus Ihrem eigenen Munde zu erfahren, in wie weit die äußere Erscheinung und das Benehmen dieses Schneidergesellen mit seiner poetischen Befähigung in Harmonie stehen. (Verbeugt sich und geht ab.)

Emilie.

Er geht — er verschmäht es zum ersten Male,

in meiner Gesellschaft zu sein — und welch ein Grund kann es sein — denn was er vorbrachte, war nur schnell ersonnene Ausrede — es wird doch nicht das Erscheinen und meine Bewunderung dieses Natur-Dichters seinen Neid erregt haben? Wäre das, dann sollte er es büßen, ich wollte ihm morgen eine Schilderung dieses Musensohnes entwerfen, daß sein Neid sich bald in Eifersucht verwandeln sollte. Eifersucht? — Bin ich denn gewiß, daß er mich liebt? hat Er je ein Bekenntniß gewagt? (Sie hat sich während dieser Rede gesetzt, und stützt nachdenkend ihr Haupt in die Hand.)

Johann (tritt ein).

Herr von Zwickerl! —

Emilie (steht auf).

Ist mir willkommen.

Johann (ab).

Emilie.

Der drollige Mensch wird mich erheitern, ich war auf dem schönsten Wege, tiefsinnig zu werden.

Zwölfte Szene.

Emilie. Zwickerl.

Zwickerl (tritt ein).

Gnädige Frau: Ich werfe mich zu Füßen! (sieht sich um). Was Tausend — noch gar Niemand da — 's ist merkwürdig: in allen G'sellschaften, wo ich eingeladen bin, bin ich der Erste!

Emilie.

Es ist recht schön, daß Sie auf meine Einladung nicht vergessen haben.

Zwickerl.

Vergessen? Warum nicht gar — o ich habe mein Gedächtniß immer an dem rechten Ort stationirt!

Emilie.

So? — Ha, ha, ha! — So hat also Ihr Gedächtniß verschiedene Sitze.

Zwickerl.

Freilich! Das Gedächtniß hat verschiedene Plätze, je nachdem's halt ein Gedächtniß ist — für erlernte Gegenstände sitzt das Gedächtniß im Hirn, für die Liebe im Herzen, für eine Einladung zum Essen im Magen, und für erhaltene Schläge im Buckel! —

Emilie.

Ha, ha, ha! Ihnen wächst doch die Gelegenheit zu Scherzen auf jedem Zaune, doch heute habe ich eine besondere Bitte an Sie — heute thun Sie es mir zu Liebe, und legen Sie Ihrem unbändigen Humor einen kleinen Kappzaum an.

Zwickerl.

Erlauben Sie, meine Gnädige, das ist eine schwere Sache; bei einem witzigen Menschen ist ein guter Einfall gerad wie der Husten, er muß heraus. O Sie glauben gar nicht was einem so ein verhaltenes Bonmot für ein innerliches Drucken verursacht, und darf ich nicht um die Ursach bitten, warum Sie heut meinem Witze so einen beliebten Wiener-Maulkorb anhängen wollen?

Emilie.

Ich habe heute den neuen Natur-Dichter Stich zu mir bitten lassen — der Seltenheit wegen —

Zwickerl.

Der Seltenheit wegen? Nein, das Leben ist doch

rein eine Menagerie, je seltener ein Vieh ist, desto mehr Glück machts.

Emilie.

Es ist ihm wirkliches poetisches Talent nicht abzusprechen —

Zwickerl.

Ist möglich, aber ein Glück ists für den Schneider, daß er in unserer Zeit und nicht in der alt griechischen gedichtet hat, denn damals hätte er für seine Gedicht nur sich selber zum Preis kriegt.

Emilie.

Wie meinen Sie das?

Zwickerl.

Na, die alten Griechen haben immer für das beste Lied ein Böcklein zum Preis gesetzt: O fons Blandusiae tibi cras erit haedus, cui frons cornibus turget!

Emilie.

Nun, meinethalben, lassen Sie jetzt alle Ihre Witze über ihn los — aber nur nicht in seiner Gegenwart, ich bitte Sie — verletzen Sie ihn nicht durch derlei Sticheleien.

Dreizehnte Szene.

Vorige. Johann (öffnet die Thüre). Dichter **Rosenhain**, Maler **Strichmann**, Kritiker **Scharfspitz**, der Virtuos **Notenkraß**, Frau v. **Dornbeer**, mehrere andere Herren und Damen treten ein.

Emilie.

(geht ihnen sogleich entgegen, und die gegenseitigen Begrüßungen finden statt).

Zwickerl (für sich).

Das ist aber stark, jetzt soll ich mir wegen dem

balketen Schneider mein eignes Maul z'samm nähen lassen, soll keine Bonmots machen — das werd ich nicht z'samm bringen, da müßt ich eher den Schneider bitten, daß er mich selber wendt.

(Mehrere Diener haben inzwischen Sitze im Halbzirkel gestellt).

Emilie.

Sein Sie mir insgesammt Alle recht herzlich willkommen! (deutet auf die Sitze). Darf ich bitten —

Alle (setzen sich).

Scharfspitz (zu Zwickerl).

Ah Freund Zwickerl! freut mich, auch Sie hier zu sehen! Geschwind, eröffnen Sie die Unterhaltung, lassen Sie einige gute Gedanken los!

Zwickerl.

Ja, versteht sich, Sie glauben ein witziger Mensch darf nur Haferl sagen, und es müssen ihm gleich die guten Einfäll kommen, aber es ist nie schwerer, einen guten Einfall z'haben, als wann grad Einer sagt: Jetzt mußt gspaßig sein. Wenn das die kritische Welt und die Welt der Kritiker einsehen wollt, so wurdens nachsichtiger mit denen sein, die ihr Hirn als ein Feld, wo alle Jahr ein paar Metzen gute Einfäll blühen sollen, an irgend ein dramatisches Institut verpachtet haben.

Johann (tritt ein, zu Emilie).

Ew. Gnaden, der Schneidergeselle, den ich heute hieher bestellen mußte, ist im Vorzimmer. Soll ich ihn jetzt hereinlassen?

Emilie.

Ja, sogleich!

Johann (ab).

Emilie (zur Gesellschaft).

Meine Damen und Herren, so eben wird mir der Naturdichter Stich gemeldet, Ich bitte Sie, halten Sie es ihm zu Gute, wenn vielleicht sein Benehmen einem Kreise, in dem er sich bisher nie bewegte, nicht ganz entsprechend sein sollte.

Alle

(sehen gespannt gegen die Thüre).

Vierzehnte Szene.

Vorige. Niklas.

Niklas

(tritt in einem neuen, höchst carrikirten Anzuge ein, und geht gravitätisch, den Kopf stolz zurück geworfen, ohne Jemanden zu grüßen, in den Vordergrund).

Da bin ich!

Zwickerl

(zu ihm tretend und auf Emilien deutend, leise).

Dort sitzt die Frau vom Haus!

Niklas.

Wo? (blickt hin, überrascht von Emiliens Schönheit). Himmel Sapperment! das is ein Stückl! Meiner Seel, da ist meine Nani ein Spitzbub dagegn!

Zwickerl.

So machens ihr doch Ihr Kompliment!

Niklas

(sich mehrmal ungeschickt verbeugend).

Schamster Diener! wie gehts Ihnen alleweil!

Emilie

(steht auf und tritt zu ihm).

Herr Stich! ich bin sehr erfreut, Ihre per-

sönliche Bekanntschaft zu machen, nachdem Ihre Geisteskinder meine volle Bewunderung erregt haben.

Niklas.

Meine Geisteskinder? Hat denn mein Geist Kinder? ah da müßt ich bitten?

Zwickerl (leise zu ihm).

Sie meint ja Ihre Gedichte —

Niklas.

Ja so! meine Gedichte (zu Emilie). Nicht wahr! gnädige Frau! famos sind meine Gedichte — das sein halt Gedicht! Ja, wann ich anfang, ich bin ein Teufelskerl!

Emilie (zu Zwickerl).

Uebernehmen Sie doch das Geschäft, Herrn Stich mit meinen übrigen Gästen bekannt zu machen.

Zwickerl.

Mit Wonne! (nimmt **Niklas** unter dem Arme und führt ihn im Kreise umher). Herr von Rosenhain! auch Dichter, also ein College von Ihnen, nur mit dem Unterschied, daß Sie Naturdichter sein, und er dichtet ohne Natur.

Niklas.

Schamster Diener!

Rosenhain.

Also — Sie sind der moderne Hans Sachs?

Niklas.

Was, Hans Sachs! Inpertinenter Mensch! wer gibt denn Ihnen einen Hans Sachs ab — Ich heiß Niklas und bin ein Wiener — folglich weder Hans noch ein Sachs (wendet sich gegen Emilie). Ich bitt Ihnen, gnädige Frau, thuns mir die einzige

Gefälligkeit, und lassens den Herrn da hinaus werfen.

Zwickerl

Aber ich bitt Ihnen, moderirens Ihnen doch — der Hans Sachs war ja auch ein Dichter und zugleich Schuster.

Niklas.

Dichter und Schuster zugleich — na der wird freilich für seine Gedicht leicht einen Absatz g'funden haben!

Zwickerl.

Das war ja nur ein Kompliment für Sie!

Niklas.

Ah so — Kompliment?! ah — gehorsamer Diener (reicht Rosenhain die Hand). Na nachher sein wir schon wieder gut.

Zwickerl

(führt **Niklas** zu **Scharfspitz** und **Strichmann**, welche neben einander sitzen).

Hier — Herr von Scharfspitz, Rezensent, und Herr Strichmann, Maler und Litograph, von dem die meisten unserer Künstlerportraits sind, sehen Sie, zwischen diesen zwei Herrn ist nur ein ganz geringer Unterschied, der Litograph wirft die Künstler auf Steine und der Rezensent Steine auf die Künstler!

Niklas (zu Strichmann).

Wann Sie mich einmal malen wollen, steh und sitz ich Ihnen mit Vergnügen zu Diensten, die Nani hat schon oft g'sagt, sie möcht mich portraitirt haben und aufhängen — und das ist ein Rezensent? ist gut, daß Sie ihn mir aufführen, denn ich hab

schon g'hört, die Rezensenten führen sich selber g'wöhnlich nicht gut auf!

Zwickerl.

Ja, Rezensenten und Autoren gehören eigentlich zu demselben Geschlecht, zu den Literaten, und können einander doch nicht leiden, so wie die Hund und die Wölf auch zu demselben Thiergeschlecht g'hören, und doch auf einander beißen, was sie nur können!

(Er geht mit Niklas weiter im Kreise, ihn rings den Gästen vorstellend).

Emilie (für sich).

Welch sonderbares unbeholfenes Benehmen — und diese Sprache — unerklärlich scheint es beinah, wie solch ein Mensch nur eines poetischen Gedankens fähig sein könne.

Zwickerl (bei einer ältlichen Dame stehen bleibend, und sie vorstellend).

Frau von Dornbeer, ebenfalls Belletristin —

Niklas

(sie anstaunend).

Ew. Gnaden — Sie setzen mich in Erstaunen!

Fr. von Dornbeer.

O — Sie sind zu gütig —

Niklas.

Ah — ich bitt Ihnen, diese Arbeit —

Fr. v. Dornbeer.

Welche meiner schwachen Schriften —

Niklas.

Das Kleid dahier (auf ihr Kleid deutend). Das ist nicht zum Anziehen! Ich bitt Ihnen, Ew. Gnaden,

wo lassen denn Sie arbeiten, das Kleid ist ja rein verpfuscht, die Aermeln haben ja gar keinen Charakter!

Alle

(brechen in lautes Gelächter aus).

Frau von Dornbeer

(erhebt sich entrüstet).

Emilie

(rasch zu ihr).

Ich bitte Sie, liebe Freundin — nehmen Sie es ihm nicht zu übel, er ist ein Sohn der Natur! (zu Niklas). Nun, lieber Herr Stich, setzen Sie sich doch hier (deutet auf einen leeren Stuhl neben sich).

Niklas.

Daher? — daher — neben Ihnen? — o Du mein Gott! (für sich) und lieber Stich hats g'sagt, und einladen hats mich lassen — wann die — o Gott wann die — — ich sag weiter gar nichts, als wann die — — und Nani! dein Todesurtheil wäre gesprochen!

Emilie

(deutet wieder auf den Sitz).

Darf ich bitten? —

Niklas.

Wenns erlauben, bin ich so frei, damit ich Ihnen den Schlaf nit austrag (setzt sich in schwärmerischer Stellung neben sie). O Gott, wie glücklich fühl ich mich in Ihrem Dunstkreise — oh — oh — ich bitt Ihnen, schauns mich nicht so an, Ihnen vis a vis bin ich ein Pulverfaß und Ihre Augen rein eine brennende Lunten!

Emilie.

Ei auf einmal so galant?

Niklas

(ihre Hand küssend).

Oh — oh — ich bitt, wie heißen Sie?

Emilie.

Emilie von Rohrbach —

Niklas (in Extase).

Emilie! Emilie! o der Nam zerfließt ein'm ordentlich auf der Zungen, wie ein Kartharzeltl.

Emilie.

Doch nun erzählen Sie mir doch gütigst, wie und bei welchem Anlasse kamen Sie denn zuerst auf die Idee, Gedichte zu schreiben.

Niklas.

Ja — das ist — na wissens, wie man halt schon manchmal einen dalketen Einfall hat — das ist Alles Natur! —

Emilie.

Eben deßhalb setzte mich die richtige Form, die schöne Rundung des Ganzen so in Erstaunen.

Niklas.

Und doch Alles Natur, meine Gedichte sein keine Frauenzimmer, wo der abgängigen Rundung durch Watta nachg'holfen werden muß! — Ja ich sag Ihnen, wenn so die rechte Natur über mich kommt, nachher werd ich ein Viehkerl, und fang an zu dichten, und das geht, daß's eine Passion ist.

Emilie

(nimmt von einem Tischchen ein Buch).

Wollen Sie mir eine besondere Gefälligkeit erweisen?

Niklas.

Ihnen — eine Gefälligkeit! o Gott! so oft Sie wollen.

Emilie.

Ich habe hier Ihre Gedichte, es hätte für mich und für uns Alle einen eigenen Reiz, wenn Sie, als der Verfasser, Eines davon uns selbst vorlesen wollten —

Alle.

Ja — ja, Herr von Stich — wir bitten darum!

Niklas.

Vorlesen? (für sich). Warum denn nicht, lesen kann ich ja — (laut). Na also, meinetwegen! Gebens es her! (Nimmt das Buch aus Emiliens Hand, stellt sich in die Mitte, streift sich die Aermel auf, streicht sich die Haare zurecht, räuspert sich, blickt stolz im Kreise herum, und beginnt dann sehr gefühlvoll zu lesen).

„Poetische Ergüsse — des Natur-Dichters Ni- „klas Stich! — Schneidergesellen! Wien, gedruckt „und zu haben bei Wernfeld und Compagnie 1843." (blickt selbstgefällig lächelnd im Kreise herum). Na, was sagen Sie da dazu?

Rosenhain.

Ha ha ha — Sie lesen uns ja das Titelblatt vor!

Zwickerl.

Na ja, da hat er recht, der Titel ist bei den meisten Büchern das Beste; denn an dem sieht man allein, daß die Gedichte was heißen.

Emilie.

Lesen Sie doch gütigst von den nächsten Blättern eins.

Niklas.

Gleich, gleich (blättert um und liest beinahe zum

Weinen gerührt). Inhaltsanzeige: Der Falkenjäger — S. 1, — Bergmanns Lust, S. 3, Tief im Thale, S. 5.

Rosenhain.

Aber mein Himmel, jetzt liest er gar den Inhalt!

Niklas.

Himmelsappermemt! unterbrechen Sie mich nicht, was wollen Sie denn von einem Buch anders lesen als den Inhalt, soll ich vielleicht den pappendeckelnen Einband vorlesen? — aber ich seh schon — das ist Neid, weil er sich auch für einen Dichter halt! aber — jetzt bin ich schon fuchtig! — jetzt les ich gar nix mehr (wirft das Buch weg). Sie — ich rath Ihnens! (droht ihm mit der Faust, bemerkt aber plötzlich die Diener, welche Erfrischungen herum reichen). Aber halt! was sind das für tröstende Erscheinungen? — das riecht wie Kaffee (winkt einem Diener). Sie! kommens her ein Bißl!

Der Diener (kommt).

Befehlen?

Niklas.

Haben Sie die Güte, was kost so ein Schalerl — wissens, ich kann mich schon auf einen Preis einlassen, ich hab heut 50 fl. eing'nommen —

Diener.

Nehmens Ihnen, was Ihnen beliebt — es kostet nichts — es ist ja für die geladenen Gäste.

Niklas.

Ah so! — ah — dann ist's noch besser! gebens her (nimmt eine Tasse) und einen Guglhupf! nur viel Guglhupf (nimmt Backwerk), Piskoten sein a da! — I dank indeß, aber Sie, seins so gut, bleibens hübsch in meiner Näh!

Zwickerl
(hat indeß das Buch aufgehoben).

Das ist der erste Dichter, der seine eignen Werke verwirft!

Rosenhain (zu Emilien).

O gnädige Frau, sie lesen ja selbst so entzückend vor —

Alle.

O ja — wir bitten.

Emilie.

Nun denn, wenn der Herr Verfasser nachsichtig gegen meinen Vortrag sein will, so will ichs versuchen.

Niklas (mit vollen Munde).

Nur zu — geben Sie meine Werke von sich, ich nimm derweil Ihre Werke zu mir. (Ißt fortwährend hastig und läßt den die Tasse haltenden Diener gar nicht von sich, indem er immer, so oft dieser fort will, ihn am Rockschoß hält und neuen Vorrath nimmt).

Emilie (hat sich gesetzt).

Hier ist ein kleines Gedicht, überschrieben: auf einem Berge in Steiermark.

Zwickerl (für sich).

Steiermark? (wird aufmerksam).

Emilie (liest).

O laßt mich flieh'n des Thales flaches Leben,
Hoch oben auf dem Berg nur ist mir wohl,
Auf höchster Spitz, die Wolken schon umschweben,
Da wird die Brust mit einem Mal so voll —
Wenn so durch reine Luft die Blicke dringen,
Weit, weit hinaus in das entfernte Land,
Da regen mächtig sich des Geistes Schwingen,
Und klar wird da, was lang wir nur geahnt;

Was Tugend wir und Menschenziel auch nennen,
In Einem liegts, in der Natur Erkennen!

Alle (applaudiren).

Niklas.

Nicht wahr — sehr schön? — Ja — und Alles Natur! (ißt fortwährend).

Zwickerl.

Also Sie waren in Steiermark?

Niklas

(verlegen für sich).

Jetzt ists recht! ich war mein Lebtag nicht weiter als bis am Spitz, wo ich mir einmal einen Spitz g'holt hab — (laut) ja — ja — ich — auf meiner Wanderschaft —

Zwickerl (für sich).

Er wird verlegen! Teufel! Teufel! wenn ich recht ahnete — (ihn scharf fixirend) sagen Sie mir — Sie kennen ja auch einen gewissen Herrn Schlackenthal — der in Steiermark lebt?

Niklas.

Schlackenthal — (für sich) wann ihn unser Herrgott nit besser kennt, ist er übel dran! (laut, immer mehr und mehr verlegen werdend) Schlackenthal? — oh ja — richtig er — er wohnt in Steiermark, glei wie man hinein kommt, links die 2. Thür!

Zwickerl (für sich).

Er wird verlegen — es ist richtig! er gibt sich nur für ein' Schneidergesellen aus! (laut) Sie sein ja verwandt mit ihm —

Niklas.

Verwandt?! — (für sich). Was der Alles weiß, und ich hab gar keine Ahnung davon, aber jetzt nur

frisch drauf los g'logen! (laut) ja — aber sehr weitschichtig.

Zwickerl (für sich).

Aha! — jetzt noch den Gnackfang! (indem er Niklas etwas bei Seite führt und leise zu ihm spricht). Und nicht wahr — Sie führen nicht den rechten Namen als Dichter?

Niklas.

Was rechten Namen? (für sich) alle Wetter, wie kommt der darauf, daß ich nicht mit Recht Dichter heiß! — jetzt kann mich nur unsinnige Grobheit retten. (laut) Hören Sie, was geht denn das Ihnen an, Sie haben sich gar nicht um meine Privatverhältnisse zu bekümmern, Sie sein ein naseweiser Schnabel übereinander! —

Zwickerl.

Aber lieber Freund, ich meine es ja gut mit Ihnen —

Niklas.

Dazu sind Sie gar nicht berechtigt, und ich will nicht grob sein, aber wann sie noch über so zarte Verhältnisse ein Wort verlieren, so riskirn Sie die schönsten Schläg!

Zwickerl (ihn beschwichtigend).

Aber ich bitt Ihnen — machens kein Aufsehen, wir werden schon noch unter vier Augen mit einander reden, nur still jetzt, nur still —

Niklas.

Sein Sie still, oder ich hau Ihnen stillschweigend eine herunter!

Zwickerl.

Pst! Pst! (legt den Finger auf den Mund, winkt

ihm mit der Hand Stillschweigen zu, und begibt sich wieder auf seinen Platz).

Niklas.

Aha! Dem hab ich schon 's Rauche abagstiert — ja imponiren muß man halt können!

Emilie

(hat inzwischen die um sie Sitzenden auf mehrere Stellen im Buche aufmerksam gemacht).

Nicht wahr — wahrhaft erhabene hochpoetische Gedanken! Ich bin ganz entzückt. — Hören Sie noch dieses kleine Gedichtchen! (liest).

Zwei Worte.

Ihr nennt so arm des Menschen Sprache,
Und doch ist sie so überreich;
Zwei Worte nur, und diese künden
Des Lebens Schmerz und Freude Euch!
Das tiefste Leid — der höchste Schmerz des Lebens
Er liegt in Einem Wort — dem Wort Vergebens!
Und alle Lust, die je im Herz erklungen,
Sie liegt in Einem Wort, dem Wort: Errungen!

Alle.

Charmant! charmant!

Niklas (wieder essend).

Und Alles Natur!

Rosenhain.

Nur so fort, lieber Stich, und man wird nach Ihrem Tode Vereine zur Errichtung eines Monumentes für Sie gründen.

Zwickerl.

Da hat er nachher was Rechts, ich wär dafür, man sollte statt all den Vereinen zu Monumenten für

Verstorbene, lieber einen Verein gegen die Verhungerung lebender Talente gründen!

Emilie.

Wenigstens sollte man den Lebenden die verdiente Anerkennung nicht verkümmern! – Und ich — mögen Sie mich immerhin für eine leicht aufregbare Enthusiastin halten, ich wurde von diesen Gedichten so ergriffen, daß ich schon daran dachte, den Sänger auf eine würdige Art für die angenehmen Stunden, die er mir verschaffte, zu lohnen. (Sie winkt einem Diener, welcher mit einem von einem Tuche bedeckten Kissen naht, sie nimmt das Tuch weg, und es zeigt sich ein schön gewundener Blumenkranz, welchen sie nimmt, und zu Stich) Dem Weibe ziemt es nicht, dem Verdienste Lorbeerkränze zu winden, aber nehmen Sie aus meinen Händen diesen Kranz vergänglicher Blüthen als Beweis der Bewunderung, die ich mit fühlendem Herzen Ihren Geistesblüthen zolle. (Sie setzt ihm den Kranz auf das Haupt).

Alle (applaudiren).

Niklas

(welcher noch in einer Hand die Tasse, in der andern ein großes Stück Backwerk hält, ist ganz außer sich vor freudiger Ueberraschung).

Ach! ach! ich fühle auf meinem Haupte den ganzen botanischen Garten — Emilie! nein! nein! das ist zu viel! zu viel, ich bitt um Entschuldigung! aber ich muß weinen! (läßt Tasse und Backwerk fallen und reibt sich mit beiden Fäusten die Augen). Ich — ich halts nicht aus — ich muß hinaus — aber dieser Kranz! (er nimmt ihn vom Kopfe, drückt ihn so an die Brust, daß die Blüthen wegfliegen, kniet vor Emilie nieder). Emilie!

Emilie! sehen Sie, wie sorgsam ich Ihr Geschenk bewahre, er soll ewig an meinem Herzen ruhen (er schiebt den Kranz in die hintere Rocktasche), und jetzt fort! fort! ich muß in die freie Luft hinaus! ich ertrag es nicht! (eilt fort, Alle sehen ihm erstaunt nach).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

(Zimmer im Hause Emiliens).

Erste Szene.

Emilie, dann Flor.

Emilie (steht am Fenster).

Was seh ich — ha — dort — ja, er ists, 's ist Flor — er kommt auf mein Haus zu (geht vom Fenster) warte! Den muß ich doch für den kleinlichen Neid, den er erst gestern zeigte, etwas strafen, und — ja — ich will einmal Gewißheit, er kennt Stich nicht — jetzt will ich sehen, ob ich ihn eifersüchtig machen kann!

Johann (tritt ein).

Herr von Flor.

Emilie.

Ich lasse bitten.

Johann

(öffnet die Thüre, durch welche Flor eintritt).

Flor

(Emiliens Hand küssend).

Gnädige Frau, Sie sehen, wie schnell ich das

gestrige Versäumniß, in Ihrer Nähe zu weilen, einzubringen suche.

Emilie.

Ja, Sie haben wirklich viel versäumt, die Bekanntschaft eines der interessantesten Männer.

Flor.

Interessant? hm! ein Schneidergeselle!

Emilie.

O sprechen Sie doch nicht von dem Stande, den der arme Mensch bisher ganz gegen seinen Beruf bekleiden mußte, sprechen Sie von dem Stande, den sein Geist, sein Gemüth einnimmt, und der ihn mit Unterstützung theilnehmender Freunde, bald in den Stand setzen wird, den bisherigen Stand aufzugeben, und bloß der Poesie zu leben, die ihm alle Achtung und alle Herzen gewinnen muß.

Flor.

Alle Herzen? Sie sprechen ja ganz begeistert von dem glücklichen Naturdichter — ich glaube kaum, daß sein persönliches Erscheinen nicht jeden günstigen Eindruck, den vielleicht einige nicht ganz mißlungene Verse hervorgebracht, wieder gänzlich verwischt haben sollte!

Emilie.

Seine persönliche Erscheinung? je nun, er ist gerade keine Schönheit — und welches vernünftige Weib würde am Ende bei einem Manne auf diese sehen — übrigens ist er aber sehr interessant — es spricht sich viel Geist in seinen Zügen aus, und das — Sie kennen mich ja — das ist die Schönheit, die ich liebe. —

Flor.

Interessant — viel Geist?! ha, ha, ha! gnädige Frau — Sie scherzen.

Emilie.

Was berechtigt Sie, das Gegentheil zu vermuthen — kennen Sie ihn?

Flor.

O nein, — trage auch kein Verlangen darnach —

Emilie.

Ueberdieß sage ich Ihnen, wenn er auch häßlich wäre, seine Gedichte allein könnten mich dazu bestimmen, ihn zu lieben — diese Anmuth, diese sinnige Zartheit der Gedanken —

Flor (feurig).

Gnädige Frau — dieß Urtheil — (für sich) o — daß ich es ihr nicht bekennen darf! — (laut) Nun ja — sie sind nicht übel —

Emilie.

Nicht übel! nicht übel! sie sind herrlich! wundervoll, und glücklich das weibliche Wesen, das einem solchen Herzen näher stehen könnte! Ach, ich kann es Ihnen nicht verhehlen — ich war schon durch sein Buch begeistert, doch nun erst — seit ich ihn persönlich kennen lernte — seit ich ihn selbst sprach —

Flor (unruhig).

Nun — was nun?

Emilie

(sich heimlich lächelnd abwendend).

Ach — ich kenne mich selbst kaum mehr!

Flor (entrüstet).

Emilie! wie deut' ich diese seltsame Aufregung?

Emilie.

Ach — ich kann sie mir selbst kaum deuten — doch — Sie könnten mir einen Dienst erweisen — Sie könnten sich erkundigen und zu erfahren suchen, ob —

ob dieser Niklas Stich — schon irgend in einem Verhältniß steht — ich meine ein bindendes Verhältniß — verheirathet ist er — Gott sei Dank! noch nicht.

Flor

(immer unruhiger).

Gnädige Frau! — wozu diese Erkundigung?

Emilie.

Wenn er noch frei wäre — wenn — ach — ich schäme mich beinahe, die weiteren Folgerungen auszusprechen! — aber — es dünkt mir so herrlich — wenn ich durch meinen Reichthum einen solchen Geist frei von allen hemmenden Banden stellen könnte, wenn ich das trübe Leben durch meine Vorsorge ihm zu einen Freudengarten umwandeln könnte — und für alle freudig dargebrachte Opfer nichts — nichts als sein so überreiches Herz erhielte!

Flor.

Wach ich oder träum ich? — Emilie! dieser plumpe Schneidergeselle, nein, nein, es ist nicht möglich — so kann eine momentane Aufregung, ein plötzliches Wohlgefallen an dem Reimgeklingel nicht irre führen —

Emilie.

Reimgeklingel?! — ich ersuche Sie, mit mehr Achtung von Dichtungen zu sprechen, die weit über Ihrem eigenen Horizont zu liegen scheinen! Es sind Meisterwerke, durchaus Meisterwerke. (Nimmt das Buch vom Tische). Lesen Sie dieß Gedicht — und dieß — und dieß, und dann, mein Herr unberufener Kritiker, urtheilen Sie gerechter!

Flor (unwillig).

Ich habe das Machwerk ja gelesen, es ist nichts

daran, als eine empfindelnde Gemüthshausirerei, wovon freilich weibliche schwache, für jeden Eindruck so leicht empfängliche Herzen und krankhafte Phantasien leicht eingenommen sind — es ist im Grunde nichts — gar nichts daran! (sich plötzlich besinnend für sich) doch halt! ich wüthe da gegen mein eignes Fleisch! — (laut) wenigstens an ihm, an ihm selbst ist nichts, gar nichts — ich habe von ihm gehört, ein gemeiner plumper Mensch, mit einem nichtssagenden Affengesichte, und der — der — ha ha ha — gerade fällt mir noch bei — ha ha ha! daß er schon einen würdigen Bund mit einem weiblichen Wesen geschlossen hat —

Emilie

(mit erkünsteltem Schreck).

Mit — einem weiblichen Wesen — sprechen Sie wahr?!

Flor (schadenfroh).

Ja, ja, ja — ein ganz weibliches Wesen, und dieses Wesen ist — die Köchin seines Meisters! ha ha ha! eine würdige Rivalin von der gnädigen, geistreichen Frau Emilie von Rohrbach!

Emilie.

Ach! ich bin unglücklich! — (setzt sich und verbirgt ihr Gesicht in den Händen, heimlich aber nach Flor schielend).

Flor.

Emilie! fassen Sie sich! (für sich) dem Kerl drehe ich den Hals um. (laut) Emilie! Sie gefallen sich selbst in einem Wahne — Sie können den Menschen nicht lieben — Sie weinen? (für sich) beim Teufel! dem Gauner schieß ich seine Schneiderseele aus dem Leibe! (laut) Emilie — Sie nennen sich unglück-

lich, daß Sie diesen ordinären gemeinen Menschen nicht besitzen können — und ich, was soll ich thun, wenn ich mit zerfleischtem Herzen sehe, daß Sie Emilie, ein engelgleiches, edles, würdiges Herz, dessen Besitz der Höhepunkt all meiner Sehnsucht, der Quell all meiner Begeisterung sein könnte, meinen Wünschen für immer entrückt ist — Emilie — ja — ich hatte es bisher noch nicht gewagt, Ihnen meine glühenden Gefühle zu bekennen, aber nun, nun am Rande der Verzweiflung werfe ich mich Ihnen zu Füßen (thut es) und hier — hier schwöre ich Ihnen, daß ich Sie liebe, anbethe, daß Sie der Leuchtpunkt sind, in dem alle Radien meiner Wünsche zusammen fließen! Emilie! — für mich keine Hoffnung? (plötzlich aufspringend, und in komischen Zorn überwallend) Zum Teufel! ich werde doch einen Vergleich mit dem Nadelhelden aushalten können!

Emilie.

Ach — hätte ich seine Gedichte nicht gelesen! —

Flor.

Seine Gedichte — seine Gedichte, — also diese waren die Mauerbrecher, die Ihr stolzes Herz erstürmen halfen — ha, ha, ha, — gut — gut Emilie — jetzt spreche ich nicht eher ein Wort von meiner Liebe, nicht eher, als bis ich Ihnen den Beweis geliefert habe, daß ich Gedichte verfaßt habe, Gedichte, von denen Sie selbst bekennen müssen, daß sie eben so gut — gerade eben so gut, als die des Naturdichters seien, und das — das soll noch heute geschehen! für jetzt leben Sie wohl — ich eile fort. (für sich) Der Schneider muß mein Eigenthumsrecht bekennen, oder

ich ersinne eine ganz neue Todesart für den Schuft! (eilt fort).

Emilie (allein).

Er liebt mich — er liebt mich wirklich, und hat es bekannt! ach wie oft — (sieht sich im Zimmer um) ich bin doch allein — wie oft habe ich diesem Bekenntnisse entgegengelauscht! — und er hat auch Gedichte verfaßt — seine Bescheidenheit hinderte ihn bisher, öffentlich damit aufzutreten — und nun soll ich vergleichen — ach — ich fürchte, ich werde sie auf jeden Fall besser, viel besser finden, wenn sie auch noch so schlecht sind — was liegt auch an seinen übrigen Gedichten, wenn nur seine Liebe kein bloßes Gedicht ist! (ab).

Zweite Szene.

Zwickerl tritt ein mit Herrn v. Schlackenthal.

Schlackenthal.

Also dahier soll ich erfahren, wo der nixnutzige Kerl sich aufhalt? — (sich umsehend) Saperlot! da schauts aber kurios nobel aus — und in das Haus kommt mein Vetter?

Zwickerl.

Ja er kommt in sehr schöne Häuser! ich hab ihn erst letzhin durch den Trattnerhof durchgehn g'seh'n! —

Schlackenthal.

Ja, — sagens mir nur, wissens denn gewiß, daß ers ist?

Zwickerl.

Aber ich bitt Ihnen, hab ich Ihnen denn nicht g'sagt, daß er ganz verlegen worden ist, wie ich ihn g'fragt hab, ob er in Steiermark war —

Schlackenthal.

Verlegen ist er worn? ja freilich, er muß sich schamen, denn wer aus so einem schön' Land fortlaufen kann, verdient gar nicht, drin geboren z'sein!

Zwickerl.

Er hats selb'r g'standen, daß er mit Ihnen verwandt ist —

Schlackenthal.

Na, nachher ist ers auch, denn ich habe ja gar keinen andern Verwandten als ihn!

Zwickerl.

Und dabei ist er so verlegen worden, daß ihm völlig die Sprach verschlagen hat —

Schlackenthal.

Verlegen — weil er mit mir, mit dem reichen Schlackenthal, dem sein Stahl als der beste bis weit nach England hinein verschrieben wird, verwandt ist — ah da soll ihn ja gleich 's blaue Donnerwetter! —

Zwickerl.

Na, na — es war nur, weil er g'furchten hat, entdeckt z'werden, daß sein Namen und sein Stand als Schneidergesell nicht wahr ist —

Schlackenthal.

Was, für ein' Schneiderg'sellen — für ein' Schneiderg'sellen gibt er sich aus — nein! das ist unerhört — mein Vetter, mein einziger Anverwandter, figurirt hier in Wien als Schneiderg'sell — nein, die Schand, die mir der Kerl anthut, das ist unverzeihlich — ich zieh mich ganz von ihm z'ruck — ich will ihn gar nit mehr sehen, ich will nichts, gar nichts mehr von ihm wissen — verdammter Bursch! (plötzlich wieder vom Zorn in seine gewöhnliche Gutmüthigkeit übergehend) Aber

sagens mir nur, wie schaut denn der arme Teufel aus, ist er am End recht ausg'hungert?

Zwickerl.

Gott bewahr! er ist dick und fett — man sieht ihm gar keinen Dichter an —

Schlackenthal.

Dick und fett — hm! freilich — er wird sich um seinen alten Vetter nicht viel kränkt haben — aber ich — ich meiner Seel, 's ist ka Lug, alle meine Westeln sein mir seit der Zeit um ein Paar Finger z'weit wor'n —

Zwickerl.

's ist sonderbar, was so eine Trennung für verschiedene Folgen hat — Sie — sein Vetter sein dadurch mager, und der magere Dichter ist fetter worn!

Schlackenthal.

Aber wartens — jetzt werd ich gleich ganz im Reinen sein — haben Sie seine gedruckten Gedicht glesen?

Zwickerl.

Versteht sich — (nachsinnend) wartens — so fangts an

Durch Wolkendämmerung erglänzt ein hehres Licht,
Ein feurig Aug, das selbst durch dichte Schleier bricht —

Schlackenthal.

Ja, — ja, das ists schon — akkurat so — so hab ichs g'schriebner g'lesen — ja ich sehs — er ists wirklich — er muß's sein — ich — ich hab ihn wieder — ich werde ihn finden, meinen Fritzel! (schlägt freudig in die Hände, und rennt im Zimmer auf und nieder). Jetzt wird wieder alle Noth ein End haben, jetzts wird's

wieder lustig in meinem Haus — jetzt werd ich um hundert Jahr wieder jünger! Mannerl! Mannerl! (fällt Zwickerl um den Hals). Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll — aber jetzt laß ich Ihnen gar nimmer aus, bis ich ihn mir so vis-à-vis hab — ha, ha, ha! hat er glaubt, er kommt mir so g'schwind aus? — oh na — der alte Schlackenthal ist nit so aufs Hirn g'fallen — ha, ha, ha — aber ich bitt Ihnen, stehns nit so mit einem steinernen G'sicht da — freu'ns Ihnen doch mir z'lieb auch ein bißl! lachens mit mir!

Zwickerl.

Dank', ich werd später so frei sein (für sich), wenn ich den bewußten Hunderter hab! — das ist das Schicksal aller Witzköpfe, sie machen andere Leute lachen, aber Geld, Geld, das ist der einzige Spaß, über den sie selber lachen können.

Dritte Szene.

Vorige. Emilie.

Emilie

(tritt aus dem Seitenzimmer).

Wer spricht hier so laut? — ah — Herr von Zwickerl — und — (blickt Schlackenthal fragend an).

Zwickerl.

Gnädige Frau — Sie sehen in mir und diesem Herrn dahier eine Executions-Ordonanz, die herkommt, um in Ihrem Haus einen Deserteur gefangen zu nehmen.

Emilie (erstaunt).

Einen Deserteur?! (zu Schlackenthal). Mit wem hab ich die Ehre —

Schlackenthal.

O ich bitt, von Ehr ist da gar keine Red, ich bin der unglückliche — oder vielmehr jetzt wieder glückliche Vetter von einem Schlankl, der mir durchgangen ist —

Zwickerl.

Und was glauben Sie, wer der Schlankl ist? — der Naturdichter, der Niklas Stich — der angebliche Schneidergesell, den Sie gestern so großmüthig in Ihre Gesellschaft g'führt, bewirthet, und mit einem Blumenkranz gekrönt haben.

Schlackenthal.

Was? Euer Gnaden hab'n ihn bewirthet! — Ich dank Ihnen herzlich in seinem Namen, s'ist so viel als wenns es mir selber than hätten, und wanns einmal nach Steiermark kommen, suchens mich ham, ich will Ihnen dafür wieder bewirthen, so bewirthen, daß Ihnen d'Haut z'eng wird.

Zwickerl.

Und jetzt — jetzt will ihn sein Vetter requiren und den verlornen Sohn wieder heimführen, und deßweg'n kommt er, um von Ihnen seinen Aufenthalt zu erfahren.

Emilie.

Ich will Ihnen zur Auffindung Ihres Verwandten behülflich sein, obgleich ich nicht einsehe, warum Sie ihn einer Kunst entreißen wollen, zu der er offenbar so viel Genie verräth, nnd in der er gewiß sein Glück gefunden hätte.

Schlackenthal.

Mein Himmel! ich will ihm ja, wanns schon nit anders geht, nicht mehr im Weg steh'n, wanns

schon durchaus gedichtet sein muß, aber nur bei mir soll er bleiben, ich will gern ein Aug zudrucken, wenn er mich nur nit verlaßt, bis ich alle zwei Augen zudruckt hab —

Emilie.

Hätte Ihr Verwandter dieß gewußt, so würde er Sie gewiß nicht verlassen haben. —

Schlackenthal.

Na ja, 's ist wahr, ich war auch so ein gähzorniger alter Esel —

Zwickerl.

Eigenes Bekenntniß einer schönen Seele!

Schlackenthal.

Aber schauns, Sie kommen mir so lieb und so gut vor, und, obwol ich einsieh, daß Sie viel vornehmer sein, als unsereins, so kann man doch mit Ihnen ganz ungenirt reden, und deßwegen möcht ich Ihnen halt recht inständig bitten, wann's die dalkete G'schicht in Ordnung bringen möchten.

Emilie.

Mit dem größten Vergnügen, wollen Sie mir nur sagen, worin ich Ihnen behilflich sein kann.

Schlackenthal.

Na, schauns, ich denk halt so: Wann ich ihn aufsuch in seiner Wohnung, so merkt er gleich, daß mir gar so viel an ihm gelegen ist, und da möcht er am End noch hoperdaschiger werden, d'rum möcht ich halt — verstehens mich — weil ich weiß, daß er Ihr Haus frequentirt, daß die Sach — verstehens mich — so eingeleitet wurd, daß's so ausschauet—verstehens mich —

Emilie.

Aha — als ob ein Zufall sie zusammenführte —

Schlackenthal.

Richtig! — als ob ein Zufall sie zusammenführte — wie g'schwind Sie einen verstehen, das ist wirklich merkwürdig — das ist schon beinah Menschenverstand! (zu Zwickerl). Das ist wirklich ein recht ein charmantes Weib!

Emilie.

Ich gebe heute in meinem Garten ein kleines Theater, ich werde Herrn Stich dazu einladen lassen, und Sie, Herr von Zwickerl, werden mir in Herrn von Schlackenthal ebenfalls einen sehr lieben Gast mitbringen, da werden Sie sich treffen — und dann, hoff ich, wird die Sache bald ausgeglichen sein.

Zwickerl.

Versteht sich, der Herr Neveu wird nur im Anfang im Augenblick der ersten Freude ein Bißl durchkarbatscht, nachher aber findet er in Herrn von Schlackenthal seinen liebenden ihn als Universal-Erben einsetzenden Oheim wieder!

Schlackenthal.

Wissens was, ich — ja ja — so macht sichs am besten, ich werd mich im Anfang stellen, als wann ich ihn gar nit als mein Vettern anerkennen, als ob ich gar nichts von ihm wissen wollt, und nachher wird er zum Bitten anfangen, und dann, dann sollen halt Sie — verstehens mich —

Emilie.

Ja, ja dann werden wir Alle unsere Fürbitte einlegen und Sie sich nach und nach zur Milde bewogen finden —

Schlackenthal.

Richtig, so hab' ich gemeint (zu Zwickerl) das ist

aber merkwürdig, was das für ein liebs Frauerl ist, der darf man Alles nur halb sagen und sie geht glei darauf ein, und andern Weibern darf man hundertmal s'nehmliche sagen, bis's nur auf d'Hälfte eingehen! — Ja also so — so machen wirs — wann darf ich mir denn die Freiheit nehmen, zu Ihnen zu kommen?

Emilie.

Die Versammlungsstunde ist um 5 Uhr Nachmittag —

Schlackenthal.

Gut — schön! ich werd schon ein Bißl früher kommen, also bhüt Gott derweil, und nehmens mirs nicht ungütig, gnädige Frau, daß ich Ihnen da mit der dummen G'schicht Ungelegenheiten mach —

Emilie.

Es war mir ein besonderes Vergnügen, bei dieser Gelegenheit Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Ich empfehle mich Ihnen bestens!

Schlackenthal (zu Zwickerl).

Haben Sie es ghört — ein b'sonders Vergnügen auch noch! — nein, wirklich! auf Ehre! — das ist ein charmantes Frauerl, und so lieb und so g'schmachig — meiner Seel, wann ich Ihnen eher kennen g'lernt hätt, bevor ich so ein alter Schippl worn bin, — meiner Seel — der Teufel soll mich holen! ich wäre kein alter Hagstolz blieben, aber so — na, bhüt Ihnen Gott, meine liebe gute gnädige Frau, der Himmel g'seg'n Ihnens! (gibt ihr einen kräftigen Handschlag und geht).

Emilie.

Dacht ichs doch gleich, daß es unmöglich sei, ohne alle Vorbildung solche Gedichte zu schreiben.

Daher war auch wohl sein sonderbares Benehmen absichtlich —

Zwickerl.

Na, das wäre mir just nicht aufg'fallen, denn 's gibt manche tüchtige Künstler, die doch in der Kunst, sich anständig zu benehmen, ewig Stümper bleiben.

Emilie.

Doch — da Sie sich doch auch um diese Angelegenheiten interessiren —

Zwickerl.

Versteht sich interessir ich mich, ich hab ja so zu sagen eine Actie auf dieses neveuische Wiedererlangungsunternehmen!

Emilie.

So können Sie wohl so gefällig sein, die Einladung des Herrn Stich zu übernehmen —

Zwickerl.

Mit Vergnügen!

Emilie.

Ich werde sogleich einige Zeilen an ihn schreiben, erwarten Sie mich nur wenige Augenblicke (ab ins Seitenzimmer).

Vierte Szene.

Zwickerl (allein).

Die hundert Gulden sein schon so viel als mein — denn daß der angebliche Schneidergesell wirklich Niemand anderer als der gesuchte Vetter ist, dafür könnt ich nach allem Bisherigen beinahe gut stehen — aber nein, nein, es scheint auf der Welt so Vieles ganz sicher und g'wiß, und auf d'letzt überzeugt man sich

halt doch, daß's sehr übel g'wesen wär, wenn man dafür gut g'standen wär.

Lied.

Ein Mann, der stets sagt, daß er d'Frauenzimmer kennt,
Ist in ein g'scheidts Madel wahnsinnig verbrennt,
Denn die thut recht spröd, erst wenns recht zärtlich wird,
Erlaubts, daß er ihr d'Fingerspitzeln berührt,
Die heirath ich, ruft er, denn da bin ich gwiß,
Daß nur bei der d'Unschuld noch aufz'finden is.
Die hat gewiß Keiner nur küßt noch vor mir,
's kann sein, — aber gut stehn kann Niemand dafür!

's hört Einer, sein Madl ist ihm untreu wor'n
Und doch hats ihm hundertmal d'Ewigkeit g'schwor'n.
Nein, das überleb ich nicht, so ruft er aus,
Ladt sich a Pistolen, und stürzt fort vom Haus,
Will schaun, wo ein einsames Platzl er findt,
Da begegnet ihm ein anderes bildsauberes Kind,
Ihr nachsteigt'r, will er sich erschießen hinter ihr,
's kann sein — aber gut stehn kann Niemand dafür!

Ein Stutzer kommt zur jungen Frau oft ins Haus,
Und immer, wenn just der Gemahl nicht ist z'Haus.
Doch der kommt einmal früher aus der Kanzlei,
Und triffts just beisamm — na der schneidt G'sichter glei,
Doch d'Frau sagt: der Herr hat g'hört, daß du unwohl bist,
„Kommt nach z'frag'n, ob besser dein Kopfübel ist.
Kannst glaub'n, er kommt nur aus Freundschaft zu dir —
's kann sein, aber gut stehn kann Niemand dafür!

Ein Madel, die gar keine Eltern mehr hat,
Und auch kein Vermögen, das weiß d'ganze Stadt,
Geht immer in Kleidern von Seiden und Sammt,
Was nicht ganz modern ist, zu trag'n sie sich schamt,
Und fragt mans, woher sie den Aufwand bestreit't,
So sagt sie, ich arbeit halt fleißig für d'Leut,
Auch hab eine steinreiche Tant ich noch hier —
's kann sein, aber gut stehn kann Niemand dafür!

Ein neues Stück wird im Theater aufgführt,
Der erste Akt hat schon mit Glück reussirt,
Jetzt fällt dem Verfasser vom Herz schon ein Stein,
„Ich seh, daß voll Nachsicht die Zuscher sein,
„Jetzt hab ich kein Furcht mehr, das übrige Stück
„Geht jetzt schon zu End' auch mit Beifall und Glück."
Als seliger Dichter geh ich heut von hier" —
s'kann sein — aber gut steh'n kann Niemand dafür!

(Ab).

Zehnte Szene.

Friedrich Flors Wohnung wie im ersten Act.

Niklas. Nani.

Niklas

(kommt in höchster Aufregung herein, und rennt, vor sich hinbrütend, und mit den Händen in der Luft agirend, auf und ab).

Nani

(folgt ihm auf dem Fuße).

Aber Niklas! ich bitt dich um Alles in der Welt, was ist Dir denn? ich kenn Dich ja gar nimmer — du plauschst Sachen, die ich gar nit versteh —

Niklas (stehen bleibend, mit Pathos).

Um den Gipfel eines großen Berges recht zu sehen, muß man auf einem eben so hohen Gipfel stehen — und um einen großen Mann zu verstehen, muß man selbst ein großer Mann sein! — und Du, Geburt des Staubes, willst mich verstehen?! — o laß ab, Köchin, Dir gehen noch viele Klafter ab, um ein großer Mann zu sein!

Nani.

Hahaha! — daß i nit lach! — schaut a großer Mann so aus?!

Niklas.

Akurat so! staun hinan, Ameise! zu dem Elephanten, der mit seinem gewaltigem Rüssel die Früchte der Unsterblichkeit pflückt!

Nani.

Niklas! du hast Dein Bißl Verstand auch noch verloren.

Niklas (zornig).

Nicht mehr per Du! bitt ich mir aus, Mamsell Nani! wir haben uns ausgedußt! — o Emilie! Emilie! blauer Montag meiner Seele!

Nani.

Was Emilie! — was hör ich? — wer ist die Emilie — ich wills wissen, von wem schwadronirst Du da?

Niklas

(stolz eine Hand in die Brusttasche steckend).

Von meiner Zukünftigen, von der Frau Emilie Rohrbach, Häuserbesitzerin, Geistbesitzerin, unendlichen Liebreizbesitzerin!

Nani.

Wa — was — Deine Zukünftige?

Niklas.

Ja — glaub es mir, Du, meine Vergangene!

Nani.

Ich — ich fall in Ohnmacht —

Niklas (verächtlich).

Ich ersuche Sie, wenns schon in Ohnmacht gefallen sein muß, drunten in der Kuchel in Ohnmacht zu fallen, hier ist nicht der Ort dazu!

Nani.

Was, Du — Du willst mir untreu werden, willst mich sitzen lassen? —

Niklas.

Nein, ich laß Dich laufen, wenns Dir lieber ist.

Nani.

Aber ich bitt Dich, Niklas, sag mir nur, hab ich denn was verschuldet?

Niklas.

An der Untreue der Männer sein immer die Frauenzimmer Schuld — warum wollen Sie so lang geliebt sein, oft ganze Monate lang, das ist über unsere Kräfte! —

Nani.

Unverschämter Mensch — er untersteht sich noch, Spaß zu machen.

Niklas.

Versteht sich, weil ich mit Dir nicht Ernst machen will.

Nani.

Ich will einen Grund haben, einen vernünftigen Grund.

Niklas.

Der Grund — hm! ist, daß Du eine Köchin, noch dazu die Köchin eines Schneiders bist, ist das nicht Grund genug? —

Nani.

O ich wär nicht Köchin geblieben, wann Du mich gheirath hättest.

Niklas.

O wenn Du auch den Dienstbothenzustand quittirt hättest, Du hättest es doch nur mit Beihaltung des Charakters gethan.

Nani.

Und ich — ich hab schon so sicher drauf gerechnet, Frau Meist'rin z'werden, habs schon allen meinen Freundinnen in der letzten Reunion am Röhrbrunn drunten erzählt, wie werden die mich jetzt auslachen — und doch hast Du mirs selber tausendmal versprochen.

Niklas.

Ah da hab ich mich versprochen! — Aber g'nug jetzt, Du hast nun Deinen Bescheid — 's ist aus — Verhältnisse lösen unser Verhältniß, wenn Du willst, so kannst Du Deinen Abschied auch schriftlich haben, ich will Dir, auf besonderes Verlangen, auch noch ein Zeugniß ausstellen, daß ich mit Dir zufrieden war und ich will Dich darin bestens für Andere empfehlen.

Nani.

Niklas! — es kann Dein Ernst nicht sein — Niklas! ich bitt Dich, schau mich nur an, — die Kränkung, das halt i nit aus (fängt laut zu schluchzen an).

Niklas

(stolz auf sie herabsehend).

Das ist schön von Dir, daß Du den unersetzlichen Verlust beweinst, aber Thränen rühren mich nicht, denn ich weiß recht gut, daß eine weibliche Thräne nicht nur der Balsam für männliche Wunden, sondern sehr oft nur eine Beitz ist, in die die Frauenzimmer die Männer, wie das Wildbret legen, um sie mürber zu machen — darum werden Deine Thränen auch nur das Scheidewasser unserer Liebe sein!

Nani.

Ach, daß ich mich in das Ungeheuer hab verlieben müssen! — ach, es sprengt mir die Brust enzwei.

Niklas.

Ja warum hast Du Dich gar so vernarrt — mit'n Amor muß ein vernünftigs Frauenzimmer sich nicht zu stark einlassen, er ist ein schlechter Damenkleidermacher, er macht ihnen meistens Alles um die Brust zu eng, und verdirbt nicht selten auch die Taille!

Nani

(immer fortweinend).

Ach! ich soll sitzen bleiben, — die Schand!

Niklas.

Na, na, keine Schand ist das nicht, werde getrost eine alte Jungfer, dann gleicht Dein Leben erst einem Almanach mit vielen abgedroschenen Liebsg'schichten und Gedichten von verschiedenen Mitarbeitern!

Nani

(plötzlich in Zorn übergehend).

Niklas! ich sag Dirs, nimm einen andern Ton an, red nicht so bagatellmäßig mit mir, oder ich kratz Dir alle Augen aus — (entschlossen auf ihn zutretend) jetzt red, und sag mirs zum letzten Mal, sag mirs — willst Du mir treu bleiben — willst Du fortan mein Geliebter sein? — Niklas! ich rath Dirs! Du kennst mich noch nicht, wenn ich rabiat werd —

Niklas

(furchtsam zurückweichend).

Die Köchin wird wahnsinnig! ist denn Niemand da, ders angurtet!

Nani

(ihm fortwährend folgend).

Eine Antwort will ich, Du niederträchtiger undankbarer Mensch — willst Du mein Liebhaber bleiben —

Niklas

(ist bis zur Thür gekommen, und will hinaus).

Zu Hilf! zu Hilf! rettet mich von einer wüthenden Köchin!

Sechste Szene.

Vorige. Flor.

Flor

(tritt eben ein, und stößt mit dem hinaus wollenden Niklas zusammen).

Was ists — was geht hier vor? —

Niklas.

Gott sei Dank! — hier ist Sukkurs! Herr Flor! ich bitt Ihnen um Alles in der Welt! schützen Sie mich vor der Köchin, sie kocht Rache. —

Flor.

Was habt Ihr denn miteinander?

Nani.

Eine Andere will er heirathen — aber wart nur, ich werde schon erfahren, wer die Person ist, diese Frau von Rohrbach, der werd ich schon a Gstanz machen.

Flor.

Wie — was — Frau von Rohrbach?! — Mensch, bist Du wahnsinnig? (faßt ihn an der Kehle).

Nani.

I bitt Ihnen, haltens ihn nur a bißl so, daß ich zu seinen falschen Augen naufspringen kann.

Niklas (sich wehrend).

Au weh! au weh! Luft! Luft — auslassen —

Flor (ihn loslassend).

Elender! eingebildeter Thor! — doch ich werde

ein Mehres mit Dir sprechen! (zu Nani) Liebe Nani! lassen Sie uns jetzt allein — und was die Heirath dieses Menschen mit Frau von Rohrbach betrifft, darüber seien Sie ganz ruhig, ich gebe Ihnen mein Wort — es ist nichts — nichts — an der Sache! — aber jetzt gehen Sie — gehen Sie — ich bitte Sie — in einer Viertelstunde wird Niklas anders sprechen.

Nani.

Gut, Herr von Flor! ich geh — aber das sag ich Ihnen, wenn der erbärmliche Mensch da mir nicht heut noch Siegel und Brief drüber gibt; daß er mich wirklich und unwiderruflich heirath, so steh ich für nichts gut. Sie! das hat ein furios Stuck kost, bis ich mich in den Menschen verliebt hab, und drei Jahr bin ich jetzt mit ihm umgangen, und hab mir alle seine Schwachheiten g'fallen lassen — und das soll jetzt Alles umsonst sein — ah da müßt ich bitten! — und ich laß einmal nit nach, und ich laß nit nach, und wanns Graz gilt, er muß mich heirathen, der schlechte, gottvergessene, abscheuliche Hallodri, der kein Stückl Ehr in Leib hat! — er verdients gar nicht, so a sanfte Person, wie ich bin, zum Weib z'kriegen! (eilt fort, an der Thür noch umkehrend, und Niklas mit der Faust drohend) Du, ich rath Dirs, b'sinn Dich! (ab).

Siebente Szene.

Flor. Niklas.

Niklas

(ihr ganz verblüfft nachsehend).

O du Ideal weiblicher Sanftmuth! — Nein — was um mich für ein G'riß ist, das ist rein nimmer zum aushalten.

Flor.

Jetzt, Niklas, ein ernstes Wort mit Dir!

Niklas.

Schon wieder ein ernstes Wort, ja wollen denn heut alle Leut mit mir Ernst machen, — und der halt sich auch drüber auf, daß ich die Emilie heirathen will? — ja sagens mir nur, hab ich am End Ihnen auch s'Heirathen versprochen?

Flor.

Von dem brauchen wir nicht weiter zu sprechen —

Niklas.

Ja ich will auch ka Wort reden, wanns mir bei der Gelegenheit nicht wieder, wie vorhin, den Hals z'sammquetschen.

Flor.

Du weißt, meine Gedichte sind unter Deinem Namen erschienen —

Niklas.

Das weiß ich — das war auch der g'scheiteste Gedanke, den Sie jemals g'habt haben —

Flor.

Aber ich habe Dir einen Vorschlag zu machen — einen für Dich nur sehr vortheilhaften Vorschlag —

Niklas.

Vortheilhaft? Lassens hören!

Flor.

Ich will Dir das ganze — hörst Du — das ganze Honorar lassen, ja Du sollst noch mehr bekommen —

Niklas.

Ah, das laßt sich hören — einverstanden, vollkommen verstanden —

Flor.

Unter Einer Bedingung, — Du unterzeichnest diese Schrift (gibt ihm ein Papier).

Niklas.

Lassens einmal hören.

Flor (liest).

„Der Unterzeichnete erkläret hiemit, daß der bei Wernfeld et Comp. erschienene Band Gedichte: „Poetische Ergüsse des Naturdichters Niklas Stich, nicht von ihn verfaßt sei, sondern daß er seinen Namen aus der Ursache dazu hergeliehen habe, weil der wirkliche Verfasser sich scheute, diese Erstlings-Produkte seiner Muse unter eigenem erscheinen zu lassen. Nun aber, da diese Gedichte das Glück hatten, sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen, bekennt er, weit entfernt sich mit fremden Federn zu schmücken, den unschädlichen Betrug, und nennt zugleich den wirklichen Verfasser Friedrich Flor."

Niklas

(blickt Flor lange schweigend an, legt ihm die Hand an die Stirn und greift ihm den Puls).

Nein, s' zeigen sich doch noch keine Symptome von Nervenfieber — und doch scheint der ganze Vorschlag ein freies Fantasiestück eines Delirium zerrütteten Gehirnkastenzustandes zu sein! — Ich bitt Ihnen, lassens Ihnen derweil Eisumschläg richten.

Flor.

Niklas, nimm Vernunft an —

Niklas.

Nein, da müßt ich erst 's letzte Restel Vernunft hindangeben, wann ich so dalket sein sollt, den Wisch zu unterschreiben.

Flor.

Du willst nicht — ?

Niklas.

Gar keine blasse Idee!

Flor.

Aber Mensch, was kann Dir an allem Andern liegen — das Geld, den einzigen Nutzen, der für Dich erwachsen kann, behältst Du ja. —

Niklas.

Ha — Geld wird mir bald nur Chimäre sein — oh ich habe ganz einen andern erwachsenen Nutzen! — O — es ist schön ein Dichter zu sein — ich hab es gefühlt — so zu kommen, und alle Augen und Augengläser auf sich gerichtet zu sehen, und da heißts: ah der Talentvolle, und dort: ah der Vielbegabte! und wieder dort: ah der Geniale! — und alle Frauen hauen die Blick' zur Erd, und Eine — ach Eine — unter Allen (zieht seinen Blumenkranz aus der Tasche) diese Eine setzt Einem gar was auf! — o Emilie!

Flor.

Wie — Emilie — Sie hat Dir diesen Kranz gegeben?

Niklas.

Versteht sich — und gestern war er noch viel größer, ich sag Ihnens, a bißl a mäßige Kuh hätt zum Fruhstuck gnug ghabt damit. —

Flor.

Gib mir den Kranz! (will darnach langen).

Niklas.

O nein, was ein'm die Frauenzimmer aufsetzen, das muß man b'halten! und der Kranz gar, von meiner Braut —

Flor.

Braut! Braut! Alberner, eingebildeter Geck! noch einmal dieß Wort, und ich jage dir eine Kugel durch den Kopf. —

Niklas.

I bitt Ihnen, Sie hab'n ja ka Pistole. —

Flor

(im höchsten Zorn auf ihn zugehend).

Spotte nicht, Elender!

Niklas

(sich retirirend).

O je — jetzt geht er selber los!

Flor

(für sich, sich bemeisternd).

Doch — mit Hitze wird hier nichts gewonnen! (laut mit unterdrücktem Zorn) Niklas! komm her, lieber Niklas — hieher zu mir!

Niklas

(will gegen die Thür).

Glei — glei — ich will mir nur früher mein Leben assekuriren lassen!

Flor

(ihn am Arme fassend, und zurückführend).

Nein, es soll Dir nichts geschehen! Niklas! höre meine Bitte, mein ganzes Lebensglück hängt davon ab — unterschreibe diese Schrift —

Niklas.

Nein!

Flor.

Niklas! ich beschwöre Dich —

Niklas.

Nein!

Flor.

Niklas, bringe mich nicht zur Verzweiflung.

Niklas.

Nein, nein, nein! nie, gar nie, und wenn die Ewigkeit noch um a Paar Elln ang'stückelt wurd — ich thu's nicht, glauben Sie, es ist gar so leicht, Dichter z'werden, und jetzt soll ich das, was ich so mühsam errungen hab, wieder aufgeben — das ist unverschämtes Begehren.

Flor.

So, also Du willst nicht gutwillig zurücktreten — Du mußt! ich werde Dich dazu zwingen, ich reklamire meine Werke öffentlich, ich lasse es in alle Journale setzen, daß ich der Verfasser bin —

Niklas.

's ist gar lächerlich! — da laß ich in alle Journale setzen, daß's nit wahr ist, und beruf mich auf'n Buchhändler selber, der bezeugen muß, daß Sie nur mein Geschäftsführer sein. — —

Flor (für sich).

Zum Teufel! er hat Recht — ich habe keine — gar keine Beweise in Händen, doch — halt, bin ich nicht mit Doktor Ernst, dem ausgezeichneten Rechtsfreunde bekannt — ja — ja, dem will ich mich entdecken, er soll ihn vorladen lassen, und gewiß, wenn er vom gerichtlichen Wege hört, wird er eingeschüchtert werden, er wird bekennen — ja, so kann es allein geschehen (laut) also gut — mein Herr Niklas Stich! — gut, ich rede nichts mehr von dieser Sache, ich nicht, aber man wird andern Orts darüber mit ihm sprechen, und beim Himmel! es soll Ihm leid thun, daß Er den Antrag des ganzen Honorars nicht ange-

nommen — denn Er wird mit langer Nase abzieh'n und nichts — auch nicht einen Kreuzer mehr erhalten — nichts als die allgemeine Beschämung soll Ihm zu Theil werden! Gott befohlen indeß! (ab).

Niklas (allein).

Versteht sich! er fürcht' sich aber auch schon wahnsinnig! möcht sehen, wer mir beweisen kann, daß ich kein Dichter bin, ich habs druckt, schwarz auf weiß, daß ich mich poetisch ergossen hab — und Geld? — Geld brauch ich nicht mehr, ich heirathe in ein reiches Haus hinein, und wenn ich erst Ehmann bin, dann bin ich auch wirklicher Dichter, denn die meisten Ehemänner können nur in gebundener Sprache reden.

Achte Szene.

Niklas. — Zwickerl.

Zwickerl (tritt ein).

Herr von Stich — ich hab gar nicht anklopft an der Thür draußen, denn ich komm als geflügelter Liebsboth, und da weiß ich im Vorhinein, daß ich auf jeden Fall willkommen bin! (zieht den Brief hervor).

Niklas

(reißt den Brief auf).

Ha! von der Emilie — von der Emilie (preßt den offenen Brief oft an seine Lippen) o Gott! o Gott — Seligkeit — (dazu riechend) und wie delikat der Brief riecht! famos! grad so wie's Schabenkräutl! — und was schreibt die Holde? (sieht in den Brief) Sie schreibt ein sehr schönes Pratzl! und was bei einer Dam zu wundern ist — gar kein Bock drin — (nachdem er gelesen) Sie ladt mich schon wieder ein — o Gott! was das Weib für ein einladendes Benehmen hat! Ich

werd kommen — mit Vergnügen — ich wär auch kommen, wenn Sie mich nicht eingeladen hätt — sie ist zu lieb, und ihr Kaffee zu gut, als daß man so eine Bekanntschaft so leicht vernachlässigen sollte!

Zwickerl.

Ja, und wenn sie erst wüßten, wen Sie heut noch da treffen werden —

Niklas.

Wenn ich nur sie treff, nur sie!

Zwickerl.

Nein, mein Theuerster! lass'n Sie jetzt ein g'scheits Wort mit sich reden, Sie haben einen Vettern —

Niklas.

O Gott, ich hab mehrere Vettern, ich kenn den Zehnten nicht einmal, ich bin aus einer sehr weit verbreiteten Familie —

Zwickerl.

Nein, nein — ich meine den, von dem ich gestern schon a Wort fallen lassen hab — der Herr von Schlackenthal —

Niklas.

Nein, was den betrifft — ich war gestern a Bißl confus, aber wirklich, von dem weiß ich kein Wort!

Zwickerl.

Aber Freund! nur vor mir kein Geheimniß — ich weiß ja Alles, ich weiß, daß Sie sich vor ihm verbergen wollen, weiß, daß Sie sich vor ihm fürchten —

Niklas (für sich).

Was der nit Alles weiß!

Zwickerl.

Aber Sie haben gar keine Ursache dazu. — Der

Mann ist ganz verliebt in Sie — er will Ihnen sein ganzes ungeheueres Vermögen hinterlassen.

Niklas.

Was — was — ungeheueres Vermögen?! (für sich). Ah — nachher muß ich ihn ja kennen (laut). A freilich — freilich — das ist der da — richtig — auf den hab ich ganz vergessen, aber ich bitt Ihnen, wo find ich ihn denn, den lieben charmanten Herrn Vetter?!

Zwickerl.

Pst! pst! Sie müssen nichts sagen, daß ich Ihnen's g'sagt hab —

Niklas.

Ka Wort! auf Ehr!

Zwickerl.

Er wird heut bei der Frau von Rohrbach sein — und wissens, er ist darüber bös, daß Sie sich hier aufhalten, er wird Ihnen im Anfang nicht erkennen wollen, aber wissens, da fallens nur glei vor ihm auf die Knie, und wir werden Alle auch bitten, und dann wird er weich werden, so weich, daß er alle seine harten Thaler Ihnen vermacht!

Niklas.

Oh! wie ich dem auf die Füß fallen will — 's ist aber merkwürdig, wie jetzt das Glück ganze Frachtwägen voll Glück vor meiner Thüre ausschüttet — diese Emilie — und dieser Vetter — und dieser unendliche Ruhm als Dichter — es ist rein zum wahnsinnig werden!

Zwickerl.

Na, daß Ihnen der Dichterruhm nicht zu stolz macht, dafür sorgen schon gwisse Leut — haben Sie

heute unser neuestes Wochenblatt: den literarischen Beinlstierer, nicht gelesen?

Niklas.

Nein, — steht was drin von mir?

Zwickerl.

Na ob! Sie! der Herr Scharfspitz, den's gestern kennen gelernt haben — ui! der reißt Ihnen systematisch herunter, und laßt gar ka guts Haar an Ihnen (zieht ein Zeitungsblatt aus der Tasche). Da lesens nur selber diese das Ganze in Nichts zerfasernde, den Autor in Pfeffer und Salz einpökelnde Critik —

Niklas (lesend).

„Gedanken-Alltäglichkeit, keine Spur von Poesie, elendes werthloses Schellengeklingel" — und — was steht da (reibt sich die Augen und liest). Ueber die Plumpheit dieses Werkes würde sich übrigens Niemand wundern, der, wie der Referent, den Verfasser persönlich kennen gelernt hätte — in seiner Natur ist so wenig etwas Dichterisches, als in seinen Dichtungen Natur! (vor Galle in die Höhe springend). Himmel tausend blitzblaues Donnerwetter! mir das — nein! ich werde rasend.

Zwickerl.

O ich bitt Ihnen, wann alle Dichter, die in solchen Recensionen schon mitgenommen worden sind, rasend werden wollten, so wär bald der Narrenthurm in einen Musentempel verwandelt, das ist in der neuern Zeit schon etwas Gewöhnliches; die meisten Dichter gleichen der Medea, sie bezeichnen den zurückgelegten Weg ihres Lebens mit ihren zerrissenen Kindern.

Niklas.

So ein erbärmliches Geschmier! (zerreißt das Blatt und springt mit den Füßen d'rauf).

Zwickerl.

Recht so, wenn ein Journal ein' Dichter zerreißen darf, warum soll der Dichter nicht ein Journal zerreißen.

Niklas.

Sie — haben Sie die Güte, wenns den Herrn Scharfspitz sehen könnten, ich laß ihn höflichst bitten, er möcht mir die Ehre schenken, mich zu besuchen — ich muß ihn nothwendig durchprügeln!

Zwickerl.

Ich dank — ich werd's ausrichten!

Niklas.

Wenn das meine Geliebte lest — die Emilie —

Zwickerl.

Was — was — doch nicht die Frau v. Rohrbach?

Niklas.

Freilich, wer denn sonst, sie wird von mir geheirathet, 's ist schon Alles in Ordnung!

Zwickerl.

Ah — das ist aber merkwürdig — und sie ist noch nicht lang Witwe — jetzt da halt man sich über das dumme Gesetz in Indien auf, daß sich die Frau'n nach dem Tod ihres Mannes verbrennen müssen, und hier, in unserm gebildeten Clima, macht sie's accurat so — kaum ist der Mann todt, so ist d'Frau schon verbrennt — in ein' Andern! — Aber jetzt muß ich mich wieder empfehlen, ich hab noch nothwendige Gänge — also heute Nachmittag — haben wir die Ehr —

(Ab).

Niklas.

Ja, die haben Sie — gewiß, Parole! und schauns nur, daß der g'wisse Vetter da ist! Empfehl mich Ihnen bestens, schauns, daß's weiter kommen! (indem er ihn während dieser Rede bis zur Thür begleitet hat).

Neunte Szene.

Niklas (allein).

Nein! der Kerl muß durchprügelt werden — ich kanns nicht anders thun — mich so zu bearbeiten — in meinen Gedichten keine Natur! — dummer Kerl! als ob das nothwendig wäre, wir stoßen sowohl im Leben als in der Kunst sehr häufig auf die interressanteſten Erscheinungen, in denen doch von Natur gar keine Spur ist.

Lied.

Es wird a Ballet geb'n, und drunt im Parterr
Steht vor Enthusiasmus verruckt ganz ein Herr:
„Die Tänzerin!" sagt er, „a schauens nur hin,
„Was liegt in dem Busen für a Wellenform drin?
„Die sehr schlanke Taille und d'Hüften so breit,
„Und dann dieses Füßerl — das macht stumm den Neid —
„Und d'Wadeln so üppig — wenn man nur hinsieht,
„Lauft ein'm mit'n Herz der Verstand auch gleich mit" —
Und da ist von Natur
Aber gar keine Spur!

A Schauspieler tritt in ein'm Sonntagsstück auf
In blechener Rüstung — ein Federhelm drauf —
Der strampft mit die Füß — nach'n Spiel von dem Herrn
Muß jed'smal das Podium frisch gespreizt wern,
Er kegelt sich d'Augen bei jedem Wort aus,
Wann er stillt redt, so hört mans bis ins dritte Haus.

Wie beim Telegraphn vagirn d'Arm in der Luft —
Und der wird oft sechsmal nach jedem Akt g'ruft. —
Und da ist von Natur
Sicher gar keine Spur!

Die Maler, die wollen jetzt was Extra's auch hab'n,
Natürliche Köpf bringt fast keiner mehr z'samm,
Da muss a Beleuchtung sein, wie sichs im Leben
Vernünftiger Weis' kann gar niemals ergeben.
Nur recht viel Reflexe, und das höchste Licht
Wird von unten herauf auf a Nasenloch g'richt;
Und soll es Effekt machen, so muß gar fein —
d'Beleuchtung von seitwärts pomeranzengelb sein —
Jetzt da ist von Natur
Doch gwiß gar keine Spur.

Im Sommer heißt's: „Ah! auf das Land gehn wir nur,
Denn's geht doch ganz gwiß gar nichts über d'Natur!
Da zottelns durch d'staubigen Vorstädt hinaus,
Suchen glei vor der Linie ein Bierhaus sich aus,
s'wird Maßweiß hinein'gschwabt, so, daß Mancher bald
Den Stephansthurm schon für ein Zahnstocher halt,
Sie tameln beim Hamgehn schon an jede Wand,
Und das nennens reines Vergnügen am Land —
Und da ist von Natur
Doch gwiß gar keine Spur!
(Ab).

Zehnte Szene.

Garten bei Frau von Rohrbachs Hause, auf einer Seite das Wohngebäude, auf der andern ein kleines Gartenhäuschen.

Emilie, Zwickerl, Schlackenthal
(kommen aus dem Wohnhause).

Schlackenthal.

Ja, meine liebe, gnädige Frau, in Ihre große

Gesellschaft werd' ich nit recht taugen; ich hab fast mei ganz Lebtag mitten unter meine Eisenhammer d'rin glebt, bin mit Niemanden, als mit meine Fabriksleut umgangen, und kenn ka andere Politur, als die von meinen Stahlarbeiten.

Zwickerl.

Ach deßwegen! es geht in unsern Salonen oft auch nit viel anders zu, als in so ein' Hammerwerk, die Kraft, die das Ganze treibt, ist sehr häufig Wasser, ein Wort, was über einen Abwesenden gredt wird, zermatscht wie ein Eisenhammer seine ganze Reputation, wo a glühendes Köhlerl g'sehn wird, da gibt sich gleich Einer zum Blasbalg her, um es zum Feuer anz'fachen, unsere unschuldigen Schönen werden durch die zartesten Zweideutigkeiten der galanten Herrn, wie das Eisen, rothglühend gemacht, unsere Urtheile sein so scharf schneidend, wie der beste steirische Stahl, und was unsere Politur betrifft, so ist die, wie beim Stahl, auch nur äußerlich glatt und inwendig undurchdringlich hart, und endlich kann man auch den politirtesten Herrn, wie den politirtesten Stahl, sehr leicht anlaufen lassen! — Also deßwegen dürfen Sie sich nicht geniren!

Schlackenthal.

Aber gehns, mit Ihnen ist völlig ka g'scheits Wort z'reden, über Alles machen Sie Ihre G'spaß.

Zwickerl.

Das ist ja mein Metier, über Alles lachen zu machen.

Emilie.

Ich finde aber einen großen Unterschied, ob man über Alles lachen macht, oder ob man bei Allem nur

das aufzufinden weiß, worüber man mit Recht lachen kann!

Schlackenthal.

Na — schauns — ich kann nit unter der G'sellschaft bleib'n, denn ich sag' Ihnen, ich bin völlig damisch, ich könnt auf keine Rede hören, und auch keine Antwort geben, ich müßt nur all'weil schauen, ob er nit bald kummt! Schaun's — wann's wo ein Platzl hätten, wo ich mich allein aufhalten dürft, bis 's mir g'sagt wurd, daß er da ist — nachher — nachher kommet ich glei raus, wie ein Eidaxl, wann's 's Frühjahr g'spürt!

Emilie.

Nun, wenn Sie dieß vorziehen, so dürfte es Ihnen vielleicht gefällig sein, hier in das Gartenhaus zu treten, ich selbst will Ihnen Gesellschaft leisten, Herr von Zwickerl hat wohl die Güte, vor der Hand die übrigen Gäste in meinem Namen zu empfangen, und uns ein Zeichen zu geben, wenn der Bewußte sich eingefunden hat.

Zwickerl.

Mit Vergnügen! zum Empfangen bin ich immer bereit.

Schlackenthal.

Sie wollen mir also Gesellschaft leisten — mir alten Grauschimmel, so ein lieb's schön's Weiberl — nein, wirklich! das trau ich mir gar nicht anzunehmen, obwohl mir in Ihrer Näh' immer so wohl und heimlich ist. —

Emilie.

Ei lassen Sie mich doch gewähren, ich würde mich nicht erbiethen, wenn es mir nicht selbst Ver-

gnügen machte — kommen Sie, kommen Sie, und erzählen Sie mir von Ihrer schönen Heimath, und von seinen biedern Bewohnern. (Hängt sich in seinen Arm, und geht mit ihm ins Gartenhaus.)

Schlackenthal

(im Gehen noch zurück zu Zwickerl sprechend).

Und Sie! wann er kommt, klopfen's nur glei an's Fenster! schlagens meintwegen eine Scheiben ein — ich zahl's recht gern —

Emilie.

Ja, ja — aber kommen Sie nur, ich sehe schon dort durch die Allee die Gesellschaft herkommen! (Beide ab.)

Zwickerl.

Richtig! da kommt schon die G'sellschaft! (Er geht den Kommenden entgegen.)

Eilfte Szene.

Mehrere Herren und Damen, worunter auch Rosenhain, kommen.

Zwickerl.

Ich hab' die Ehre, heut auf kurze Zeit die Hausfrau vorzustellen, und es bleibt mir in dieser Charge nichts zu wünschen übrig, als daß die übliche Begrüßungsform von Seite der Damen, nämlich das gegenseitige Küssen, auch auf mich, als den Stellvertreter der Hausfrau, überging — d. h. was die jungen Damen betrifft, denn die schuldige Ehrfurcht vor dem Alter möcht ich um keinen Preis verletzen! — Uebrigens aber muß ich sämmtliche Herren und Damen beiderlei Geschlecht's im Vorhinein mit einem Vorgang bekannt machen, der heute in diesem Hause

vorgehen wird! (Während er mit den sich um ihn herum Versammelnden leise zu sprechen anfängt, stürzt)

Zwölfte Szene.

Niklas (mit einem abgebrochenen Stock in der Hand herein). **Die Vorigen.**

Niklas.

Ha! es ist gescheh'n! — Die That vollbracht. Ich habe die Ehre der ganzen Schneiderzunft gerettet, denn ich hab' Courage bewiesen! ich habe mich selbst gerochen!

Alle

(sehen ihn erstaunt an).

Was ist geschehen — was ist dem Menschen?!

Zwickerl.

Aber ich bitt' Ihnen, Herr von Stich, wie schauen denn Sie aus? Sie machen ja a G'sicht, wie der Marius auf den Ruinen von Carthago?

Niklas.

Der Feind ist geschlagen! Ich geh' gerade tief sinnend daher, und denk an gar nichts — auf einmal — wie ich durch das schmale Gassel geh' — seh' ich von Weitem eine Gestalt mit einem höhnischen G'sicht — er kommt näher — ich erkenn' in ihm den famosen Kritiker — den Herrn von Scharfspitz — Sie — da hat auf einmal der Stock zum zucken ang'fangen, als hätte er eine Ahnung seines Berufes, ich stell' mich so — (ahmt die Stellung vis à vis von Zwickerl nach) so an die Wand — er kommt näher — ich mit einem Mal einen Satz vorwärts, pack ihn beim Hals! (Faßt Zwickerl wirklich beim Hals.)

Zwickerl.

Auweh, lassen's aus, Sie werden zu figürlich.

Niklas.

Ich bitt — haltens nur einen Augenblick, damit ich das ganze Tableau vorstellen kann — paff! treib ich ihm sein' Seidenpintscher so an, daß die Krempen zum Halskreßl worden sein, und seine Augen ganz verwundert oben beim zerrissenen Deckel rausg'schaut haben. — Er fragt mich ganz höflich, was ich denn eigentlich mit ihm vor hätt? — und weil ich solcher Gestalt gesehen hab', daß ich mich noch nicht genug deutlich ausgedruckt hab', so hab' ich den Sprachmeister dahier (seinen Stock zeigend) so lang um all' seine Gliedmaßen herumspringen lassen, bis auf sein eselhaftes Geschrei Leut kommen sein, nachher hab' ich ihn noch an Renner an d'Wand geben, hab' den Leuten, die mich haben aufhalten woll'n, nur zug'rufen: „Halt, Leut! es ist der Rezensent vom literarischen Beinlstierer.“—Und ruhig ließen Alle mich des Weges ziehen.

Rosenhain.

Aber mein Himmel, daß Sie sich so von Ihrer Hitze hinreißen ließen, Sie werden Unannehmlichkeiten haben.

Niklas.

Ist mir Alles Eins! ich habe für die gute Sache gefochten.

Zwickerl.

Sie, wann ich Ihnen was rathen kann, so schauns, daß Ihnen der Herr Onkel gleich von hier mit nimmt, sonst möchten Sie vom Gericht mitgenommen worden!

Niklas.

Mein Onkel? richtig, auf den hab' ich ganz vergessen in der Hitze des Gefecht's, wo ist er?

Zwickerl.

Er wird gleich da sein, also nur g'schwind, wie er kommt, zu seinen Füßen — (geht zum Gartenhause und pocht ans Fenster).

Dreizehnte Szene.

Vorige. Schlackenthal, Emilie, (treten aus dem Gartenhause).

Schlackenthal (leise zu Zwickerl).

Ist er schon da — wo denn? wo denn? wo denn?

Zwickerl (leise).

Er wird sich Ihnen gleich präsentiren (winkt Niklas mit den Augen und zeigt auf Schlackenthal).

Niklas.

Ha — Oheim! theurer Oheim! (stürzt vor ihm auf die Knie). Vergebung!

Schlackenthal (bleibt stehen, und sieht ihn ganz erstaunt an).

Ja — was will denn der Mensch?

Zwickerl (für sich).

Der alte Herr spielt sehr gut Comödie — diese angenommene Gleichgültigkeit — sie ist wirklich täuschend.

Niklas.

Herr Vetter! kennen Sie mich nicht?

Schlackenthal.

Ja ist das a Trottl, oder a Narr, daß er mich für sein' Vetter halt — ich hab den mein Lebtag nit g'seh'n!

Niklas.

Vetter! Sie wollen mich nicht erkennen? O, ich beschwöre Sie — wohin hat sich denn bei Ihnen die Stimme der Natur und des Geblüts verschlagen?

Schlackenthal.

I bitt Ihnen um Alles in der Welt! bringens mir den Narren vom Hals, ich weiß gar nicht, was er will — (reißt sich von ihm los, Niklas folgt ihm beständig mit bittender Geberde).

Zwickerl.

Aber famos weiß sich der Alte zu verstellen!

Emilie (bittend).

Herr von Schlackenthal, erlauben Sie, daß ich eine Fürbitte für den Verirrten einlege — Verzeihen Sie ihm —

Schlackenthal.

Aber ich bitte Sie — das ist ja nicht mein Vetter! den kenn ich ja gar nicht —

Zwickerl

(auf seine andere Seite tretend, ebenfalls bittend).

Herr von Schlackenthal, auch ich bitt für den armen Sünder! (leise zu ihm). Aber den Unversöhnlichen haben Sie ganz scharmant g'spielt.

Schlackenthal (hitzig werdend).

Aber sackerlot! bin ich narrisch, oder wollens mich erst dazu machen, den Kerl, der sich da so unverschämt für mein' Vetter ausgibt, den kenn ich gar nicht — ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen?!

Niklas.

Aber Vetter! Onkel! Oheim!

Zwickerl (für sich).

Aha! ich weiß schon, er will, daß's noch mehr

bitten sollen — (zu den übrigen Herren). Ich bitt Ihnen, machens den Spaß mit, und kniens Ihnen nieder (kniet nieder, alle Herren mit ihm). Herr von Schlackenthal, ein mildes Urtheil, mir bitten für ihn.

Alle.

Wir bitten für ihn.

Niklas

(ebenfalls wieder vor ihm niederkniend).

Onkel, halten Sie sich nicht drüber auf, daß ich mich hier aufghalten hab, ich kann auch nicht dafür, daß ich ein Dichter bin — Gnade — (zu den Uebrigen.) bittens für mi!

Alle.

Wir bitten für ihn!

Schlackenthal.

Er — er der Dichter? (im höchsten Zorne). Nein, daß ist zu viel — ich seh — man will mich hier für den Narren halten, das ist abscheulich — einen alten Mann so foppen wollen, und von Ihnen, gnädige Frau, hätt ich das schon gar nicht denkt — Laßt's mich fort. (Will fort, Zwickerl und die übrigen Herren umringen ihn). Herr Vetter—Herr von Schlackenthal —

Schlackenthal (wüthend).

Himmel tausend Element! jetzt wirds mir aber einmal z'viel die Narrethei — auseinander sag ich — uud laßts mich naus, (schwingt seinen Stock.) auseinand sag ich!

Zwickerl (sich retirirend).

O ich bitte! ich geh schon auseinand.

Schlackenthal

(schleudert zwei um ihn stehende von sich und enteilt).

Nein — das Narrenhaus! — da sein ja unsere Trotteln no lauter Professoren dagegen! (will ab).

Zwickerl

(ist ihm nachgeeilt und hält ihn am Rockschoße).

Sie! was ists denn wegen mein' Hunderter?

Schlackenthal.

Hundert Stockprügel geb ich dem Herrn, wann er mir nochmals in d' Näh kommt! (ab).

Niklas

(verblüfft ihm nachsehend).

Er geht fort? —

Emilie.

Er eilt fort? —

Zwickerl.

Er rennt fort? — ja was ist denn das?

Emilie (zu Niklas).

Und er ist doch der Vetter, den Sie verlassen haben?

Niklas.

Nein, er ist der, der mich verlassen hat —

Emilie.

Aber Sie haben doch so lange bei ihm gelebt?

Niklas.

Bei ihm? glebt? — ah! vom Leben war gar ka Red — es wäre wegen Sterben g'wesen, wegen der Erbschaft — Ich hab g'hört, daß er Ein' sucht, dem er sei Vermögen vermachen will — na, da hab ich ihm die Gefälligkeit erzeigen wollen —

Emilie.

Also — dann war das Ganze ein Mißverständniß —

Niklas (traurig).

Ja mir scheint schon, es ist so was —

Emilie.

Aber wie konnten Sie auch nur —

Niklas.

Oh! Sie wissen gar nit, was der Mensch Alles kann, wenn sich's um eine Erbschaft handelt!

Vierzehnte Szene.

Vorige. Herr Fest (ein Gerichtsbeamter). **Scharfspitz** (mit eingebundenem Kopfe) und **einige Gerichtsdiener**, jedoch ohne Uniform, treten ein.

(Die Gerichtsdiener bleiben an der Gartenthüre stehen.)

Fest (vortretend).

Sie entschuldigen, meine Herren und Damen —

Scharfspitz

(Stich bemerkend und auf ihn zeigend, mit kläglicher Stimme zu Fest).

Der — der ist's!

Niklas

(ihn ebenfalls erblickend).

Ha! das Opfer meiner Rache!

Zwickerl.

Banquo's Geist an Macbeths Tafel!

Fest (zu Niklas).

Sind Sie Herr Niklas Stich?

Niklas.

Aufzuwarten! was steht zu Diensten?

Fest.

Belieben Sie mir zu folgen —

Niklas.

Ich bitt' um Entschuldigung, ich bin hier auf eine Jausen eingeladen, es wär sehr unartig von mir, wenn ich früher fortging, eh ich was g'nossen hab!

Fest.

Machen Sie keine Umständ.

Niklas.

O nein, ich mach' nie viel Umständ, ich benehme mich bei solchen Gelegenheiten immer sehr ungenirt.

Fest.

Sie scheinen mich nicht zu kennen. Ich bin der Gerichtsbeamte Fest.

Niklas

(Komplimente schneidend).

Freut mich, die Ehre zu haben!

Fest.

Sie haben sich auf offener Straße persönliche Injurien gegen diesen Herrn erlaubt.

Niklas.

Ja, ich habe dieses stolze Bewußtsein! Hahaha! er hat einen verbundenen Schädel — hab' ich ihm ein Loch in den Kopf g'schlagen? bon! das ist das einzige Mittel, um so ein' Menschen zu ein'm offenen Kopf zu verhelfen, und dafür, daß er jetzt verbunden ist, muß mir die ganze Dichterschaft verbunden sein!

Fest.

Es ist mir sehr unangenehm, doch ich habe den Befehl, Sie zu arretiren.

Niklas

(macht einen Satz zurück).

A — A — Arretiren?!

Fest.

Es sei denn, daß Jemand hier Ansässiger für Sie gut stünde.

Niklas

(zu der Gesellschaft).

Meine Herren und Damen, haben Sie's g'hört, man will mich armen Schneider einnähen, meiner Phantasie Fesseln anlegen — ich bitt' Ihnen, stehen Sie für mich gut.

Zwickerl.

Ich nicht! wer noch?

(Alle ziehen sich zurück.)

Fest.

Sie sehen — es findet sich Niemand — also machen Sie kein Aufsehen! (Will ihn am Arme fassen.)

Niklas.

(sich losmachend und zu Emilien eilend).

Gnädige Frau — ich beschwöre Sie! (Fällt vor ihr auf die Knie.) Steh'n Sie gut für mich —

Fünfzehnte Szene.

Vorige. Nani.

Nani

(wurde schon früher am Gitter sichtbar und eilt nun herein, sich mit unterspreitzten Armen vor Emilien und Niklas stellend).

Aha — hab' ich Dich erwischt —

Niklas (aufspringend).

O je — jetzt ist die auch da! Herr Gerichtsbeamter, die steht gewiß gut für mich, ansässig ist sie auch, denn ich hab' sie selber angesetzt.

Emilie.

Was will diese Person?

Nani.

O ich bitt' mir's aus — ich bin keine Person,

versteh'n Sie mich, meine liebe gnädige Frau — schau — Person! ich weiß recht gut, wer Sie sein, ich weiß aber auch wer ich bin, und alle Achtung vor Ew. Gnaden — aber Ew. Gnaden haben da an schlechten Streich g'spielt.

Emilie.

Ja, was will Sie denn?

Nani.

O ich bitt' Ihnen, stellen's Ihnen nur nit gar so fremd, und wann's mich nicht kennen, so werd' ich's Ihnen sagen, ich bin die Geliebte von dem erbärmlichen Menschen dahier. (Auf Niklas zeigend.)

Emilie.

Aber was kümmert denn das mich?

Nani.

A freili, Sie kümmert's freilich nicht, wann ein ehrliches braves Mädel, die sich nur deßwegen verliebt hat, um g'heirath't zu werden, jetzt so mal a propos um alle ihre Hoffnungen kommt — aber das ist ka Kunst, ein'm armen Dienstbothen sein' Liebhaber abspänstig machen, wann man solchene Kleider und so ein Haus hat, da sitzt bald so ein armer Schlucker auf.

Emilie (zu Zwickerl).

Haben Sie die Güte, und führen Sie das Mädchen fort.

Zwickerl (zu Nani).

Darf ich Ihnen meinen Arm biethen?

Nani

(in Thränen ausbrechend),

Was — fortführen?! — das auch noch! —

Niklas.

Nani! ich bitt' Dich — Du hast a Maul wie a Schwert — ich bitt' Dich — sei nur jetzt ruhig — jetzt in der schrecklichen Stunde der Trennung!

Nani.

Trennung?

Niklas.

Ja — Trennen — das war sonst mein G'schäft, so lang ich Lehrbub war, aber heute trennt auch das überwindlings genähteste Band der Liebe — der Herr Commissär. — Nani! Nani! ich werd' ein-g'hatscherlt.

Nani (erschrickt).

Was? Was? Du — ich leid's nicht — ich bitt' Ihnen, ich steh' gut für ihn —

Zwickerl.

Das ist aber ein sehr resoluter Dienstboth!

Niklas (zu Fest).

Sehen's, Sie steht gut für mich — sperren's sie derweil statt meiner ein — Sie thun mir ein' G'fallen! (Blickt in die Scene.) Aber halt — da — da kommt Einer — der mich genau kennt, der muß für mich gut steh'n!

Sechszehnte Szene.

Vorige. Flor.

Flor

(tritt aufgeregt ein, Niklas erblickend).

Ha! ist der Elende schon wieder hier?

Niklas (zu Fest).

Sehen Sie, der kennt mich!

Emilie

(auf Flor zugehend).

Mein Himmel! wie sehen Sie so stürmisch aus! was ist Ihnen widerfahren?

Flor.

Sie wollen mir nirgends Recht widerfahren lassen — ich war beim Advokaten — war beim Gericht — der Gegenstand ist nicht als klagefähig befunden — aber trotzdem will ich es hier wenigstens verlautbaren, ich will entdecken, wer der Verfasser der gerühmten Gedichte, dieser poetischen Ergüsse, ist.

Zwickerl.

Aber das wissen wir ja eh — dort steht er, der vielbeliebte Dichter, der sich schon den Weg in alle Salons gebahnt hat, und der gerade jetzt wieder, seiner schlagenden Gedanken wegen, in eine geschlossene Gesellschaft eingeführt werden soll.

Flor.

Er? Er? — es ist nicht wahr, sage ich Ihnen, es war ein Scherz, von mir ersonnen, — daß die Gedichte unter seinem Namen erschienen. — Hören Sie es jetzt Alle — und ich hoffe, man wird meinen Worten Glauben schenken: Ich — ich bin der Verfasser.

(Allgemeines Erstaunen.)

Scharfspitz.

Mein Himmel! — hätt' ich das gewußt —

Niklas.

Es ist nicht wahr — er will mir noch das Gedruckte abdisputiren — jetzt, weil die Gedicht fertig sein — jetzt g'falletns ihm halt — aber er soll mir einen Beweis liefern, ich stell den Buchhändler als

Zeugen — und stelle wieder hundert andere Zeugen, die nicht gesehen haben, daß er die Gedicht geschrieben hat.

Emilie.

Was sind das plötzlich für Wendungen — Herr v. Flor, wenn Sie der Verfasser des Buches sind, so werden Sie doch einen Beweis in Händen haben?

Flor.

Ach leider — leider habe ich keinen, als mein Wort, aber halt — ja — so läßt sich's, wenn auch nicht gerichtlich, doch vor Ihren Augen beweisen — (Zu Niklas.) Du sagst also, Du seist Dichter?

Niklas.

Ja wohl — ein sehr gesuchter Dichter, den man gar nit aus der Hand lassen will. (Auf Fest zeigend.)

Flor.

Gut denn — ich fordere Einen aus dieser Gesellschaft auf — ein beliebiges Thema zu geben — wir wollen es Beide bearbeiten! —

Zwickerl.

Gut — ich hab' schon einen Stoff zu einem sehr gemüthlichen Gedicht. Knute, Haslinger und Ochsenfehn.

Niklas.

Ah — das nimm ich nicht an — überhaupt kann der Beweis nicht gelten, ich bin Natur-Dichter — ich muß in natürlicher Stimmung sein, und das wird doch jeder vernünftige Mensch einsehen, daß ich jetzt in einer ganz unnatürlichen Stimmung bin —

Fest.

Doch ich habe keine Zeit zu verlieren. (Zu Flor.)

Mein Herr! wollen Sie sich für den Herrn Stich verbürgen?

Flor.

Verbürgen, für ihn, den ich eben als Betrüger erklärte —

Fest.

Nun denn! (Zu Niklas.) Sie sehen — es ist vergebens, folgen Sie mir!

Niklas.

Gut denn! ich folge, die Welt erkenne aber, daß ich der Dichter bin, denn ich hab' den Rezensenten windelweich geschlagen — dem wahren Dichter nur ziemt solches Wagen! (Wendet sich zum Gehen und blickt in die Szene.) Aber was seh ich — dort kommt schon wieder der Vetter aus Steiermark — vielleicht hat er jetzt Erbarmen, und rettet mich aus diesen Armen!

Flor

(so wie alle Uebrige, sieht in die Szene, erschreckt für sich).

Mein Gott — seh ich recht? es ist mein Oheim! er hier? — Doch er darf mich jetzt nicht sehen! (Während alle Uebrigen die Blicke gegen den Kommenden gerichtet haben, schlüpft er schnell in das Gartenhaus, wird aber am Fenster lauschend gesehen).

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Schlackenthal. Scharf (ebenfalls ein Gerichtsdiener).

Schlackenthal

(kommt hastig mit Scharf herein).

Ah — da — da ist er noch — bin ich jetzt g'loffen — ah — (Holt schweren Athem.) Da — da —

da ist er, mein Herr! (Zu Scharf.) Ich bitt' Ihnen! packens den Menschen nur fest z'samm!

Scharf

(welcher Niklas an Fest's Arm erblickt).

Was seh ich — Herr Collega?

Niklas.

Was, Collega? — schon wieder ein solchener?

Schlackenthal (zu Fest).

Sein Sie vielleicht auch vom Gericht?

Fest.

Zu dienen —

Schlackenthal.

Gut — gut — je mehr, desto besser — packens ihn nur z'samm —

Niklas.

Aber ich bitt Ihnen, ich weiß gar nicht, was Sie wollen, Ihnen hab ich doch keine Prügel angedeihen lassen?

Emilie.

Aber Herr von Schlackenthal, darf ich Sie nicht um Aufschluß bitten, was Sie zur gerichtlichen Verfolgung dieses Herrn bestimmt?

Schlackenthal (zu Emilien).

Na schauns, wie ich vorhin so zornig wegg'rennt bin, daß i mein' Vetter wieder nit gfunden hab, da fallt mir auf einmal ein, daß der da (auf Niklas zeigend) die Gedicht raus geb'n hat, die doch gwiß von mein' Vettern sein, denn ich habs ja noch so in der Taschen, wie ich ihms damals aus der Hand g'rissen hab — wissens, noch in mein' Haus in Steiermark. Hollah! denk ich mir — der muß ihm's g'stohlen haben — und wann er ihms g'stohlen hat,

so muß er auch wissen, wo er sich aufhält — da begeg'n ich dem Herrn (auf Scharf zeigend). Den kenn ich, weil ich mich bei ihm auch schon angfragt hab, und hab ihn bethen, gleich mit mir z'kommen. Jetzt bitt ich Ihnen, gebens mir nur das druckte Büchel, damit wirs gleich vergleichen können mit dem da. (zieht das Manuscript aus der Tasche).

Achzehnte Szene.

Vorige. Flor.

Flor

(schlägt das Fenster, bei dem er gelauscht hatte, schnell zu — und stürzt heraus, seinem Onkel das Manuscript aus der Hand reißend, im triumphirenden Tone).

Der Beweis ist hergestellt — der Beweis ist hergestellt — hier — hier das Original-Manuscript!

Schlackenthal

(fährt ganz erschreckt zurück — taumelt, fährt sich mit den Händen über die Augen — und kann vor freudiger Ueberraschung kaum zu Worte kommen).

Fritz — Fritz — Mein Gott! — ist ers — ist ers — wirklich — mein Vetter — mei Fritz — (eilt stürmisch auf ihn los, preßt ihn an seine Brust, überdeckt ihn mit Küssen, lachend und weinend). Fritz! ha, ha, ha! — ich hab' ihn — ich hab' ihn — o mein Gott — dahier (Beide Hände auf sein Herz legend.) 'sdruckt mir's Herz auseinand! ich hab' ihn — ich laß ihn nimmer aus! (küßt ihn wieder). Mir — mir hast durchgehn können, Dein' alten Vettern allein lassen — oh geh — geh — (schiebt ihn wieder von sich). Du kannst gar ka Herz haben.

Flor.

Vetter! mein lieber Vetter! können Sie mir verzeihen?

Schlackenthal.

Ja — Du hast leicht um Verzeihung bitten — Schlankel, weißt eh — daß ich Dir nicht bös sein kann (umarmt ihn wieder ungestüm). Aber mit mir mußt geh'n — nicht fort darfst mehr von mir!

Flor.

Ja, ja, Alles; lieber Vetter, aber leisten Sie Zeugenschaft, daß diese Gedichte von mir verfaßt sind — zwingen Sie den Menschen dort, sich des Autorrechtes zu begeben. —

Schlackenthal.

Wer — wer sagt, daß's nit von Dir sein? — der da? (gegen Niklas tretend). wart a bißl (streift sich die Ermel auf).

Niklas.

Halt — halt! Friede! Meinetwegen — ich will mich besinnen, ob nicht doch vielleicht die Gedichte nicht von mir sind, aber unter Einer Bedingung — ich hab im Namen des Verfassers den Herrn dort beleidigt (auf Scharfspitz weisend), ich soll eing'sperrt werden, es ist also nicht mehr als billig, daß sie mich jetzt aus der Soß ziehen —

Schlackenthal (zu Fest).

Sagens mir, Herr Commissär, was laßt sich denn in der Sache machen?

Fest.

Ich kann gar nichts thun, es wäre denn, daß Sie diesen Herrn bewögen, seine Klage zurück zu nehmen.

Schlackenthal (zu Scharfspitz).

Also — Sie hab'n über die Gedicht von mein' Vettern g'schimpft? und sein dafür prügelt worden?

Niklas.

Nach meinen besten Kräften.

Schlackenthal (für sich).

Ich hätt gute Lust und gebet ihm noch a Zulag. (laut). Also wollen Sie das auf sich beruhen lassen?

Scharfspitz.

Um keinen Preis — meine literarische Ehre —

Schlackenthal

(seine Brieftasche ziehend).

Ich hätt Ihnen halt a kleine Entschädigung geb'n, was meinens denn? — so a 25 fl. (zieht eine Banknote heraus).

Scharfspitz

(lüstern darnach blickend).

Hm — aus Rücksicht für Sie — könnte ich allenfalls —

Schlackenthal.

Na also — so schiebens es ein — und drahns Ihnen.

Scharfspitz

(steckt die Banknote ein).

Ich danke, und werde sogleich unter einer andern Chiffre annonciren, daß Herr von Flor der preiswürdige Verfasser dieser Gedichte sei, welche ein schöner Blüthenschmuck im pieridischen Haine seien. Empfehl mich bestens! (ab).

Scharf und Fest (ebenfalls ab).

Schlackenthal.

Also — Du Ausreißer! was soll ich denn mit Dir anfangen? —

Flor.

Lieber Vetter — binden Sie mich — binden Sie mich auf ewig! (zu Emilien tretend und ihre Hand fassend.) darf ich um seinen Segen bitten?

Emilie.

Wenn sich Ihre Liebe so echt, als Ihr Talent bewährt —

Schlackenthal.

Was — was — die gnädige Frau — (sich hinter den Ohren kratzend). hm! hm! no ich hab eigentlich nichts dagegen — sie gefallet mir selber — aber soll ich denn doch wieder allein bleiben?

Emilie.

Nein, lieber Vetter, das sollen Sie nicht — schon längst war es mein Wunsch mich in Steiermark anzusiedeln — nehmen Sie mich in Ihr Haus auf — so verspreche ich, mit meinem Gemahle den ganzen Sommer über bei Ihnen zu bleiben, und im Winter ziehen Sie dafür einige Monathe mit uns nach Wien.

Schlackenthal.

Ja — ja — so machen wirs — aber die Frau weiß doch für Alles Rath! heissa! jetzt kanns lustig hergehn, mein' Vetter hab ich, und so a liebe Frau Mahm auch noch — was kann so ein alter Kerl wie ich — noch mehr verlangen — Juchhe! Sie, (zu Zwickerl) Sie kriegen ihren Hunderter — und dem Schneidergesellen da (auf Niklas zeigend).

der doch eigentlich Schuld war, daß ich mein' Vettern gfunden hab — dem kauf ich's Meisterrecht!

Niklas.

's Meisterrecht? na in Gottsnam — die Emilie krieg ich eh nicht — mit'n Dichtn ists aus — also sei mir willkommen, Prosa des Lebens, in den Armen meiner Nani (umarmt sie).

Nani.

Jetzt schaun wir halt, wie wir die Sach geschickt einfadeln, und daß im Geschäft der Faden nit ausgeht.

Alle.

Die Brautpaare sollen leben. Vivat!

Der Vorhang fällt.

Duell-Mandat, das, oder: Ein Tag vor der Schlacht bei Roßbach. Drama in fünf Aufzügen. Von W. Vogel. 8. geh. 27 sgr.

Handbillet, ein, Friedrich des Zweiten, oder: Inkognito's-Verlegenheiten, Lustspiel in 3 Akten. Von W. Vogel. 8. geh. 27 sgr.

Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Englischen von W. Vogel. 8. geh. 21 sgr.

Kramperl, Doktor, oder: Vier Bräutigame und Eine Braut. Posse in 3 Aufz. von J. A. Gleich. 8. 10 sgr.

Doktor **Faust's Hauskäppchen**, oder: Die Herberge im Walde. Posse mit Gesang in 3 Akten. Von Fr. Hopp. 8. geh. 15 sgr.

Donna Diana. Lustspiel in 3 Aufz. Nach dem Spanischen des Moreto von West. 8. 20 sgr.

Don Gutierre. Trauerspiel in 5 Aufz. Nach Calderon's: „Arzt seiner Ehre." Von West. 8. 26 sgr.

Leben ein Traum. Dramatisches Gedicht in 5 Aufz. Nach dem Span. des Calderon bearbeitet von West. 4. Auflage 20 sgr.

Lear, König. Trauerspiel in 5 Aufz. von Shakespeare. Zur Darstellung im k. k. Hofburgtheater eingerichtet von West. 18 sgr.

Kaufmann, der, von Venedig. Lustspiel in 5 Aufz. Nach Shakespeare. Für die Darstellung im k. k. Hofburgtheater eingerichtet von West. gr. 8. 18 sgr.

Othello. Trauerspiel in 5 Aufz. Von Shakespeare. Für die Darstellung im k. k. Hofburgtheater eingerichtet von West. gr. 8. 18 sgr.

Widerspänstige, die, Lustspiel in 4 Aufzügen. Von Shakespeare. Bearbeitet von Deinhardstein. gr. 8. 20 sgr.

Pfefferrösel, oder: Die Frankfurter-Messe im Jahre 1297. Schauspiel in 5 Aufzügen. Von Ch. Birch-Pfeiffer. 12. 22 sgr.

Greifenstein, Schloß, oder: Der Sammtschuh. Romantisches Schauspiel. Von Ch. Birch-Pfeiffer. 12. 20 sgr.

Erbvertrag, der, dramat. Dichtung in 2 Abtheilungen. Nach einer Erzählung E. T. A. Hoffmann's, von W. Vogel. gr. 8. 22 sgr.

Garrik in Bristol. Lustspiel in 4 Akten. Von Deinhardstein. 8. 26 sgr.

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person. Lustspiel in 4 Akten, von Ziegler. gr. 8. 10 sgr.

Räuber, die, auf Maria Kulm, oder die Kraft des Glaubens. In 5 Akten von H. Cuno. 3. Aufl. 8. 15 sgr.

Wien.
Verlag und Druck von J. B. Wallishaußer.
1851.

50.–

3 Bde in 1

Bd 2 & 3: EA, m. Frontisp.




WID-LC
PT2372.K3 K72 x, 1846
Der Kramer und sein Commis : Lokal-
Widener
AFM9029
3 2044 003 696 00

